Austr. 4798 Topographica

<36624680210014

<36624680210014

Bayer. Staatsbibliothek

Topographie
des
Erzherzogthums Oesterreich,
oder
Darstellung
der

Entstehung der Städte, Märkte, Dörfer und ihrer Schicksale; dann der Ruinen, Schlösser, und Edelsitze, und der noch möglichen Reihenfolge ihrer Besitzer; der Lage, und der Erwerbszweige der Ortschaften; des Ursprunges der Stifte, Klöster, Pfarren, Localien, Beneficien und Spitäler, der Denk- und Grabmähler, der merkwürdigen Inschriften, Volkssagen, und Urkunden.

In drey Haupttheile abgetheilt, und nach den Decanaten geordnet.

Das Cisterzienser-Stift in Neustadt, die Nonnen des nähmlichen Ordens in Wien, mit einem Anhange.

Der ersten Abtheilung neunter Band.
Des ganzen Werkes dreyzehnter Band.

Mit zwey Abbildungen und einer Karte.

Wien, 1835.
In Commission bey Joseph Wenedikt.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der gegenwärtige Band erscheint unter einem abgeänderten Titelblatte. Vom dritten Theile bis zum zwölften wurde jener Titel des Werkes beybehalten, unter dem es der selige Hofcaplan Darnaut begonnen hat. Schon aus der Vorrede zu dem dritten Bande, noch deutlicher in der Folge der fortgesetzten Darstellungen sahen es die Abnehmer der kirchlichen Topographie, daß sie nicht bloß kirchliche Gegenstände, sondern nebst den topographischen, sehr viele historische und genealogische Angaben enthält.

Diese allgemein gemachte Bemerkung hat die Abänderung der Titelblätter nicht nur für die Zukunft zur Folge, sondern macht es auch dem Besitzer der zwölf Bände wünschenswerth, sie nach der schon eingeführten Eintheilung in drey Abtheilungen zu besitzen, und sie in Oesterreich unter der Enns diesseits der Donau, oder der Kreise ober und unter dem Wienerwald; in Oesterreich unter der Enns jenseits der Donau, oder die Kreise ober und unter dem Manhartsberg, und in Oesterreich ob der Enns mit dem Herzogthume Salzburg anreihen zu können. (Die Eintheilung in Decanate wird beybehalten, weil jeder auch der kleinste Ort einem Decanate zugetheilt ist.) Es sollen also die Bände, nach der Abtheilung, zu der sie gehören, in arith-

metischer Zahlenreihe auf dem Titel bezeichnet werden. Nach dieser Einrichtung werden die ersten sieben Bände, dann der zwölfte und dreyzehnte in eine Reihe kommen. Einzelne der bereits herausgegebenen zwölf Bände werden in Zukunft nicht verabfolgt werden; wünscht aber ein Liebhaber der Geschichte mehrere zusammenhängende Bände davon abzunehmen, so erhält er den Band anstatt des Ladenpreises zu zwey Gulden Conv. Münze um einen Gulden dreyßig Kreuzer.*) Durch diese Eintheilung können auch Jene, welche nicht das ganze Werk abnehmen wollen, doch ein für sich Ganzes erhalten, wenn sie entweder nur auf eine der drey Abtheilungen, oder nur für ein einzelnes Viertel (Kreis) sich unterzeichnen, für welche eigene Titel abgedruckt sind.

Dieser Band enthält das Cisterzienserstift Neukloster, ganz bearbeitet von dem Ordensmitgliede P. Bernard Schwindel, gew. Stiftsbibliothekar, gegenwärtig Stiftspfarr-Verweser zu St. Laurenzen, und die der Nonnen des nähmlichen Ordens in Wien, die Biographien des Claudius Fajus, der zu St. Nikola ruhte, seines Amtsbruders Canisius, des heil. Capistran, und die Beschreibung von St. Theobald, von dem Herausgeber.

Wien den 1. July 1835.

Joh. Christ. Stelzhammer,
k. k. Rath, Domherr bey St. Stephan.

---

*) Die neuen Titel zu den zwölf Bänden werden denen, die sie wünschen, für 6 kr. C. M., und zu den einzelnen Abtheilungen für 3 kr. C. M. verabfolgt werden.

Inhalt.

	Seite
Geschichte des Cisterzienser-Stiftes Neukloster zur heiligsten Dreyfaltigkeit, in Wienerisch-Neustadt .	1
Reihenfolge der Aebte	6
Das Stiftsgebäude	137
Die Stiftskirche	141
Denkmähler und Grabsteine	144
Urkunden	152
Nachträge zu dem zwölften Bande der kirchlichen Topographie in Bezug auf religiöse Gegenstände .	176
Die Cisterzienser-Nonnen in Wien	205
Cisterzienserinnen vor dem Stubenthore . . .	207
Capelle vor dem Stubenthore	222
Das Kloster der Cisterzienserinnen bey St. Nikola innerhalb der Stadtmauern	226
Georgs-Ritter	231
Collegium für arme Studierende	231
Franziskaner von St. Theobald vor dem Widmer-Thore	232
Waisenhaus für arme Mädchen :	233
Clarisserinnen aus Preßburg	233
Entstehung des Klosters der Clarisserinnen bey St. Nikola in der Singerstraße	237
Bau des Klosters und der Kirche	239
Urkunden	242
Biographie des P. Claudius Jajus	263
Biographie des Petrus Canisius	275
Das Leben und Wirken des heiligen Capistran . .	305
Die Vorstadt St. Theobald	319
Das Spital St. Merten	330

Inhalt.

Geschichte

des

Cisterzienser-Stiftes Neukloster

zur heiligsten Dreyfaltigkeit,

in Wienerisch-Neustadt.

Das Kloster zur heiligsten Dreyfaltigkeit, insgemein Neukloster genannt, hatten ursprünglich die Ordensbrüder des heil. Dominikus inne, die höchst wahrscheinlich schon vom Herzoge Leopold VII. dem Glorreichen (der auch die Stadt vollendet und befestiget hatte,) eingeführt worden; denn er war diesem eben entstandenen Orden sehr geneigt, und hatte demselben bereits i. J. 1225 auch zu Wien ein Kloster gestiftet. (Geusau's Geschichte Wiens.) — Nach Jongelinus Vermuthen, in seiner Notitia Abbatum Ordin. Cisterc. v. J. 1640 entstand die Stiftung dieses ehemahligen Dominikaner-Klosters um das Jahr 1227. — Hansitz Manusc. Episc. Neostad. führt einen Brief des Legaten Chunrad an, worin schon i. J. 1250 der Dominikaner zu Neustadt Erwähnung geschieht. — Hans von Scheuchenstein machte für diese i. J. 1374 eine fromme Schenkung von ein Pfund Wiener Pfenninge, die auf zwey zu Balbasdorf in der Weidmannsfelder-Pfarre gelegenen dienstbaren Häusern hafteten, mit der Verbindlichkeit, zu ewigen Zeiten am Jahrstage seines Todes, eine Vigil und ein gesungenes Seelenamt zu halten, und vier stille Messen zu lesen. Hierzu kam noch i. J. 1395 die beträchtlichere Stiftung des Ulrich von Wallsee, Herrn und Gesessen zu Engstesfeld, der den Ordensbrüdern 21 Eimer Wein vermachte, welche ihnen alljährlich von der Herrschaft Engstesfeld (Enzersfeld) abgereicht werden, und wofür sie einen Jahrstag, alle Sonntage eine Vigil, und am Montage ein Seelenamt abhalten sollten, welche Stiftung sie noch i. J. 1468 genossen.

Weiter ist von den früheren Schicksalen dieses Conventes

wenig bekannt. Die Dominikaner waren größtentheils wälsche Mönche, die ihre kleine Wirthschaft sehr übel betrieben, und um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderres in ihrem Haushalte so sehr herabgekommen waren, daß sie ganz außer Stande sich befanden, nur die nothwendigsten Ausbesserungen ihres Klostergebäudes zu bestreiten. — Kaiser Friedrich IV., der gerade um diese Zeit die Gründung einer Cisterzienser-Abtey zu Neustadt im Sinne hatte, und dem wahrscheinlich das weitläufige Kloster der Dominikaner hierzu am tauglichsten schien, beschloß i. J. 1443 die dürftigen Ordensbrüder, in das Dominikaner-Nonnenkloster zu St. Peter an der Sperre, nächst dem Wiener-Thore zu übersetzen. Er fügte zu ihren vorigen Besitzungen noch die Güter dieses Nonnenklosters hinzu, und ertheilte ihnen auch die Freyheit Wein zu schenken, und jährlich achthalb Faß Wein Umgeldfrey zu verleutgeben. Ueber die Ausführung dieses Beschlusses hatte der Kaiser mit dem damahligen Prior dieses Dominikanerkloster P. Martin Schwab, die nöthigen Verabredungen getroffen, und ihn angewiesen, dazu die Beystimmung des Ordens-Generals Bartholomäus Texery anzusuchen. Dieser gab von Lyon aus seine Erklärung und befahl am 1. Jänner 1444 dem genannten Prior, das Kloster zur heiligsten Dreyfaltigkeit dem Kaiser zu überlassen, und die Conventualen in das ihnen angewiesene Nonnenkloster zu übersetzen, die wenigen Nonnen aber unter sicherer, und anständiger Begleitung in andere Frauenklöster zu senden. Eine Urkunde sagt es, daß sie nach Wien in das Kloster zur Himmelspforte übersetzt worden sind.

Kaiser Friedrich IV. hat sein Vorhaben, in Wiener-Neustadt eine Cisterzienser-Abtey zu errichten, bereits i. J. 1442 durch den Abt des Klosters Rain, in Steyermark, dem Abte von Cisterz und Ordens-Generalen Johann Vion de Quireio bekannt machen lassen, worüber dieser dem Kaiser sowohl in seinem, als im Nahmen des ganzen Ordens unterm 19. Jänner 1443 seinen Dank erstattete.

Die Uebersetzung der Dominikaner in das Kloster zu St. Peter an der Sperre machte es ihm bald möglich, den Entschluß der neuen Stiftung rasch auszuführen. Der Stiftbrief oder die sogenannte »Bulla aurea« hierüber wurde am 5. April 1444 zu Neustadt erlassen, in welchem folgende Besitzungen und Rechte dem neuen Kloster ertheilet wurden: das Gut Rohr in Steyermark — die Pfarrkirche St. Peter zu Laibach in Krain — der kaiserliche Meyerhof vor dem Ungar-Thor (der wahrscheinlich jetzt die Scheuer ist) — die Befreyung der Lehnsabhängigkeit — alle Bürgerrechte zu Neustadt — das Recht der Einfuhr, des freyen Verkaufes und des Ausschankes der Bau-, Berg- und Zehent-Weine — die Befreyung von den Stadtlasten — das Recht der freyen Abtenwahl — der Titel eines kaiserlichen Rathes für den Abt — und das Recht alle Briefe, Sendschreiben und Handvesten des Klosters mit rothem Wachse zu siegeln. (Original-Urkunde) *).

---

*) Um mit Wachs zu siegeln hat man sich zu verschiedenen Zeiten auch verschieden gefärbten Wachses bedient. Die weißen Wachs-Siegel, welche durch den Verlauf die gelblich graue Farbe annehmen, sind die ältesten. Sie wurden im dreyzehnten Jahrhunderte seltner, dauerten aber doch bey allen hohen Ständen und Regenten bis auf Friedrich IV., Maximilian I. Vater fort. Gelbes Wachs gebrauchten im zwölften, und den drey folgenden Jahrhunderten Klöster, und Privatpersonen. Ja sogar Kaiser Sigismund, und seine gleichzeitigen Herzoge, Herzoginnen und Bischöfe siegelten öfters damit; nun haben es die französischen Könige ausschließungsweise. Grünes Siegelwachs ist noch im vierzehnten Jahrhundert eine Seltenheit in Deutschland, und erst seit Kaiser Sigismunds Zeiten bewährten sich die grünen Siegel ungemein; da übrigens Frankreich, seit dem zwölften, und England seit dem vierzehnten Jahrhunderte gewisse Chartres (Urkunde) mit grünem Wachse, das nach langer Zeit in das schwarzbraune, oder schwarze überging, siegelten. Blau siegelten nur einige Edle; schwarz einige Ordens-Hoch-

I. Abt.

Heinrich Sternberger, 1444 — 1445.

Diese jüngste Stiftung des Cisterzienser-Ordens in Oesterreich unter der Enns war durch Friedrichs IV. goldene Bulle nun ins Leben gerufen; und alsobald kamen zur Uebernahme des Neuklosters 12 Priester aus dem Cisterzienser-Stifte Rain bey Grätz, mit ihrem, vom dortigen Abte Herrmann, zum Vorsteher ernannten Heinrich Sternberger hierher. Nachdem also schon vorher Friedrich von Emerberg, Fürst-Erzbischof von Salzburg, als Diözesan-Bischof von Neustadt unterm 5. April des nähmlichen 1444. Jahres die Gutheißung der Stiftung ertheilt, und dem Bischofe Silvester von Chiemsee die Einführung und Einsegnung des neuen Abtes übertragen hatte, wurde dieser i. J. 1444 am 15. April, an welchem in diesem Jahr der Palmsonntag fiel, feyerlich eingeführt, durch Uebergabe des Krummstabes als Abt eingesetzt, und vom Kaiser Friedrich selbst installirt. Zum Andenken dieser Feyerlichkeit verlieh der Kaiser der Neustadt auf immerwährende Zeiten das Recht, am Palmsonntage einen Jahrmarkt zu feyern. (Stifts-Archiv.)

Noch in demselben Jahre bestimmte der vorgenannte Erzbischof von Salzburg den neuen Abt Heinrich zur Investitur

---

und Großmeister, die Patriarchen von Konstantinopel, und auch einige vom deutschen Adel.

Rothe Wachssiegel hat aus den deutschen Kaisern Friedrich Rothbart, in der Hälfte des zwölften Jahrhunderts eingeführt. Nach dem großen Zwischenreiche wurden die rothen Siegel gewöhnlicher, und zur Zeit des Kaisers Sigismund war das rothe Siegel den Kaisern so eigen, daß andere deutsche Fürsten um besondere Erlaubniß ansuchen mußten, sich desselben gebrauchen zu dürfen.

Gregor Gruber's diplomatisches Lehrsystem.

des, vom Kaiser Friedrich zum Propste seines, in der hiesigen Burg gestifteten Chorherrn-Collegiums ernannten und von ihm bestätigen Wolfgang Günthers; (Orig. Urk. vom 21. November) — und die Kirchenversammlung von Basel, welche so manche Gnaden spendete, ertheilte zur nähmlichen Zeit unterm 10. October auf Ansuchen Kaiser Friedrichs IV. dem damahligen Prior des Stiftes und seinen Nachfolgern das ausgezeichnete Recht, in Abwesenheit des Abtes, bey jedem feyerlichen Gottesdienste in der Klosterkirche, sich des Krummstabes bedienen zu dürfen. Dieser Auszeichnung folgten im nächsten Jahre 1445 noch andere Gnaden-Bezeigungen nach. Denn schon unterm 5. Februar dieses Jahres ertheilte Papst Eugen IV. abermahls auf Ansuchen des Kaisers, den Cisterzienser-Aebten zu Neuberg und Rain in Steyermark und im Neukloster allhier, die Erlaubniß, die Inful, den Ring und die übrigen Pontifical-Zeichen in ihren Kirchen und Pfarreyen zu gebrauchen, den feyerlichen Pontifical-Segen zu ertheilen, Kelche und andere Paramente für dieselben zu benediziren, und ihren Stifts-Professen die kleinen Weihen zu ertheilen. Auch gab er diesen Aebten und ihren Geistlichen die Bewilligung, selbst schwarze Ordenskleider und goldene Kreuze (den Conventualen jedoch kleinere) tragen zu dürfen. Nebst diesen Auszeichnungen erhielt Abt Heinrich auch für sich und seine Nachfolger von Friedrich IV. den Titel kaiserliche Hof-Capläne, indem sie bey Anwesenheit des Kaisers und der Regierung in Neustadt, gar oft mit ihrem Convente den feyerlichen Gottesdienst in der Hofkirche zu verrichten hatten. (Mnscpt. des Melker-Archivars Philibert Hueber.)

Nach diesen besondern Auszeichnungen war der Kaiser auf bessere Verpflegung seines Stiftes bedacht. Er übergab, vermög nachträglichem Stiftbriefe im Juny-Monathe 1445 dem Abte Heinrich und seinem Neukloster, abermahls bey 100 Joch Aecker — 100 Tagwerk Wiesen im Hauthale bey Lichtenwörth — Weingärten, worunter drey zu

Fischau sammt Bergrecht, und zwey in Ober-Enzersdorf bey Mödling waren — ein Haus vor dem Ungar-Thor, welches jetzt zur Schäferey verwendet ist — und einen Garten vor dem Wiener-Thore hinter dem ehemahligen Spitale *). Am Samstage vor Margarethen 1445 errichtete der Kaiser die Stiftung von 50 Fuder Salz aus der Salzsiederey zu Außee **); und unterm 20. July eben desselben Jahres befreyete er das Stift auf immerwährende Zeiten vom Umgelde, in Ansehung jener Getränke, die selbes in hiesiger Stadt oder in der Vorstadt ausschänken würde.

Durch kluge Haushaltung fand sich der thätige Abt, ungeachtet aller durch die Belagerung der Stadt erlittenen Verluste doch allmählig in den Stand gesetzt, durch wiederhohlte Ankäufe die Besitzungen des Stiftes zu vermehren, nachdem sein eifriges Streben durch mehrere fromme Stiftungen unterstützt wurde. Friedrich Setzberger, ein Bürger Neustadts, vermachte dem Stifte zwey Theile Zehent von seinen Aeckern und Weingärten in Würflau, und Augustin Nimmervoll, ein Bürger von Baden, i. J. 1493, 66 Pfunde von einem Weingarten unter dem Vorbehalte lebenslänglichen Unterhalts. Dorothea Meichsner stiftete in den Jahren 1462 und 64, hundert Pfunde Einkünfte, die sie von den Erträgnissen eines Freyhofes in Pötsching bezog, was den Abt i. J. 1497 bewogen haben mag, den an der Kirche gelegenen Freyhof selbst mit 55 Joch Aecker, und den dazu gehörigen drey Weingärten, sammt dem dazu gehörigen Hause wie auch ein Haus sammt einem Baumgarten, einem Fischwasser und einer Wiese, das aber später hin wieder weggegeben wurde, zu kaufen.

Nun konnte der fromme Abt, von Sorgen für das Zeit-

---

*) Mehrere von diesen Schenkungen sind jetzt nicht mehr bey dem Stifte.

**) Statt dieser 50 Fuder Salz bekam das Stift späterhin 50 Gulden aus dem k. k. Salzamte.

liche frey sich ganz seinem Hirtenamte widmen. Doch der Genuß jener Wohlthat war für ihn von kurzer Dauer.

Er starb leider! schon am 8. November 1445 im zweyten Jahre seines neubegründeten Klosters, und wurde nach seinem Wunsche im Kapitelhause begraben, wo sein Leichenstein (der aber, höchst wahrscheirlich bey dem Umbaue des Klosters in der zweyten Hälfte des 18. Jahrhundertes, verloren gegangen), folgende Aufschrift hatte: Anno Domini 1445 obiit Reverendus in Christo Pater ac Dominus Henricus, primus hujus Monasterii Abbas. In die IV. Coronatorum, cujus anima requiescat in pace. (Stifts-Archiv.)

II. Abt.

Gottfried von Otterstet, 1446—1460.

Nach Heinrichs Tode wurde durch Compromiß, d. i. durch einhellige Bewilligung des Conventes und aller, die dabey zu sprechen hatten, die Ernennung eines neuen Abtes, dem Abte Berthold vom Stifte Mailbrunn im Bisthume Speyer, überlassen, der mit Zustimmung der dortigen Stiftsmitglieder, den P. Gottfried von Otterstet, einen edlen Franken und Oberkämmerer in seinem Stifte, hierzu ernannte. Als der Kaiser diese Ernennung gutgeheißen, wurde derselbe am 19. März 1446 installirt.

Nicht lange nach erfolgter Wahl bezeugte ihm Kaiser Friedrich seine wohlthätige Gesinnung für sein neugegründetes Stift, daß er ihm im Monathe December 1446 einen Gnadenbrief ertheilte, wodurch ihm und dem Convente erlaubt wird, sich eines eigenen Wappens auf ewige Zeiten zu bedienen, eines rothen Schildes nähmlich, mit einem weißen Querbalken belegt, in dessen Mitte ein goldenes Kreuz sich befindet, über dem Schilde eine Infel; noch mehr aber dadurch, daß er im J. 1447 für die Kirche des Klosters einen

neuen Hochaltar verfertigen ließ, an dem die geheimnißvollen Buchstaben A. E. I. O. U. angebracht sind. Er wurde als im J. 1700 der noch gegenwärtige Hochaltar erbauet war, als ein altdeutsches Kunstwerk von Mahler- und Schnitzarbeit, rückwärts von dem neuen aufgestellt. In dem nämlichen Jahre kömmt die Anzeige von der ersten Stiftung eines Privatmannes Friedrichs Rechberger vor, der für einen ewigen Jahrestag dem Stifte sein Haus sammt 666 Gulden vermachte. (Stifts-Archiv.) — Im Jahre 1448 fand sich ein zweyter Wohlthäter Herr Ungnad, welcher für einen Jahrestag und zwey Seelenmessen, eine Wiese sammt zwey Gemüsegärten zu Wöllersdorf dem Stifte zu überlassen versprach. (Stifts-Archiv.) Weil sich jedoch von der Uebernahme dieser beyden Vermächtnisse so wenig, wie von der Vollziehung ihrer bedungenen Verbindlichkeiten eine Spur vorfindet, so ist mit Grund zu vermuthen, daß beyde Stiftungen niemahls in Wirklichkeit getreten seyen. —

Groß mag die Freude gewesen seyn, die der Abt bald nach dem Antritte der Regierung über den Gnadenbrief, und über die neue Zierde seines Gotteshauses genossen hat; aber weit größer die Furcht vor der nahen Gefahr, die Kirche, das Convent, und alle die kleinen Besitzungen zerstört, als einen Raub der Flammen zu sehen. Scharen von Räubern, die sich verschiedener Schlösser bemächtiget hatten, streiften schon im J. 1446 im Lande umher, und machten alle Gegenden unsicher. Weil der Kaiser sich nicht entschließen konnte, seinen Mündel Ladislaus, den Sohn des verstorbenen Kaisers Albert II., den König von Ungarn und Böhmen, und Herzogen von Oesterreich, den seine Mutter Elisabeth sammt der ungarischen Krone, seinem Schutze übergeben hatte, aus der Vormundschaft zu entlassen, brach der Palatin Johann Huniades mit 12000 Ungarn, am Ende des Jahres, auf Oesterreich los, um die Entlassnng des jungen Ladislaus und die Auslieferung der ungarischen Krone zu erzwingen. Da der Kaiser kein

Kriegsheer in Bereitschaft hatte, so schloß er sich in dem befestigten Neustadt ein. Die Ungarn belagerten die Stadt, und versuchten einige Stürme, wurden aber durch die Tapferkeit der Besatzung und der hiesigen Bürger immer zurückgeworfen. Sie plünderten daher in ihrer Wuth die ganze Umgegend, und kehrten erst bey zunehmender Kälte, mit Beute beladen, unter Sengen und Brennen nach Ungarn zurück, worauf dann im folgenden Jahre ein Waffenstillstand auf drey Jahre geschlossen wurde. —

Diese Zeit der Ruhe benützte Abt Gottfried sogleich, um durch glückliche Ankäufe den Schaden, welchen das Stift an seinen Besitzungen außer den Mauern der Stadt, durch mancherley Verheerungen erlitten hatte, wieder einiger Maßen zu ersetzen. So waren unter andern die in der ersten Stiftung der Abtey zugewiesenen Wälder zu weit entfernt, als daß sie mit Vortheil hätten benützt werden können. Gottfried machte daher i. J. 1449 einen Ankauf von näheren Wäldern zu Offenbach und zu Guetenbach, die nach Pitten dienstbar sind. Eben so kaufte er auch noch im selben Jahre einen Zehent von zwey Ganzlehen zu Prodersdorf, welchen Ankauf Kaiser Friedrich besonders bestätigte. (Stifts-Archiv.) Ferner erhandelte er i. J. 1450 ein Haus sammt Weingarten zu Enzersfeld.

Allein so sehr der verbesserte Zustand des Stiftes dem Abte Vergnügen machte, so schwer fiel es seinem, allen wohlwollenden Gemüthe in einen Rechtshandel, in einer Sache verwickelt zu werden, die an sich geringfügig, doch zu allen Zeiten, und unter allen Ständen oft von großer Bedeutung geworden, — in einen Rangstreit zwischen dem Propste des neu errichteten Chorherrn-Stiftes, und ihm, der aber bald beygelegt wurde, indem der päpstliche Legat und Cardinal Ab Angeli, der sich zur nähmlichen Zeit in Neustadt aufhielt, vom Papste Nicolaus V. als Schiedsrichter ernannt, im J. 1451 entschied, daß bey öffentlichen Prozessionen der Abt, und der Propst, dieser zur Rechten gehen, dann die Chorherrn fol-

gen, und nach diesen die Conventualen eintreten sollten. Beyde Theile stimmten ein, und der Papst bestätigte den Vergleich.

Der Eifer und die Thätigkeit, mit welcher Abt Gottfried für das ewige und zeitliche Wohl seiner Gemeinde sorgte, wurde in dem nähmlichen Jahre durch zwey ehrenvolle Aufträge belohnt. Kaiser Friedrich IV. bestimmte ihn mit einem ansehnlichen Gefolge nach Portugall zu gehen, um Eleonoren, die Tochter Königs Eduard als kaiserliche Braut nach Wien zu begleiten, und der Papst gab ihm den Bischof von Gurk, den Abt von den Schotten, und den Propst zu St. Dorothra zu Protectoren seines Klosters; und das Cisterzienser-General-Capitel bestimmte ihn mit dem Abte Herrmann von Rain, und dem Abte Gerhard von Viktring in Kärnthen, zum Visitator der Cisterzienser-Klöster in Oesterreich, in welcher Eigenschaft er und seine beyden Gefährten am 20. April 1451 das Stift Zwetl visitirten, viele sehr nützliche Verbesserungen trafen, den dortigen Abt Johann III. seine Würde niederzulegen beredeten, und an seine Stelle, mit Einstimmung des Capitels, den Abt Georg, von Amberg gebürtig, einsetzten (P. Marian Fidler Austr. Sacr. Tom. 9).

Zu dieser Zeit, es war der 11. Juny 1451 kam der Heilige Johann von Capistrannach Neustadt, welchen Papst Nicolaus V. auf Ansuchen des Kaisers, zum Unterrichte der Gläubigen gegen die hussitischen Irrlehren nach Oesterreich geschickt hatte. Der außerordentliche Ruf, der ihm bereits vorausging, zog eine zahllose Menge von Menschen, um ihn zu sehen, nach Neustadt. Er wurde vom Kaiser mit ausgezeichneter Güte, und von Allen mit großen Ehrenbezeigungen empfangen, verweilte aber in Neustadt nur wenige Tage, und ging dann nach Wien, wo er vor einem solchen Andrange von Menschen predigte, daß die Kirchen zu klein waren, die Menge zu fassen, und daß er offene Plätze, wie z. B. den St. Stephans-Freydhof,

zu seinen Vorträgen wählen mußte, indem ihn bisweilen 20 bis 30000 Menschen umgaben.

Im October desselben Jahres reisete der Kaiser mit dem jungen Könige Ladislaus seiner königlichen Braut nach Rom entgegen, worauf während seiner Abwesenheit, unter des berüchtigten Eitzingers Leitung in Oesterreich bedeutende Unruhen entstanden. Weil nun der Kaiser bey seiner Zurückkehr Anstand nahm, mit den in Inner-Oesterreich gesammelten Soldaten auf die Empörer loszugehen: ging ihre Vermessenheit so weit, daß sie, nachdem sie unter Anführung des Grafen Ulrich von Cilly, Eitzingers und Rosenbergs, ein Heer von 16000 Mann zusammengebracht hatten, schnell auf Neustadt, wo der Kaiser sich befand, losgingen, und die ihnen entgegenrückende schwache Besatzung zurückdrängten; ja sie wären mit selben zugleich in die Stadt eingedrungen, wenn nicht der steyermärkische Ritter Andreas Baumkirchner, ein Mann von Riesengröße, ausnehmender Stärke und festem Muthe, die Feinde so lange unter dem Stadtthore aufgehalten hätte, bis das Fallgitter herabgelassen und so der Eingang versperret ward. — Da jedoch die Zahl der Belagerer alltäglich wuchs, auch Belagerungsgeschütz von Wien herbeygeführt wurde, so ließ endlich der Kaiser, obgleich Truppen aus der Steyermark und selbst Podiebrad aus Böhmen ihm zu Hülfe eilten, die Bischöfe von Salzburg, Freysingen und Regensburg, nebst den Gesandten des Herzogs von Bayern und Markgrafen von Brandenburg, als Friedensmittler auftreten, durch deren Bemühungen dann im September d. J. 1452, die Entlassung Königs Ladislaus aus der Vormundschaft des Kaisers zu Stande kam. Laut des Vertrages, der darauf im folgenden Jahre 1453 zwischen Kaiser Friedrich IV. und den Ungarn, im Nahmen des ausgelieferten Ladislaus geschlossen wurde, sollte ersterer als Entschädigung für seine auf den unmündigen König verwendeten Kosten, 50,000 Gulden erhalten; statt dieser wurden ihm aber die Schlösser Forchten-

stein und Oedenburg, dann der Fruchtgenuß von Harrenstein überlassen.

Daß das kleine Stift bey den vorerwähnten unruhigen Ereignissen an seinen nahen Besitzungen und Erträgnissen sehr viel werde gelitten haben, und die Erfüllung der Hoffnung anstatt der alten Dominikaner-Kirche ein neues Gotteshaus zu erbauen, weit entfernet haben, ist leicht zu erachten. Gleichwohl wendete Abt Gottfried alle Kräfte an, sein anvertrautes Kloster immer mehr zu erheben. Noch in demselben Jahre 1453 wurde der Bau einer neuen und schöneren Kirche von ihm beschlossen, und durch den Bruder des kaiserlichen Stifters Herzog Albrecht VI., am 12. März hierzu der Grundstein gelegt. Konnte gleich der Abt in seiner mißlichen Lage, einen so kostspieligen Bau nicht allein unternehmen, so gereicht es ihm doch immer zum schönsten Lobe, daß er durch seine Betriebsamkeit den Kaiser vermochte, dem Kloster so viele Gnaden zu spenden, und den Bau der jetzt noch bestehenden Stiftskirche beginnen und ausführen zu lassen. —

Zeuge der Wuth der Ungarn unter Huniady, ward er nun i. J. 1455 Zeuge einer Zusammentretung vieler Großen, sich zu einem Feldzuge gegen die Türken zu berathen, die das Jahr vorher Constantinopel erobert hatten und immer weiter vordrangen. Es waren zugegen der päpstliche Legat, Cardinal ab Angelis, der Churfürst von Trier, der Markgraf von Brandenburg und andere Fürsten, mit den Gesandten des Königs von Arragonien und Neapel, wie auch Herzogs Philipp von Burgund u. a. m.

III. Abt.

Georg I., 1460.

Dieser erste aus den eigenen Stifts-Mitgliedern gewählte Abt Georg, lebte als Stifts-Vorsteher nur zwey Monathe

und einige Tage. Es brachen eben wieder neue Unruhen im Lande aus, und aufs Neue entstandene Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Albrecht VI., verzögerten die Bestätigung des neugewählten Abtes. Er starb, bevor noch diese erfolgte; und es ist von ihm weiter nichts bekannt, als daß er in der neuen Klosterkirche begraben wurde, welche nun, wenn sie nicht schon vollendet war, doch ihrer Vollendung sehr nahe seyn mußte, da gleich im folgenden Jahre, der schon i. J. 1456 verstorbene Erzherzog Christoph, — dann die Prinzessinn Helena, und i. J. 1467 Erzherzog Johann in derselben beygesetzt wurden.

IV. Abt.

Johann I., 1460 — 1482.

Am 14. Juny des nähmlichen Jahres wurde abermahls aus den Mitgliedern des Stiftes, der Capitular Johann, dieses Nahmens der Erste zum Abte erwählt. Er scheint die Gunst des Kaisers Friedrich, des Stifters, in hohem Grade genossen zu haben, indem sich dieser durch ein Schreiben vom 24. November 1461 an Papst Pius II. wendete, damit er den Cisterzienser-Aebten zu Rain, Neuberg, und Neustadt, nebst dem bereits verliehenen Gebrauch der Pontificalien und der Erlaubniß, Kelche und Altäre für ihre eigenen Kirchen zu weihen, nun auch gestatten möchte, daß diese genannten Aebte, Altaria portatilia und Kelche eben so für andere Kirchen, jedoch nur in ihren eigenen Gotteshäusern weihen dürften. (Fröhlich. Diplomat. S. Duc. Styriae II. 40.) — Er nahm ihn nebst dem Abte Hermann von Rain unter die Zeugen in jener Bulle, die er zu Grätz am 6. December 1461 über die Errichtung des Bisthumes Laibach ausfertigte.

Bey dieser Gelegenheit hatte Papst Pius II. unter dem 13.

September 1462 die dortige Kirche zu St. Peter, welche schon bey der Stiftung des Neuklosters diesem einverleibt worden war, von der Abtey wieder getrennt, und der Cathedralkirche des neu errichteten Laibacher-Bisthumes zugetheilt; dagegen aber von ihm, auf Ansuchen des Kaisers, dem Stifte Neukloster, die Kirche St. Michael zu Monspurg in Krain, und drey Filialen der Diözese zu Aquileja, mit allen damit verbundenen Rechten unter der Bedingung übergeben, daß das Stift erst nach dem Tode des damahligen Vorstehers dieser Kirche, Heinrich Schatt, davon Besitz nehmen dürfe, was bald geschehen zu seyn scheint, indem schon am 1. November desselben Jahres vom Abte Johann I. ein Vertrag abgeschlossen wurde, in welchem von dem Verkauf eines Hauses in Monspurg, und von der Verpachtung mehrerer Zehente daselbst, die Rede ist.

Von eben diesem Jahre findet sich auch eine Stiftung vor, vermög welcher die edle Frau Dorothea Meichsnerinn, Tochter des Ullrich Meichsner, und Gemahlinn des Friedrich Grimm, ein Haus zu Neustadt neben dem alten Pfarrhofe der St. Catharinen-Capelle, mit 100 Pfund Einkünften vom Gute Pötsching und zwey Weingärten dem Stifte Neukloster gegen dem übergab, daß wöchentlich eine Messe für die Familie, und jährlich zwey Seelenämter für sie selbst, und ihre Anverwandten gelesen werden. Im J. 1464 wurde diese Stiftung mit sechs Joch Wiesen und zwey Joch Aeckern, gegen die Verpflichtung, eine bestimmte Zahl Seelenmessen zu lesen, noch vergrößert. Die dauernden Verbindlichkeiten dieser Stiftung haben aber später mit dem Verluste der Besitzungen aufgehört, da diese letztern nebst mehreren andern in Ungarn i. J. 1627 dem Stifte (nach dem ungarischen Rechte), gegen eine unbedeutende Entschädigung durch den Grafen Niclas Esterhazy, mit Gewalt entzogen wurden. — Gleiches Los hatte eine zweyte Stiftung vom nähmlichen Jahre 1464, die Georg Kastner und seine Gemahlinn Anna, mit zwey zum Schlosse

Forchtenau dienstbaren Weingärten zum Kloster gemacht hatten.

Am 3. September 1467 starb die fromme Kaiserinn Eleonora im 30. Jahre ihres Alters, und im 15. ihrer glücklichen Ehe mit Friedrich IV. Sie hinterließ die zweyjährige Prinzessinn Kunigunde, nebst dem bereits achtjährigen Prinzen Maximilian, und wurde in der von ihrem kaiserlichen Gemahle gestifteten und neu erbauten Klosterkirche, am 11. September neben ihren drey früher verstorbenen Kindern, im Beyseyn vieler Fürsten und Herren, feyerlichst beygesetzt. Ihr Grabmahl von Niclas Lerg verfertiget, befindet sich hinter dem Hochaltare im östlichen Schiffe der Kirche.

Mit dem frühzeitigen Tode der geliebten Kaiserinn, scheint auch die Ruhe des Landes, und der Wohlstand des Stiftes mit zu Grabe gegangen; denn nun brachen die Unglücksfälle ein, welche durch die wiederhohlten Einfälle der Türken, die in den Jahren 1469 — 1471 — 1473 — 1476 und 1480 in Krain und Steyermark, wo sich des Klosters meiste Besitzungen befanden, herbey geführt. Demungeachtet that Abt Johann alles Mögliche für seine Kirche und für sein Stift. So wurden unter, oder wohl gar durch ihn, um das Jahr 1470, die beyden Seiten-Capellen an dem Haupteingange der Kirche erbauet; denn i. J. 1473 war jene der heiligen Barbara bereits vorhanden, indem sich vom angegebenen Jahre ein Stiftbrief vorfindet, in welchem Graf Matthäus Spauer, des Kaisers Kämmerer und Erbschenk zu Tyrol, der einst in Neustadt ansässig war, sein Haus aber i. J. 1464 an Christoph von Pottendorf verkauft hatte, eine tägliche Messe und vier jährliche Seelenämter in dieser Barbara-Capelle, für sich, seinen Bruder Sigmund, (dessen Grabstein sich noch allhier befindet), und für seine Nachkommen, gegen eine gewisse Summe Geldes stiftete, die jährlich von der Familie bezahlt werden sollte, welche Obliegenheit aber aufhörte, als dieses Geld späterhin zurückbehalten wurde.

Zur Vermehrung der Stiftsgüter kaufte er i. J. 1471

am 20. July, von Lukas Mek in Lanzenkirchen einen Wald im Laithaberge, der zum Schlosse Pitten dient; i. J. 1475 von Herrn Georg Kammrer, einem vertrauten Freunde Georgs von Pottendorf, zehn Unterthanen zu Aspang; und endlich i. J. 1476 von Ulrich Dürnbacher ein Haus zu Ebrach in Steyermark, Schellenberg genannt; und ein anderes Gut, die Schweiz, in der Geringer-Pfarre, welche beyde Besitzungen wahrscheinlich mit der Herrschaft Rohr vereiniget wurden, und mit dieser späterhin gleiche Schicksale hatten. — Doch mußte das Kloster in eben diesem Jahre von den zu selbem gestifteten 100 Joch Aeckern, sechzig Joch, und einen Garten, (da wo jetzt sich die Reitschule befindet,) auf Begehren des Kaisers wieder abtreten, weil diese Plätze mit dem Thiergarten verbunden, und mit ihm durch eine Mauer eingeschlossen wurden. Dafür bekam aber das Stift zur Entschädigung ein nahe stehendes Haus, welches früher als Marstall des Kaisers eingerichtet war, allein i. J. 1531 wieder verkauft wurde. —

Bald hernach traten für das Stift abermahls höchst drangvolle Zeiten ein, da König Mathias von Ungarn, wegen Weigerung des Kaisers, ihm seine Tochter Kunigunde zur Gemahlinn zu geben, i. J. 1477 auf drey Seiten in Oesterreich eindrang, wobey sein Heer in der ganzen Gegend um Neustadt und Wien Alles zerstörte, folglich auch der Besitzungen des Stiftes außer der Stadt keineswegs schonte.

Der schon im October desselben Jahres geschlossene Friede gab wohl dem Abte die Hoffnung, sich nach einiger Zeit zu erhohlen, und zu neuen Unternehmungen schreiten zu können. Allein der Friede war nur von kurzer Dauer; denn der nicht bezahlten Kriegskosten wegen begann der eroberungslustige König der Ungarn i. J. 1482 aufs Neue den Krieg, der sich dann mehr in die Länge zog, und endlich für Oesterreich überhaupt und für Neustadt insbesondere, noch nachtheiliger endigte. Mitten im Drange dieser stürmischen Ereignisse starb auch Abt Johann I. von Kummer zu Boden gedrückt, gegen Ende dieses Jahres, und ward in der Klosterkirche be-

graben. Noch kömmt das anzumerken, was seine Person allein betraf. Er hatte drey Prälatenwahlen zu Rain, einer zu Heiligenkreuz, zweyen zu Lilienfeld beygewohnt, und wurde 1474 zum Mit-Schiedsrichter in Wien ernannt.

V. Abt.

Andreas, 1483 — 1487.

Schon um die Mitte des Januars 1483 wurde Andreas, wieder ein Mitglied des Stiftes Neukloster, zum Abte erwählt. Erfreulich war es für den Erwählten, gleich beym Antritte seiner Würde eine Stiftung von Wolfgang Mühlwanger von Neidhart, mit einem Weingarten in Silbersberg bey Gloggnitz, auf eine jährliche Seelenmesse am 2. May zu erhalten. Aber bald schlugen ihn die Bedrängnisse zu Boden, die während der Verwaltung seines Amtes, eher vermehrt als vermindert wurden. König Mathias von Ungarn schloß nähmlich mit den Türken unerwartet Frieden, um nur die Feindseligkeiten gegen Oesterreich mit desto mehr Nachdruck fortsetzen zu können. Er unternahm einen heftigen Einfall in die benachbarten Gegenden, und zwang sogar Wien im Jahre 1485 zur Uebergabe. —

Kaiser Friedrich floh nach der Neustadt, und befahl die Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen. Auf' diesen Befehl fand man es nöthig, nicht nur die der Stadt nahen Gebäude, sondern selbst die Vorstädte zu schleifen, und auch der St. Ulrichs-Kirche nebst dem dortigen Kloster vor dem Neu-Thore, und die Marcus-Capelle sammt Spital vor dem Wiener-Thore, nicht zu schonen. Der Kaiser versah die Stadt mit dem nöthigen Vorrath und hinlänglicher Besatzung, über die er den tapfern Johann von Wülfersdorf als Befehlshaber setzte, und begab sich nach Deutschland um die Reichsstände zur Hülfe aufzufordern. Die Belagerung erfolgte wirklich i. J. 1486, wurde aber nach einjähriger fruchtloser Einschließung vom Könige Mathias, der sich nach Krems wendete, aufgehoben, aber

i. J. 1487 kam er mit neuer und größerer Macht, zur Fortsetzung der Bestürmung wieder vor Neustadt's Mauern an. — Was Treue, Tapferkeit und kühner Muth vermochten, wurde von der Besatzung und den Bürgern aufgebothen, die jedoch durch Mangel an Lebensmitteln endlich entkräftet und jedes Widerstandes unfähig, die Stadt gegen Capitulation den 12. August zu übergeben, gezwungen wurden.

In dieser bedrängten Lage hatte auch Abt Andreas, zur Abwehrung der allgemeinen Noth, redlich und nach Kräften das Seine beygetragen. Er erschöpfte beynahe das ganze Vermögen des Stiftes, um es zur Erhaltung der Besatzung und Bestreitung anderer durch die Umstände herbeygeführten Kosten zu verwenden. Von Kummer gänzlich darniedergedrückt, weil sein Kloster in diesen Stürmen so sehr herabsank, ging er im März 1487, bevor noch König Mathias die Stadt in seine Gewalt bekam, zu seinen Vorfahren hinüber, und ersparte sich wenigstens den noch größeren Schmerz, nach allen fruchtlos gebrachten Opfern sich der Bothmäßigkeit eines feindlichen Monarchen unterworfen zu sehen.

VI. Abt.

Petrus, 1488 — 1489.

Nach dem Hinscheiden des vorigen Abtes, wurde erst nach der Uebergabe der Stadt, im Anfange des nächsten Jahres, während der Anwesenheit des ungarischen Königes, ein neuer Abt, Nahmens Peter, abermahls aus den Gliedern des eigenen Conventes, gewählt. — Die mißlichen Verhältnisse, unter welchen dieser Abt das Stift verwaltete, und zum Theile auch die kurze Dauer seiner Amtsführung gestatteten ihm nicht, zum Besten des Klosters thätig zu seyn. Er starb schon zu Ende des folgenden Jahres, und wurde so wie sein Vorfahrer, in der Klosterkirche begraben.

Von ihm ist daher nichts weiter bekannt, als ein ein-

ziges Vidimus, welches auf Peters Verlangen, Augustin, Propst des regulirten Chorherrnstiftes zu Neustadt i. J. 1488 von einem Privilegium Friedrichs IV. ausfertigte, worin derselbe befiehlt, jährlich 50 Fuder Salz von Außee, den Cisterziensern zu Neustadt abzureichen und zollfrey nach Hause führen zu lassen. Vom Tode des Abtes Petrus war das Stift zehn Monathe ohne Oberhaupt.

VII. Abt.

Martinus *), 1400 — 1505.

Am 5. April 1490 starb König Mathias Corvinus unvermuthet zu Wien; die Bürger von Neustadt griffen alsobald zu den Waffen und zwangen die ungarische Besatzung schleunigst zu entweichen. Die hierdurch zuerst aus Feindeshand befreyte Stadt schickte auch augenblicklich Gesandte mit der Nachricht ihrer Befreyung zu Kaiser Friedrich IV. nach Linz, und zu dem bereits mit einem Heere gegen Oesterreich rückenden Könige Maximilian. Am 3. August langte von letzterem ein Abgeordneter in Neustadt an, der die Bürger in Gegenwart der Bischöfe von Seckau und Neustadt, des Hugo von Werdenberg und vieler Adeligen von dem, dem Könige Mathias geleisteten Eide der Treue lossprach.

Erst nachdem die Stadt, welche Mathias, um sie

---

*) Chrysost. Hanthaler läßt in seiner Fast. Campil. diesen Abt, als ein Mitglied des Stiftes Rain nach Neustadt postuliren, und dann i. J. 1497 wieder in sein Stift, als dort erwählten Abt zurückkehren, und führt Belege aus P. Metzger's Geschichte von Salzburg an. Allein da im Neuklosters-Stiftsarchive Documente sich vorfinden, welche unwiderleglich darthun, daß Abt Martin bis 1505 des Neuklosters Vorsteher war: so ist es klar, daß Hanthaler und Metzger diesen Abt mit seinem Nachfolger (wie es sich später darthun wird), verwechselt haben.

für sich zu gewinnen, zur ungarischen Freystadt erhoben hatte, wieder kaiserlich geworden, ward auch zur Wahl eines neuen Abtes im Neukloster am 1. November des nähmlichen Jahres geschritten, und Martinus, ein Conventual des Klosters, zum Vorsteher desselben erwählt, wobey der Abt Wolfgang von Rain, durch wichtige Geschäfte verhindert, das ihm als Pater immediatus zustehende Recht, die Prälatenwahl zu Neustadt zu leiten, dem Abte Georg von Lilienfeld übertrug, und diesem zum Gefährten und Beysitzer den Abt Heinrich von Marienberg in Ungarn bestimmte.

Zu dieser Zeit lebte im Neukloster noch ein Mann, der allerdings, des Wechsels im Steigen und Fallen wegen einiger Erwähnung wohl würdig ist. Greg. Spiegel. Er wurde i. J. 1491 statt des Abtes Johann von Säusenstein an der Donau, welcher, ohne Schuld, seiner Würde entsetzt wurde, als Vorsteher des dortigen Stiftes postulirt und eingesetzt, aber nach zwey Jahren, im Jahre 1493, nachdem sein Vorgänger vollkommen gerechtfertiget war, mußte er seine Würde wieder an denselben abtreten, und in sein Mutter-Stift nach Neustadt zurückkehren, wo er ein ruhiges stilles Leben führte, und erlebte mit seinen Mitbrüdern den unersetzlichen Verlust des erlauchten Stifters seines Klosters, Friedrich IV., der am 19. August 1493 zu Linz verschied, (P. Marians Monasteriologie VIII. S. 234, verglichen mit: Jongelini Notit. Abbat. Cisterc. IV. S. 33.) Eine zufällige Beschädigung am Fuße verursachte ihm ein krebsartiges Geschwür an der verwundeten Stelle; und obgleich er sich das Bein hatte abnehmen lassen, den Tod verursachte. Sein hohes Alter von 78 Jahren konnte bey aller angewandten ärztlichen Hülfe der Gewalt des Uebels nicht entgegen wirken und er ging im 53. Jahre seiner schicksalsvollen Regierung zur ewigen Ruhe über. Seine Eingeweide blieben in Linz; der Leichnam selbst wurde in der Metropolitankirche in Wien in dem schon vor 20 Jahren durch Niclas Lerch herrlich ausgeführten Mausoläum beygesetzt. (Geusau's Geschichte Wiens III. S. 129.)

Das Stift verlor an ihm einen großen Wohlthäter; noch im Juny seines Todesjahres bestätigte er dem besagten Kloster den Zweydrittelzehent zu Würflau und Flatz durch einen eigenen Brief, und überließ ihm laut einer auf seinen Befehl ausgestellten Urkunde, das Amt Straßhofen *).

Sobald die Ruhe wieder eingetreten war, war es des Abtes erste Sorge, seinen Wunsch, ein neues Gotteshaus zu erbauen, in das Werk zu setzen. Allein der geringe Vermögensstand des kleinen Klosters, und die jüngst erlittenen Unfälle versagten es, ein Vorhaben ohne kräftige Unterstützung auszuführen; sein frommer Sinn fand sie bey den religiösen Gesinnungen des Bruders des Stifters, Herzogs Albrecht VI. Schon am 12. März 1453 wurde der Grundstein zu dem Baue gelegt. Bey diesem Unternehmen, das Haus Gottes zu verherrlichen, ließ er auch keine Gelegenheit unbenützt, das zeitliche Wohl seiner Gemeinde zu fördern. Er fand einen Käufer für das Haus und Weingarten zu Enzesfeld, und erkaufte dafür ein Preßhaus zu Wöllersdorf, sammt einem Weingarten in der Grub gelegen, sammt einer Wiese. Leider konnte er sich nicht lange über den angefangenen Bau seines schönen Gotteshauses erfreuen. Im Jahre 1460 den 14. Jänner, beweint von seinen Brüdern und allen Frommen, fand er schon da seine Grabstätte. Doch hatte er noch den Trost Zeuge eines im Jahre 1455 in Neustadt gehaltenen Congresses vieler Großen zu seyn, der über einen, gegen die Türken, die das Jahr vorher Constantinopel erobert hatten

---

*) Straßhofen war einst eine Burgveste. Im Jahre 1472 erhielt Kaiser Friedrich IV. von dem Erzbischofe von Salzburg die Erlaubniß, dort eine dem heil. Bartholomäus gewidmete Capelle zu bauen; des Kaisers Castellan bestimmte dann auf dessen Befehl für diese Kapelle den Pfarrer von Kirchau zum Caplane, und stiftete dazu einen Weingarten zu Flatz bey St. Lorenzen. Diese Stiftung wurde i. J. 1472 am 24. Februar vom Kaiser unterschrieben.

und immer weiter vordrangen, zu unternehmenden Feldzüge Rath hielt, bey dem der päpstliche Legat, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Burgund ꝛc. zugegen waren, und erlebte noch die innigste Freude den Jubel in der k. k. Burg, in welcher der kaiserliche Prinz Maximilian I. den 23. März 1459 die heil. Taufe empfing.

VIII. Abt.

Johann II. Lindelaub, 1506 — 1514.

Bey der neuen Wahl i. J. 1506 postulirten die Conventualen, den Prior vom Stifte Rain, P. Johann Lindelaub, einen Schlesier, zu ihrem Abte. Als solcher stellte er gleich Anfangs seiner Verwaltung dem Stifte Heiligenkreuz ein Vidimus mehrerer Urkunden aus, darunter nahmentlich der Stiftsbrief von der Abtey von Marienberg v. J. 1195 sich befand. (Heimb. Notit. hist. Abbatiae St. Gotthardi pag. 158.) — Auch schenkte Kaiser Maximilian I. noch im nähmlichen Jahre dem Neukloster jenen erzherzoglichen Anzug, mit dem er am 15. Februar 1506 bey der feyerlichen Erhebung der Gebeine des i. J. 1485 heiliggesprochenen Markgrafen Leopolds IV. erschienen war, (Max. Fischers Gesch. von Klosterneuburg I. S. 234,) der wahrscheinlich bey jener türkischen Invasion v. J. 1683, als alle Geistliche sich aus dem Kloster geflüchtet hatten, verloren ging.

Unter seiner Regierung ereignete sich Manches zur abermahligen Vermehrung der Besitzungen und zur Verbesserung des stiftlichen Wohlstandes. — So übergab i. J. 1507 Sigmund von Lichtenstein, Ritter, kaiserl. Rath, Oberst-Stallmeister und Pfleger auf der Veste Stahremberg, dem Stifte einen Weingarten in Wolffs bey Oedenburg, Rattner genannt, mit der Verpflichtung, in jeder Quatemberwoche eine Vigil und ein Seelenamt zu halten, und für seine in der Klosterkirche ruhende Gemahlinn

Rosina von Fuchsberg, für ihre und seine Familie. Der Weingarten wurde zwar schon i. J. 1481 von Herrn Wolfhart von Fuchsberg dem Kloster zugeschrieben; allein die darauffolgenden kriegerischen Zeiten verzögerten die wirkliche Uebergabe desselben, welche noch i. J. 1493 vom Kaiser Friedrich selbst befohlen, der aber, nach dem Tode des Stifters Wolfhart von Fuchsberg, nach einem Rechtsstreit seiner Erben an die Rosina von Fuchsberg gelangte. (Original-Urkunde im Stifts-Archive.) — Im Jahre 1511 stiftete Gotthard Zirnstainer zum Neukloster 140 Pf. Pfenning im Gelde und zwey Weingärten, einen zu Kleinhöflein, und den andern zu Mattersdorf, in Stücklfurth gelegen, für den lebenslänglichen ihm zugesicherten Unterhalt. — Eben so übergab auch Johann Zeuny, ein bürgerlicher Schneidermeister von Neustadt, sein Haus in der Ungargasse, einen dazu gehörigen Acker sammt einer Wiese und einem Weingarten zu Mattersdorf in der oberen Zeringen, 40 Eimer Wein, zwey Pferde und einen Wagen dem Stifte für den ihm und seiner Gattinn zugesicherten Lebensunterhalt. Doch wurde das Haus dieser Stiftung i. J. 1531 wieder verkauft. — Im Jahre 1513 kaufte der Abt von Johann Schwegersi fünf Unterthanen in Eggendorf; — und i. J. 1514 von eben diesem Besitzer in Ober-Eggendorf ein Haus mit 123 Joch Aeckern, einer Aue, zwey Wiesen, einem Wald, Obstgarten, Fischteich und Fischergerechtigkeit, und nebstdem noch 82 Joch Aecker im Mittersdorferfeld, welche Realitäten aber späterhin sämmtlich wieder hindangegeben wurden. — Auch ist eine Schenkungs-Urkunde aus diesem Jahre vorhanden, vermög welcher Magaretha Heiderinn für ihren lebenslänglichen Unterhalt, dem Kloster 100 Gulden im Gelde, zwey Kühe, einige Geräthschaften und ihr Haus überantwortete, das aber i. J. 1527 wieder verkauft wurde. (Stifts-Archiv.)

Während dieser Jahre ward unserem thätigen Abte i. J. 1509 vom General-Capitel zu Cisterz der ehrenvolle

Auftrag gegeben, im Einverständnisse mit dem Abte zu Lilienfeld, die Prälaten zu Baumgartenberg und Wilhering in Ober-Oesterreich, zu einem Vergleiche eines Streites wegen, selbst mit Beyziehung des weltlichen Armes zu bewegen. (P. Philib. Huebers Mscrpt.) Im J. 1511 präsidirte er am 13. Juny der Wahl des Abtes Wolfgang zu Lilienfeld. Hanthaler Recens. diplom. I. 110.

Diese ehrenvollen Geschäfte sind hinreichende Beweise von der Achtung, in der dieser würdige Mann auch außer seinem Stifte stand, und von dem Zutrauen, das man allenthalben in seine lobenswerthen Eigenschaften setzte. Kein Wunder daher, daß er deßwegen i. J. 1514 nach dem Tode des Abtes Wolfgang zu Rain, von seinen dortigen Mitbrüdern einstimmig zum Abte gewählt, und nachdem er diesen Ruf folgend, das Neukloster verlassen hatte, vom Kaiser Maximilian I. zugleich zum Ober-Landeshauptmann in Steyermark, und vom General-Capitel zu Cisterz, zum General-Visitator aller Ordensklöster in Steyermark, Kärnthen und Krain ernannt wurde. (Fröhlich Diplom. Styriae pag. 51.) Diese letzte Stelle, mit der auch die Einhebung der Ordens-Contributionen verbunden war, hatte er auch schon in Oesterreich bekleidet und deßwegen ward an seiner Statt P. Stephan Grünthaler, aus einer edlen Familie der Stadt Steyer und Profeß im Neukloster, zum Collector in Oesterreich, für das General-Capitel zu Cisterz, besonders bestimmt. (Link. Annal. Zwetl. II. 359.) Dieser scheint aber noch in demselben Jahre das Stift Neukloster verlassen zu haben, da er i. J. 1514 auch als Pfarrer zu Wels und zugleich als Benefiziat der Grünthaler'schen Stiftung zu Steyer vorkömmt. (Prevenhuber Annal. Styrens. Seite 117 und Wißgrills Schauplatz III. 417.)

IX. Abt.

Michael, 1515—1524.

Nachdem Abt Johann II. Neukloster verlassen hatte, wurde P. Michael aus dem Stifte Peliz oder Pelis (Pelisium — Pilisium) bey Ofen in Ungarn, i. J. 1515, als Abt nach Neustadt berufen.

Gleich bey dem Antritte seiner Würde zeigte er, was das Stift von seiner Fürsorge zu erwarten habe; denn er kaufte schon im ersten Jahre, zu den Besitzungen, die das Stift bereits in Unter- und Ober-Eggendorf besaß, daselbst noch fünf Holden dazu, die dann mit den übrigen Besitzungen in Ober-Eggendorf gleiches Los traf. Und nachdem Kaiser Maximilian I. i. J. 1517, die von seinem kaiserlichen Vater Friedrich schon i. J. 1493 bestimmte Schenkung, wirklich in Ausführung gebracht, und dem Neukloster den Zweydrittel-Zehend zu Würflach und Flätz, nebst dem Amte Straßhofen zugesprochen, und dieser Schenkung noch wöchentlich einen Gulden Rheinisch aus dem Vicedom-Amte, oder eben so viel an Fischwerth mit der Bedingung beygefügt hatte, daß die Brüder seiner, bey ihnen ruhenden Mutter Eleonora, seines Vaters, seiner Brüder, seiner theuren Gemahlinn Blanka Maria, Herzoginn von Mailand, und aller seiner Vorfahren in ihrem Gebethe gedenken möchten. Abt Michael fing an, alsobald den Bau einer Abtey, d. i. einer eignen Wohnung für den Prälaten zu bauen, an der es wahrscheinlich vorher mangelte, und vollendete sie. (Philipp Huebers Mscpt. uud Bruschii Centur. secund. Monaster. Germ. 191.)

Aus dem Gesagten läßt sich mit Grunde vermuthen, daß dieser herrliche Mann noch mehr zur Emporbringung seines Stiftes würde gethan haben, wenn nicht schon i. J. 1517 Luthers neue Lehre entstanden, und wie in Oesterreich, so insbesondere in Neustadt wäre aufgenommen worden. Bey der Verbreitung dieser rief Kaiser Maxi-

milianI. alsobald die deutschen Reichsfürsten nach Augsburg, theils um dieselben zu unterdrücken, theils über den bevorstehenden Türkenkrieg mit ihnen sich zu berathen, wie auch um seinen königlichen Enkel Carl von Spanien, als künftigen deutschen Kaiser dort vorzustellen, er wurde aber auf der Rückreise nach Wien zu Wels, ob der Enns, von einem Fieber überfallen, das ihn, nachdem ihn Abt Johann I. von Kremsmünster, als Seelenarzt beygestanden, am 3. Jänner 1519, der Welt entriß. Wie sehr dieser ruhmwürdige Fürst für die katholische Lehre eiferte, mögen seine letzten Worte, die er an die, sein Krankenbette Umstehenden richtete, sattsam beweisen: Sagt meinen Enkeln, so sprach er, sagt Carln und Ferdinanden, sie sollen die Fußstapfen ihrer Ahnen verfolgen, und die katholische Religion gegen die Anhänger der neuen Lehre auch mit Gefahr ihres Lebens vertheidigen. Der Leichnam dieses ritterlichen Kaisers wurde am 1. Februar desselben Jahres nach Neustadt gebracht, und durch die Bischöfe von Wien und Neustadt, wobey Abt Michael und zwanzig seiner Conventualen assistirten, in der hiesigen Burgkirche unter dem Hochaltare dergestalt beygesetzt, daß der in der Mitte des Altares Messe lesende Priester gerade ober seiner Brust steht, wie er es selbst durch seinen letzten Willen verordnete.

Noch in Maximilians Todesjahre wurde Carl V. von Spanien, zu Frankfurt zum deutschen Kaiser gewählt, und ungeachtet der in selben Gegenden herrschenden Pest, i. J. 1520 daselbst gekrönet. Der noch nicht zwanzigjährige Erzherzog Ferdinand bekam durch Vertrag mit seinem kaiserlichen Bruder auf dem Reichstage zu Worms, den 28. April 1521 die österreichischen Provinzen; und schon am 8. July darauf bestätigte er Neustadts Freyheiten, während seines Aufenthaltes zu Grätz. Einige von der lutherischen Lehre angesteckten Landstände und Wiener Bürger wollten aber dem neuen Erzherzoge als ihrem Regenten nicht huldigen; sie bildeten daher zu Wien eine eigene Regierung,

und nöthigten die vom Kaiser Maximilian (bis zur Ankunft eines neuen Regenten) eingesetzte Landesverwaltung nach Neustadt zu fliehen.

Daß bey so kritischen Ereignissen es keineswegs rathsam war, Ankäufe zu machen, oder gewagte Unternehmungen zu wagen, war leicht einzusehen. Vielleicht erheischten die angeführten Umstände auch andererseits mancherley Opfer. Genug, der gute Wille des Abtes fand sich für das Beste des Stiftes gehemmt*).

Fortwährend drückend und mit noch größerem Unheil drohend, war der Zustand des ganzen Landes. Um nun diesem ein Ende zu machen, eilte Erzherzog Ferdinand I. i. J. 1522 schnell herbey, feyerte auf seiner Reise zu Linz, mit großer Pracht seine Vermählung mit der königl. ungarischen Prinzessinn Anna, und ging dann über Klosterneuburg, das treulose Wien unberührt lassend, gerade nach Neustadt, um persönlich dem öffentlichen Gerichte über die Wiener-Rebellen beyzuwohnen. Die Häupter derselben wurden zum Tode verurtheilt, und sechs Bürger von Wien mit den zwey Beförderern der neuen Lehre, dem Freyherrn Michael von Eitzing und Johann von Buchaimb, am Hauptplatze

---

*) In dieser Lage, und bey dem damahligen Werthe des Geldes, war selbst eine Nebenauslage, heute ganz unbedeutend, von einiger Bedeutung. Noch waren die Ordens-Sammlungen üblich, die unter diesem Abte bedeutend erhöhet wurden. Denn nachdem der General-Abt zu Cisterz Guilielmus i. J. 1520, dem Abte Erasmus von Zwetl, die Visitation aller Cisterzienser-Stifte in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, und nebstbey die Sammlung der für den Orden ausgeschriebenen Geldbeyträge aufgetragen hatte, wurden Neustadt und Neuberg, jedes auf 15 Gulden, Heiligenkreuz und Rain auf 25 Gulden, Baumgartenberg auf 22 Gulden, Zwetl auf 21 Gulden, Wilhering und Viktring auf 20 Gulden, die übrigen in der Urkunde noch weiter genannten Klöster aber, geringer taxirt. (Link. Annal. Zweil. II. 331, 372.

daselbst mit dem Schwerte hingerichtet. (Böheims Chronik II. 12.)

Nach diesem Vorgange, der Oesterreich wieder die innere Ruhe sicherte, schienen bessere Zeitumstände die lang gehemmte Thätigkeit des Abtes neuerdings zu begünstigen. Allein die Vorsehung hatte es anders beschlossen; sie rief ihn schon gegen das Ende des Jahres 1524 für immer von diesem Schauplatze seines Wirkens ab.

X. Abt.

Gregorius, 1525 — 1538.

Michaels Nachfolger war Gregor, welcher zur Abtenwürde i. J. 1525 erhoben wurde, doch ist unbekannt, ob er aus dem eigenen Kloster gewählt, oder aus dem Mutter-Stifte Rain postulirt worden sey.

Die Hoffnung besserer Zeiten war bald nach seiner Erhebung verschwunden, schwarze Gewitterwolken zogen vom Orient her, die sich zum Theil auch über Neustadt entladen sollten, so daß schon die erstern Jahre von Gregors Vorsteheramte damit nicht verschont blieben. Ein Vorbothe bevorstehender Unglücksfälle war der Befehl, den der Abt schon i. J. 1526 vom Landesfürsten erhielt, alle Kleinodien des Klosters an Gold, Silber und Edelgesteinen aufzuzeichnen, und nach Wien verabfolgen zu lassen. Nach diesem Befehle konnte der Abt es wohl voraussehen, daß die Zeit nahe sey, in der es, Bares im Vorrathe zu haben nöthig seyn wird, darum mag es der Abt räthlich gefunden haben, nachdem die Schätze, die als Unterpfand hätten dienen können, abgeliefert, eines der, durch Privat-Stiftungen zum Kloster gekommenen Häuser zu verkaufen. Schon i. J. 1529 wurde das Stift zu einem Opfer aufgefordert, indem es 52 Mark Silber als Kriegsbeytrag gegen die Türken zu erlegen hatte, denn der türkische Kaiser Soliman rückte in demselben Jahre mit 300,000 Mann durch Ungarn gegen Oesterreich herauf. Neustadt wurde eiligst aufs neue in Vertheidigungsstand

gesetzt, und die Gebäude der Vorstädte, die seit der letzten ungarischen Einnahme wieder hergestellt worden waren, mußten abermahls niedergerissen werden. Darunter befand sich auch das St. Ulrichs-Kloster vor dem Neu-Thore, welches in der Folge, weil viele Chorherren desselben sich zur neuen Lehre bekannten, und die wenigen ihrem angebornen Glauben Treugebliebenen nach St. Dorothea in Wien auswanderten, nicht wieder hergestellt wurde. (Vergleiche und verbessere Böheims Chronik II. 14.)

Es zeigte sich auch bald, daß diese Vorsichtsmaßregeln keineswegs fruchtlos waren; denn der allgemeine Christenfeind erschien schon am 21. September mit seinem furchtbaren Heere vor Wien und schickte auch nach Neustadt eine Abtheiluug desselben, um sie zur Uebergabe aufzufordern, mit dem Versprechen, daß die Bewohner nach freywilliger Unterwerfung ungekränkt im Besitze des Ihrigen gelassen werden sollen; zugleich aber auch mit der Drohung, daß wenn sie dem Könige Ferdinand noch ferner anhingen, alles Lebende mit Feuer und Schwert und unter den grausamsten Martern vertilget werden sollte. Neustadt schlug die Uebergabe standhaft aus, und Soliman begann nun, um solche Hartnäckigkeit zu strafen, die Belagerung aus allen Kräften. Mit muthvoller Treue leistete die geringe Besatzung sammt den Bürgern die tapferste Gegenwehr, und schlug an einem Tage sieben Stürme zurück. Soliman sah sich gezwungen die Belagerung einer Stadt, an deren Mauern seine Macht scheiterte, aufzuheben, und bald darauf nach einer für ihn noch weit empfindlicheren Erfahrung von Oesterreichs Muth und Standhaftigkeit, von den Mauern der Hauptstadt abzuziehen. (Böheims Chronik.)

Bey dieser Gelegenheit hatte das Stift nebst den, von andern Mitbürgern zugleich dargebrachten Opfern, auch noch einen anderen nicht minder bedeutenden Verlust an seinem Vermögen gelitten, indem die Belagerer den vor dem Ungar-Thore gelegenen und schon in der Stiftungs-Bulle Kaiser Friedrichs IV. dem Kloster überlassenen Mayerhof in Brand

gesteckt und so zerstört hatten, daß er dann, (der zu großen Kosten wegen) nicht mehr aufgebauet, sondern dessen Platz zu einem Krautacker verwendet wurde, auf welchem dann später eine noch jetzt vorhandene Scheuer zu stehen kam. Nicht minder mag bey der nähmlichen Veranlassung auch jenes nicht weit davon gelegene Haus, welches durch Kaiser Friedrichs Schenkung i. J. 1445 zum Kloster kam, gegenwärtig die Schäferey, zerstört worden seyn.

Durch diesen Alles vernichtenden Einfall, gerieth Erzherzog Ferdinand in solche Noth, daß er wieder ein erzwungenes Darlehen auszuschreiben genöthiget ward, wobey die Klöster vorzüglich beyzutragen hatten. Selbst das Neukloster konnte, trotz der ohnehin schon erlittenen Verluste, hiervon keineswegs ausgenommen werden, und mußte den vierten Theil aller seiner Güter als Darlehen dem Staate übergeben. Um diese neu geforderte Summe herbeyschaffen zu können, erhielt Abt Gregorius vom Landesfürsten (aus Prag den 6. Februar 1530) die Bewilligung, etliche Stiftsbesitzungen im Lande Steyer veräußern zu dürfen. Er gab demnach das Amt St. Florian, zur Herrschaft Rohr gehörig hintan, und verkaufte noch i. J. 1531 zwey Häuser in Neustadt; das eine in der Ungargasse, zwischen dem Gotteshause und dem Roll'schen Mayerhofe, wahrscheinlich auf der Stelle des heutigen Rehegärtchens gelegen*), das andere gleich neben dem Kloster befindliche, welches einst ein Marstall des Kaisers war, und jetzt einen Theil des zum Stifte gehörigen Mayerhofes ausmachet.

Inzwischen wurde Erzherzog Ferdinand am 5. Jänner 1531 zu Cölln zum römischen Könige gewählt, und am 11. darauf zu Aachen gekrönt, sah sich aber schon im nächsten Jahre in der größten Gefahr, wenigstens eines Theiles seiner Länder beraubt zu werden. Soliman machte einen zweyten Versuch, mit seinen Türken in Deutschland vorzudringen. Er zog dieses Mahl nach der kleinen Feste

---

*) Auf welche Weise dieser Platz späterhin dennoch wieder zum Kloster gekommen sey, ist nicht bekannt.

Güns in Ungarn, wendete sich nach Steyermark und drang bis Grätz vor. Diese Wendung konnte den Bürgern Neustadts einige Hoffnung geben, dießmahl verschont zu bleiben. Allein Soliman sandte wieder ein bedeutendes Streif-Corps nach Oesterreich, dessen Annäherung alle Hoffnung verdunkelte, bis die frohe Nachricht erscholl, der Feind sey bey Enzesfeld und im Föhrenwalde wiederhohlt geschlagen und in den Gebirgen gegen Steyermark gänzlich aufgerieben worden *). Dieser Verlust bestimmte den türkischen Kaiser abermahls, seine weiteren Eroberungspläne aufzugeben, und sich wieder mit seinem ungeheuren Heere zurückzuziehen. (Geschichte Oesterreichs.)

Wenn sich gleich von dieser Zeit an die Aussicht zu einem längeren Frieden öffnete; so waren doch im gegenwärtigen Augenblicke die Kräfte des Stiftes zu sehr erschöpft, als daß der Abt bey all seinem guten Willen etwas Bedeutendes zur Wiederbelebung desselben hätte beytragen können. Im Gegentheile wirkten mannigfaltige Zufälle so zusammen, daß das Kloster von jetzt an, immer mehr und mehr vom vorigen Wohlstande herabsank. Neustadts Bevölkerung und dessen Reichthum fing um diese Zeit gleichfalls an, bedeutend abzunehmen, es hatte ja seit dem Ableben Friedrichs IV. aufgehört, die Residenz des Landesfürsten zu seyn, die nur von Zeit zu Zeit, der Abwechslnng wegen, sich Neustadt zum Aufenthalte wählten, und auch dieß geschah immer seltener. Dazu kam noch die gänzliche Zerstörung der Vorstädte, die nachher nicht mehr aufgebauet werden konnten. Hierdurch (durch die Abnahme der Bevölkerung und des Wohlstandes nähmlich) und anderseits durch die Vermehrung der Anhänger des Protestantismus mußten ganz natürlich die sonstigen frommen Stiftungen allmählig aufhören und die noch bestehenden Klöster überhaupt zusehends verfallen. Zwar bestanden allhier noch immer: Die deutschen Ordens-

*) Siehe kirchl. Topographie, V. Band. Pottenstein und dessen Umgegend. Pfarre Leobersdorf, Seite 120 — 121.

herren, das Neukloster, das St. Peters-, St. Pauls- und St. Jacobs-Kloster; allein wo ehedem 12 — 15 Priester die Tagzeiten sangen, dort waren in der Folge nur mehr drey oder vier Ordensmänner zu finden. Wie tief insbesonders unser armes Neukloster sank, wird der Verfolg der Geschichte zeigen.

In dieser mißlichen Lage mußte Abt Gregor i. J. 1537 noch einmahl ein erzwungenes Darlehen von 300 Gulden abreichen. Doch schon im Anfange des folgenden Jahres legte er sein Sorgen ergrautes Haupt zur ewigen Ruhe nieder, nachdem er der Erste gewesen war, der (mitten unter den Bedrängnissen seines düstern Vorsteher-Amtes) eine Orgel zur Klosterkirche herbeyschuf.

XI. Abt.

Johannes III. 1538 — 1540.

Schon am 15. May des nähmlichen Jahres wurde Johann III. aus dem eigenen Convente, zum Abte erwählt, und weil das Mutter-Stift Rain seit dem Jahre 1535 keinen eigenen Abt, sondern nur einen vom Könige Ferdinand I. gesetzten, weltlichen Commendator hatte, von königlichen Commissären installirt.

Wie viel dieser Mann zum Besten des Stiftes gethan haben würde, hätte ihm die Vorsehung günstigere Zeitumstände zugedacht und ein längeres Leben geschenkt, läßt sich daraus schließen, daß er gleich im Anfange seiner Verwaltung, um die Besitzungen des Klosters wieder allgemach zu vermehren, einen Weingarten zu Groß-Höflein, in der Hofhuth gelegen, und ein Haus zu Aspang vom Herrn Ehrenreich von Königsberg kaufte. Auch findet sich ein Contract vor, eigenhändig von diesem Abte unterzeichnet, wodurch einige Zehente von der Pfarre Monspurg in Krain i. J. 1539 verpachtet wurden. (Stifts-Archiv.)

Bald nach diesem Beweise seiner Thätigkeit starb Abt Johann III. im März d. J. 1540 und ward bey seinen Brüdern beerdiget.

XII. Abt.

Conradus Faber. 1540 — 1545.

Unter dem Vorsitze des Abtes Hieronymus von Heiligenkreuz, der damahls Visitator des Ordens in Oesterreich war, (kirchl. Topogr. IV. Bd.) wählte das Capitel zu Neustadt am 16. July 1540 einen Conventualen aus demselben Stifte, Conrad Faber, zum Abte. Er war aus Ueberlingen am Bodensee in Schwaben gebürtig, und wurde wie sein Vorfahrer, von königlichen Commissären installirt.

Schon im nächstfolgenden Jahre traf ihn für den Vermögensstand seines Stiftes eine bedeutende Auslage. Ein Darlehen von 400 Gulden, das er dem Könige Ferdinand zur Bestreitung der Kosten des Krieges gegen die Türken persönlich darreichte. Eine Partey im Königreiche Ungarn gab die Veranlassuug zum Kriege; sie rief den noch in der Wiege liegenden Johann Sigismund Zapolya zum Könige von Ungarn aus, das (gemäß des Friedens-Tractates von Großwardein 1540, nach dem Tode seines Vaters), wieder mit Oesterrich sollte vereiniget werden. Sigismunds Mutter Isabella, Tochter Sigismunds, des Königs von Pohlen, empfahl das Los ihres Sohnes dem Schutze des türkischen Kaisers, der die Gelegenheit, Eroberungen zu machen, schnell ergriff, i. J. 1541 nach Ofen zog, und sich der Stadt durch List bemächtigte, welche von dieser Zeit durch 145 Jahre unter türkischer Herrschaft stand. Ferdinands, obschon fruchtlose Anstrengungen, den andringenden Feind zurückzuhalten, erschöpften schon i. J. 1543 die Staats-Casse und er war wieder gezwungen, Anlehen zu verlangen, von dem 200 Gulden dem Stifte auferlegt wurden; eine Summe die das Vermögen des Stiftes, das durch viele nöthig gewordene Bauten, sich selbst in bedenklicher Geldnoth befand, überstieg. Dem Abte blieb also nichts zu thun übrig, als sein Vermögen zu erweisen, und dem damahligen Schatzmeister des Königs, Johann Holzer, das

was er leisten konnte, 100 Gulden als Darlehen zu übergeben.

Hier fängt eine zur nähern Kenntniß des damahligen religiösen Zustandes des Stiftes führende, aber wenig tröstliche Periode an.

Der fromme König, durch die von vielen Seiten eingelangten Berichte über die Nachtheile, welche die Verbreitung der Lehre Luthers bey den Gemeinden, ihren Seelsorgern und der Abhaltung des Gottesdienstes verursacht hatten, bestimmte i. J. 1544 einige eigene Abgeordnete, die durch das Land reisen, und sowohl den Vermögens- als auch den religiösen Stand in den Pfarren, Klöstern und Stiften genau untersuchen, und getreue Berichte darüber erstatten sollten. Sie kamen im nähmlichen Jahre, in das eben vor hundert Jahren errichtete Neukloster an. Abt Conrad zeigte alle Urkunden und Schenkungsbriefe vor, und erinnerte, daß dieses Kloster auf keine bestimmte Anzahl der Geistlichen gestiftet sey und jederzeit nur so viele Mitglieder in selbem wären, als der Prälat erhalten könnte; wie denn wirklich dazumahl nebst ihm, nur ein Priester, der zugleich Prior sey, sieben Novizen und ein anderer Priester, der diese jungen Cleriker in der Theologie unterrichtete, vorhanden wären. Er zeigte an, daß die Einkünfte des Klosters an Gülten, an behausten und Ueberländ-Diensten, an Wiesen- und Acker-Zins, Getreide- und Wein-Zehent zu gering, und seine eigenen Klosterbesitzungen an Krautgärten, Aeckern, (von denen noch dazu ein Theil durch Kaiser Friedrich IV. zum Thiergarten genommen wurde) an Weingärten, Waldungen, Wiesen und Auen in vier verschiedenen Ländern, als in Oesterreich, Ungarn, Steyermark und Krain vielseitig zerstreuet und vom Stifte zu weit entfernt wären, als daß sie hinreichend ergiebig seyn könnten. Er habe daher gleich i. J. 1540 dem Herrn Andreas von Lamberg einen halben Getreide-Zehent in Krain, in Lusstall gelegen und zur Pfarre Monspurg gehörig, nebst einem anderen Zehent auf zwanzig Jahre um eilf Ducaten jährlichen Zins verpach-

tet und abermahls im erst verflossenen Jahre 1543 am 22. December dem Christoph Freyherrn von Thurn und zum Kreuz, einen Getreide-Zehent zu Tragamel und einen Unterthan, gleichfalls in Krain, verschrieben. Die vorhandenen Schulden habe er zum Theil schon von seinem Vorfahrer übernommen, zum Theil aber selbst machen müssen, indem er vom Herrn Franz von Thum 150 Pfuno Pfennige, und vom Freyherrn Anton von Thum 220 Pfund Pfennige auf drey Jahre zu leihen genommen, um die schon vorher versetzten Pfarren Podagritz und Tragamel in Krain sammt den Zehenden damit auszulösen. Ueber den Gottesdienst, der da vom Prälaten, seinem Prior und dem obenerwähnten Priester mit Messelesen, Vesper-, Amt- und Metten-Singen gehörig gehalten wurde, und über den anständigen Wandel des noch ziemlich jungen Abtes und seiner Conventualen äußerte sich die königliche Commission ganz befriedigend.

Gleich nach dieser abgehaltenen Commission ging Abt Conrad selbst nach Krain, um die Pfarre Monspurg und ihre drey Filialen zu visitiren. Er erhöhte bey dieser Gelegenheit die Renten der daselbst verpachteten Zehente und stellte darüber neue Urkunden aus. Doch fingen nicht lange darnach 1545, auch schon die Umtriebe des Grafen Ladislaus Esterhazy an, der die ungarischen Besitzungen des Klosters in Pötsching und Märtz, für das Schloß Forchtenstein in Anspruch nahm.

So unermüdet auf diese Weise Abt Conrad für das Wohl seines Stiftes sorgte, so ununterbrochen dauerte leider! der unglückliche Krieg mit den Türken fort. Da jedoch inzwischen Soliman II. (eigentlich I.) von den Persern im Oriente mit Kriege bedroht wurde, schloß er mit dem Könige Ferdinand einen fünfjährigen Waffenstillstand i. J. 1547, in welchem er alles behielt, was er in Ungarn erobert hatte, und wofür ihm Ferdinand noch außerdem 20,000 Ducaten jährlichen Tribut zusagen mußte.

Während der nun folgenden Jahre der Ruhe von Außen,

hätte gewiß auch das Neukloster unter Conrads Verwaltung einer bedeutenden Verbesserung seines inneren Zustandes entgegen sehen dürfen, wäre er nicht i. J. 1548 als Abt in sein Mutter-Stift Heiligenkreuz zurückgerufen worden, wo er als Conrad III. noch zehn Jahre zum Besten des Stiftes regierte. (Kirchl. Topogr. IV. Bd. Seite 207.)

XIII. Abt.

Mathias I. Zünser. 1548 — 1551.

An demselben Tage den 14. May 1548, an welchem Abt Conrad seine Würde zu Neustadt resignirte, wurde der Prior des Stiftes Heiligenkreuz, Mathias Zünser, ebenfalls aus Ueberlingen gebürtig, von den hiesigen Conventualen zum Abte postulirt. Er wurde nur durch ein Schreiben des damahligen Abtes zu Rain, und durch Abgeordnete des Königs Ferdinands, in seinem neuen Amte bestätiget.

Bald nach seiner Bestätigung wohnte er am 12. August 1548 mit dem Abte von Neuberg, der Wahl des Abtes Georg IV., Richard, zu Lilienfeld bey; visitirte gleich darauf Monspurg in Krain und verschrieb alldort zwey Getreide-Zehente, den einen zu Redgoritz und den andern zu Toppellach, beyde dem Gotteshause Monspurg einverleibt, dem Sigmund Hueber, k. k. Wasser-Mauthner zu Laibach, und all seinen Erben, auf dessen bittliches Ansuchen für fünfzehn Jahre in Bestand. Im Jahre 1549 erhielt er vom Könige Ferdinand, durch ein Decret vom 12. April, den Auftrag, einen Streit, der zwischen dem Neustädter-Bischofe Heinrich Muelich und Georgen von Königsberg, wegen der Huthweide bey Eckendorf und Lichtenwörth obwaltete, beyzulegen, und darüber dem Könige Bericht zu erstatten. Im Jahre 1550 erhielt er von Niklas Engelhart, nachdem seit dem Jahre 1514 wegen Luthers Lehre, welche in der Umgegend und auch in Neustadt selbst, bedeutende

Wurzel gefaßt hatte, keine Spur irgend einer Privatstiftung mehr vorkommt, endlich wieder einen Stiftbrief auf vier heilige Messen, und zur Aussteuer für zwey arme Bürgerstöchter. Dieses erweckte in dem Abte die Hoffnung, daß nun wieder mehrere Wohlthäter sich zur Verbesserung der Lage seines Stiftes finden würden. Allein er ging schon im folgenden Jahre 1551 in eine bessere Welt über.

XIV. Abt.

Gebhardus Georg. 1551.

Zu der jetzt ohnedem in jeder Rücksicht sehr bedrängten Lage des Stiftes, (wie aus der Untersuchung i. J. 1544 hervorgeht) kam noch der mißliche Umstand hinzu, daß mehrere Mahle nach einander ein schneller Wechsel der Aebte eintrat, wodurch eine Erhohlung des so sehr gesunkenen Stiftes nicht so leicht und sobald möglich gemacht werden konnte. Am kürzesten aber dauerte die Stifts-Verwaltung des, aus dem Convente selbst i. J. 1551 gewählten Abtes Gebhard Georg, der schon nach einigen Monathen, noch im nähmlichen Jahre, wegen fortwährender Kränklichkeit seiner Würde wieder entsagte. — Bruschius, dieser eifrige Sammler von Klostergeschichten, berichtet zwar, daß dieser Abt abgesetzt worden wäre, allein da zur Absetzung eines Abtes trifftige Gründe vorhanden seyn müssen, und nirgends eine Spur von Beschuldigungen gegen Abt Gebhard gefunden wird, so scheint die Angabe eines Manuscripts im Stifts-Archive aus dem 18. Jahrhunderte, worin die Reihenfolge der Aebte des Neuklosters, nebst einer kurzen biographischen Notiz aufgezeichnet ist, doch die richtigere zu seyn *).

---

*) Ueberhaupt scheint Bruschius in Ansehung der Cisterzienser-Abtey Neukloster nicht die zuverlässigsten Quellen benützet zu haben. In seiner Centuria II. läßt er auch den vierten Abt Johann I. ganz weg, und gibt nebstdem die Ord-

XV. Abt.

Sebastian Gstaltner. 1551 — 1552.

Nach der erfolgten Entsagung des Abtes Georg, wählten die Mitglieder des Stiftes noch im nämlichen Jahre ihren Mitbruder Sebastian Gstaltner, von Schwatz in Tyrol gebürtig, zum Abte. — Es ist jedoch von seiner nur kurz dauernden Wirksamkeit nichts weiter bekannt, als daß er den vom Abte Martin i. J. 1497 angekauften Freyhof zu Pötsching mit allem Zugehör i. J. 1552 wieder verkaufte, um nur einige Schulden bezahlen zu können; und daß er ferner einen halben Getreide-Zehent in Lusstall, an Matthäus Sittich, Pfarr-Vicar zu Monspurg und dessen hinterlassenen Erben um 100 Gulden, — und einen andern Getreide-Zehent an der Pegschadt, eben demselben um 20 Gulden vorschrieb.

Bruschius, der sonst mehr zum tadeln als zu loben geneigt war, berichtet übrigens von diesem Abte, daß er sehr gelehrt, in der lateinischen Literatur ganz ungewöhnlich bewandert, und ein vortrefflicher Musiker gewesen sey, indem er schon als Knabe in der königlichen Capelle Maximilians I. von den berühmtesten Virtuosen gebildet wurde. — So viel sich aber auch sein Convent von ihm versprechen konnte, so vereitelte doch sein frühes Hinscheiden am 3. December 1552 alle herrlichen Erwartungen, die selbst Bruschius noch den 30. Juny vor seinem Tode, in einer Ode an ihn, ausgedrückt hatte. (Bruschius, loc. cit.)

XVI.

Bartholomäus von Grudenek. 1552 — 1559.

Nach dem Ableben Sebastians nahmen die trauernden

---

nung seiner nächsten Nachfolger gerade umgekehrt an, indem er statt: Johann I. — Andreas — Petrus Martinus ꝛc. zu setzen, den Petrus — Martinus — Andreas ꝛc. unordentlich folgen läßt.

Brüder bey der neuen Abtenwahl wieder ihre Zuflucht zu ihrem Mutter-Stifte Rain, und postulirten aus selbem den Conventualen Bartholomäus von Grudenek, einen Edlen aus Lack in Krain, zu ihrem Abte.

Die ganze Lebensepoche dieses Abtes fiel überhaupt in jene verrufenen Tage, in welchen das Ansehen der Geistlichkeit, durch eigene Verordnungen des Landesfürsten zwar gesichert, aber nothgedrungen war, ihr noch weniges Vermögen größtentheils zur Vertheidigung des mannigfach gedrückten Landes darzubringen. Anstatt dem Stifte wieder aufhelfen zu können, mußte er die Herrschaft Rohr in Steyermarkt, für 600 fl. verpachten, von welchem Zeitpuncte das Stift niemahls mehr zur wirklichen Verwaltung dieser Besitzung gelangte. (Böheims Chronik II. Th. Seite 31.)

Der Beweggrund zur Verpachtung mögen die Auslagen für die Herstellung der Basteyen gewesen seyn. Diese Herstellung geschah i. J. 1557 auf Befehl Ferdinands, der i. J. 1556. nach Entsagung seines Bruders, Carl V., den Thron der deutschen Kaiser bestiegen hatte.

Für das Neukloster und dessen mißliche Lage, führten die Umstände noch überdieß einen abermahligen Wechsel des Abtes herbey. — Martin Durlacher, Abt des Stiftes Rain in Steyermark, ein durch seine Wissenschaften und Tugenden weit berühmter Mann, der auch in der Aufrechthaltung der katholischen Lehre einen lobenswürdigen Eifer bewies, wurde nähmlich vom Kaiser Ferdinand I., als Bischof nach Neustadt berufen, wo man sich von seiner Thätigkeit und seinem Fleiße ungemein viel Gutes versprach. Er wurde in dieser Würde vom Papste Paulus IV. bestätiget; allein bevor er noch sein Bisthum in Besitz nehmen konnte, starb er zu Rain, im Janner 1559. (Hansitz Mscpt. Episc. Neostad.) Dieser Fall forderte nun in Rain eine neue Abtenwahl, in welcher am 21. Jänner desselben Jahres, in Gegenwart der Aebte von Viktring und Johann II. von Lilienfeld, und des Professors der Theologie,

Dr. Johann Fain, unser Bartholomäus zum Abte seines Profeß-Klosters erwählt wurde. — Er regierte in Rain durch 18 Jahre, unternahm und führte zum Besten des dortigen Stiftes sehr viele Bauten aus, und eröffnete eigene Schulen im Kloster.

XVII. Abt.

Johann IV. 1559 — 1566.

Der neu erwählte Abt von Rain schritt als Pater immediatus, unter dem Beysitze der Aebte Johann von Lilienfeld und Udalrich II., Molitor von Heiligenkreuz, gar bald zur neuen Abtenwahl für das Neukloster, bey welcher der damahlige Prior von Rain, durch die Wahlglieder des Neustädter Conventes, unter dem Nahmen Johann IV., zu dessen Gunsten Abt Bartholomäus die Prälatur zur heiligen Dreyfaltigkeit nun erlediget erklärte, am 24. Februar 1559 zum Abte gewählt wurde.

Die mißliche Lage des Stiftes, in der dieser Abt die Verwaltung desselben antrat, nöthigte ihn gleich Anfangs, die äußersten Mittel zu ergreifen. Er verpfändete daher noch i. J. 1559 den Gebrüdern Balthasar und Max von Lamperg fünf Getreide-Zehente; und dem Martin Prati, von dem er 50 Ducaten zur größten Nothdurft aufgenommen, wieder zwey andere Getreide-Zehente zu Collowarat und Wrisch. — Im J. 1560 verpfändete er abermahls den Erben des seligen Vicars zu Monspurg Matthäus Sittich, (von dem schon i. J. 1552 die Rede war) zwey Getreide-Zehente zu Toppellach und Klein-Challenperg um 115 Gulden, und überließ sie ihnen auch gegen jährliche fünf Ducaten in Bestand. —

Im Jahre 1561 wohnte er der Wahl des Abtes Matthäus II. zu Lilienfeld bey. Ein erzwungenes Darlehen von 600 Gulden, welches sein Stift i. J. 1562 dem Staate

auf sechs Jahre ohne Interesse, zur Auslösung der Güter in Mällstat, darbringen mußte, erneuerte die Geldverlegenheit des Abtes so, daß er, im Einverständnisse mit seinem Convente, dem Priester Felizian Turggen, die Pfarre Monspurg „sammt derselben Einrichtung und Zugehör“ auf seine Lebenszeit, gegen Erlegung jährlicher 330 Gulden verschreiben mußte.

Allein von einem weit größeren und allgemeinen Uebel mußte Abt Johann IV. noch in eben diesem Jahre Zeuge seyn, das auch ihn und die wenigen Mitglieder seines Conventes mit dem Verluste des Lebens drohte. Es entstand nähmlich in der Gegend von Neustadt eine fürchterliche Seuche, die ungeachtet der zweckmäßigsten Verfügungen des Magistrates, welcher Allen aus Wien, Baden und Pötsching in Ungarn, wo sie schon herrschte, den Eintritt in die Stadt versagte, so schnell auch in ihr um sich griff, und so Viele hinweg raffte, daß der Gottesacker am Pfarrplatze die Leichen nicht mehr aufnehmen konnte, und ein Platz außer der Stadt, wo früher das St. Ulrichs-Kloster stand, zum Beerdigungs-Platze verwendet werden mußte, der noch heutiges Tages als solcher benützt wird. — Die Predigten, welche einige Tage der Woche bisher in der Domkirche gehalten wurden, wurden, den tief erschütternden Anblick so vieler neuen Gräber am Pfarr-Friedhofe zu vermeiden im Neukloster gehalten. Aus gleichem Grunde verbath sich auch die Stadt Baden den Besuch der Neustädter, wodurch sie auch den Gebrauch des Wildbades entbehren mußten. Die ärztliche Hülfe scheint damahls sehr unzureichend gewesen zu seyn, da Kaiser Ferdinand I. im September, als das Uebel bereits den höchsten Grad erreicht hatte, aus Wien schrieb: „Man möchte sich mit einem Doctor der Arzeneykunde versehen.“ (Böheim l. c. II. 33).

Ein auffallendes Beyspiel von Schauder erregenden Irrwegen, auf welchen der Mensch fortschreitet, wenn Erziehung, Lehre und Beyspiele verkehrt sind, und er tiefer liegende Ursachen erklären will, mag folgendes seyn:

Nähmlich das, was Böheim der neueste Chronist dieser Stadt aus Urkunden des städtischen Archives, berichtet, daß nähmlich, nach der abergläubischen Meinung jener Zeit, an all' diesem Uebel die zwey Todtengräber von Baden und Neustadt, Ursache gewesen seyen. Letzterer soll von dem Erstern, der durch die Sterbefälle, während der Pestzeit zu Baden, sich einen bedeutenden Reichthum erworben hatte, die schwarze Kunst erlernt haben, die Pest auch in Neustadt durch gewisse Zaubermittel einzuimpfen. Allein die Sache ward endlich entdeckt, der Unglückliche sammt einem Weibe durch die Tortur zum Geständniß gezwungen, fund am 26. Juny 1562 lebendig verbrannt.

So empörend uns diese irrige Meinung ergreift, war sie doch allgemein verbreitet, und um so mehr müssen wir Deutsche den Mann preisen, der den Muth hatte sie zu bestreiten. Der große Leibnitz erzählt in seiner Theodicea, §. 90 — 95 Folgendes aus dem Munde des Domherrns, Johann Philipp von Schönborn, vernommen zu haben: Pater Spee habe sich in Franken befunden, als man daselbst im Verbrennen der vermeinten Hexen unsinnig war: Er habe viele zu dem Scheiterhaufen begleitet, aber sie insgesammt aus allen Fragen, die er deßwegen an sie gethan, für unschuldig erkannt. Daher sey er dergestalt gerühret worden, daß er ungeachtet der großen Gefahr die Wahrheit zu sagen, sich entschloß eine Schrift zu verfertigen, jedoch ohne sich zu nennen. Cautio criminalis circa processus contra sagas. Rinthel 1631.

Er selbst sey in diesem Stücke auf andere Gedanken gekommen, und habe auch, sobald er zur Regierung gekommen, (er ward Bischof zu Würzburg, und dann Erzbischof von Mainz) dieses Verbrennen abgeschafft, worin hernach die Herzoge von Braunschweig, und endlich die meisten Fürsten und Stände von Deutschland ihm nachgefolgt sind.

Leibnitz sagt von dieser Schrift: Sie habe großen Nutzen geschafft, habe großes Aufsehen erregt, und sey in viele Sprachen übersetzt worden; von dem Verfasser aber: Er

sey einer der vortrefflichsten Leute seines Ordens gewesen *), und im großen Ruhme der Frömmigkeit gestorben.

Doch war Neustadt dadurch noch weniger gekränkt, als die k. k. Residenz, in welcher das Uebel auch dann noch wüthete, als Neustadt schon davon befreyet war, daher beschloß der Kaiser, nach der i. J. 1563 den 8. September erfolgten Krönung seines Sohnes Maximilians II., als Königs von Ungarn, mit dem Könige, dessen Gemahlinn und Familie sich nach Neustadt zu begeben, wohin aus Furcht der Rückkehr dieses schrecklichen Uebels, Maximilian allen Auswärtigen den Eintritt versagte. Selbst nach der feyerlichen Krönung Maximilians zum römischen Könige die am 30. November Statt hatte, kehrte Ferdinand von Frankfurt wieder nach Neustadt zurück, wo die durchlauchtigste Familie noch längere Zeit verweilte.

Die drückenden Zeitumstände nöthigten den Abt Johann im Einverständnisse mit dem damahligen Prior Pater Balthasar und dem gesammten Convente, nicht nur dem Sigmund Hueber zu Laybach, den von ihm schon unter dem Abte Mathias I., i. J. 1548 gepachteten Zehent, aufs neue in Bestand zu verlassen, sondern auch nebstbey die Körner-Zehente von Unter-Waltersdorf — Protters-dorf und Mitterndorf, die Abt Gotrfried schon i. J. 1449 angekauft hatte, wieder käuflich hintanzugeben. —

Dieser Abt war noch Zeuge, wie Kaiser Ferdinand I. kurz vor seinem Tode, der den 25. July 1365 erfolgte. die von dem Concilium zu Trident, und dem Papste Pius IV. gestattete Ausspendung des heil. Sacramentes in doppelter Gestalt, auch in der Neustädter-Diözes einführte.

---

*) Er ward i. J. 1595 in Westphalen aus einem adeligen Geschlechte entsprossen, trat 1615 in die Gesellschaft Jesu, wurde Missionär, und widmete sich ganz dem Dienste in den Hospitälern und bey dem Militär, starb i. J. 1635. Theodicea Leibnitzii, übersetzt von Gottsched. §. 96 — 97. Dictionnaire historique par l'Abbé de Feller.

Dieses Verhängniß des Todes des Kaisers benützend, fing Sigmund Zapolya die Feindseligkeiten in Ungarn gegen den neuen Kaiser Maximilian II. aufs neue an, und rief abermahls die Türken zu Hülfe. Dadurch wurde nun der Kaiser genöthiget, ein neues Darlehen auszuschreiben, wozu auch das Neukloster 500 Gulden wiederum auf zwey Jahre, ohne Interesse beytragen mußte, worauf der Kaiser die Privilegien des Stiftes gnädigst bestätigte.

Im Jahre 1566 wurde Abt Johann IV., im Monath Februar unvermuthet seinem tiefgesunkenen Stifte durch den Tod entrissen; worauf es zwey Jahre ohne Prälaten unter der unmittelbaren Administration eines Priors geblieben, die mittelbare Oberleitung aber, dem Abte Bartholomäus vom Kaiser Maximilian II. übertragen worden ist.

Stifts-Administration. 1566 — 1568.

Um diese Zeit ordnete der Kaiser eine allgemeine Visitation der Klöster in seinen Ländern an. Die Kloster-Visitatoren und kaiserlichen Commissäre Christoph Hellinger, der Rechte Doctor, und Urban Meisinger, kamen also in dieser Absicht auch in das verwaiste Neukloster, und fanden, laut ihres darüber erstatteten Berichtes vom 18. August 1566, in selbem nur einen Administrator angestellt, Pater Michael, welchen die n. ö. Regierung und der Abt zu Rain, der Wirthschaft wegen, hierher gesetzt hatten. Dieser war ein Conventual aus dem Stifte Rain, 24 Jahre alt und aus Kärnthen gebürtig. Nebst ihm trafen sie noch einen Priester, Pater Georg aus Bayern gebürtig, 26 Jahre alt, bey zwey Jahre Priester und fünf Jahre Profeß dieses Klosters, dann noch einen Novizen Andreas an, der erst ein halbes Jahr da war. Mit dem Lebenswandel dieser drey Klosterbewohner waren die Commissäre gerade nicht unzufrieden; jedoch erachteten sie, „da jetzt gar keine Obrigkeit, Zucht und Obhuth sey, auch der Ordinarius außer Land wohne und sel-

ten nach Neustadt kommen könne, daß das verwaiste Kloster eines ehrbaren Prälatens gar hoch vonnöthen hätte.“

Auf diese Anzeige der Kloster-Visitatoren erhielt Abt Bartholomäus von Rain den 13. November 1567 von dem kaiserl. Klosterrathe, den ernsten Auftrag, die erledigte Abtenwürde zu Neustadt bald zu besetzen. — Am 7. December desselben Jahres präsentirte also dieser Seiner kaiserl. Majestät zum Abte für das Stift Neukloster den Ordenspriester Pater Christoph Erkl aus Steyermark zu Tüffers bey Zilly, aus einem bürgerlichen Geschlechte entsprossen, der, 45 Jahre alt, bereits 18 Jahre Profeß, und damahls Novizenmeister im Stifte Rain war, „der sich nebstbey immer, wie Abt Bartholomäus schrieb,“ im Leben und Wandel, wie es einer Ordensperson wohl ansteht, verhalten habe. — Aus dem Kloster zu Neustadt, sagte er ferners, „könne er keinen empfehlen, da die dortigen beyden Professen noch gar unerfahren und leichtsinnig seyen, ja der Ordenszucht gar sehr bedürften, und auch der christlichen Unterweisung nöthig haben, da sie dem, was er anordnet, bisher wenig nachkamen.“ Allein noch bevor der Neuerwählte als Abt eintreten konnte, hatte er sich zu vertheidigen über zwey schwere Klagepuncte, die der bisherige Administrator den verordneten geistlichen Räthen eingereicht. Ueber den ersten, daß er ein Dominikaner nicht Cisterzienser-Ordens-Profeß sey, schrieb er an den Prälaten von Rain, daß er zum heiligen Kreuz in den Dominikaner-Orden getreten, nach dem Tode des Priors aber noch als Noviz dieses Kloster wieder verlassen, und im Kloster Rain sich habe einkleiden lassen, wo er auch das feyerliche Gelübde abgelegt habe; über den zweyten Punct gab er zur Antwort: Er habe auf der ihm anvertrauten Propstey zu Strassiedl, der Wirthschaft wegen, seinen Schwager und seine Schwester zur Aufsicht genommen, nach beyder Tode aber ein altes Weib zur Mayerinn gemacht, die jedoch schon anderthalb Jahre von ihm wieder weg sey, und bis auf diese Stunde krank in der Herberge zu Grädwein darnieder liege.

Nach dem Absterben des Priors sey er ins Kloster gerufen, und alldort Novizenmeister geworden.

Auf diese Vertheidigung erfolgte endlich durch ein kaiserliches Decret vom 7. Februar 1568 an den Klosterrath die Weisung, die erledigte Abten-Stelle zu Neustadt mit Christoph Erkl zu besetzen, ihm aber zugleich zu bedeuten, daß er, wenn sich über kurz oder lang das Gegentheil seiner Aussage erwiese, er wieder seines Amtes entsetzet würde. — Er wurde demnach den 12. März feyerlich als Abt installirt; und die Commissäre und der Herr Visitator, Abt Bartholomäus zu Rain, händigten ihm das Kloster-Inventarium ein.

XVIII. Abt.

Christoph Erkl, 1568 — 1586.

Um Vieles glücklicher würde Abt Christoph gewesen seyn, hätte man ihn als Novizenmeister in seinem Stifte gelassen! Der bey dem Anfange seiner Regierung mit dem türkischen Kaiser Selim II. auf acht Jahre abgeschlossene Waffenstillstand gab ihm einigen Grund zur Hoffnung auf bessere Zeiten für sein Stift; aber der Staat war nicht im Stande dessen Lage zu verbessern; im Gegentheile konnte er die Interessen, die dem Stifte zufließen sollten, nicht zur bestimmten Zeit ausbezahlen lassen, die es von der Herrschaft Rohr hätte beziehen sollen. Kaiser Maximilian II. hatte nähmlich mit Einstimmung des Vater-Abtes Bartholomäus zu Rain, die dem Neukloster gehörige, schon von seinem Urgroßvater Friedrich IV. dahin gestiftete Herrschaft Rohr in Steyermark, dem Grafen von Herberstein um 21000 fl. zum Genusse überlassen, um mit diesem Gelde die Cammeral-Güter Schottwien und Clam auszulösen. Dafür wurden dem Convente 1050 fl. jährliche Interessen versprochen, die zuerst bey dem k. k. Mauth-Gefälle zu Schottwien; späterhin (wegen immerwährendem Mangel an barem Gelde) aus den Einkünften der Cammeral-Guter Forchtenstein und

Eisenstadt; und endlich durch den regierenden Bruder des Kaisers Mathias, bey dem Vicethum-Amte in Wien, dem Neukloster angewiesen worden waren.

Bey der gleich Anfangs unrichtigen Auszahlung dieser bestimmten Summe mußte Abt Christoph schon i. J. 1569 um einen Nachlaß der noch ausständigen Contribution bitten, wobey er die Bemerkung machte, daß von einem seiner Vorfahrer, Abt Conrad Faber (1540 — 1548) ein Darlehen gegeben worden sey, welches noch nicht zurückbezahlt wäre.

Zu dieser mißlichen Lage kam auch noch, daß sich im November desselben Jahres abermahls Spuren der Pest zu Neustadt zeigten, weßwegen dann am 7. August 1570 sogar die Abhaltung der Jahrmärkte, so wie der Kirchtage in der Umgegend verbothen wurde. Auch die immer mehr zunehmende Verbreitung des Lutherthums, und die bald hernach deßwegen ausgebrochenen Zwiste und Streitigkeiten zwischen dem hiesigen Bischofe Lamberius Gruterus und dem Magistrate, konnten nur nachtheiligen Einfluß auf den Abt und sein Neukloster haben.

In den Jahren 1571 und 1572 ergingen, der schuldigen Contribution und Rückstände wegen, neue Forderungen an Abt Christoph, der daher mit seinem Convente i. J. 1573 inständigst bath, die ausständige Steuer und Contribution entweder in Gnaden nachzusehen, oder doch wenigstens zu mildern. Er schrieb: „Das Gotteshaus stecke sehr in Schulden; der Abt könne kaum dem Stifte mehr vorstehen; von der Mauth zu Schottwien könne er sein alldort fälliges Geld nicht erhalten; habe nichts als reine 50 Gulden Einkommen, alles übrige Einkommen bestehe bloß aus dem Erträgnisse einer Landwirthschaft von geringem Anbau an Getreid und Wein, womit er den täglichen Unterhalt kaum bestreiten könne, und doch seyen in dem Stifte nur sechs Professen, ein Knaben-Präceptor und ein Organist. — Im Hause habe er schlechte Einrichtung getroffen, und einen geringen Viehstand; in den Jahren 1569 und 1570

habe er Getreide kaufen müssen, und selbst gegenwärtig sey nicht so viel vorhanden, um damit auszulangen. Auch die Weingärten befänden sich im schlechten Stande; von der Pfarre Monspurg in Krain habe er vermög der Rechnung seines Vicarius kaum zehn Gulden erhalten *); alles ginge auf Steuern und Auflagen auf, weil die Zehente, die zu dieser Pfarre gehören, schon durch seine Vorfahren versetzt worden seyen. Er selbst habe bereits über 600 Gulden in das Gotteshaus verbauet, und mit seinem eigenen mitgebrachten Gelde Getreide, Wein, Wägen, Pferde und andere Dinge ankaufen müssen."

Was der Abt mit all diesen Klagen errungen habe, ist unbekannt; doch scheint er entweder gar keine, oder höchstens nur eine unbedeutende Milderung der Steuern erwirkt zu haben, indem noch im J. 1574 die Ausstände sehr groß waren. — Dazu kamen gerade in diesem Jahre auch noch andere Beschwerden über des Abtes unmoralische Aufführung, die dem damahls herrschenden Zeitgeiste, wo man allenthalben und öffentlich Beyspiele von Priesterehen antraf, verläßlich zuzuschreiben war. Diese Beschwerden gelangten sogar bis zu den Ohren des Kaisers, und hatten im Juny eine eigene Commission zur Folge, vor welcher sich der Abt über seine Vernachlässigung der Klosterzucht, über seine ärgerlichen Beyspiele, die er durch eigene Leichtfertigkeit seinen Conventualen gebe, über die seltene Abhaltung des Gottesdienstes, über die zum Nachtheil des Klosters gemachten Schulden, und über seine ungetreue Wirthschaft verantworten mußte. Er that dieß anbefohlener Maßen, ließ aber zugleich den 19. Inny desselben Jahres ein demüthiges Entschuldigungs- und Bittschreiben an die römisch-kaiserliche

---

*) Die Verschreibung dieser Pfarre i. J. 1562 durch Abt Johann IV. an den Priester Felician Turggen, mußte demnach durch den bald erfolgten Tod dieses Letzteren, schon außer Wirkung gekommen seyn.

Majestät ergehen, worin er sich von allen angeschuldeten Verbrechen bestmöglichst zu reinigen suchte.

Zu seiner Entschuldigung führt er das schlechte Betragen des Dienstvolkes an, „das, wie männiglich jammert, zu denen Zeiten wenig gut thut;“ und bittet endlich zuletzt nochmahls „auf ihn, als einen armen getreuen Diener und Caplan keine Ungnade zu werfen.“ Im Bezug auf den spärlichen Gottesdienst schreibt er, „daß er nicht mehr als drey Conventualen habe, in Kurzem aber mehr zu bekommen hoffe, und daß an diesem Mangel zum Theil seine Nachbarn, die P. P. Pauliner, Schuld seyen, welche ihm die Candidaten abreden und mit ihnen in der Stille dahin practiciren, daß sie von ihm weg und zu ihnen in ihren Orden treten. — Auf den Vorwurf der gemachten Schulden verspricht er, „daß, wenn ihm der kaiserliche Pfleger auf der Clamm die 1050 fl., so nun schon zwey Jahre ausständig sind, erlegt; und die 600 fl., so durch seinen Vorfahrer, zur Ablösung der Müelstätter'schen Güter, ausgeliehen worden, welche aber das Kloster noch schuldig ist und verzinsen muß, richtig gemacht würden, er des Gotteshauses Schuldenlast, so viel möglich, abrichten wolle.“ Um endlich den Vorwurf der üblen Wirthschaft abzulehnen, zeigte er noch an, daß ihm „bey Antretung der Prälatur nicht mehr als 5 Pfund Pfenning bares Geld, so gefunden wurde, überantwortet ward; er aber demungeachtet die ziemlich öden und unbebauten Grundstücke die Zeit seiner Inhabung verbessert, und auch an der Kirche und dem Kloster über 600 mitgebrachte Gulden verbauet habe. Ueberdieß wisse männiglich, daß er nicht gastfrey sey, auch wenig Gastereyen halte, da solches das Einkommen des Klosters nicht erträgt, er selbst bey der Mahlzeit mit dreyen, ja meistens mit zwey Gerüchten sich begnüge, und ein ganzes Jahr hindurch, außer wenn er zu den Gründen sieht, oder sonst des Gotteshauses Obliegen halber verreisen muß, nirgends sonst aus- oder hinkomme.“

Auf dieses Entschuldigungsschreiben wurde ihm anbe-

fohlen, alle verdächtigen Personen aus dem Kloster zu schaffen, seinen Conventualen ein besseres Beyspiel zu geben, sich aller Leichtfertigkeiten gänzlich zu enthalten, und immerdar seinem Gelübde und den Statuten gemäß sich zu betragen.

Im Jahre 1576 starb am 12. October Kaiser Maximilian II. auf dem Reichstage zu Regensburg; und als Kaiser folgte ihm jetzt sein schon im vorigen Jahre zum römischen Könige gekrönter Sohn Rudolph II., mit welchem eine lange unglückliche Periode beginnt, die durch 60jährige Unruhen und Kriege getrübt wurde. Auch für Neustadt traten unglückliche Zeiten ein. Im Jahre 1576 wurde sie abermahls von der Pest befallen, und die immer weiter greifenden Religions-Unruhen wirkten immerfort nachtheiliger auf Neustadt's Bewohner ein. Der damahlige Bischof Lambertus Gruterus ward sogar gezwungen, gegen das unkatholische Benehmen des Magistrates heftige Klage zu führen. Er beschuldigte ihn, „daß er die erledigten Beneficiaten-Lehen nicht besetze, den Kirchenbesuch, die Beicht und Communion außer Acht lasse, mit den sectischen Prädikanten Gemeinschaft habe, und überdieß dulde, daß die hiesigen Einwohner von ihren Predigern in den eigenen Häusern heimlicher Weise Sacramente empfangen und ihre Kinder taufen lassen.“ — Nachdem sich der Magistrat nur mit schwacher Gegenrede vertheidigen konnte, befahl der Kaiser, wo möglich, nur Katholiken zu Rathspersonen zu nehmen, und auf die Prädikanten sorgfältig Acht zu geben; besonders aber auf jenen zu Katzelsdorf, wohin sich die Bewohner Neustadt's häufig begaben, den er, so fern er sich in dieser Stadt der Seelsorge anmaßen würde, augenblicklich einzuziehen geboth. (Böheims Chronik II. S. 41.)

Daß solche Vorfälle auf den ohnehin nicht festen Charakter des Abtes von Neukloster, nachtheilig einwirken mußten, war leicht vorauszusehen. Abt Georg von Rain hatte also i. J. 1577 abermahls eine Visitation im Neustädter-Kloster vorzunehmen, bey der es sich fand, daß Abt Christoph für die Vermehrung der Stifts-Geistlichen, sei-

nem Versprechen gemäß, noch nicht gesorgt habe, indem sich nur zwey Profeß- und ein als Gast da wohnender Priester, aber gar kein Noviz, dazumahl im Kloster befanden. Es erging also am 8. July des nähmlichen Jahres an den Abt dieselbe Weisung, die er bereits i. J. 1574 erhalten hatte, und welche von mehr Wirksamkeit gewesen zu seyn scheint, weil Christoph i. J. 1580 bereits wieder so viel Zutrauen genoß, daß ihm der Klosterrath sogar auftrug, das verdächtige Benehmen des damahligen Pauliner-Priors zu untersuchen.

Allein neu eintretende Unglücksfälle hemmten wiederhohlt den besseren Willen des Abtes. Noch im letztgenannten Jahre erfuhr sein an Credit und Vermögen tiefgesunkenes Stift das neue Unglück, mit dem dritten Theile der Stadt, eines verheerenden Brandes Beute zu werden; und in den Jahren 1583 und 1584 brach in Neustadt die Pest wieder so verderbend aus, daß alle für die Einwohner auch noch so drückenden Maßregeln ohne Schonung dagegen ergriffen wurden. (Böheims Chronik l. c. II. S. 43.)

Unter solchen Umständen war Abt Christoph, wie es zu erachten ist, nicht mehr im Stande, für die Aufnahme seines Stiftes etwas zu wirken. — Man fühlte sich geneigt, diesen unthätigen Zustand, wie ehedem, seiner Sorglosigkeit zuzuschreiben, und es ward daher am 9. März 1584 eine dritte Erinnerung desselben Inhaltes, wie die vorigen beyden, an ihn erlassen. Dadurch wurde nun Christoph, der ohnedieß durch manche bereits eingetretene Kränklichkeiten schwach, und übler Laune geworden war, gänzlich entmuthiget. Das Stift sank so sehr herab, daß nur mehr ein Conventual und ein Layenpriester vorhanden war, und der kaiserliche Klosterrath sich bemüssiget sah, einen Verwalter zu setzen. Als solcher ward demnach den 26. April 1584 mit Vorwissen und Bestätigung Erzherzogs Ernst von Oesterreich, der Neustädter-Bürger Ruprecht Steuber bestellt und eingesetzt. Doch auch Steuber war kein redlicher und treuer Haushälter; denn schon nach vier Wochen verließ er wieder das Stift und nahm aus demselben die Urbarien mit.

Bey dieser traurigen Lage des Klosters und seiner eigenen starb Abt Christoph am 23. Februar 1586 nach einem vierzehntägigen Krankenlager und manchen noch erlittenen Unannehmlichkeiten.

XIX. Abt,

Laurentius Laimbrod, 1586 — 1590.

Nach Christophs Tode machten die Administratoren des damahls abwesenden Bischofs von Neustadt alsobald die Anzeige dieses Sterbefalles an die N. Oe. Klosterräthe, versperrten, in Gegenwart des Priors, die nöthigen Orte und Zimmer, und versiegelten alles bis auf weitere Anordnung. Die Commissäre des k. k. Klosterrathes erschienen hierauf bereits den 25. Februar, und berichteten in ihrer Sperr-Relation den 3. März, daß sie „im barem Gelde nur 5 fl. 22 kr. und außer des Prälaten Siegelring, sonst kein Gold oder Silber vorgefunden hätten, und daß an Contribution noch 1575 fl. und an Steuern 77. fl. rückständig seyen. — Die Verwaltung ad interim hätten sie den beyden Verwaltern des Bisthumes, dann dem Prior David, und dem Sub-Prior aufgetragen.“ Gleicher Weise überließ auch der Prälat von Rain am 9. März dem Prior P. David, und dem Hofmeister, so um alle Gebräuche wüßten, die ganze Hauswirthschaft. — Zur baldigen Besetzung der leergewordenen Abtenwürde im Neukloster sollte, laut kaiserlichem Befehle, Abt Georg zu Rain als Visitator und Ordinarius des Klosters zu Neustadt, alsbald auf eine qualificirte ehrbare Ordensperson“ oder auf zwey Personen bedacht seyn, dieselben nahmhaft machen und zum Examen vorstellen. Auch die übrigen Prälaten des Cisterzienser-Ordens in Unter-Oesterreich erhielten am 10. May den kaiserl. Auftrag, ein taugliches Subject aus ihrem Orden zur Besetzung der vacanten Abtey zur heil. Dreyfaltigkeit dem k. k. Klosterrathe bekannt zu machen.

Ersterer präsentirte hierauf den Fr. Laurenz aus dem Kloster zu Sittich und den Fr. Christoph, Conventualen von Rain. Von dem Abte Johann VI., Rueff, zu Heiligenkreuz, und dem Abte Georg IV. Premberger zu Lilienfeld wurde aber einstimmig Fr. Thomas, Prior zu Heiligenkreuz, vorgeschlagen.

Aus diesen vier Vorgeschlagenen ernannte der Erzherzog Ernst, den Frater Laurentius, und befahl dem Klosterrathe, ihn Anfangs als Administrator einzusetzen, bis man sehen werde, wie er sich in Spiritualibus und Temporalibus anlasse und verhalte; man soll auch künftighin deßwegen auf seine Person, Leben und Wandel fleißige gute Obsicht haben. Diese Ernennung war eine Folge auf den Bericht des Klosterrathes, welcher sich in seinem Berichte mit Folgendem äußerte: „Frater Laurentius sey ein Krainer, zu Laibach geboren, bey 51 Jahre alt, 36 Jahre im Kloster zu Sittich gewesen, und 28 Jahre lang Priester, der deutschen Sprache kundig, habe aber im Latein mehr nicht, als die Grammatik, Syntax wie auch den Katechismus studirt, gleichwohl rede er sein Latein ziemlich perfect; er habe das Priorat zu Sittich sowohl, als auch die Seelsorge etliche Jahre hindurch als Pfarrer in Steyermark versehen, und sey auch für eine feine Person anzusehen.“

Fr. Laurenz, mit dem Zunahmen Laimbrod, wurde hierauf den 27. May 1586 Administrations-Weise als Abt von Neukloster eingesetzt und ihm alsobald das Inventarium des Stiftes übergeben, worin besonders folgende Stücke bemerkt waren.

1. Kaiser Friedrichs Chrysam-Pfaidl*), mit rothen seidenen vergolten Porten, sammt einem seidenen taffeten Hemdel (Taufkleid).
2. Das neue Testament, mit guldenen Buchstaben

*) Pfad, oder Pfoad in einigen oberdeutschen Provinzen ein Hemd. Dieses Wort stimmt mit dem gothischen Poida, und dem isländischen Pacta überein. Da die Nieder-Deutschen das Pf nicht gebrauchen, schreiben sie Pad.

auf Pergament geschrieben, mit silbernen Beschlägen und übergült mit vier Löwen.

3. Ein Plattel-Tafel, (Buchstabier- und Lesebuch) auf Pergament, welches Kaiser Friedrich in seiner Jugend gebraucht, und daraus gelernt haben soll, mit 50 Blätteln.

4. Ein silber vergulter Kelch mit den vier Evangelisten, mit Schmelzwerk gemacht, mit den Buchstaben A. E. I. O. U. i. J. 1437 (ein Geschenk vom Kaiser Maximilian I.) sammt der Patene, mit den nähmlichen Buchstaben.

5. Item ein anderer silberner Kelch und verguldet, darauf A. E. I. O. U. notirt und 1437 gemerkt.

6. Endlich mehrere Meßkleider von 1444, mit den Buchstaben A. E. I. O. U. *).

Vor dem Antritte seiner Würde hatte der neue Abt etliche Jahre hindurch eine stattliche Pfarre inne gehabt, wo er sich ein ansehnliches Vermögen erwarb, das er aber, weil er nicht gewiß wußte, ob er als Prälat in die Wirklichkeit treten werde, alldort zurückließ, indem er noch immer, bis auf seine freywillige Resignation, die Pfarre inne hatte. Dieses sein erspartes Vermögen sammt allen vorräthigen Wein und Getreide, welches er zu Geld machen wollte, dachte er seinem jetzigen Gotteshause zuzuwenden; doch trug er noch immer einiges Bedenken hierüber, indem er nicht ganz und gehörig installirt und eingesetzt worden sey.

Um nun diese Bedenklichkeit zu heben, verwendete sich, da noch der Herr Abt von Rain als Visitator und Ordinarius für seine Person sich verbürgte, der k. k. Klosterrath am 1. July, bey Erzherzog Ernst, „obgedachten Abt Laurenz, da sie ihn also qualificirt befinden, daß keine üble Wirthschaft zu besorgen, derselbe bereits 51 Jahre er-

*) Von allen diesen Alterthümern ist schon seit langer Zeit nichts mehr vorhanden.

lebt, eingezogen und sparsam sich beträgt, und dem ganz spolirten und aller Barschaft privirten Gotteshause, das der vorige Prälat mit großen Schulden überhäuft, hinter sich gelassen, hiedurch wiederum aufgeholfen würde, zum völligen wirklichen Prälaten installiren und confirmiren zu lassen; insbesonders da die kaiserliche Majestät immer Fug und Macht hat, Abt Laurenzen sowohl, als andere Prälaten im Lande, wo eine üble Wirthschaft verspürt wird, abzusetzen.

Der Erzherzog genehmigte dieses Ansuchen; und so ward Abt Laurenz, der seit den 27. May nur wie ein Administrator diese Würde versah, am 17. July des nähmlichen Jahres als wirklicher Prälat eingesetzt, worauf er alsogleich mit seinem ersparten Gelde, nicht nur das unter seinem Vorgänger i. J. 1580 durch den Brand zerstörte Stifts-Gebäude gänzlich herstellte, sondern auch das unter Abt Sebastian Gstaltner verkaufte Freyhaus in Pötsching sammt Zugehör wieder einlöste, und für dreyßig Thaler jährlichen Zinses verpachtete.

Gerne wendete er Alles an, theils das tiefgesunkene Stift wieder emporzuheben, theils auch seinen eigenen Credit und sein Ansehen immer mehr geltend zu machen. Doch eingetretene Mißjahre setzten leider! nur zu bald seinem Wirken für des Klosters Wohlstand unüberwindliche Hindernisse entgegen; und alle seine gebrachten Opfer für das Beste desselben wurden unwirksam.

Schon i. J. 1588 war er genöthiget, für sein verarmtes Stift um etwas Getreide und Wein, bey dem damahls unbesetzten Bisthume Neustadt, anzusuchen, bey welcher Gelegenheit er unter andern Beweggründen sagt: „er habe das Stift mit großen Schulden angetreten, die sich nebst der Contribution über 2000 Gulden belaufen; habe selbes ganz erschöpft und entblößt, kein Mehl, kein Getreide, keinen Wein vorgefunden; sein dahingebrachtes Geld, das er in seiner Jugend anderer Orten erspart, nebst den übrigen Habseligkeiten, bey diesem Gotteshaus eingebüßt; seit

zwey Jahren nichts gefechset, und um 200 Gulden Wein kaufen müssen. Von der Herrschaft Rohr habe er nur sechzig Gulden erhalten, und könne die jährliche Abreichungs-Summe von 1050 Gulden für den Bestand dieser Herrschaft, den sein Vorfahrer, aus Gehorsam gegen seine Majestät, noch auf vier Jahre verlängerte, von der niederösterreichischen Landschaft niemahls in den verschriebenen Terminen bekommen."

Die ausständige Contribution lag Abt Laurenzen am meisten am Herzen; und er und sein Convent bathen daher noch im Jahre 1588 so wie im folgenden Jahre, zu wiederhohlten Mahlen, ihnen dieselbe nachzulassen, oder doch wenigstens auf einige Zeit zuzuwarten. Dabey bemerkte er, „daß er seine einzige Einnahme von 1050 Gulden, von der versetzten Herrschaft Rohr in Steyermark herrührend, wie seine Vorfahrer, bisher beschwerlich, nur mit Mühe und Auslagen herausbringen könne; und daß er im Jahre 1588 nur 50 Eimer Wein gefechset habe."

Von Tag zu Tag wurde daher Laurenzen sein Vorsteheramt beschwerlicher, denn immer hatte er mit Mangel und Drangsal zu kämpfen. Noch im Jahre 1589 bath er demnach um Consens zur Anticipirung von 2500 Gulden von dem jährlichen Bestandgelde der Herrschaft Rohr, und um Erlaubniß einige kleine Getreidezehente, zur Pfarre Monspurg gehörig, versetzen zu dürfen. — Eine ähnliche Bitte wiederhohlte er gleich Anfangs des Jahres 1590, da er um Bewilligung anlangte, den Getreide-Zehent in Würflach und Flatz, auf vier Jahre an Georg Bernh. Urschenböckh zu Potschach und Wartenstein um 1000 Gulden versetzen zu dürfen, wozu er auch am 27. April d. J. die Bewilligung erhielt.

Die meiste Kränkung verursachte ihm jedoch alljährlich, das nur mühsam hereinzubringende Deputat von 1050 Gulden der Herrschaft Rohr. Er wendete sich deßhalb im August 1590 an Erzherzog Ernst von Oesterreich selbst, bath um Ausfolgung der Bestandsumme, und klagte ihm „daß er, und sein Convent sich in Mangel und Noth befänden,

und daß er kaum ein Pfund Fleisch zu bezahlen vermöge. Auch habe ihn der allmächtige Gott schwer mit einer Krankheit heimgesucht, und habe innerhalb vier Wochen sein Zimmer nicht verlassen können; doch schmerze ihn nichts mehr als die schweren Auflagen und Contributionen.“ Auch an den Klosterrath richtete er im October desselben Jahres, in Betreff der obigen Herrschaft ein Schreiben, weil ohne sein und des Gotteshaus Wissen und ohne weitere Anzeige, Hanns Sigmund Freyherr von Herberstein bey dem Kaiser und der Hofkammer es dahin gebracht habe, daß ihm und seinen Erben diese seinem Stifte zugehörige Herrschaft, ohne aller Steigerung, aufs Neue verwilliget wurde. Und doch befinde er sich in der äußersten Noth, und bitte daher dringend um des k. k. Klosterrathes Verwendung bey Hofe. „Denn es ist zum Erbarmen,“ sind seine Worte, daß ich sammt dem Convent so großen Mangel an täglicher Nahrung leiden muß, wie ich denn zum öftersten nicht ein Pfund Fleisch oder einen Achtring*) Wein zu bezahlen vermag, und ich mir zu meiner Gesundheit in meiner nunmehr langen und schweren Krankheit oder Leibesschwachheit, mit der ich schon lange beladen, vermöchte helfen zu lassen; sondern wäre kein Wunder, ich thäte labloserdings verschmachten. Länger als zwey Jahre habe ich von meinem Deputat (der Herrschaft Rohr) weder Heller noch Pfenning bekommen, und bitte also meine Noth zu beherzigen, damit mir armen Mann doch einst aus der Noth und aus dem Labirinthe der hinterstelligen Contribution geholfen, und dann auch aus den andern Schulden, Armuth und täglichen Noth kommen möchte.“

Selbst Erzherzog Maximilian verwendete sich jetzt bey seinem Durchlauchtigsten Bruder Ernest für das sinkende Stift; doch der gute so sehr bedrängte Abt Laurenz erlebte nicht mehr die ersehnte Hülfe. Er starb noch im Laufe des folgenden Monathes November 1590; und schon am 19. desselben wurden die Sperr-Commissäre nach Neustadt beordert, die dann den 22. d. M. das Inventarium errichteten

*) Achtring, wahrscheinlich ein halbes Seitl.

und den Prior Fr. Zacharias, und den Kloster-Organisten Wolfgang Stattlinger, die Interims-Administration übertrugen.

Stifts-Administration. 1590 — 1593.

Aus dem Berichte der abgeschickten Commission an den Klosterrath erhellte, daß in diesem armen Gotteshause weder Pfennig noch Heller bey der vorgenommenen Inventur gefunden wurden; denn die letzten sechs Ducaten in Gold, die in einem Beutel vorhanden waren, mußten Prior und Sub-Prior, laut ihres eigenen Geständnisses, zum Begräbnisse und den höchst nöthigen Ausgaben verwenden. Auch war dieser Zeit kein Gefäll oder sonst einiges Einkommen zu hoffen. Der k. k. Klosterrath berichtete daher an den Erzherzog Ernst: „Es ist bisher so viel vorkommen, daß der selige Prälat Laurentius mehr aus lauter Bekümmerniß als Krankheit gestorben sey, dieweil er von Zeit seiner Einsetzung bis dato fast lauter Mißjahre gehabt; von dem Einkommen kaum seine Conventbrüder habe erhalten können; deßwegen öfters in seiner großen Noth und schweren Krankheit sein eigenes goldenes Kreuz hin und wieder als Unterpfand habe versetzen und verpfänden müssen, und zu Gelegenheit wieder einlösen. — Der Ruin des Klosters komme daher, weil die besten Stücke, nähmlich die Herrschaft Rohr in Steyermark, von dem Gotteshause veralienirt, und von dem Kaiser, dem Freyherrn von Herbenstein, sey verpfändet worden, dafür dem Stifte 1050 Gulden zu reichen verordnet, welche Summa aber die jährlich aufgeschlagene Contribution immer verschlinge.“

Dieser Bericht wirkte nun so viel, daß Erzherzog Ernst die Abtenwürde gar nicht besetzen, sondern das Stift nur durch einen Administrator verwalten ließ. Weil nun im Kloster selbst, kein taugliches Mitglied zur wirklichen Administration vorhanden war, so schlug der Abt von Rain dem Erzherzoge einen Sohn des gewesenen erzherzoglichen Capellmeisters, Jacob Veit, als solchen vor, damit er dann auf

dem Postulationswege, einst auch als Abt könnte eingesetzt werden. — Doch der Klosterrath schrieb schon den 25. November 1590 an Abt Johann VI. Rueff von Heiligenkreuz, um ein fähiges Mitglied seines Stiftes; — und dieser erkohr seinen Prior Thomas Schmoll, einen Inländer, der vorher auch Pfarrer zu Alland, der Wirthschaft erfahren, zur Administration des verwaisten Neuklosters.

P. Thomas Schmoll erhielt auch wirklich den 28. December 1590 die Verwaltung dieses Stiftes; das Inventarium desselben wurde ihm „auf gute ehrbare Raitung“ hierauf überantwortet. Mit diesem erlosch die Administration. — Doch hiermit waren weder der Abt von Rain, noch die Klosterbrüder von Neustadt zufriedengestellt. Ersterer beschwerte sich, daß er bey der jetzigen Besetzung der Abtey sey übergangen worden! und Letztere glaubten sich (bis zur erwarteten Ankunft des Abtes von Rain) zum Gehorsam in geistlichen Dingen nicht verpflichtet, obschon sie ihm die ökonomische Verwaltung des Stiftes ungehindert überließen. —

Erzherzog Ernst erließ daher am 12. Jänner 1591 an Georg, Abten von Rain, ein eigenes Schreiben, worin er ihm andeutete, daß sein Bruder Mathias, im Nahmen des Kaisers, aus besonders erheblichen Ursachen, die erledigte Abtey Neukloster nur mit einem Administrator besetzt habe, nur darum, „weil berührte Abtey noch derzeit wegen obliegenden merklichen Schuldenlastes, schlechten und geringen Einkommens, zumahlen bey diesen mißrathenen Jahren, keinen wirklichen Prälaten ertragen könne. Weil denn gleichfalls die heurige Fechsung so schlecht, daß damit auf die Hausnothdurft auszukommen nicht wohl möglich sey, so sehe er selbst kein besseres Mittel, als daß solche Abtey ein Jahr oder zwey vacirend verbleibe, und dieselbe dem Prior Thomas zur Administration anvertrauet werde. Inzwischen würde der Ausstand wegen der Herrschaft Rohr auch eingebracht, das Kloster des jährlichen Deputates halber von 1050 Gulden an ein sicheres Ort angewiesen, und so des

Klosters Schulden nicht allein entrichtet werden, sondern es würde auch ein guter Ueberschuß verbleiben, und ein Prälat sich dann besser erhalten mögen. — Sollte nachher die Abten-Würde wieder besetzet werden, so wolle der Erzherzog ihm dieses berichten lassen, damit er alsdann eine taugliche Person benennen und zum Examen vorstellen möge. Indessen aber solle Abt Georg die Neustädter-Conventualen dahin weisen, dem neuangehenden und vorgestellten Administrator sowohl in spiritualibus als temporalibus allen gebührenden und schuldigen Gehorsam zu leisten;" — welchen auch nachher, auf Befehl des Hofes, der Richter und die Unterthanen des Klosters, dem Prior Thomas gleichfalls angeloben mußten.

Dieser nunmehrige Administrator des Stiftes bestrebte sich ernstlich, das Beste desselben auf alle mögliche Weise zu fördern. Er sorgte demnach zuerst für die Vermehrung der Stifts-Conventualen durch die Aufnahme tauglicher Personen; und konnte eben deßwegen schon im September 1591 sich bey Erzherzog Ernst um die Pfarre Pötsching, der Grafschaft Forchtenstein angehörig, bewerben, „da sein Gotteshaus ohnedieß einen Hof sammt etlichen Unterthanen alldort besitze, und er bey öfterem Nachsehen mit Schmerzen bemerken mußte, daß die Seelsorge allda, unter kaiserlicher Lehenschaft, durch den jetzigen Pfarrer gar schlecht versehen werde, indem dieser in der Religion gar verdächtig sey. Weil er nun mit Conventualen nothdürftig (hinlänglich) versehen sey: so bäthe er, dieses Pfarrl, durch seine Klosterbrüder, versehen zu dürfen."

Auf dieses Gesuch wurden vor Allem andern Johann Hofmann, Pfarrer zu Eisenstadt, und Johann Wirich, Pfarrer zu Eggendorf, beordert, den Pfarrer zu Pötsching über die Verwaltung seines Hirtenamtes zu nntersuchen. Als diese Anfangs Octobers sich dahin verfügt hatten, berichteten sie hierauf an den k. k. Klosterrath, „daß „sie in der Stille und im Geheim um alle Sachen sich er„kundiget und leider gefunden hätten, wie der Herr Admini-

„strator des Neuklosters angab, daß nähmlich der Pfarrer „nach Gefallen der Gemeinde, die meistens unkatholisch und „der sektischen Religion anhängig sey, die Seelsorge verrich„te; denn ob er wohl die Messe bisweilen lese, so werden „doch die heiligen Sakramente nicht katholisch administrirt; „bey der Taufe z. B. keine Ceremonien gebraucht, und „auch kein geweihtes Wasser, weil in der Kirche keines zu „finden; auch keine heiligen Oehle; zu Ostern giebt er die „allgemeine Absolution ꝛc.“

Ungeachtet dieses sehr ungünstigen Zeugnisses verzog sich die Sache doch in die Länge; und Administator Thomas kam darauf, nähmlich im Anfange des Octobers als Administrator in das Cisterzienser-Kloster Neuberg, wo er dann späterhin Prälat wurde, dabey aber bis zum 8. December 1591 zugleich das Neustädter-Stift verwaltete.

Nach seiner Entfernung ließ Erzherzog Ernst den 20. November 1591 die nieder-österreichischen Prälaten des Cisterzienser-Ordens bescheiden, daß er, auf Herrn Abtens zu Rain Anhalten, die Administration dem Fr. Georg, Conventualen im Neukloster, anbefohlen habe, „und nun versuchen wolle, wie er sich halten würde.“ Er befahl dem Klosterrathe, dem Fr. Georg vorgemeldete Administration durch die Commissäre übergeben zu lassen, die den 7. December sich nach Neustadt begaben, den 8. die Einsetzung vollzogen.

Erzherzog Ernst erließ derohalben am 25. Junius 1592 an den Klosterrath ein Decret, „dem jetzigen Herrn Administrator Georg Gorian zu Neustadt, die Pfarre Pötsching dergestalt anzuvertrauen und zu übergeben, daß er dieselbe mit einem seiner Conventualen versehen lassen möge, die Besetzung aber Seiner kaiserlichen Majestät jederzeit frey und offen stehen solle.“ Als deßwegen nun vom Klosterrathe an Georg die Weisung erfolgte, er möchte sich mit dem Erzpriester zu Oedenburg vergleichen, und dann nach geschehener Entfernung des Pfarrers, die Pfarre sammt dem beneficio Inventarii antreten. Allein da Paul Khitzius ein herrliches Ge-

meinde-Zeugniß über sein neunjähriges Wohlverhalten und sein friedfertiges Leben, begleitet von dem Wunsche, ihn noch länger als Pfarrer zu behalten, überkommen, und eine Bittschrift eingereicht, kann es nicht entschieden werden, was ferner geschehen sey, da keine Urkunden hierüber vorhanden sind; nur weiß man aus den Acten des Klosterraths-Archives, daß Paul Khitzius noch im Jahre 1597 auf der Pfarre Pötsching erscheint, und zwar mit den Worten: „Paul Khitzius, ins 14. Jahr allhier.“ —

Fr. Georg muß sich durch seine zweyjährige Administration sehr wohl betragen haben, indem im Jahre 1593 Kaiser Rudolph II., auf Ansuchen des Abtes zu Rain, seinen durchlauchtigsten Bruder, Erzherzog Mathias erinnerte, „dem Prior und Conventualen im Neukloster Fr. Georg Gorian“ die bemeldete Abtey zu verleihen, und ihn ehestens zum Prälaten alldort installiren zu lassen. —

XX. Abt.

Georgius II. Gorian. 1593—1598.

Am 8. August 1593, dem von dem Erzherzoge Ernst hierzu bestimmten Tage, wurde Georg Gorian, in Gegenwart der beyden kaiserlichen Commissäre, „des ehrwürdigen in Gott geistlichen und andächtigen, auch edlen gestrengen und vesten Herrn Herrn Caspar, Abtes zu Melk, Seiner Römisch-kaiserlichen Majestät Rath, und Präsident des k. k. Nieder-Oesterreichischen Klosterrathes — und des Herrn Andreas Prudentius, auch Ihrer kaiserl. Majestät Rath“ feyerlichst als Abt zur heiligsten Dreyfaltigkeit in Neustadt eingesetzt, und von dem eben damahls in Oesterreich anwesenden General-Abt von Cisterz, Edmund a Cruce, bestätiget und infulirt.

Kaum war Georg zur Abtenwürde erhoben, als schon wieder unfruchtbare Jahre, vermischt mit anderen Unglücksfällen eintraten, die Georgs ganze Thätigkeit in Anspruch

nahmen, um nur sein Stift zu erhalten. Wassergüsse und schlechte Weinfechsung nöthigten ihn, noch im November desselben Jahres um Nachsicht der Contribution einzukommen; und die im Jahre 1596 abermahl ausgebrochene Pest, die im folgenden Jahre zu Neustadt so arg wurde, daß die gewöhnlichen Märkte vor die Thore verlegt werden mußten (Böheims Chron. II. 50), vermehrte das Ueble seines Vorsteher-Amtes. — Noch im Jahre 1595 bekam er den zwar lästigen, doch ihn ehrenden, Auftrag durch Erzherzog Mathias von Oesterreich, den damahligen Abt zu Heiligenkreuz, Johann VI. Rueff, wegen angedichteter Verbrechen nach den Ordens-Statuten zu richten, den er aber doch vollkommen erklären zu können das Vergnügen genoß. (Stifts-Archiv, und Kirchl. Topog. IV. 209.) — Im Jahre 1597 hatte er aber ein neues Ungemach zu dulden. Die Pest hatte nähmlich durch einige dahingeraffte Opfer den Personalstand des Conventes außerordentlich verringert, und die Klosterzucht mag durch die Dienste außer dem gelitten haben; denn der Ordens-General Edmund ertheilte dem Abte Udalrich von Zwetl, damahligen Ordens-Visitator und General-Commissär in Oesterreich, den Auftrag, im Neukloster eine eigene Visitation vorzunehmen, wobey dieser die Religiosen zur klösterlichen Observanz zu ermahnen für nöthig fand.

Bey so unausgesetzt in einander greifenden mißlichen Vorfällen war es demnach unserem Abte nicht zu verargen, wenn er dem Rufe in das Cisterzienser-Stift Viktring in Kärnthen (Maria de Victoria), wo ihn im Jahre 1598 die dortigen Conventualen einhellig zu ihrem Abte postulirten, williglich folgte. Den 26. Junius des genannten Jahres bath er daher den Erzherzog Mathias, „ihm durch Commissäre die Raitung abnehmen zu lassen, indem er der bevorstehenden Ernte wegen, früher nach Viktring abzugehen wünsche; hier aber ohnedieß den Gottesdienst gut versehen — während seiner Verwaltung sich ganz armselig betragen, und nur Noth, Elend und Mißjahre gehabt habe.“ — Zugleich schlug er dem

k. k. Klosterrathe, den Fr. Michael Schubitius ad interim zu einem Administrator des Klosters vor. Der Klosterrath stimmte ein, wünschte aber auch, die Temporalia mit ihm gemeinschaftlich dem weltlichen Stifts-Hofmeister Wolfgang Stadtlinger anzuvertrauen, und schrieb deßhalb an Abt Ulrich von Zwetl, als General-Visitator, daß er dem Fr. Michael die Spiritualia übergeben möchte. Doch dieser weigerte sich aus späterhin anzuführenden Ursachen; und so ward das Inventarium des Klosters, bey dem Abgange des Abtes Georg II. den 11. Julius 1598 durch die k. k. Commissäre, dem obgenannten Stifts-Hofmeister, „auf gute ehrbare Raitung", allein anvertraut und übergeben.

Stifts-Administration. 1598—1600.

Bey der Anstellung eines Administrators zeigte es sich, wie ersprießlich in jenen Zeiten den Stiftern die Obergewalt eines Ordens-Generales gewesen. Der Abt vom Stifte Zwetl ernannte, als General-Visitator des Ordens in Oesterreich unter und ober der Enns, ohne sich irgendwo anzufragen, einen Prälaten für das Neukloster, in der Person des Franz Schönebner, einen gebornen Oesterreicher, Baccalaureus der Theologie, und untersagte es den Conventualen den vom Klosterrathe als Interims-Administrator in temporalibus bestimmten Michael Schubitius anzunehmen, und befahl ihnen, einen Conventualen aus Lilienfeld, oder aus dem Stifte Neuberg als ihren Prior, und als Inspector des ganzen Klosters den Abt von Neuberg anzuerkennen.

Der Abt von Rain, als Pater Abbas, beschwerte sich über Eingriff in seine Rechte bey dem Klosterrathe, und erklärte seinen Wunsch daß Mathias Gülger, Professor in Heiligenkreuz, in das Neukloster als Administrator eingesetzt, oder wenigstens als Gast im Stifte sich aufhalte, um indeß den Gottesdienst besser zu reformiren, indem nur zwey Conventualen vorhanden wären, da

der dritte, Fr. David, in der Faste 1599 verstorben. Der Klosterrath entsprach dem Wunsche des General-Vicarius nicht, und wollte, daß Paul Schönebner auf seinem Platze verbleibe.

Da entschied endlich im October 1599 der General Edmund durch ein Schreiben an den Abt zu Rain, und an die Klosterräthe durch die Erklärung, daß zwischen einem Provinz- oder General-Visitator, was der Abt von Zwetl war, und zwischen einem ordentlichen und unmittelbaren Vicarius, dem damahligen Prälaten von Rain eine große Verschiedenheit seye, und daß die ordentliche Jurisdiction, und das Recht die Abtenwahl vorzunehmen jederzeit dem unmittelbaren Ordinarius, und nicht dem Provinz- oder General-Visitator zustehe.

Die Klosterräthe erstatteten über diese Erklärung dem Herzoge Ernest Bericht, und erhielten von dem Erzherzoge Mathias den Auftrag die Wahl zu veranstalten. Der Abt von Rain berief die zwey einzigen wahlfähigen Conventualen und Priester in das Kapitel. Beyde erklärten daß sie keinen tauglicheren, und besseren Vorsteher für ihr Gotteshaus wüßten, als den Fr. Mathias, und postulirten *) ihn.

XXI. Abt.

Mathias II. Gülger. 1600 — 1605.

Nach der vom Klosterrathe eingeholten kaiserlichen Bestätigung wurde Mathias den 17. December 1600 mit der einem Abte nöthigen Vollmacht im Geistlichen und Weltlichen eingesetzt. Letztere war schon im Monathe Julius dem weltlichen Hofmeister, Wolfgang Stadtlinger, welcher sich bis dahin ungeachtet der gegen ihn wiederhohlten Klagen gegen seine Amtsführung, daß er das Gotteshaus, Keller, und Kasten nur für sich und seine An-

*) Das eigne Wort bey der Wahl eines Abtes aus einem anderen Stifte.

verwandten benütze ꝛc. doch in dem Schutz der Klosterräthe zu erhalten wußte, mit dem Bedeuten abgenommen, längstens binnen vier Wochen die Raitung zu erlegen, dem Fr. Mathias neben dem Rathsbürger Georg Meindl auf kaiserlichen Befehl übertragen worden.

Er war in dem Herzogthume Lüttich geboren, kam um das Jahr 1591 nach Heiligenkreuz, legte da die Ordensgelübde ab, und wurde nachher von seinem Abte zum Vice-Prior ernannt. Im Jahre 1598 unternahm er eine Reise nach Frankreich, und hatte da Gelegenheit den General-Abt des Ordens, Edmund, zu Cisterz zu sprechen.

Der Ordens-General, welcher den Fr. Mathias nicht nur für das Neukloster, sondern auch zur nämlichen Zeit zur erledigten Abten-Würde in Heiligenkreuz dem Klosterrathe vorgeschlagen hatte, empfahl ihn als einen ziemlich gelehrten, in den Ordens-Regeln und Statuten wohlerfahrnen, auch in der Wirthschaft nicht unerfahrnen Mann.

Eines der ersten Geschäfte des neuen Abtes war, den 16. Jänner 1601, als Mit-Commissär der k. k. Klosterräthe, der Wahl eines neuen Prälatens zu Heiligenkreuz beyzuwohnen, bey welcher Gelegenheit sein einstiger Nebenbuhler, der brave und biedere Paul Schönebner, bisheriger Prior und Administrator des genannten Stiftes, zur Abtenwürde gelangte. — In gleicher Verrichtung führte Mathias II. als Commissär des Prälaten von Rain, den 28. April 1602 den Vorsitz bey der Wahl des Abtes Peter II. Rauch zu Lilienfeld (Hanthaler Recens. diplom. I. 110). — Zweymal wohnte er auch, und zwar 1601 und 1605 als Deputirter des Visitators und Abtes von Rain, und der unter seine Aufsicht gehörigen Aebte in Steyermark, Kärnthen und Krain, den General-Capiteln von Cisterz bey, und suchte überhaupt das Beste des Ordens, so wie seines ihm anvertrauten Stiftes, möglichst zu befördern. — So vermehrte er den Kirchen-Ornat, erhielt das Kloster im guten baulichen Stande, erneuerte die alte Abtey, baute an das sogenannte Kaiserzimmer einen Saal nebst Stube und Kammer,

(die Beschreibung der Abtey) und verbesserte endlich das Einkommen des Gotteshauses dermaßen, daß die Einkünfte der krainischen Besitzungen, wovon sein Kloster bisher nicht mehr als 40 Gulden bezog, jährlich auf 400 Gulden in barem Gelde, auf ein Lagl (Faß) Baumöhl, und einen Sämb *) (Saum) Wipacher **), auf ewige Zeiten, ohne Unkosten des Stiftes, sich mehrten. Dabey bezahlte er alle Privatschulden, und würde auch wahrscheinlich die noch rückständigen Contributionen und die Landesanlagen getilgt haben, hätte das Neukloster sich noch länger seiner Sorge erfreuet.

Bey allen diesen Bemühungen für die Aufnahme des Stiftes entzog er sich keineswegs der Sorge für die Wohlfahrt des Landes und der Religion, und wurde daher durch ein Edict Erzherzogs Mathias, (von dem aber Philipp Huebers Manuscript nichts Näheres mittheilt) nebst Johann Christoph Freyherrn von Teufel, als Commissär angestellt. Dieses Edict, wurde an alle Stände des Viertels Unter-Wiener-Wald gerichtet, den 4. September des nähmlichen Jahres im Kloster zu Neustadt befolgt. Abt Mathias II. unterstützte sehr eifrig die Bemühungen des damahligen Bischofes von Neustadt Melchior Klesel, um der Verbreitung der Irrlehren in der Umgegend entgegen zu arbeiten, und die Protestanten zu Neustadt zum Rücktritt zur katholischen Religion zu bewegen. Insbesondere wurde am 26. Februar 1603 der Empfang der Communion unter beyden Gestalten den Layen untersagt, und in Neustadt auf Befehl Klesels von den Kanzeln bekannt gemacht. (Vergleiche das Jahr 1564.) Klesel ermahnte in einem Schreiben den Magistrat und die Bürgerschaft, dem Befehle sich zu fügen; worauf sich nicht nur der Magistrat sondern auch die Stadt-Gemeinde, bis auf einige der Einwohner, dem ertheilten Befehle unterzog.

Diese thätigen Bemühungen des Abtes, für das Beste

---

*) Saum, die Ladung eines Säumpferdes.

**) Wippach, ein Marktflecken im Adelsberger Kreis in Illirien, der Weinbau hat.

des Klosters sowohl, als des Staates und der Religion verdienten um so mehr dankbare Anerkennung, da die damahligen Zeiten seiner Verwaltung noch immer sehr stürmisch waren, und seiner lobenswürdigen Thätigkeit nicht unbedeutende Hindernisse in den Weg gelegt haben mochten. Denn zu den noch immer im Staate weiter verbeiteten Irrlehren, und dem schon im Jahre 1593 neu entstandenen, und in den letztern Jahren des vorigen Jahrhundertes von Seite Oesterreichs ziemlich glücklich geführten Türkenkriege, während welchem Graf Adolph von Schwarzenberg, am 29. März 1598 sogar Raab, das als die Vormauer Wiens betrachtet wurde, wieder eroberte, kamen nun noch die Unruhen der ungarischen Mißvergnügten und Protestanten unter der Anführung des Potschkay, welcher sich nach Abtretung des Sigismund Bathory, an die Spitze derselben gestellt, und dadurch den Türken zu den für Deutschland gefährlichen Fortschritten wieder verholfen hatte, daß sie selbst Gran, den alten Sitz des Primas von Ungarn, erobern konnten. In dieser äußerst mißlichen Lage, erging an die Nieder-Oesterreichische Landschaft im Jahre 1605 der kaiserliche Befehl zum Aufgebothe, und Neustadt erhielt den Auftrag sich zu befestigen und mit Lebensmitteln zu versehen. (Böheim II. 54.) Allein schon im folgenden Jahre schloß Kaiser Rudolph II. Anfangs mit Potschkay einen Separat-Frieden, und darauf auch mit den Türken einen Waffenstillstand, wodurch alle weitere Gefahr auch für die Bewohner Neustadts beseitiget wurde.

Hatte Abt Mathias II. bey diesen ungünstigen Zeitverhältnissen, Vieles und Großes für sein Kloster geleistet, wie segensreich würde sein Wirken erst in den Zeiten der Ruhe und des Friedens gewesen seyn! — Seine Verdienste um das Stift waren bereits überall bekannt, und gewürdiget. Auch das Cisterzienser-Stift Rain gab dadurch Beweise davon, daß es im September 1605 nach dem Tode seines Prälatens Georg Freyseisen, unsern Abt Mathias von Neukloster, zu seinem Vorsteher postulirte *).

*) Mathias regierte dann zu Rain, lobenswürdig bis an sein

Mathias machte schon den 12. September die auf ihn gefallene Wahl dem Erzherzoge bekannt, bath ihn, Commissäre zur Uebergabe nach Neustadt zu senden, und erboth sich zugleich, die Administration von Neukloster beyzubehalten; indem die Unterthanen des Klosters durch Feuer und Wasser gelitten hätten, und es diesem Gotteshause daher zuträglicher sey, eine Zeitlang sich der Abtenwahl zu enthalten. — Die dahin beorderten Commissäre mögen jedoch, wegen der weiten Entfernung, mit des Abtes Vorschlage nicht ganz einstimmig gewesen seyn; Fr. Mathias, von den Conventualen, deren damahls drey Priester und vier Novizen waren, ersucht, den tauglichsten unter ihnen, zur Verwaltung der Temporalien vorzuschlagen, schlug den Fr. Martin Molitor, der schon bey zwanzig Jahre im Kloster und daselbst Profeß war, vor, und versprach, ihm mit Rath und That an die Hand zu gehen. Die Commissäre setzten daher, bis auf weitere erzherzogliche Resolution, den 25. September diesen Martin Molitor als Administrator ein, und ermahnten ihn, gute Haushaltung zu führen.

XXII. Abt.

Balthasar Fabrizius, 1606—1618.

Dießmahl sollte jedoch die Abtey von Neukloster schneller, als schon etwelche Mahle zuvor, besetzet werden; denn schon am 24. Aprill 1606 finden wir die Wahl-Commissäre in Neustadt, wo sie bereits Herrn Abten von Rain als unmittelbaren Visitator antrafen. Am 25. wurde nach gehaltener heiligen Geistmesse der Wahl-Act vorgenommen; und die drey wählenden Conventualen, deren keiner, auch nicht der kränkelnde Administrator, zur Abtenwürde sich

---

Ende, das am 8. May 1628 zu Grätz erfolgte. Er wurde während seiner letzten Jahre zum kaiserlichen Rathe, zum ständischen Verordneten der Landschaft Steyer, und (nach Philipp Hueber. Mucspt.) sogar zum lebenslänglichen Kammer-Präsidenten in Steyermark ernannt. —

geeignet fühlte, wurden von dem Abte zu Rain zu einer Postulation ermahnt, wobey sie einhellig, und nach den Kirchensatzungen, den damahligen Prior zu Neuberg, Balthasar Fabrizius, als Abt postulirten.

Balthasar, geboren zu Brizen in Sachsen, war ein wackerer, noch junger Mann von 28 Jahren, und früher im Jesuiten-Collegium, später im Kloster Neuberg, wo er seine Profession abgelegt, in den Studien so weit vorgerückt, daß er die Rhetorik absolvirt hatte. Nachdem er vor sieben Jahren von dem Bischofe zu Seckau als Priester ordinirt worden war, verlegte er sich auf die Theologie, und administrirte zugleich durch zwey Jahre die Kloster-Wirthschaft. — Doch ward er (wahrscheinlich seiner Jugend wegen) anfangs nur als Administrator des hiesigen Klosters bestätiget, und versah diese Würde vom Monathe May 1606 angefangen bis 1. Jänner 1608, an welchem Tage er endlich von den k. k. Klosterraths-Commissären als wirklicher Abt installirt wurde.

Nun begann sein eigentliches Wirken zum Besten des Stiftes, jedoch unter sehr unglücklichen Ereignissen. Sein erstes Streben ging dahin, daß die Herrschaft Rohr, welche unter Abt Mathias Gülger an Weltliche verpfändet war, unterdessen von dem Abte von Rain mit kaiserlicher Bewilligung übernommen wurde, bis das Neukloster die dafür ausgelegten Kosten zu bezahlen im Stande wäre. (Siehe das Jahr 1590.) Allein dem kaum befriedigten Wunsche folgte bald ein großes Unglück auf dem Fuße nach. Den 27. April des nähmlichen Jahres brach um 2 Uhr Nachmittags in dem sogenannten Schlegel-Garten Feuer aus, und griff so weit um sich, daß die Hälfte der Stadt, das Neukloster dadurch schon zum zweyten Mahle, (siehe 1580) ein Raub der Flammen wurde. Nur eine bedeutende, bald erfolgte Schenkung war im Stande den Schmerz des Abtes über den erlittenen Schaden etwas zu lindern.

P. Florian Avancinus, Rector des Jesuiten-Collegiums in Grätz, überließ nähmlich die Kirche der

heiligen Jungfrau Maria zu Kirchbühl mit einem Lehen- oder Grundbuch — mit drey Wäldern, — mit zwey Häusern in Neustadt, die Kreuzhöfe genannt — und einer Wiese (Lazareth-Wiese), nach erhaltener Zustimmung Erzherzog Ferdinands III. (nachmahligem Kaiser Ferdinand II.) und seiner päpstlichen Heiligkeit Paul V., dem Neukloster mit der damit verbundenen Verpflichtung, täglich um 7 Uhr in der k. k. Burg eine heilige Messe für die verstorbene Familie des Hauses Oesterreich zu lesen *). Der Aufwand, welchen das Collegium, um diese Verpflichtung zu erfüllen, machen mußte, indem es bloß zu diesem Zwecke einen Priester in Neustadt zu erhalten hatte, war die Veranlassung zu dieser Schenkung. Sie war, obschon das Kloster damahls nur fünf Priester zählte, sehr willkommen, indem die dem Stifte daraus erwachsenden Vortheile alsogleich der zuerst nothwendigen Wiederherstellung des abgebrannten Stiftsgebäudes gewidmet werden konnten.

Während in dem Neukloster Glück und Unglück in so schnellem Wechsel auf einander folgten, ergab sich auch in der kaiserlichen Familie eine bedeutende Veränderung. Da Kaiser Rudolph II. besonders in dieser schwierigen Zeit sich immer mehr von den Regierungsgeschäften zurückzog, und sich auch nicht entschließen wollte, wegen der Erbfolge eine Vorkehrung zu treffen; so beschlossen sämmtliche damahlige Prinzen des österreichischen Hauses, Mathias, Maximilian, Ferdinand, Max Ernest und Albert, ihn dahin zu bringen, daß er die Regierung von Oesterreich, Mähren und Ungarn dem Erzherzog Mathias als nächstem Erbfolger abträte. Nachdem der Kaiser dem Wunsche der ge-

---

*) Diese Besitzungen gehörten früher dem Orden des heiligen Georgs zu Neustadt; nach dem Erlöschen dieses Ritterordens aber, wurden sie durch den ebengenannten Erzherzog Ferdinand III. sammt der Herrschaft Mühlstätt dem neu-errichteten Jesuiten-Collegium zu Grätz im Jahre 1598 einverleibt.

nannten Prinzen endlich im Jahre 1608 nachgegeben, erhielt Mathias die königliche Würde, schloß als Mathias II., König von Ungarn, mit Potschkay Frieden, und ertheilte den Protestanten in Oesterreich, für ihre vorzügliche ihm bewiesene Anhänglichkeit, ähnliche Rechte, wie den Ungarn. Nur Böhmen und Schlesien behielt sich Kaiser Rudolph bevor. —

Indessen hatte das unausgesetzt eifrige Bemühen, das durch den Brand zerstörte Stift nach Möglichkeit wieder herzustellen und zu erheben, unserem Abte auch bey dem ganzen Orden ein solches Ansehen verschafft, daß er im Jahre 1609 vom Ordens-Generale zum General-Vicar in Unter- und Ober-Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain ernannt wurde.

Nachdem er die Klostergebäude größtentheils wieder hergestellt, auch im Jahre 1617 dazu noch einen Weingarten von 36 Pfunden zu Weickersdorf erkaufet hatte, aber die Herrschaft Rohr durch Auszahlung zu lösen noch nicht im Stande war, schloß er noch in selbem Jahre mit dem Abte Mathias von Rain einen Vergleich, vermög welchem die Herrschaft Rohr dem Stifte Rain überlassen verblieb, das Interesse aber von 21,000 Gulden noch fernerhin das Neukloster aus dem Vicedom-Amte in Wien bezog, und zugleich die Pfarre St. Laurenzen sammt den drey Filial-Kirchen St. Valentin, St. Johann und Würflach, nebst einigen Unterthanen von dem Kloster Rain, auf ewig übernahm *).

In diesem Jahre wurde er noch als Regierungs-Commissär mit dem Freyherrn von Teufel beordert, die Streitigkeiten zwischen dem Frauen-Kloster

*) Die Pfarre St. Laurenzen sammt den Unterthanen und den genannten drey Filialen (alle in Unter-Oesterreich V. U. W. W.) bekam das Stift Rain im Jahre 1614 vom Bischof Jacob zu Gurk, für das Amt Feistritz bey Eibeswald in Kärnthen, durch einen Tausch-Contract.

zu Kirchberg und Herrn Unterholzer in Kranichberg beyzulegen; aber im folgenden Jahre 1618 wählten und postulirten ihn seine einstigen Mitbrüder von Neuberg, nach dem Tode ihres Abtes Caspar, einstimmig zu ihrem Vorsteher. Er vertauschte demnach die Abtey Neukloster, die sich lange seiner Thätigkeit erfreuet hatte, mit seinem Profeß-Kloster Neuberg, wo er dann noch vier Jahre und drey Monathe die Prälatenwürde bekleidete, und endlich zu Wien sein frommes Leben endete.

XXIII. Abt.

Ignaz Edler von Krafft. 1618 — 1622.

Nach geschehener Postulation des Abtes Balthasar auf Neuberg, gab Kaiser Mathias selbst schon unterm 3. August 1618 seinem Klosterrathe den Auftrag, sich unverzüglich nach Neustadt zu verfügen, in seinem Nahmen die Temporalien von dem abtretenden Prälaten zu übernehmen, und „weilen“, wie er schreibt, „wir gnädigst nit gesinnt, „berührtes und ohnedieß arme, durch Brunstschäden hoch„verderbte Gotteshaus durch langwierige Vakanz ohne Haupt „zu lassen, mit Vorwissen des Ordinarii zur Elektion zu „schreiten, und im Fall kein habile subjectum vorhanden „seyn sollte, alsdann Fr. Ignaz Krafft, Conventualen „zu Rain, als welchen wir seines exemplarischen Lebens, „berühmten Qualitäten und Wohlverhalten, auch in der „Wirthschaft bereits erlangter gut Erfahrenheit halber, vor „andern dahin gnädigst gern befördert sähen, dem Convent „zu postuliren von unsertwegen vorzuschlagen.“ —

Als demnach am 12. August 1618 die Capitularen in Gegenwart ihres Ordinarius, des Abtes von Rain, und der beyden Klosterraths-Commissäre zur Wahl sich versammelten, postulirten sie, den Wunsch des Kaisers ehrfurchtsvoll berücksichtigend, einhellig und ganz übereinstimmend den genannten Fr. Ignaz Edlen von Krafft zu ihrem künf-

tigen Prälaten, mit der dringenden Bitte, den Postulirten zum Nutzen des äußerst ruinirten Gotteshauses recht bald installiren zu lassen. Weil demungeachtet aber die kaiserlichen Commissäre, den neugewählten Abt ohne des Kaisers Vorwissen zu installiren sich nicht getrauten, so ward er indeß nur als Administrator in Spiritualibus und Temporalibus eingesetzt, und erst am 7. October darauf, als wirklicher Abt installirt.

Bald nach seiner Erhebung zur Abtenwürde brachen die protestantischen Unruhen in Böhmen, unter der Anführung des Grafen Thurn, in helle Flammen aus, und es begann der dreyßigjährige Religionskrieg. Nicht lange darauf starb unseres Abtes hoher Gönner, Kaiser Mathias, am 20. März 1619, und ihm folgte der schon obenerwähnte Ferdinand II. aus der steyermärkischen Linie, den der Seligverblichene an Sohnes Statt angenommen hatte. Doch die Protestanten in Ungarn stellten den siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor an ihre Spitze, krönten ihn zum Könige und verbanden sich mit dem bereits zu Prag gekrönten Gegenkönige Friedrich, Churfürsten von der Pfalz, worauf diese verbündeten Feinde gegen Oesterreich heranrückten und bis Wien vordrangen. Dadurch gerieth auch Neustadt in hohe Gefahr, und es wurde wiederum auf die Verbesserung der Festungswerke und Verproviantirung der Stadt Bedacht genommen. Zur Erhöhung der Noth kam noch die Pest aus den umliegenden Orten in die Stadt, und wüthete bis in das Jahr 1621. — Daß bey allen diesen zusammenwirkenden Uebeln das Neukloster auch sehr gelitten haben mußte, ist nicht in Abrede zu stellen.

Von der Amtsführung dieses Prälatens, die ohnehin nicht lange währte, und auch durch die stürmischen Zeitumstände sehr gehemmt war, ist daher nichts weiter bekannt, als daß er im Jahre 1620 den Pfarrer zu Prieglitz installirte; und daß noch früher im Jahre 1618 Erzherzog Maximilian III., Hochmeister des deutschen

Ordens, ein Bruder der beyden Kaiser Rudolph II. und Mathias, der um diese Zeit in der kaiserlichen Burg zu Neustadt lebte, eine Urkunde ausstellte, vermög welcher er für seine Lebensdauer, jährlich 700 Gulden dem Neukloster zusagte, damit wöchentlich zwey Choral-Aemter abgehalten, und täglich nach der Vesper in seiner Gegenwart das Salve Regina abgesungen werde. (Orig. Urk. im Stifte Rain; eine Abschrift im Haus-Archiv.) Allein das Kloster genoß diese Schenkung nicht lange, indem Erzherzog Maximilian noch in demselben Jahre zu Wien verstarb.

Abt Ignaz hatte sich aber während der Zeit auch die Gunst Ferdinand II. dergestalt erworben, daß dieser, als im Jahre 1622 Abt Simon Rupert von Lilienfeld, den Weg alles Fleisches wanderte, „aus erheblichen „und sonderbaren hier bewegenden Ursachen, den ehrsamen „Geistlichen, seinen lieben andächtigen Abten Ignatz „von Neustadt, dem verwaisten Convente auf das „Nachdrücklichste zur Postulation empfahl.“ — Da aber die Ordensbrüder demungeachtet am 21. Junius 1622 den P. Ambros Glocknitzer, aus des Capitels Mitte, zum Abte erwählt hatten, befahl Ferdinand den 25. Junius, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, den Klosterraths-Commissären, „Herrn Abten Ignatz alsogleich nach Empfang dieses Schrei„bens, nach altem herkömmlichen Gebrauche, und mit Vorwissen „des Ordens-General-Vicars und Visitators Mathias, Abtens „zu Rain, als Prälaten von Lilienfeld zu installiren, „und als oberstem Advocaten und Schutzherrn allda, alle „Kloster-Temporalien ihm zu überantworten, und sich auch „hierin im Wenigsten nicht verhindern, noch abhalten „zu lassen.“ — Dieser kaiserliche Befehl wurde dann am 29. Junius 1622 pünctlich vollzogen, Ignaz als Abt von Lilienfeld, durch den Rainer-Prälaten am 5. September bestätiget *), und der von den dortigen

---

*) Von Ignaz's Leistungen als Abt zu Lilienfeld, wo er bis zum Jahre 1638 vorstand, und von seinen Verdiensten um

Brüdern erwählte Abt Ambros Glocknitzer, auf die Abtey Säusenstein an der Donau befördert.

XXIV. Abt.

Johann Jacob Pettard. 1622—1640.

Auch dießmahl blieb die Prälatur von Neukloster nicht lange unbesetzt; denn schon im August 1622 wurde Johann Jacob Pettard, Profeß von Rain, unter dem Vorsitze seines Vorgängers, des nunmehrigen Abtes Ignaz von Lilienfeld, der an Statt des verhinderten Pater Abbas von Rain, einzig und allein das Wahlgeschäft leitete, von den hiesigen Brüdern als Abt postulirt, und am 28. August von den hierzu bestimmten kaiserlichen Commissären feyerlichst eingesetzt.

Von seinen ersteren Verwaltungsjahren ist nichts bekannt; wahrscheinlich hatten ihn die damahls herrschenden Unruhen und kriegerischen Zeiten an größeren Unternehmungen so lange gehindert, bis die hergestellte Ruhe in Oesterreich mehr Sicherheit versprach. — Zuerst verkaufte er im Jahre 1625 die beyden Kreuzhöfe zu Neustadt um 3000 Gulden. (Vergleiche das Jahr 1608 und späterhin 1649.) Hierauf traf ihn der harte Schlag, der eben nicht geeignet war, seinen Unternehmungsgeist zu spornen, daß Nicolaus Esterhazy, im Jahre 1627 vermög dem ungarischen Rechte, die Besitzungen des Klosters in Pötsching und März einzog, wofür er dem Stifte nicht mehr als 2500 Gulden Ablösungsgeld bezahlte. (Vergleiche die Jahre 1497 — 1545 - 1552 — und 1586.) — Dafür schloß der Abt jedoch einen sehr vortheilhaften Tausch mit dem Bisthums-Hofmeister Georg Holzer zu Neustadt, dem er im Jahre 1628 den Rattner-Weingarten für zwey andere Weingärten in

---

Kirche und Staat, ward in der Geschichte von Lilienfeld ausführlich gesprochen. (Siehe Kirchl. Topogr. VI. 173—182.)

St. Margarethen und zu Fischau, für zwey Wälder hinter Wöllersdorf, für eine Wiese in Ober-Heuthal, und für 970 Gulden im Gelde abtrat, aber schon im folgenden Jahre den „Rattner“ um 1300 Gulden wieder zurückkaufte. — Auch schloß er im Jahre 1630 einen nachträglichen Vergleich mit dem Abte Blasius zu Rain, vermög welchem dieses Stift dem durch Uebernahme der Pfarre St. Laurenzen, für das Gut Rohr in Steyermark, schwer beeinträchtigten Neukloster noch 3000 Gulden, einen silbernen Gießbecher und einen gleichen Handbecher daraufzugeben sich verpflichtete; dahingegen dem Kloster Rain die Herrschaft Rohr, sine jure reluitionis zugesprochen wurde.

Wie sehr dieser Abt überhaupt das Neukloster in Aufnahme gebracht, und was von seinem durch das Glück begünstigten Eifer noch zu erwarten stand, erhellet aus einer Visitation, welche Abt Ignaz von Lilienfeld, als General-Commissär zu Neustadt im Jahre 1630 gehalten hatte, denn es fanden sich bey derselben im Neukloster schon 13 Religiosen, und unter ihnen 7 Priester vor. — Auch entsprach er unausgesetzt den Erwartungen, die man sich von ihm machte. So kaufte er im Jahre 1631 um 334 Gulden sechs Tagwerk Wiesen vor dem Ungar-Thore gelegen; erhandelte im Jahre 1633 die Herrschaft und das Schloß Tachenstein *) in der Pfarre Muthmannsdorf, um 8000 Gulden und 185 Gulden Reugeld; — unternahm mehrere Bauten; — ließ die große Glocke der Kirche gießen, die 1000 Gulden kostete, und die damahlige Orgel repariren, wofür er 500 Gulden auslegte; — schaffte für 2500 Gulden Kirchen-Paramente an; erweiterte die Klosterkeller; erneuerte mit einem Kostenaufwande von 5000 Gulden das eigentliche damahls bestehende Clausurgebäude; — kaufte ferners im Jahre 1638 um 2500 Gulden ein Haus in Wien neben dem Frauen-

*) Diese Herrschaft ist jetzt mit der später angekauften Herrschaft Strelzhof vereiniget, vom Schlosse aber findet sich weiter keine Spur mehr vor, als daß man den Platz und Felsen noch zeigt, worauf es gestanden.

kloſter zu St. Laurenz am Fleiſchmarkt, wovon er jedoch 500 Gulden ſeinem Nachfolger zu bezahlen übrig ließ; und wirthſchaftete, überdieß noch ſo glücklich, daß er im Landhauſe zu Wien noch 12500 Gulden auf Zinſen anlegte. (Summarienbuch im Stiftsarchive).

Doch das Alter und eine fünfjährige Kränklichkeit hätten bald alle Früchte ſeines ſchönen Wirkens zerſtört. Denn als Abt Michael II. Schnabl, von Heiligenkreuz, am 25. März 1640 als Ordens-Viſitator nach Neuſtadt kam, fand er, laut ſeines an Kaiſer Ferdinand III. gegebenen Berichtes, die Anzahl der Conventualen und Profeſſen im Kloſter, zwar bis auf 14 Mitglieder, worunter 12 Prieſter, vermehrt; allein übrigens das Gotteshaus ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Sachen, in merklicher Abnahme und Unordnung, weil der am ſteten Podagra darniederliegende Prälat die nöthige Aufſicht nicht ferner führen konnte, und daher auch inſtändigſt bath, „ihn ſeines Vorſteheramtes zu entlaſſen, ſeine Reſignation anzunehmen, und ihn mit einer geringen Penſion, ohne des Kloſters beſonderer Beſchwerde, gnädigſt zu verſehen.“

Schon den 13. April 1640 erfolgte hierauf an den Kloſterrath der kaiſerliche Befehl, durch Commiſſäre die Reſignation des kranken Abtes aufzunehmen, und der neuen Election oder Poſtulation beyzuwohnen. Die Commiſſäre fanden den armen Prälaten unbehülflich im Bette, und nicht mehr vermögend dem Kloſter weiterhin vorzuſtehen. Die Achtung der Conventualen gegen ihn war geſunken, und die von ihm aufgeführten Gebäude waren aus Schuld der Werkleute bereits in einem ſo ſchlechten Zuſtande, daß das Meiſte wieder abgetragen werden mußte. Sie nahmen alſo dem reſignirenden Abte die Schlüſſel und des Kloſters Inſiegel ab, und beredeten das Convent, dem abziehenden Prälaten für ſeine beynahe achtzehnjährigen Arbeiten, ein Reiſegeld von 150 Gulden rheiniſch, ſammt einem vorhandenen Wagen und einem Pferde; und jährlich aus der Pfarre Monspurg im Herzogthume Krain, 400 Gulden abzureichen.

XXV. Abt.

Bernhard Breil, 1640 — 1649.

Nach erfolgter Resignation des alten kranken Abtes übergaben die k. k. Commissäre die Temporalien indeß dem Subprior des Klosters Fr. Georg, und dem Pfarrer zu St. Laurenzen am Steinfeld Fr. Matthäus; und forderten dann das gesammte Convent zur neuen Abtenwahl auf, bey welcher dann auch am 24. April, in Beyseyn des Ordens-Visitators, einstimmig P. Bernhard Breil, Prior zu Heiligenkreuz, zum künftigen Abte erwählt und postulirt wurde. Er wurde auf den hierüber erstatteten Bericht der Klosterraths-Commissäre nach erfolgtem kaiserlichen Gutachten, nebst dem Befehle zur Installirung am 17. May als am Christi-Himmelfahrts-Feste, dem alten Gebrauche nach, mit Abforderung des Reverses und Einhändigung des Inventariums vollzogen, als Abt eingesetzt.

Dieser Feyerlichkeit wohnte aber der vorige kranke Abt Johann Jacob nicht mehr bey; denn einige Tage vorher trat er mühselig seine Reise nach Rain an, starb aber auf dem Wege dahin, und wurde in diesem seinem Mutterstifte begraben.

Der neue Prälat Bernhard war, nach dem Berichte der k. k. Klosterräthe, von Pfaffstätten in Oesterreich unter der Enns V. U. W. W. geboren, wo sein Vater Justus Breil als Ortsrichter lebte; 31 Jahre alt, und 13 Jahre Profeß im Stifte Heiligenkreuz. Er war graduirter Magister der Philosophie und der Theologie Baccalaur, und hatte erst vor kurzer Zeit 24 Religiosen zu Heiligenkreuz Theologie mit großem Beyfalle vorgetragen. Als guter Prediger leistete er in Bekehrung der Ketzer zu Sittendorf nächst Heiligenkreuz sehr ersprießliche Dienste; und zeigte sowohl als Subprior, als auch als Prior, daß er in Klostersachen und in der Wirthschaft sehr wohl erfahren, eines untadelhaften exemplarischen Lebenswandels und solcher Geschicklichkeit sey, daß man

„seine Person," laut den Worten der Commissäre, in vorfallenden Zeiten, dem gemeinen Wesen und Vaterland zum Besten, nützlich werde gebrauchen können."

Viel Gutes konnten sich daher des Neuklosters Brüder von solch' einem Vorsteher versprechen, und er erfüllte auch gewissenhaft die Erwartung, die sie von ihm sich zu machen berechtiget waren, indem er ganz in die Fußstapfen seines würdigen, aber vielfach verkannten Vorgängers trat. — Gleich nach dem Antritte seiner Würde nahm Abt Peter Wilhelm von Eussersthal (de valle Uterina) zu ihm nach Neukloster seine Zuflucht. Dieser war Doctor der Theologie, Profeß des elsassischen Klosters Luzell, Ordens-Commissär durch ganz Deutschland, und General-Vicar in Ober- und Nieder-Sachsen, welcher durch den dreyßigjährigen Krieg vertrieben, längere Zeit hier sein Leben zubrachte, endlich im Jahre 1642 starb und in der Klosterkirche beerdiget wurde. — Im Jahre 1641 stiftete Anna Maria von Questenberg, geborne Baroninn Unterholzer, Besitzerinn von Kranichberg, für ihren Vater Johann Unterholzer, ihre Mutter, eine geborne Waschwanderinn, und die ganze Familie vier Seelenämter, mit Frohndiensten im Werthe von 1000 Gulden, und erlegte noch überdieß 200 Gulden zu dem Ende, daß jedem armen Frohndienstmann drey Gulden abgereicht würden. Im Jahre 1642 verkaufte Abt Bernhard, zum größeren Vortheil des Stiftes die von Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1445 zum Neukloster gestifteten drey Weingärten in Fischau sammt Bergrecht am Neuberg; verwendete aber die gelöste Summe von 1000 Gulden zum Ankaufe anderer 60 Pfund Weingärten zu Kroisbach, und 740 Gulden, zu einem in der Warth bey Baden gelegen; und erhandelte um 2845 Gulden, von dem Castellane der kaiserlichen Burg Johann Eggard, eine Mühle vor dem Fleischer-Thore (jetzt Neu-Thore) die „Gröhrmühle" genannt, auf deren Reparation er ollsogleich 500 Gulden verwendete.

Im Jahre 1643 bezahlte er die noch rückständigen 500 Gulden auf das Wiener Haus, das sein Vorfahrer im Jahre

1638 gekauft hatte; und löste im folgenden Jahre einen schon früher zum Kloster gestifteten Weingarten zu Walpersdorf von 96 Pfund, um 500 Gulden wieder an das Stift zurück.

Diese bisher gezeigte Wirksamkeit des immer thätigen Abtes wurde aber jetzt durch Stürme von außen, auf kurze Zeit unterbrochen. Im Monathe July 1664 brach abermahls eine Pest in Neustadt aus, die bis Ende des Jahres dauerte, und viele Einwohner dahinraffte; (Böheims Chronik II. 70) und im folgenden Jahre brachen die Schweden unter dem General Torstensohn aus Böhmen herein, überschwemmten und verheerten die Gegenden Oesterreichs am linken Ufer der Donau, und drangen selbst bis Wien vor. Dadurch gerieth auch Neustadt in Gefahr. Aber der Muth der Neustädter Bürger wuchs mit der Gefahr, sie begehrten von dem Feldmarschalle Rudolph Freyherrn von Tiefenbach Munition, und versprachen ihm in einer eigenen Zuschrift „sich gegen den Feind mit Blut und Leben bis in den Tod zu wehren, weil dem Erzhause Oesterreich an dieser Stadt sehr viel gelegen sey. Der Oberst-Feldzeugmeister Hanns Christoph Garf von Buchheim, dem das General-Kriegs-Commando im Erzherzogthume Oesterreich übertragen war, hatte den besonderen Auftrag vom Erzherzoge Leopold Wilhelm, dem bestimmten Vertheidiger Wiens, sich die Sicherstellung dieser Stadt besonders angelegen seyn zu lassen. Sie wurde daher stärker befestiget, und mit Mannschaft zu Fuß und zu Pferd sehr stark beleget (Böheims Chronik II. 70).

Nachdem die Schweden durch die muthigen Landesvertheidiger in der Wolfs- oder Brigittenau geschlagen, von dem Erzherzoge Leopold Wilhelm verfolgt und aus Böhmen hinausgedrängt waren, so daß keine weitere Gefahr mehr zu besorgen war, zeigte sich auch die Thätigkeit unseres Abtes abermahl in voller Wirksamkeit. — Zuerst übernahm er noch im Jahre 1645 vom Grafen von Brandeis, auf Abschlag einer Schuld, vier Weingärten in Pfaffstätten. — Darauf beendigte er im Jahre 1646 den Prozeß, den das Stift, in Ansehung

des Rattner Weingartens mit dem Raaber Bischofe Georg Draschkowitsch hatte, der schon im Jahre 1639 mit bewaffneter Hand den Zehent widerrechtlich abgenommen, und im Jahre 1640 statt des Zehents, mit Gewalt 100 Gulden erpreßt hatte. Ueber diese Vorfälle ward noch im nähmlichen Jahr 1642 eine Commission zu Kroisbach abgehalten, aber nichts bewerkstelliget worden; und erst im Jahre 1646 am 24. November wurde in einer Session zu Preßburg, bey welcher die Bischöfe von Wesprim, Großwardein und mehrere Andere zugegen waren, entschieden, daß, da seit Menschengedenken dieser Weingarten immer zehentfrey war, und der Raaber Bischof das Gegentheil nicht beweisen könne, das Kloster im Besitze der Zehentfreyheit bleiben soll; jedoch stehe dem Bischofe es frey, sein Recht auf dem Amtswege weiterhin zu verfolgen. —

Im Jahre 1647 machte er Ladislaw Esterhazy, dem Sohne und Nachfolger des bereits im Jahre 1627 erwähnten Nicolaus Esterhazy, wegen der seinem Vorgänger, Abte Johann Jacob, gewaltthätig abgenommenen Besitzung in Pötsching und März, eine kraftvolle Vorstellung, worin er unter andern den Beweis lieferte, daß durch jenen Gewaltstreich dem Stifte ein Schaden von 100000 Gulden verursacht worden sey; allein diese Vorstellung blieb nicht nur allein ganz ohne Wirkung, sondern wurde nicht einmahl einer Antwort gewürdiget. —

Inzwischen wurde der westphälische Religionsfriede geschlossen und dreyßigjähriges Blutvergießen dadurch geendiget. Nun leuchtete dem Neukloster aufs Neue die Hoffnung, einen so thätigen Vorsteher, wie Abt Bernhard war, nach beruhigten Gemüthern der rasenden Religionsparteyen, noch segensreichere Maßregeln für des Stiftes herrliches Emporblühen ergreifen zu sehen. Allein kaum hatte der Abt, zu Anfang des Jahres 1649 einen im Jahre 1642 gekauften Weingarten in der Warth bey Baden, mit zwey andern vertauscht, — und zwey andere gekauft, schlug ein im Stifte entstandener Brand und die Versetzung des Abtes, alle diese schönen Hoff-

nungen auf immer darnieder. Am Festtage des heil. Benedikts um die Mittagsstunde, als alle Brüder im Speise-Saale waren, brachen die Flammen aus dem Ofen einer überheitzten Klosterzelle heraus, zündeten das zu nächstliegende Holz an; schlugen bis an das Dach, wodurch bald Alles in Feuer gerieth. Alles Holzwerk im Kloster, über der Kirche, und in dem Thurme wurde verzehrt, selbst die Glocken schmolzen. Die nahe stehenden Häuser wurden von den Flammen angegriffen, aber doch glücklich gerettet. Die einzige Hoffnung, welche den Brüdern in dieser mißlichsten Lage übrig blieb, war nur noch die Thätigkeit ihres Prälaten, aber auch diese schlug fehl. Am 21. April wurde er in das Cisterzienser-Stift Baumgartenberg in Oberösterreich postulirt, welche Postulation er auch annahm. Die Tilgung des Schadens, den diese dritte Feuersbrunst dem armen Stifte verursachte, überließ er daher seinem Nachfolger, resignirte die Prälatur des eingeäscherten Klosters, entfernte sich aber nicht (wie P. Philibert Hueber will) gleich am Tage der Feuersbrunst, nach aufgehobener Abschiedstafel aus seinem Stifte, sondern erst mehrere Wochen nach diesem unglücklichen Ereignisse, indem er noch am 24. April in einer Vergleichungs-Urkunde, sich als wirklicher Abt zur heil. Dreyfaltigkeit in Neustadt unterzeichnete.

Bevor wir jedoch unsern braven biederen Bernhard gänzlich verlassen, muß noch einer Stiftung erwähnt werden, die zwar schon unter dem Abte Johann Jacob im Jahre 1625 gemacht, im Jahre 1637 wieder erneuert, und doch erst von ihm, noch im Jahre 1649 in Ordnung gebracht wurde. — Vermög dieser Stiftung wurden die Kreuzhöfe, deren im Jahre 1608 zum ersten Mahle erwähnet wurde, dem Herrn Baron von Kienburg, Herrn in Kottingbrunn, um 3000

---

*) Als Abt zu Baumgartenberg wurde Bernhard Breil im Jahre 1662 Verordneter des Prälatenstandes im Lande ob der Enns, und starb als Jubelpriester im Jahre 1683. (Hohenecks Genealogie I. 18.)

Gulden verkaufet. Gegen andere 3000 Gulden sollte ein Altar mit silbernen Leuchtern in der Klosterkirche errichtet werden. Ferner sollte das Neukloster für eine gewisse Anzahl heil. Messen zum Seelenheile seiner und der Brandeis'schen Familie, von der Herrschaft Koltingbrunn alljährlich das Interesse von 10000 Gulden beziehen. — Nachdem aber der Stifter gestorben war, zeigte sich in dem hinterlassenen Vermögen desselben, leider ein Defizit. Abt Bernhard unterhandelte also in Beyseyn des Abtes Michael II. von Heiligenkreuz und anderer Commissäre, mit den Gläubigern des Verstorbenen, am 24. August 1649, im Nahmen seines noch nicht gewählten Nachfolgers folgender Maßen: Erstlich sollten die 3000 Gulden, von denen es ungewiß ist, ob sie für die Kreuzhöfe ganz bezahlt worden sind, von Seite des Klosters nachgesehen werden; zweytens sollte das Nähmliche auch mit den 3000 Gulden für den zu errichtenden Altar, und mit den noch rückständigen Interessen von den 10000 Gulden geschehen; drittens aber sollten für die Zukunft von der Herrschaft Kottingbrunn alljährlich 400 Gulden Interesse von diesem Capitale bezahlt werden, wofür dann alle Jahre, ein Requiem und die übrigen in dieser Stiftung bedungenen Messen für die Familie gelesen werden würden. — Größerer Sicherheit wegen wurde spâterhin dieses Capital am 11. July 1744, unter dem Abte Joseph, von Freyherrn von Rummel übernommen, und auf seine Herrschaft Gars und Buchberg vorgemerkt.

XXVI. Abt.

Robert I. Notius. 1649—1663.

Den 7. August 1649 wurde Bernhard Breil als Abt zu Baumgartenberg von dem Kaiser bestätiget, und am nähmlichen Tage der kaiserliche Befehl ausgefertiget, im Neu-

Kloster eine neue Abtenwahl vorzunehmen. Zu dieser vereinigten sich die landesfürstlichen Commissäre Johann Thuanus, Bischof von Neustadt, und Martin Haffner, k. k. Regiments- und Klosterrath, mit dem Abte Balthasar von Rain, am 9. September, an welchem von dem Prior Fr. Nicolaus und den übrigen zehn Conventualen im Neukloster, in Beyseyn des Abtes Cornelius Strauch von Lilienfeld, und Caspar Jongelinus, Abtes zu Eißersthal (vallis uterina) in der Diözes Speyer *), mit sieben Stimmen, Robert I. Notius (fälschlich: Notrius) Abt zu Michelstein im Nieder-Sächsischen Kreise und derzeit Pfarrer zu Eisenstadt in Ungarn, zum Abte erwählt und postulirt wurde. —

Robert I., ein Mann von 50 Jahren, war, nach dem Berichte der Commissäre, zu Luzell in Elsaß geboren, und dort in den Cisterzienser-Orden getreten. Als Profeß von Luzell wurde er durch ein kaiserliches Diplom auf die Abtey Michelstein, im Stifte Halberstadt gelegen, befördert, aus deren Besitze aber durch die Akatholischen und durch den Prager Friedensschluß, in welchem im Jahre 1635 Kaiser Ferdinand II. dem Churfürsten von Sachsen die Lausitz als böhmisches Lehen überließ, wieder vertrieben, und von Seiner Majestät dafür als Pfarrer nach Eisenstadt präsentirt, wohin er auch wahrscheinlich um das Jahr 1642 gelangte. Hier verrichtete er bereits über sieben Jahre die Pfarrgeschäfte zur vollen Zufriedenheit seiner Gemeinde, brachte viele zur Pfarre gehörige, aber unrechtmäßig entrissene Aecker und Weingärten wieder zur Pfarre, verbesserte die Grundstücke nach Möglichkeit, und ward überhaupt seiner Sanftmuth, Geschicklichkeit, Gelehrtheit und seines exemplarisch-geistlichen Wandels wegen, von Jedermann

---

*) Er war der Verfasser der sechshundertjährigen Geschichte der Cisterzienser, die er unter dem Titel cistercium bis tertium herausgab.

geliebt, und im besten Rufe. Nachdem er schon fünfzehn Jahre, gleich vielen anderen Flüchtlingen, von seinem Kloster entfernt gelebt, und auf zweymahliges Bitten bey dem Erzherzoge Leopold Wilhelm, als Bischof von Halberstadt, wegen des noch immer dauernden Krieges nur trostreiche Worte erhalten hatte, bath er die Kaiserinn Eleonora um ihre Mitwirkung, daß ihm Kleinhöflein (im V. u. d. Manhardsberg), wo einer seiner Mitbrüder Pfarrer sey, nebst den herumliegenden Filialen, als ein Benefizium verliehen werde, damit er ein Kloster seines Ordens dort errichten, und seine gewesenen Mitbrüder wieder versammeln könnte.

Die unvermuthete Postulation nach dem Neukloster vereitelte dieses Vorhaben. Die kaiserliche Bestätigung erfolgte bereits den 15. September; und seine feyerliche Installation in Spiritualibus vollzog Abt Cornelius von Lilienfeld, als delegirter Stellvertreter des Abtes von Rain, in Beyseyn der weltlichen Commissäre; die in Temporalibus aber der obengenannte k. k. Commissär, der Bischof Thuanus und der Klosterrath Martin Haffner den 12. October 1649.

Jetzt fand Abt Robert vollauf zu thun, um die kläglichen Spuren der jüngsten Feuersbrunst zu vertilgen. Er verwendete während seiner Amtsführung mehr als 10,000 Gulden, um die beschädigten Theile der Kirche und des Klosters wieder herzustellen. — Die Kirche ließ er insbesondere mit Ziegeln eindecken; den Thurm aber, der früher mitten auf der Kirche stand, nun an dem Hintertheile derselben aufbauen, mit Weißblech übertafeln und mit drey neuen Glocken versehen.

Wie sehr überhaupt auch dieser Abt, gleich seinen letzteren Vorgängern, für das Beste des Stiftes sorgte, mögen seine übrigen Unternehmungen darthun. Zuerst schrieb er an den damahligen Bischof von Raab und bath, daß man ihm die Pfarre Eisenstadt belassen möge, er wolle sie durch einen Convent-Geistlichen, unter seiner eigenen Leitung administriren lassen, damit er seinem armen abgebrannten Kloster wieder aufhelfen könne. Allein diese Bitte blieb ohne

Erfolg. — Im Jahre 1651 schloß er einen neuen Contract mit dem Abte Balthasar von Rain in Ansehung des Tausches mit der steyerischen Herrschaft Rohr (vergleiche die Jahre 1617 und 1630). Es hatte sich schon Abt Bernhard Breil über den mit Rain abgeschlossenen und für das Kloster so nachtheiligen Tausch beym General-Capitel beklagt; Abt Robert wiederhohlte jetzt diese Klage; und das Capitel, wählte den Abte Michael II. von Heiligenkreuz und Matthäus III. Kollweiß von Lilienfeld, als Schiedsrichter, welche die Sache endlich dahin ausgleichen, daß das Stift Rain dem Neukloster, aus väterlicher Zuneigung, noch 1500 Gulden nachzahlen sollte.

In dem nämlichen Jahre nahm er den Nicolaus Pauleschitz in sein Stift auf, der vordem Domherr zu Raab, und Erzdiacon zu Oedenburg war, aber nur zwey Tage als Profeß im Neukloster lebte, und dem Stifte sein Vermögen vermachte. Die Summe dieses Vermächtnisses ist zwar nicht angegeben, doch muß es sehr bedeutend gewesen seyn, da man ihn in der Grabschrift Maximus Benefactor nannte. —

Im Jahre 1652 schloß Abt Robert einen Contract mit dem Grafen Balthasar Hoyos, vermög welchem er dem Grafen eine Mühle (zu der dieser späterhin ein noch bestehendes Gasthaus baute), sammt einem Eisenhammer bey Neunkirchen am Steinfeld abtrat, wofür aber der Graf dem Kloster zwey Unterthanen, einen zu Flatz und den andern zu Urschendorf, nebst einigen Zehenten überließ. — Ferner verkaufte er das Haus welches das Neukloster neben dem Frauenkloster St. Laurenz zu Wien besaß, und kaufte dafür um 8200 Gulden ein größeres auf dem Judenplatz alldort.

Auch mancher frommen Stiftungen erfreueten sich die Ordensbrüder unter diesem Prälaten. — So vermachte im Jahre 1653 Christoph Wudagg's Gemahlinn, eine geborne Kaiser, zum Neukloster 2500 Gulden auf zwey jährliche Seelenämter, für ihren Gemahl, der schon 1645 verstorben, und in der eigenen Familiengruft in der Klosterkirche beygesetzt

wurde, und dann auch für sich. Nebst dem vermachte sie noch 500 Gulden auf tausend Seelen-Messen, und dem Prälaten insbesondere ein goldenes Kreuz sammt Kette, 30 Ducaten schwer. — Eine zweyte Stiftung machte unter ihm im Jahre 1654 Johann von Thurn, Rathsherr der Stadt, auf einen Begräbnißplatz in der Kirche und eine heil. Messe in jeder Quatemberwoche, indem er dem Kloster zwölf Joch Aecker und eine Wiese, nebst 200 Gulden in Geld vermachte. — Eine dritte Stiftung errichtete im Jahre 1656 Christoph Schulz Martin, indem er in seinem Testamente auf 50 allsogleich zu persolvirende Messen, drey Seelen-Aemter, und einen Begräbnißplatz in der Klostergruft, sechs Joch Aecker vor dem Ungar-Thor bestimmte, und überdieß die künftigen Besitzer seines Hauses verpflichtete, dem Stifte jährlich 4 Gulden auf 8 Seelenmessen zu bezahlen. Auch seine Gemahlinn Catharina schenkte noch im selben Jahre dem Kloster 20 Pfund Weingarten zu Kroisbach auf 50 allsogleich abzulesende Messen.

Abt Robert konnte diese und dergleicheu letzte Willens-Erklärungen desto leichter befriedigen, da gerade in diesem letztern Jahre ein bedeutender Personal-Zustand seines Conventes sich auswies, wo Abt Michael II. von Heiligenkreuz, bey Gelegenheit einer abgehaltenen Ordens-Visitation, bereits 17 Priester, 2 Conversen oder Laibrüder und 1 Novizen vorfand.

Am 2. April 1657 starb Kaiser Ferdinand III. und ihm folgte in der Regierung sein Sohn Leopold I. von welchem dann späterhin im Jahre 1659 Abt Robert, aus Rücksicht für den Titel eines Hofcaplans, den jeder Prälat zu Neustadt in Bezug auf die hiesige Burg, als einstige Residenz der Kaiser und mehrmahliger Aufenthaltsort der kaiserlichen Familien führte, die Begünstigung der Quartier-Freyheit für sein auf dem Judenplatze gekauftes Haus, (so sehr sich auch der Wiener Magistrat dagegen sträubte) auf immer erhielt. — Auch vertauschte er in diesem Jahre den von Friedrich IV. zum Kloster gestifteten Baumgarten vor

dem Wiener-Thore, ober dem damahligen Bürger-Spitale, gegen 4 Joch Aecker im Ungarfeld und 12 Thaler baren Geldes. — Im Jahre 1661 trat er die Jagdgerechtigkeit auf das Hochwild der im Jahre 1633 erkauften Herrschaft Tachenstein, durch die Unterhandlungen des damahligen Oberst-Jägermeisters Albrecht Grafen von Zinsendorf hierzu bewogen, dem kaiserlichen Hofe ab, und bedung sich dafür jährlich 3 Hirsche und 2 Wildschweine aus der kaiserlichen Jagdbarkeit *). Endlich kaufte er im Jahre 1662 von dem fürstlichen Domstifte Seckau in Steyermark „zum Nutzen und Frommen seines unglücklichen Stiftes“ das Gut Strölz in der Pfarre Kirchbühl-Rothengrub (auch Strelz- oder Münichhof genannt) wozu 31 Unterthanen, 36 Tagwerk Weingärten, über 100 Joch Aecker, 60 Tagwerk Wiesen, das Dorf Willendorf und das Patronatsrecht der Kirche St. Petri et Pauli zu Muthmannsdorf, und der Kirche des heil. Thomas zu Rothengrub gehören, um 17896 Gulden, wovon er bey seinem bald darauf erfolgten Tode bereits 12000 Gulden bezahlt hatte.

Es durfte also nicht auffallen, daß nach dem Hinscheiden dieses so thätigen Abtes, den das Neukloster noch immer verehrt, und der den 4. Juny 1663 sein schönes Wirken endete, nur 60 Gulden bares Geld gefunden wurden, die noch dazu die Leichen-Unkosten verschlangen. Die dankbaren Conventualen setzten demungeachtet dem Andenken ihres geistlichen Vaters ein dauerndes Monument, von welchem bereits die Rede war. Der Prior P. Georg Delfy, und der Hofmeister P. Wilhelm Metzger erhielten die Verwaltung der Temporalien; und die Erwählung eines neuen Abtes wurde, obgleich das Convent durch eine eigene Bittschrift, wegen

---

*) Seit dem Jahre 1674 wurden dem Stifte aus dem kaiserlichen Thiergarten zu Neustadt 6 Dammhirsche abgereicht; seit Errichtung der Militär-Akademie aber im Jahre 1753 neuerdings das vorige Deputat von 3 Hirschen und 2 Wildschweinen dem Kloster abgegeben.

der Armuth des Stiftes Aufschub derselben verlangte, schon auf den 27. August des laufenden Jahres festgesetzt.

XXVII. Abt.

Matthäus Eisenbart. 1663 — 1683.

Am bestimmten Tage versammelte sich also das Convent, damahls schon aus 18 Mitgliedern bestehend, unter dem Vorsitze des Abtes Matthäus III. von Lilienfeld, und erwählte mit neun Stimmen endlich wieder einen eigenen Mitbruder, und zwar des Stiftes Aeltesten, Matthäus Eisenbart, einen Mann von 51 Jahren, in der Gegend von Augsburg geboren, 30 Jahre Profeß, einstens Stiftshofmeister, und bereits 20 Jahre Pfarrer zu St. Laurenzen, zu seinem künftigen Vorsteher. Weil aber auch der Abt zu Zierz in der Weßprimer-Gespannschaft in Nieder-Ungarn Martinus Uifaluky mit 7 Stimmen zum hiesigen Abte postulirt wurde: so getrauten sich die kaiserlichen Wahl-Commissäre nicht, den Erfolg der Wahl bekannt zu machen, sondern statteten gleich am folgenden Tage Seiner Majestät über diesen Vorgang schriftlich Bericht ab, in welchem sie zwar des Erwählten Brauchbarkeit und wirthschaftliche Kenntnisse rühmten, dennoch aber den postulirten Abt von Zierz besonders anempfahlen, indem er sich schon vor 2 Jahren bey dem Magistrate in Neustadt sehr beliebt gemacht habe, der ganze Prälatenstand ihm sehr geneigt sey, auch die benachbarten Herrschaften um Neustadt, worunter der Graf Nadasdy und etliche andere, ihn dringend empfohlen, und den Fr. Martin seines Verstandes, guten Benehmens und seiner Freundlichkeit halber, dem berührten Matthäus vorziehen zu müssen sich äußerten. Allein der Kaiser, rechtlich gesinnt und die Ordensstatuten und Privilegien ehrend, bestätigte nichts desto weniger alsogleich die canonisch-geschehene Wahl; und Matthäus Ei-

senbart wurde schon den 31. August 1663 mit Uebergebung des Inventariums feyerlich installirt.

Dieser Abt erlebte sehr wichtige Begebenheiten und manche andere Ereignisse. Schon im Jahre 1661 hatte nähmlich der Siebenbürger-Fürst Ragozy, der seinem Vater in der Regierung schon 1648 gefolgt war, einen neuen Krieg mit den Türken herbeygeführt, in welchem sie so bedeutende Fortschritte machten, daß sie im Jahre 1664 bereits auf der einen Seite bis Brünn und Olmütz streiften, auf der andern in Steyermark einzubrechen drohten. Es wurde also bey dieser Gefahr abermahls an der Befestigung der Neustadt gearbeitet, und die Stadt mit hinreichender Kriegs-Mannschaft versehen. Diese Auslagen, die Herbeyschaffung der Armaturen und die starke Einquartirung, indem fast in jedes Haus 3 und 4 Mann eingelegt wurden, erzeugte große Armuth und Schuldenlast unter den Bürgern, und man zählte jetzt mehr als 60 öde und verfallene Häuser. Als aber mit dem herrlichen Siege der Kaiserlichen und Reichs-Armee am 1. August 1664 unter der Anführung des berühmten Raimund Fürst von Montecuccoli, bey St. Gotthard, ein zwanzigjähriger Waffenstillstand eintrat, wurden die Besorgnisse gehoben, die Kriegsvölker entlassen und mit der Befestigung der Stadt eingehalten. Leider war aber eine Vorstadt schon niedergerissen. (Böheim II. 78.)

Bey solchen Vorgängen konnte natürlich auch das Neukloster nicht verschont bleiben. Indessen wurde demselben auf einer anderen Seite, durch eine nicht unbeträchtliche Stiftung wieder Erleichterung verschaffet. Johannes Thuanus, damahliger Bischof zu Neustadt, stiftete nähmlich im Jahre 1664 mit 6000 Gulden eine tägliche Messe in der Allerheiligen-Kirche und verordnete noch überdieß am Allerheiligen-Feste selbst eigene Vigilien, ein feyerliches Hochamt, jeden Monath eine Messe zu Ehren aller Heiligen, und eine für die Seelen der Verstorbenen. Er gab überdieß dem Neukloster, das die Pflichten dieser Stiftung erfüllen sollte, einen Kelch, drey Meßkleider und andere Paramente; mit der Verpflichtung

die Allerheiligen-Kirche in gutem Stande zu erhalten, für den Wein, die Kerzen und Erhaltung eines Kirchendieners zu sorgen. Erst nach gänzlicher Aufhebung dieser Kirche unter Kaiser Joseph II. wurde diese Stiftung in das Neukloster-Gotteshaus übertragen. Noch im nähmlichen Jahre stiftete Georg Lorenz ein Kapital von 300 Gulden, damit von den abfallenden Interessen das Licht einer Lampe an jedem Frauen-Tage unterhalten, und ein Priester aus dem Stifte beschenkt werde, der eine Messe für ihn, eine zweyte für seine Gattinn jährlich lese.

Nun war Abt Matthäus im Stande, die gänzliche Auszahlung des noch schuldigen Restes der Kaufsumme für das Gut Strelzhof an den Dompropst des Stiftes Seckau zu bewerkstelligen. (Siehe d. J. 1662.) Auch kaufte er jetzt im Jahre 1665 zwey Wiesen, um 500 Gulden; und von der Gräfinn Eva Weser einen Garten vor dem Ungar-Thore um 800 fl. in der Deutschgasse, der aber im Jahre 1763 wieder verkauft wurde, als sich die Gelegenheit ergab, einen gegenüber liegenden um 3000 Gulden an das Stift zu bringen. Ferner kaufte er mit entlehnten 1000 Gulden, zwey Wälder zu Steinabrückel, bey hundert Joch groß und zur Herrschaft Enzersfeld dienstbar, die aber späterhin diese nähmliche Herrschaft durch das Einstandsrecht an sich zog. Dann erhielt er von Friedrich Prassikan ein Kapital von 250 Gulden, sammt einem Taze-Gelde von Netting pr. 6 fl. für das Stift, wofür der Pfarrer von Muthmannsdorf alle Monathe auf dem Schlosse Emmerberg eine heilige Messe lesen sollte. Dieser Taz ging aber für das Stift späterhin in einem Prozesse mit Johann Friedrich Prassikan (oder besser Brassiscani,) wieder verloren.

In diesem Jahre vollzog Kaiser Leopold I. die von seinem Oheim, dem Erzherzoge und Bischofe Leopold Wilhelm gemachte Stiftung zur Errichtung eines Jesuiten-Collegiums und eines Gymnasiums in Neustadt, um deren Vollziehung ihn der Erzherzog vor seinem Tode gebethen hatte. Man kaufte zu diesem Endzwecke das freyherrlich

von Teufelische Haus in der Neunkirchnergasse. Der Bau ward so rasch geführt, daß die Patres, welche indeß in der bischöflichen Residenz eine Wohnung erhalten hatten, schon im folgenden Jahre 1667 durch den Bischof Laurenz und den Stadt-Magistrat feyerlichst daselbst eingeführt wurden. Wiewohl diese Stiftung mit dem Neukloster in gar keiner Berührung steht, so wurde ihrer doch deßwegen an diesem Platze erwähnet, weil im 18. Jahrhunderte in diesem Collegium der um die kirchliche Geschichtskunde so hoch verdiente Jesuite Markus Hansitz lebte, der nebst der Geschichte einiger Bisthümer in Deutschland, die unter dem Titel: Germania Sacra im Drucke erschienen ist, auch die Geschichte des Neustädter-Bisthumes, unter dem Titel: Episcopatus Neostadiensis, im Manuscript hinterließ, welche bey der gegenwärtigen Geschichte des Neuklosters nicht selten als glaubwürdige Quelle benützt wurde.

Im Jahre 1667 kaufte der Abt abermahls für 550 Gulden die Weingärten „Strelzhof, Hahn und Gutschi“ genannt. Er war im folgenden Jahre Zeuge, als auf Befehl Kaiser Leopold I. das Grab und der Sarg der Kaiserinn Eleonora eröffnet wurde, und hatte das Vergnügen den Zustand seines Klosters abermahls durch eine nicht unbedeutende Stiftung des Sebastian Sartor verbessert zu sehen, der nebst Weingärten 3000 Gulden mit der Obliegenheit vermachte, daß einen Tag in der Woche eine Seelenmesse und eine andere alle Sonnabende in der Allerheiligen-Kirche gelesen, 4 Jahrtage gehalten, und endlich dem Stifter eine Ruhestätte in der Klostergruft eingeräumt werde. Allein das Kloster nahm diese Stiftung nur unter der Bedingung an, daß die zwey wöchentlichen Messen später mit Gutheißung des Magistrates in der Stiftskirche gelesen wurden.

Im Jahre 1669 machte der thätige Abt eine Reise nach der zum Neukloster gehörigen Pfarre Monspurg in Krain, um sie zu visitiren. Weil er nun fand, daß diese wegen der zu weiten Entfernung vom Stifte, und wegen der schlechten Wirthschaft der daselbst angestellten Vicarien, die schon 3046

Gulden Schulden gemacht hatten, dem Kloster wenig oder gar keinen Nutzen bringe: so verkaufte er, nach eingehohlter Zustimmung des Abtes Candidus zu Rain als Pater immediatus, und Sr. kaiserlichen Majestät Leopolds I. diese ganze Besitzung sammt den Filialen Watsch-Tschenschenik-Sagar und Lustal, an Abt Maximilian zu Sittich in Krain, um 19046 Gulden, von denen er aber, weil er die darauf haftenden Schulden zahlen mußte, nur 16000 Gulden erhielt, die er dann, mit noch anderen 5000 Gulden, bey dem damahligen Fürsten Paul Esterhazy zu 6 Prozent fruchtbringend anlegte. (Vergleiche d. J. 1462.)

Seit dem letzten Friedensschlusse mit den Türken im Jahre 1664 glimmte aber die Unzufriedenheit der Ungarn fortwährend bald stärker, bald schwächer im Stillen fort. Der ungarische Palatin Graf Franz Wesselini und Franz Nadasdy, Oberster Landesrichter in Ungarn, verbanden sich mit dem Banus von Croatien Grafen Peter Zriny und dessen Schwager Grafen Christoph von Frangipany, um das ungarische Reich, als Zinsfürsten unter türkischem Schutze, mit einander zu theilen. Sie zogen auch die Witwe des Georg Ragozy, Sophie von Bathor, mit ihrem jungen Sohne, und den steyrischen Grafen Erasmus von Tattenbach, in ihr hochverrätherisches Complott, das aber endlich durch den türkischen Dragoman (Hofdolmetscher) entdeckt wurde. Die Häupter der Verschwornen wurden nun im Jahre 1670 eingezogen und zum Tode verurtheilet. Nadasdy wurde dann im Jahre 1671 auf dem Schaffote zu Wien, und an demselben Tage Zriny und Frangipany zu Neustadt enthauptet; Tattenbach erlitt einige Monathe später dieselbe Strafe zu Grätz. Nebst diesen wurden 300 andere Mitschuldige, die größtentheils Protestanten vom ungarischen Adel waren, hingerichtet oder des Landes verwiesen, und eine strenge Untersuchung gegen die protestantischen Prediger angestellt. Allein das sträfliche Beginnen der Mißvergnügten ward durch diese abschreckenden Beyspiele nur auf kurze Zeit gehemmt; es brach späterhin unter dem Grafen Tökely nur um so fürchterlicher abermahl los.

In Jahre 1675 regte sich die Thätigkeit des Abtes wieder, er kaufte von der Neustädter-Gemeinde einen Wald um 500 Gulden. Im Jahre 1676 acht Tagwerk Wiesen im Ungarfeld; schloß ferner im Jahre 1678 einen gütlichen Vergleich mit Hanns Ehrenreich Freyherrn von Wurmbrandt, Inhaber der Herrschaft Steiersberg, wegen „eines bestrittenen Gejaytes“ am Kohlriegl und Kulmberg im Amte Straßhofen, worauf der Abt und das Convent die rechtlichsten Ansprüche machten, der Freyherr aber schon geraume Zeit die Jagdbarkeit ausübte *).

Schon im Jahre vorher im Jahre 1678 war unser Abt Zeuge der Vermählungen zweyer erhabenen Brautpaare, die zu Neustadt gefeyert wurden. Am 6. Februar wurde nähmlich in Gegenwart des allerhöchsten Hofes, die Prinzessinn Eleonora Maria Josepha, eine Tochter Kaiser Ferdinands III. Schwester Kaiser Leopolds I. und Witwe des pohlnischen Königs Michael Koribut, an den Ahnherrn unseres allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses, Carl den V. Herzogen zu Lothringen; (den Großvater Kaisers Franz I. Gemahls der höchstseligen Kaiserinn Maria Theresia), und am 25. October d. J. eine Schwester Eleonorens, die Erzherzoginn Maria Anna Josepha, an den churfürstlichen Prinzen Johann Wilhelm Joseph von Pfalz-Neuburg und nachmahligen Churfürsten, vermählt. Bischof Leopold Graf von Kollonitsch, welcher beyde Trauungen vollzog, ließ zum ewigen Gedächtnisse dieser seltenen Ereignisse, am Hauptplatze zu Neustadt eine Säule mit der Satue der unbefleckten Jungfrau Maria errichten. (Böheim II. 96.)

Zu diese Säule führte nachher der Bischof im Jahre

---

*) Dieser Vergleich wurde im Jahre 1681 dahin abgeändert, daß der Herrschaft Steiersberg das Reiß- und Bogen-Gjaidt völlig überlassen wurde, wofür selbe dem Kloster jährlich 6 Hasen liefern und einen Dritteizehent von Wein und Getreide bey Willendorf, nach Stickelberg gehörig, überlassen mußte. Im J. 1761 ward dieser Contract abermahls geändert, und dem Stifte, nebst den 6 Hasen, noch 2 Rehböcke und ein Sechstel-Zehent in Willendorf versprochen.

Bayerische Staatsbibliothek München

1679 am 15. August, an dem sie die Weihe erhielt, und dann am 26. August, als die Pest ausgebrochen war, alle Bewohner Neustadts, um Hülfe von Gott zu erflehen; es waren damahls in Wien schon mehr als 100000 Menschen dahingerafft worden. Am 8. September wohnten der Andacht auf dem Hauptplatze mehrere Große, und darunter der in Neustadt anwesende päpstliche Nuntius Lita, und der venezianische Bothschafter bey. Der Stadtrath setzte eine eigene Sanitäts-Commission zusammen, die bemüht war, dem Eindringen der Pest kräftig entgegen zu wirken. Ungeachtet aller Vorsicht faßte dennoch das Uebel auch hier festen Fuß. Nun verdoppelte man die bisher angewandte Vorsicht, durch Einstellung des Beichthörens, des Predigens und der Prozessionen; durch Räucherungen in den Kirchen, durch Gebethe, Bestellung tauglicher Aerzte und Wärter, u. s. w. Täglich wurde auf bischöflichen Befehl um sieben Uhr das Zeichen zur Frühmesse bey ausgesetztem hochwürdigsten Gute, in der Domkirche gegeben; dann wurden zu jeder Stunde, und in allen Kirchen unausgesetzt Messen gelesen, selbst in der Freydhofs-Capelle vor dem Neu-Thore, wo die Andächtigen dem Gottesdienste unter freyen Himmel beywohnten, die Bethenden zu theilen, und große Volksversammlungen zu vermeiden. Die übrigen Anstalten betrafen die Säuberung der Plätze, Gäßen und Wohnungen, Absonderung der Gesunden von den Kranken, Uebertragung mancher Kranken in die Lazarethe, die Anwendung der zweckmäßigsten Heilmittel, schleunige Beerdigung der Todten, und die Vertilgung ihrer Kleider, Betten und Wäsche. Hierdurch verschwand die Pest bereits im Monathe November, nachdem sie dießmahl kaum 200 Personen ergriffen hatte, obschon man sonst es nur als eine Kleinigkeit betrachtete, wenn 1000 Menschen dahinstarben. Zum Danke für die baldige Abwendung dieser Gefahr, brachten die hiesigen Stadtbewohner in die zum Neukloster gehörige Kirche auf dem Kirchbühel, ein dort bis jetzt noch erhaltenes Votiv-Gemälde und zogen jährlich in feyerlichen Prozessionen, bis zum Jahre 1783 jederzeit dahin zur Kirche. Seit diesem Jahre aber be-

geben sich noch einige Privatpersonen, die sich geräuschlos hierzu versammeln, jährlich dahin. Die dann im May 1680 neuerdings drohende Pestgefahr wurde durch ähnliche zweckmäßige Anstalten glücklich schon im Keime erstickt. (Böheim II. 96 — 98.)

Nach diesen traurigen, für das Neukloster dennoch ziemlich glücklich überstandenen Ereignissen, rückte allgemach das Lebensende unseres würdigen Abtes heran. Er verschied den 23. Juny 1683 *).

Alsobald wurde dem Prior P. Michael Suanari, und dem Stiftshofmeister P. Alexander Standthartner von dem Klosterrathe die Administration des Stiftes übergeben.

XXVIII. Abt.

Alexander Standthartner. 1683 — 1707.

Heinrich Tökely hatte indeß in dem benachbarten Ungarn eine neue Empörung angesponnen, und durch seinen Anhang schon einen großen Theil dieses Landes auf seine Seite gebracht Allein überzeugt, wie wenig er damit gegen die Macht Oesterreichs ausrichten könne, trug er dem türkischen Sultan Mohamed IV. für zugesicherten Schutz und Mitwirkung, einen bedeutenden jährlichen Tribut an. Mohamed durch Ludwig XIV. von Frankreich, in dessen Plan es lag, das Haus Oesterreich zu schwächen, hierzu angespornt, willigte ein, und schon im Jahre 1683 hatte der Großvezier Cara Mustapha mit einem zahreichen Heere seinen Marsch gegen Oesterreich

*) Dieser Tag seines Hinscheidens widerlegt die Angabe, welche Aloys Gleich anführt, daß der Selige durch seine Beredsamkeit sich bestrebte die Bürger bey der Furcht eines Ueberfallens von den Türken zu trösten, und zur Vertheidigung der Stadt anzueifern, indem die Türken erst am 7. July in den Gegenden um Wien streiften. Er konnte aber bey dem ersten Aufbruche der Türken zu den, die früheren Ereignisse das Nämliche besorgenden Bürgern schon seine ganze Beredsamkeit angewendet haben, da er damahls noch am Leben war.

angetreten. — Natürlich war Neustadt bey solcher Gefahr nicht unthätig geblieben. Man trachtete eiligst die Festungswerke auszubessern; und mehrere tausend Menschen zogen von der Umgegend in die Stadt, andere wieder aus derselben, ihre Zuflucht in tiefen Schluchten, auf Anhöhen, im Paß bey Schottwien, oder in festen Schlössern, wie z. B. zu Stahremberg suchend, wo die Anzahl der Flüchtlinge aus verschiedenen Gegenden, sich auf 11000 soll belaufen haben. Die Besatzung von Neustadt bildete das ganze Castellische Dragoner-Regiment und die Richart'schen Croaten mit 3000 Pferden, welche der Stadt 13000 Gulden kosteten. Die Bürgerschaft selbst ergriff die Waffen, und der Oberste Graf Friedrich von Castell übernahm das Commando. Kein Bürger durfte sich, unter einer Strafe von 30 Eimer Wein der Verbindlichkeit, bey der Vertheidigung der Stadt mitzuwirken, entziehen. (Böheim II. 98. 99.)

Im Neukloster befanden sich damahls 17 Priester, 1 Noviz und 3 Layenbrüder. Als diese das barbarische Wüthen der schnell einbrechenden Muselmänner erfuhren, da trauten sie nicht der schon öfters erprobten Tapferkeit der Bürger, nicht den schützenden Mauern, nicht der militärischen Besatzung der Stadt, sondern ergriffen die Flucht, in weit entlegene Orte und Länder. Nur der Mit-Administrator des Stiftes, der obengenannte Hofmeister P. Alexander, war entschlossen seinem Amte gemäß das Stift so viel möglich zu schützen. Er ging noch vor dem Beginne der Feindseligkeiten einige Geschäfte zu beendigen nach Wien, konnte aber nicht mehr zurückkehren, und mußte während der heftigen Belagerung Wiens, obwohl zum augenscheinlichen Nutzen des dem Stifte angehörigen Hofes, alldort verbleiben.

Während der Belagerung der Hauptstadt, von der man den Donner des Geschützes hier deutlich vernehmen konnte, näherte sich plötzlich ein feindlicher, das Land mit Morden und Plündern durchziehender Haufe auch den Mauern Neustadts. Sein Anführer, der noch eine besonders große Kanone, von 40 Büffelochsen gezogen, mit sich führte, ließ ein drohen-

des Aufforderungsschreiben an die Besatzung ergehen. Allein die unerschrockenen Vertheidiger Neustadts beantworteten dieses Schreiben durch eine volle Ladung aus allen Gattungen Geschützes so unerwartet, daß mit einem Mahle der ganze Haufe zerstreuet wurde, und alle sich mit der Flucht zu retten suchten, auf der sie aber dem kaiserlichen General Häusler in die Hände fielen, der noch 1000 Türken erschlug, und sie beynahe ganz aufrieb. (Gleichs Gesch. von W. Neustadt.)

Indeß war der 12. September herbeygerückt, und bald regte sich die Freude allgemein, als man die sichere Nachricht von dem Entsatze Wiens und dem eiligen Rückzuge der Türken erhielt. — War gleich Neustadt selbst hierdurch von der Verwüstung gerettet, so sah es leider! in der Umgegend desto erbärmlicher aus. Alle dem Stifte gehörigen Orte waren gänzlich verwüstet, und nur das alte Klostergebäude selbst mit den wenigen Habseligkeiten der geflohenen Brüder erhalten. Langsam kehrten jetzt diese zerstreuten Ordensglieder wieder in ihre Heimath zurück, und noch den 8. November fehlte unter den Zurückgekehrten eine der Hauptpersonen des Klosters, der Prior P. Michael. Erst als auch dieser wieder erschienen war, wurde die bereits bewilligte Abtenwahl, in Beyseyn der k. k. Commissäre des Klosterrathes, und des Ordens-Präses Candidus Abtes von Rain, am 12. December 1683 feyerlich vorgenommen, wobey als Assistenten auch die Aebte Matthäus III. von Lilienfeld und Leopold von Neuberg zugegen waren.

P. Alexander Standthartner, der in den elenden betrübten Zeiten der Türkenverheerung beynahe allein des Klosters Nothdurft und Bürde ertrug, erhielt aus 17 Wählenden 13 Stimmen, und ward daher noch am nähmlichen Tage in der weltlichen, wie in der geistlichen Gewalt installirt. Die Commissäre gaben von ihm das schöne Zeugniß, daß der Erwählte „während der 18 Jahre seines Ordenslebens allhier, 10 Jahre das Secretariat im Kloster, und beynebens auch

die Hofmeister-Stelle 4 Jahre rühmlichst verwaltet, dadurch des Stiftes Wirthschaftssachen erfahren, und schon der verstorbene Abt ihn, sowohl seines untadelhaften priesterlichen Lebens und Wandels, als auch wegen seiner Experientia in Wirthschaftssachen, dabey auch habenden guten Manier, mit Jedermann der Gebühr nach umzugehen, für seinen Nachfolger qualifizirt erkannt, und dem Kloster zum künftigen Vorsteher gewünschet habe." (Orig. Urk.)

Der Antritt der Regierung war für den Abten Alexander sehr schwer. Er hatte seine ganze Sorgfalt vor Allem dahin zu wenden, um seinen verarmten Unterthanen aufzuhelfen, die auf den Klosterpfarren verödeten Kirchen aufzubauen, und insbesonders die schrecklich verwüsteten Stiftsgüter wieder in Ordnung zu bringen. Sobald er mit diesem schweren Geschäfte vorgerückt war, war er darauf bedacht für sein Stift nützliche Ankäufe an Gründen zu machen, die aber nicht bedeutend seyn konnten, indem ein erzwungenes Darlehen von 5565 Gulden zu 6 Prozent, welches das Stift, als den dritten Theil seines ganzen Vermögens-Erträgnisses, dem Staate leisten mußte, seine ganze Sorge in Anspruch nahm. Zu dieser schweren Leistung kamen große Auslagen zur Fortsetzung einer Rechts-Klage gegen Christoph von Urschenböck, Inhaber der Herrschaft Pöttschach.

Schon in den Jahren 1686 und 1687 erlaubte sich nähmlich Christoph David von Urschenböck, Inhaber der Herrschaft Pottschach, den dortigen zur Pfarre St. Laurenzen am Steinfeld gehörigen kleinen Zehent von Haiden, Linsen u. s. w. mehr Mahl gewaltthätig wegzunehmen, welchem endlich durch einen im Jahre 1689 getroffenen Vergleich mit Freyherrn Daniel von Pach, k. k. Oberstwachtmeister abgeholfen wurde, indem derselbe „Ihro Hochwürden Herrn Prälaten nnd Convent zu Neustadt mit derley gewaltthätigen Attentaten auf keinerley Weise mehr zu perturbiren versprach," und noch 80 Gulden Entschädigungs-Gebühr an das Stift entrichtete. (Orig. Urkunde.)

Nebst diesen Arbeiten des Abtes findet man auch noch Ursache, die schönen Denkmähler seines Baugeistes und guten Geschmackes, vollauf zu bewundern. Zuerst stellte er das abgebrannte und verwüstete Gut Strelzhof neuerdings her, und ließ in der Nähe desselben einen großen Keller in Felsen hauen. (Vergleiche d. J. 1662.) Dann erbauete er zur Beförderung der Wallfahrten nach Kirchbühl zur seligsten Jungfrau Maria, die dortige neue Kirche, und versah sie mit einer Kanzel, neuen Kirchstühlen und schönen Altären. Im Jahre 1688 ließ er den Thurm der Stiftskirche, der schon den Einsturz drohete, wieder neu befestigen und ganz mit Kupfer eindecken. (Vergleiche d. J. 1649 und 1679.) Im Jahre 1689 schuf er einen neuen Ornat von Goldstoff ein, der auf 2000 Gulden zu stehen kam, versetzte nebst andern nothwendigen Gebäuden die Wohnungen der Geistlichen im Convente in einen bessern Zustand, und versah jedes Zimmer mit einem eigenen Ofen, was früher nicht Statt hatte. Er erneuerte die alte gothische Kirche und errichtete einen neuen, prächtigen und kostspieligen Hochaltar, wie die Aufschrift auf demselben kund thut: E novo funditus erexit Alexander Standthartner Coenobii Abbas, et magno deo consecravit. Noch vor diesen Bauten sorgte er auch für Gastzimmer in der Prälatur. Er ließ die vorhandenen ganz niederreißen, und sie im Jahre 1697 vom Grunde neu erbauen, wie dieß das lateinische Chronographicum ober dem Hauptthore bezeuget. Ungeachtet aller erwähnten Auslagen war er noch im Stande nebst einigen Grundstücken, auch im Jahre 1693 von Georg Petschkowitsch (wahrscheiniich einem Bruder jenes Casimir Petschkowitsch, der die i. J. 1684 erwähnte Stiftung mit dem Bischofe Kolonitz machte) ein dem Kloster gegenüberliegendes Haus um 600 Gulden, das er niederreißen und neu aufbauen ließ, *)

*) Es war dasselbe Haus, welches im Jahre 1476 durch einen Tausch mit Kaiser Friedrich IV. an das Stift kam, und im Jahre 1531 vom Abte Gregor verkauft wurde. Späterhin wurde

und im nämlichen Jahre die Urbar-Steuer von St. Laurenzen, St. Johann und Willendorf um 1450 Gulden, und ein Drittel der Landsteuer von Neukloster, Strelzhof und Tachenstein um 1120 Gulden anzukaufen.

Bey diesen segensreichen Unternehmungen für das Beste seines Stiftes entzog sich unser Abt keineswegs den Geschäften des Staates. Er war daher schon im J. 1689 zum ständischen Raitherrn (Rationum Deputatus) und 1663 zum wirklichen Verordneten des N. Oe. Prälatenstandes erwählet worden; und vertauschte erst nach sechs Jahren dieses Amt mit der Würde eines beständigen Ausschusses, die er dann bis zu seinem Tode beybehielt. (P. Philipp Huebers Mnscpt.)

Unter Alexanders Regierung wurde im Jahre 1699 der Carlowitzer-Friede geschlossen, zu dem endlich die Türken, durch die seit dem Entsatze Wiens unausgesetzt glücklichen Waffen des Kaisers gezwungen wurden, und vermög welchem dieselben ganz Ungarn, Slavonien und Siebenbürgen wieder an Oesterreich abtreten mußten. Doch bald brachen abermahl noch gefahrvollere Zeiten ein; denn es entstand mit dem Tode König Carls II. von Spanien im Jahre 1700 der spanische Successionskrieg. Die Feinde suchten die noch immer mißvergnügten Ungarn gegen den Kaiser heimlich aufzureitzen, und es entstanden neuerdings Unruhen, deren Triebfeder Ragozy, Fürst von Siebenbürgen, war. Diese setzten Neustadt um so mehr in die Gefahr eines Ueberfalles, da am 29. März 1701 das Haupt der Mißvergnügten in Ungarn, obiger zu Tokay gefangene Fürst Ragozy nach Neustadt in die Burg zur Verwahrung überbracht wurde, den seine Anhänger an allen Orten auffuchten. Er entkam aus seinem Gefängnisse, als die kaiserlichen Commissäre eben mit der Abfassung seiner Verurtheilung beschäftiget waren, und floh zu den Seinigen, worauf

---

noch der Stella'sche Hof hierzu gekauft, woraus der jetzige Mayerhof entstand.

die Streifzüge derselben nach Oesterreich aufs Neue anfingen, und wüthender als bisher fortgesetzt wurden.

Mit Frankreich hatte sich im Jahre 1703 Bayern vereiniget; allein ihre Heere konnten weder in Tyrol noch in Deutschland eine Vereinigung bewerkstelligen. Inzwischen hatte auch der zum Könige von Spanien bestimmte Erzherzog Carl auf einer englischen Flotte in Lissabon gelandet, und wurde bereits in Arragonien, Catalonien, auf den Balearen, und von vielen Großen als König anerkannt. Bevor er jedoch nach Madrid kam, und daselbst als Carl III. gekrönet wurde, starb sein Vater Kaiser Leopold I. am 5. May 1705 und es folgte ihm in der Regierung Carls älterer Bruder Joseph I. der den spanischen Successionskrieg mit wechselndem Glücke fortsetzte.

Mochte nun gleich Abt Alexander noch immer den Wunsch fühlen, manches Nützliche für die Seinen zu unternehmen, so ward er doch durch diese seit dem Anfange des neuen Jahrhundertes ausgebrochenen gefahrvollen Unruhen, und durch zwey bedeutende Opfer, die eben deßwegen das Stift zum Wohle des Staates darbringen mußte, daran gehindert, und sein thätiges Wirken hierdurch auf immer gelähmt. Das Stift hatte im Jahre 1702 ein Darlehen von 6000 Gulden zu 6 Prozent auf 8 Jahre zu entrichten, und mußte diese Summe nach erhaltener Bewilligung entlehnen, dann im Jahre 1704 so wie alle Klöster und Stiftungen, alles Kirchensilber auszuhändigen, oder den Werth davon zu bezahlen, doch das Neukloster wählte das Letztere, und erlegte anstatt 48 Mark Silber, der Regierung 720 Gulden welche im Jahre 1712 wieder zurückbezahlt wurden.

Nicht lange, nach diesen dargebrachten Opfern starb Abt Alexander am 18. Februar 1707 viel zu früh für die Seinigen, die ihn von jeher als Vater betrachtet hatten. Sein Andenken rufen nebst den angegebenen Werken, auch mancherley fromme Stiftungen zurück, die während seiner mehr als 23 jährigen Abtenwürde, zum Neukloster gemacht wurden;

die bedeutendste war jene des Bernhard Stöger, Domherrn der einstigen Cathedral-Kirche zu Neustadt, er legirte 200 Gulden, wofür das Stift zu seiner Seelenruhe jährlich zwey Seelenmessen lesen, und einen Jahrtag abhalten läßt.

Uebrigens war Abt Alexander, seiner Verdienste wegen, vom Kaiser Leopold I. so sehr geliebt und geschätzt, daß er von ihm mit einem Pectorale von 6 großen und 12 kleinen Diamanten begnadiget, und auch von Kaiser Joseph I. gleicher Auszeichnung gewürdiget wurde.

XXIX. Abt.

Robert II. Lang. 1707 — 1728.

Gleich nach dem Tode des Abtes, wurde am 4. März von Leopold Franz von Schwingheim Reichsritter und Bürgermeister, und Leopold Manner Stadtschreiber zu Neustadt, die landesfürstliche Sperre und Inventur vorgenommen. P. Robert, derzeit Prior wurde als Administrator, und P. Alberik, damahls Präfect (Stiftshofmeister) als Mitadministrator angestellt. Sie verwalteten aber ihr Amt nur bis zum 9. April, indem an diesem Tag mit Uebereinstimmung der k. k. Commissäre und des Abtes Jacob von Rain, zur Wahl des neuen Prälaten geschritten, und der Prior P. Robert Lang, mit 15 Stimmen aus 23 Stimmenden als Abt erwählet, und am zweyten Sonntage nach Ostern den 8. May, zu Heiligenkreuz mit der Inful geziert wurde.

Abt Robert II. war zu Klein-Höflein in Ungarn, am 9. November 1656 gebohren, hatte im Jahre 1678 im Neukloster die feyerlichen Gelübde abgelegt, und am 4. May 1681 sein erstes heiliges Meßopfer Gott dem Allmächtigen dargebracht. Nachdem er einige Zeit als Pfarrer zum Heil der Seelen, und seinem Stifte durch Verwaltung verschiedener Aemter ge-

dient hatte, wurde er zum Prior ernannt. Durch die zwey Jahre, in welchen er diese Würde begleitete, erwarb er sich durch seine gemachten Erfahrungen in geistlichen und weltlichen Dingen und besonders in Wirthschaftssachen, und durch sein frommes geistliches Leben, die Liebe und das Vertrauen des ganzen Conventes in so hohen Grade, daß es ihn zum Vorsteher erkor.

Bald nach dem Antritte seiner Abtey verkaufte er im Jahre 1708 am 2. Februar das alte Stifthaus zu Wien gegen den Judenplatz in dem Schultergäßchen, zwischen der Pinnonischen Behausung und der böhmischen Kanzley gelegen, an Johann Wenzel Wratislaus, des H. R. R. Grafen von Mitrowitz, geheimen Rath, Kämmerer und Kanzler des Königreichs Böhmen, um 22000 Gulden; und erkaufte dafür schon am 4. May dieses Jahres von Franz Joseph von Enspaum um 25000 Gulden dessen eigenthümliche Behausung, den sieben Sternen gegenüber, welche das Stift noch heute unter dem Namen Neustädterhof besitzet. Im nähmlichen Jahre bestätigte ihm auch Kaiser Joseph I. alle Privilegien des Klosters, und zwar mit einer Urkunde, worin er ausdrücklich sagt: „Also haben wir nicht allein allergnädigst vernayret (erneuert) und bestätiget; sondern auch die zum Theil ihren Stiftbriefen einverleibten, und zum Theil mitlerzeit darzue erkauften stück und Gueter in unsern landesfürstlichen besondern Schutz und schirm genommen ꝛc.“

Er kaufte im Jahre 1709 ein Haus in Pfaffstätten, sammt mehreren Grundstücken um 906 Gulden, damit er die Weine von den stiftlichen Weingärten in der dortigen Gegend, in selbem Hause pressen und aufbewahren könnte; baute in eben demselben Jahre, von der Kirche bis zum Thore der Prälatur, den Tract des Klosters gegen die Gasse, für die Bibliothek und das Vestiarium; und ließ im Jahre 1712 die Zimmer der Geistlichen wölben, wozu ihm das vom Staate zurückbezahlte Kapital, das er i. J. 1704 anstatt der Ablieferung des Silbers erlegt hatte, nähmlich 720 Gulden, recht gut zu Statten

kam. Weiter konnte Abt Robert nicht mehr für das Beste seines Stiftes wirken.

Die ungarischen Rebellen rotteten sich unter der Anführung des jungen Ragozy, Kurutzen (Curones) genannt, wieder zusammen, und verheerten einen großen Theil von Ungarn, Mähren, Oesterreich und Steyermark; bis endlich im Jahre 1710 ihr Anführer nach Pohlen zu fliehen genöthiget, und dann mit den Ungarn bey einer Versammlung zu Szathmar im Jahre 1711 ein Vergleich geschlossen ward, wodurch ihnen allgemeine Amnestie, kirchliche Freyheit, und Besetzung der Staatsämter mit Eingebornen zugesanden, und so der Unzufriedenheit der Ungarn für immer ein Ende gemacht wurde.

Schon im Jahre 1708 war in Ungarn die Pest ausgebrochen, und machte durch ihr schreckliches Erscheinen Vorsichts-Maßregeln nöthig, die für Neustadt, folglich auch für das Neukloster unsäglich drückend waren. Es wurden die Brücken über die Leitha abgeworfen, alle Seitenwege gesperrt und abgegraben, und somit die Communication mit Ungarn gänzlich versperrt. Dieß verursachte nicht allein eine Theurung der Lebensmittel, sondern die Bürger waren dadurch auch gehindert, die von den Rebellen verwüsteten ungarischen Weingärten, durch eifrige Pflege wieder herzustellen, und das Neukloster kam mit seinen zahlreichen Weingärten in Ungarn in eine mißliche Lage. In dem Jahre 1713 brach die Pest wieder in Neustadt ein, nachdem sie bereits von dem Jahre 1712 bis zu diesem Jahre zu Wien und Linz schreckliche Verheerungen angerichtet hatte, und nahm bald so sehr überhand, daß man Alles aufbiethen mußte, dem Uebel Einhalt zu thun. Franz Anton Graf von Buchhaim, damahls Bischof zu Neustadt, befahl, täglich um 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends zum Gebethe zu läuten, hielt am 18. August 1713 nach vollendetem vierzigstündigen Gebethe eine feyerliche Prozession, und ließ Arzeneyen, Nahrungsmittel und neue Kleider unter die Einwohner vertheilen. Man untersagte das Betteln und verboth alle öffentlichen Unterhaltungen. Man fand es sogar nothwendig ein neues Haus

(das Contumazhaus) außer der Stadt mit 10 Zimmern zu erbauen, in welches man die Genesenden aus dem Siechenhause zur sechswöchentlichen Beobachtung sperrte, und sie dann erst nach vorausgegangener Reinigung durch Bäder in neuen zwilchenen Kleidern in die Stadt entließ. Bürgershäuser, woraus Kranke in das Lazareth kamen, wurden durch 4 Wochen, und wenn Jemand darin gestorben war, durch 6 Wochen gesperrt. Dadurch geriethen die Einwohner endlich in eine solche Noth, daß sie genöthiget waren, um Salz und Lebensmittel nach Wien zu schreiben. Ersteres wurde ihnen mit dem Auftrage es mit aller Vorsicht von Wien zu hohlen, bewilliget; der Lebensmittel wegen wurde allen auf zwey Meilen Weges um Neustadt liegenden Herrschaften der Befehl ertheilt, sie der Stadt zuzuführen, und dieselben an den Schranken der Vorstadt in einer Entfernung von 20 Schritten gegen billige Preise zu verkaufen. Glücklicher Weise hörte endlich das Uebel mit dem Beginnen des Jahres 1714 auf, wornach öffentliche Dankfeste und Prozessionen, unter Begleitung des Stadt-Magistrates, angestellt, Triumphbögen an der Capuzinerkirche errichtet, und feyerliche Predigten gehalten wurden. Am Dreykönigs-Feste ward die Communication mit Ungarn, und Steyermark wieder eröffnet, und zugleich ein Te deum bey den Jesuiten abgesungen. Bischof Franz Anton Graf von Buchhaim ließ, zur dankbaren Erinnerung der Befreyung von den überstandenen Leiden, zur Marien-Säule am Hauptplatze, am 10. Juny d. J., die daselbst noch vorhandenen sechs Statuen der Heiligen Benno, Rochus, Sebastian, Franz Xaver, Carl von Borromä, und Rosalia auf eigene Kosten errichten, bey welcher anfangs an jedem Sonnabende eine Beleuchtung mit Lampen Statt fand, und an den Frauentagen nachher eine Litaney abgesungen wurde. (Böheims Chronik II. 119 — 122.)

In demselben Jahre 1714 verbreitete sich aber die Pest auch nach Böhmen, zeigte sich im Jahre 1715 sogar in Kärnthen, und wüthete überall auf das Schrecklichste. Kaiser Carl VI. der indeß, mit Verzichtleistung auf Spanien, im

Jahre 1711 seinem durchlauchtigsten Bruder Joseph I. auf dem Throne gefolgt war, that daher zur Abwendung dieses beynahe allgemeinen Landesübel ein feyerliches Gelübde, und erbaute vermög desselben die prächtige Carlskirche in Wien.

Für die dem Stifte verursachten Auslagen, und verminderten Einkünfte leisteten drey in diesem traurigen Zeitraume dem Kloster gemachte Stiftungen: von Franz Coppenjager von Koppenstein, von Michael Gruebhofer, Kaufmann in Neustadt, und von Barbara Morlin, die zusammen 1916 Gulden betrugen, einigen Ersatz.

Erst im Jahre 1719 fand sich der Abt wieder in den Stand gesetzt, an verschiedenen Orten viele Gründe zu kaufen, das ganze Klostergebäude mit Ziegeln zu decken, und die heutige Prälatur vom Grunde aus neu erbauen zu lassen, doch ohne das zweyte Stockwerk vollenden zu können.

Nachdem der immer thätige Abt das 73. Jahr erreicht hatte, fühlte er sich an Geist, und Körper so geschwächt, daß er es an der Zeit zu seyn fand, sein Amt abzulegen. Der Entschluß ward schnell gefaßt, und eben so schnell ausgeführt; er zog sich auf den Strelzhof zurück, wo er eine anständige Wohnung, einen Genuß jährlicher 400 Gulden, und die Bedienung mit Pferde und Wagen erhielt, blieb aber nur kurze Zeit da, und übersiedelte nach St. Laurenzen, allwo er auch im Jahre 1730 verstarb, und in dortiger Pfarrkirche feyerlich beerdiget, doch im Jahre 1736 in die Abten-Gruft nach Neustadt übertragen wurde. Der ihm gesetzte Leichenstein, sagt in gedrängter Kürze: Qui post laudabilissimum 22 annorum regimen, ut securius moreretur, resignata pastorali cura, hoc in loco sibi et Deo vivere curavit usque ad 20. Maii 1730 aetatis 74 annorum.

XXX. Abt.

Raymund Jungwirth. 1728 — 1729.

Abt Raymund wurde am 15. October im J. 1728, an dem er vor 48 Jahren geborenward, mit 18 Stimmen der 23 Conventualen erwählt, und alsobald installirt. Die Wählenden konnten sich Vieles für das Beste des Stiftes von ihm versprechen, indem er vom Jahre 1707 die Angelegenheiten des Stiftes in Wien thätigst besorgt hatte.

Doch nicht lange genoß Raymund die neue Würde; denn er ward bereits den 22. Februar des folgenden Jahres zu seinen Vorfahren in die Klostergruft gesenkt.

XXXI. Abt.

Benedikt Hell. 1729 — 1746.

Schon am 4. April 1729 erhielten die landesfürstlichen Commissäre den Auftrag die Abtenwahl einzuleiten.

Sechzehn Jahre stand Abt Benedikt mit unermüdetem Eifer dem Neukloster vor, und bemühte sich Alles zu leisten, was zur weitern Emporbringung desselben beytragen konnte. Er hatte mehrere Realitäten des Stiftes hintangegeben, weil sie für letzteres zu wenig nutzbringend waren, und suchte jetzt das dafür empfangene Geld vortheilhafter zu verwenden. So verkaufte er i. J. 1730 das Haus zu Pfaffstätten sammt drey Weingärten, die bereits in Aecker umgestaltet waren, mit der Bedingung, daß das Neukloster zur Lesezeit, mit seinen Leuten und Wägen, daselbst die Einkehr nehmen, auch den Most pressen und liegen lassen könne. (Siehe d. J. 1709.) In den Jahren 1731 bis 1735 verkaufte er 4 Weingärten, ferner eine im Gießhübel gelegene Wiese, und endlich um 4500 Gulden das von Abt Robert II. zu Oedenburg gekaufte und erneuerte Haus.

Wie gewissenhaft und treu Abt Benedikt nun das davon gelöste Geld zum Besten des Stiftes verwendete, er-

hellt zu Genüge aus den Acten des Stifts-Archivs. Zuerst legte er das von den beyden Weingärten empfangene Geld, absonderlich auf Banco-Obligationen an; dann baute er die Sacristey der Klosterkirche, stellte sie in den Zustand her, in welchem sie sich noch heut zu Tage befindet, und schaffte mehrere Paramente an. Er baute die beyden ersten Oratorien an dem Hochaltare, die er herrlich verzieren ließ; ferner befahl er die Kirche zwey Schuh hoch anzuschütten, zu erhöhen, und mit Mergelplatten zu pflastern; er ließ die Grüfte der Aebte und Wohlthäter erneuern; bauete die beyden Altäre des heil. Benedikts und des heil. Bernhards; errichtete den Chor und die noch jetzt bestehende Orgel auf demselben; vollendete den zweyten Stock des Prälatur-Gebäudes; erneuerte die Barbara-Capelle, und stiftete im Jahre 1735 die Bruderschaft der heil. Barbara als Patroninn der Sterbenden; gründete im Jahre 1740 die brüderliche Vereinigung zu mehrerer Verehrung der heil. Dreyfaltigkeit; und richtete endlich die Kreuz-Capelle wieder zum Gottesdienste ein, da sie vorher schon 50 Jahre zu andern profanen Zwecken verwendet war.

Er wurde zwar, während diesen Verrichtungen im Jahre 1734 zum Verordneten des N. Oe. Prälaten-Standes gewählt, suchte aber während der Zeit, als dieses Amt ihn größtentheils in Wien zurückhielt, für sein Kloster dadurch thätig zu seyn, daß er den Neustädter-Hof von Grund aus neu erbaute und dazu 39275 Gulden verwendete, legte aber diese Würde 1738 aus freyem Antriebe nieder, um sich mehr dem Wohle seines Stiftes widmen zu können.

Im Jahre 1740 wurde sein gefühlvolles Gemüth in große Wehmuth versetzt, als Kaiser Carl VI. am 20. October, dieses Zeitliche verließ; welchem seine große Tochter Maria Theresia, die ihren Gemahl Franz Stephan von Lothringen zum Mitregenten in allen ihren ererbten Staaten erklärte, in der Regierung folgte.

Er genoß aber bald mit allen Getreuen die große Freude, das feindselige Streben der Feinde, welche der pragmatischen

Sanction ungeachtet nach ihrem Throne strebten, vereitelt zu sehen. Die kluge und standhafte Regentinn wußte sich bald mächtige Bundesgenossen an England, Holland und Sardinien zu verschaffen, und stellte nach und nach allenthalben wieder den gebrochenen Frieden her, worauf auch nach dem Tode Kaiser Carls VII. ihr Gemahl im Jahre 1745 in Frankfurt zum deutschen Kaiser gewählt, und endlich auch vom Könige Friedrich II. von Preußen als solcher anerkannt wurde.

Nachdem die Verderben drohende Gewitterwolke mehrfältiger Kriege glücklich vorüber gezogen war, schlummerte am 10 Jänner 1746 unser Abt Benedikt ein, ging reich an Verdiensten zu seinen Vorfahren hinüber, und wurde in der von ihm neu erbaueten Gruft der Aebte beygesetzt.

Die Sperr-Commissäre fanden, unerachtet der vielen und bedeutenden Auslagen, die der selige Abt zum Wohle und zur Zierde seines Stiftes gemacht hatte, dennoch sehr vieles Silbergeräthe, besonders in der Kirche vor; fanden einen bedeutenden Wein-Vorrath in den Stiftskellern zu Wien, und Neustadt, und im baren Gelde 1382 Gulden, nebst einer Schuld-Obligation über 10000 Gulden, die er im Jahre 1742 der Kaiserinn Maria Theresia geliehen hatte; und übergaben dann dem Prior P. Anton, und dem Stiftshofmeister P. Johann, die Interims-Administration in geistlichen und weltlichen Sachen.

XXXII. Abt.

Joseph Stübicher. 1746 — 1775.

Abt Joseph, geboren in Fladnitz in Unter-Steyer, hatte schon als Küchen- und Stiftshofmeister, als Prediger, als Novizenmeister, Subprior und letztlich als Pfarrer in Muthmannsdorf durch sein Betragen und seinen frommen Lebenswandel, sich die Liebe und Achtung seiner Obern und Mitbrüder erworben. Er ward in der vollen Kraft seiner Jahre, im 40sten, durch die Mehrheit der Stimmen am 20. November 1746 zum Abte erhoben. Er verwendete jede Stunde

seines 29jährigen Wirkens gewissenhaft zum Wohle seines untergebenen Stiftes. Er hatte die Verwaltung seines Amtes in einem sehr gutem Zustande des Stiftes übernommen, und wußte auch diesen Wohlstand nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch durch seine glücklichen Unternehmungen noch zu erhöhen.

Gleich bey dem Antritte seines ehrenvollen Amtes erhielt das Neukloster zwey beträchtliche Stiftungen: Maria Rosalia Steiner vermachte nähmlich am 1. April 1746 Banco-Obligationen von 2000 Gulden, auf einen Jahrtag und zwey wöchentliche Messen; und noch im nähmlichen Jahre schenkte sie dem Stifte abermahl eine Obligation mit 1000 Gulden zur Erbauung eines Altares in der Klosterkirche, von der sie jedoch die Interessen lebenslänglich bezog. Ferner stiftete, gleichfalls in diesem Jahre, Johann Bapt. Mayer, ehemahliger Pfarrer zu Aspang, der im Kloster allhier ablebte, 2 wöchentliche Messen im Kirchbühl mit 2000 Gulden Obligationen; eine wöchentliche Messe im Strelzhofe mit einer Obligation von 500 Gulden; 30 jährliche Messen in der St. Barbara-Capelle, und 30 Messen am Schutzengel-Altar, mit einer Obligation von 700 Gulden, unter der ausdrücklich beygefügten Bedingniß, daß, wenn die Obligationen am Werthe verlieren würden, die Stiftung im Neukloster und Strelzhofe aufhören sollte.

Im Jahre 1748 schlichtete er einen neu entstandenen Prozeß in Ansehung des Rattner-Weingartens zu Wolfs, für welchen der Abt schon im Jahre 1745 an die Stadt Oedenburg 80 Gulden Pfundgeld bezahlen mußte. Abt Joseph machte jetzt diese Sache bey der ungarischen Hofkammer in Wien anhängig, worauf diese Angelegenheit im Jahre 1748 dahin entschieden wurde, daß die Oedenburger die bereits empfangenen 80 Gulden wieder zurückgeben, und das Stift von der Bezahlung des Pfundgeldes freysprechen mußten. (Siehe d. J. 1646.) Hierauf endete er im Jahre 1750 im Nahmen seines Conventes die Streitsache wegen Herstellung und Ueberlassung der einstigen Pfarre ad St. Thomam zu Rothengrub, mit Hubert Reff, dem damahli-

gen Pfarrer zu St. Aegyden am Steinfeld durch einen gütlichen Vergleich, ganz nach seinem Wunsche.

Vom Jahre 1751 bis 1773 liefert das Archiv des Stiftes durch einen längeren Zeitraum nichts anders, als Verzeichnisse von Stiftungen, vom Kaufe und Verkaufe verschiedener Realitäten, die als eben so viele Beweise uns dienen können, wie sehr Abt Joseph alles zum Vortheile seines Klosters zu benützen verstand. Als ein getreuer Haushälter verkaufte er 2 Grundstücke, die er des minderen Ertrages wegen ferner zu behalten nicht zuträglich fand, wofür er zusammen 5683 Gulden einnahm; zu dieser Summe erhielt er von verschiedenen Wohlthätern, als Stiftungen auf Jahrtage, Messen für Verstorbene, Vermächtnisse an fromme Vereine (Bruderschaften) u. d. gl. 4030 Gulden, und ward dadurch in den Stand gesetzt verschiedene Kauf-Contracte für 10290 Gulden abzuschließen, nach dem Ausweise des Haus-Archives, in welchem noch der letzte Wille des Ferdinand Ernst Grafen von Lubeck, doch ohne Angabe des Betrages, angeführt ist, welcher die Barbara Bruderschaft zur Universalerbin eingesetzt hat.

Mit diesem Zeitraume begann die Periode in der Regierung dieses ausgezeichneten Abtes, in welcher das Stift im höchsten Flore stand. Zuerst bauete er den im Jahre 1763 gekauften Stella'schen Freyhof, indem er ihn mit den schon im Jahre 1695 durch Abt Alexander gekauften und neu erbaueten Petschkowitschischen Hause in Verbindung setzte, und so den kostspieligen und festen Bau des jetzigen Stifts-Mayerhofes herstellte. Hierauf war seine ganze Sorge auf das Klostergebäude gerichtet. Er ließ die alte Clausur die (aus den alten Zeichnungen zu schließen) in einem sehr unansehnlichen Zustande war, ganz abtragen, und in den Jahren 1765 und 1766 von Grund auf neu erbauen. — Nebstbey kaufte er noch, um den schönen Bibliothek-Saal, den er im neuen Conventgebäude bis in das zweyte Stockwerk erhöhen ließ, zu bereichern, die Privat-Bibliothek des damahligen Bischofes zu Neustadt, Ferdinands Grafen von Hallweil,

um 6000 Gulden, der sich jedoch das Recht vorbehielt, jedes Buch der Stiftsbibliothek nach seinem Belieben benützen zu können. —

Nach diesem verwendete er seine ganze Sorgfalt auf den zum Neukloster gehörigen Strelzhof, an welchem er zwey Seiten sammt der schönen und freundlichen Haus-Capelle ganz neu erbauete. — Endlich ließ er die vom Abte Alexander erbaute Kirche am Kirchbühl niederreißen, und eine neue viel schönere, wie sie noch gegenwärtig besteht, ohne die Kosten zu scheuen, aufführen.

Mit dem Gefühle schuldigen Dankes werden die Conventualen in ihrem Haus-Archive lesen, welche Beyhülfe der damahlige Stifts-Hofmeister in Wien, P. Bernhard Sommer, durch seine sowohl in der Landwirthschaft, als in der Baukunst erworbenen Kenntnisse seinem Abte geleistet hat.

Mitten unter diesen großen Unternehmungen, als der kostspielige Bau des Kloster- oder Clausur-Gebäudes kaum vollendet war, drohte ein furchtbares Erdbeben, das am 27. Februar 1768 ganz Neustadt erschütterte, alles wieder zu zerstören. Allein, obschon viele Häuser der Stadt dergestalt beschädiget wurden, daß sich die Einwohner derselben sogar in ihre außer der Stadt gelegenen Scheuern flüchteten, so erlitt doch der erst neugebauete Theil des Klosters nicht den mindesten Schaden; nur wurde ein Theil der Prälatur so sehr beschädiget, daß ein an der südöstlichen Seite derselben befindlicher Thurm gänzlich abgetragen werden mußte. Am Meisten litt aber die Kirche, indem sogar die Pfeiler, so sehr aus ihrer senkrechten Stellung gerückt wurden, daß man für nöthig fand, einige derselben mit starken eisernen Stangen zu unterstützen. Gott dem Allmächtigen dankend für die Erhaltung des kostspieligen kaum vollendeten Baues, erfreueten sich die Conventualen auch bald der Ehre am 9. April, die Erzherzoginn Maria Carolina von Oesterreich, neu-vermählte Königinn beyder Sicilien, auf ihrer Reise nach Neapel in ihrem Kloster aufnehmen zu können. Die Gegenwart des Kaiser Joseph II. der sie bis Neustadt begleitete, steigerte

die Freude. Nach einer Bewirthung so gut sie von dem Stifte geleistet werden konnte, schlossen Musik-Chöre, und eine Beleuchtung der Stadt einen der fröhlichsten Abende.

Das Jahr 1770 wurde durch eine unerwartete Entdeckung merkwürdig. Bey Gelegenheit der Aufstellung eines neuen Hochaltares, in der Burgkirche des heiligen Georgs, den 19. März, fand man die Gebeine Kaiser Maximilians I. welche an einer auf der Brust befindlichen mit einer Inschrift versehenen Bleyplatte erkannt wurden.

Die Kaiserinn Maria Theresia, welcher dieser Vorfall alsogleich nach Wien berichtet wurde, ließ einen eichenen Sarg, und darüber einen kupfernen, und eine Marmorplatte mit einer Inschrift verfertigen. Am 7. April wurden dann die gefundenen Gebeine, in Beyseyn des Feldmarschalls Grafen von Colloredo, als Ober-Directors der hiesigen Militär-Akademie, und einer zahlreichen Versammlung von Personen, aus allen Ständen, die zu dieser Feyer herbeygeströmt waren, in den neuen Sarg gelegt, von dem Neustädter Bischofe Ferdinand Grafen von Hallweil, unter den Salven des Militärs, feyerlich eingeweiht, und unter einer solennen Prozession auf eine drey Stufen hohe Trauerbühne hingestellt, worauf das Seelenamt durch den Abt Joseph abgehalten, und nach dessen Beendigung dann die Versenkung des Leichnames an eben jener Stelle vorgenommen wurde, welche Maximilian dazu bestimmt hatte. (Böheim II. 153.)

Auch in literarischer Hinsicht suchte der rastlos thätige Abt sein ihm anvertrautes Stift zu erheben. Er sparte daher keine Mühe und Auslagen, um auch in seinem Kloster die Liebe zur Gelehrsamkeit anzufachen. Er zog Gelehrte herbey, um seine jungen Geistlichen durch sie unterrichten zu lassen; schickte diese bisweilen auch nach Wien, um sie dort auszubilden; richtete zu eben diesem Zwecke ein physikalisches Cabinet ein, und vergrößerte endlich den früher vorhandenen Bücherschatz seines Klosters, mit bedeutendem Kostenaufwande. Allein die reiferen Früchte dieses so herrlich ausgestreuten Samens sollten erst seine Nachfolger genießen.

Unter solchen heilsamen Unternehmungen flossen die Lebenstage dieses vortrefflichen Abtes, den die Conventualen nicht mit Unrecht, gleichsam als ihren zweyten Stifter verehren, rastlos dahin; und nur der Tod, der ihn am 10. Februar 1775 in die Ewigkeit abrief, setzte seinem schönen Wirken ein, von seinen Mitbrüdern tief und aufrichtig betrauertes Ende.

XXXIII. Abt.

Alberikus Stingel. 1775 — 1801.

Abt Alberikus hatte im Jahre 1723 zu Wien das Licht der Welt erblickt. Im Jahre 1748 trat er im Stifte Neukloster in den Orden der Cisterzienser, und brachte im Jahre 1750 dem Allmächtigen sein erstes heiliges Meßopfer dar. Gleich darnach wurde er durch zwey Jahre zur Seelsorge auf dem Lande verwendet, dann aber nach Hause berufen, um die Stelle des Stifts-Predigers zu übernehmen, die er mit so vielem Eifer bekleidete, daß er sie selbst da noch, als man ihm das Amt eines Priors und Novizenmeisters übertrug, nicht niederlegte. Darauf übernahm er mit vielem Ruhme die Verwaltung der Amtskanzley im Stifte, und wurde endlich, in Anerkennung seiner vielen Verdienste, von seinen Mitbrüdern zum Abte gewählt.

Er hatte während seiner Regierung zwey Mahle die Ehre seine glorreichste Monarchinn in seinem Stifte zu verehren. Schon im ersten Jahre 1775 den 9. Hornung geruhte Maria Theresia, mit ihrem Durchlauchtigsten Sohne Kaiser Joseph II. das Absteigquartier im Stifte zu nehmen. Der Abt erwartete die Monarchinn an der Treppe, und empfing sie ehrfurchtsvoll mit einer kurzen Anrede.

In dem Jahre 1776 trat der Großherzog Leopold mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlinn die Rückreise nach Florenz an. Seine erhabene Mutter begleitete ihn mit ihrer Durchlauchtigen Tochter der Erzherzoginn Maria Christina bis Neustadt, und nahm ihre Wohnung im Stifte. Da dem Bischofe,

Grafen Halleweil, die Ehre zu Theil geworden, seine hohe Gebietherinn in seiner Residenz zu bewirthen, genoß der Abt die Gnade in dem nähmlichen sechsspännigen Wagen, welchen die Kaiserinn mit ihrer Obersthofmeisterinn, und dem k. k. Oberststallmeister, Grafen von Dietrichstein bestiegen hatte, mit in die bischöfliche Residenz geführt zu werden.

Um 4 Uhr erhob sich die Kaiserinn, um sich mit ihrem Durchlauchtigsten Sohne, Kaiser Joseph II. welcher an diesem Tage angekommen, und der Erzherzoginn Christina nach dem unweit der Stadt gelegenen Föhrenwald zu begeben, und unter einem Zelte den von Mailand ankommenden Gouverneur Erzherzog Ferdinand mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlinn, Erzherzoginn Beatrix bey seiner Annäherung zu überraschen. Abends kehrte die Monarchinn durch die beleuchtete Stadt mit sämmtlichen Gästen in das Stift zurück. Abt Alberik veranstaltete eine prachtvolle Beleuchtung in dem ehemahligen Klostergarten, zu dessen Eingang eine Triumphpforte führte. Diese Festlichkeiten vermehrte Großherzog Leopold durch ein von ihm gegebenes Freyschießen. Bey diesem Besuche schenkte die fromme Kaiserinn dem Neukloster einen sechs Joch großen Theil des kais. königl. Thiergartens, der unmittelbar an das Klostergebäude gegen Osten gränzte; welche Schenkung auch Kaiser Joseph genehmigte. Da aber dieser Theil sumpfig, und der Gesundheit der nahe wohnenden Bürger Neustadts sowohl als des Klosters schon lange sehr nachtheilig war, übernahm Abt Alberik das höchst wohlthätige Werk, diesen geschenkten Antheil auszutrocknen und einen angenehmen Garten anlegen zu lassen, der durch seine schattigen Alleen und verschiedenen Anlagen, seine Conventualen zur Erquickung und nöthigen Erhohlung freundlich einlud. In den Plan dieser Garten-Anlage wurde auch die am Ungar-Thor gelegene Kochische Mühle hineingezogen, welche Abt Alberik, wegen den durch den neuen Garten gezogenen Canal aus den Kehrbach, kaufte und niederreißen ließ. In zwey Jahren war dieses große Unternehmen vollendet; und dankbar setzten die Klosterbrüder der großen Wohlthäterinn und dem un-

verdrossenen Abte im neu geschaffenen Garten Monumente, das Geschehene zu verewigen.

Während dieser kostspieligen Arbeit ward Abt Alberik mit einem anderen hohen Besuche beehrt. Im Jahre 1777 kam nähmlich am 27. May der apostolische Nuntius Garampi, ein geborner Graf von Rimini, von Wien nach Neustadt ins Neukloster, und kehrte erst nach einem dreytägigen Aufenthalte, wieder nach Wien zurück.

Die feyerliche Einweihung der ersten Fahne, welche der hiesigen k. k. Militär-Akademie verliehen und von Maria Theresia selbst, mit einem prächtigen Bande geziert wurde, bewog die huldvolle Monarchinn, Neustadt noch ein Mahl zu besuchen, um nähmlich dieses Fest mit Ihrer Gegenwart zu verherrlichen. Sie trat schon Tags zuvor ihre Reise von Laxenburg, in Begleitung des Erzherzogs Maximilian, und der Erzherzoginnen Marianne und Elisabeth an, und wählte wieder das Neukloster zu ihrem Absteigquartier und hatte da das Vergnügen den ganz vollendeten Garten zu sehen. Da wurde sie im Neukloster, unter Paradirung sämmtlicher Cadeten, und unter dem jubelnden Zurufe des versammelten Volkes von dem Feldmarschall Anton Grafen von Colloredo, dem Generalmajor Grafen von Kinsky und den Stabs-Officieren der Akademie empfangen, von dem Abte Alberik in Beyseyn des ganzen Neustädter-Clerus mit einer kurzen feyerlichen Rede begrüßt, und sodann in die Wohnzimmer eingeführt, vor welchen die Ehre des Leibwachendienstes bey Ihr sowohl als den übrigen königlichen Hoheiten, den Cadeten der Akademie zu Theile ward. Nach geendigter Fahnenweihe beehrte sie vor ihrer Rückreise den gastfreundlichen Abt mit einer goldenen reich mit Brillanten besetzten Dose, und alle Geistlichen des Stiftes mit einer goldenen fünf Ducaten schweren Denkmünze.

Diese Reise, war leider ihre letzte auf den durch ihre Regierung beglückten vaterländischen Boden; denn schon am 29. November darauf trat die fromme Fürstinn jene weite Reise an, den Lohn Ihrer Tugenden zu empfangen. Die besondere Gunst, welche die Höchstselige dem Stifte, und dessen Vor-

steher zu bezeigen geruhte, steigerte den allgemein tiefgefühlten Schmerz über den Verlust der Unvergeßlichen.

Kaiser Joseph II. der nun die Regierungsgeschäfte allein übernommen hatte, schritt alsobald zur Ausführung jener Verfügungen, die er bereits entworfen hatte.

In diesem Zeitpuncte hatte das Neukloster am 4. Jänner 1782 die besondere Ehre, den Großfürsten von Rußland, Paul Petrowitsch, unter dem Nahmen eines Grafen von Norden, mit seiner kaiserlichen Gemahlinn Maria, gebornen Herzoginn von Würtemberg, begleitet vom Kaiser Joseph II. und dem Vater und Bruder der Großfürstinn, durch drey Tage zu bewirthen. Der Abt bekam von dem Großfürsten eine reich mit Brillanten besetzte goldene Dose, zur Erinnerung.

Im nähmlichen Jahre unternahm Papst Pius VI. eine Reise nach Wien. Seine Ankunft veranlaßte abermahl zwey hohe Besuche, womit das Neukloster beehret wurde. Am 7. März übernachtete der päpstliche Nuntius Garampi, den 20. März Graf Foscarini, venetianischer Bothschafter am Wienerhofe, in dem Stifte. Am nähmlichen Tage kam Kaiser Joseph II. mit seinem Durchlauchtigsten Bruder, Erzherzog Maximilian, Coadjator von Cölln in Neustadt an, und stieg in der kaiserlichen Burg ab *).

Die eilfte Stunde des 21. bleibt für Neustadt eine unvergeßliche Stunde. Es sah den römischen und deutschen Kaiser, seinen Gebiether, an der Seite des allgemeinen Oberhauptes der katholischen Kirche unter dem frohen Geläute aller Glocken am Thore von Neunkirchen herankommen, und durch die Reihen des gesammten Neustädter-Dom- und Kloster-Clerus sich zur alten Kaiser-Burg begeben. Bey dem Eintritte sahen Se. Heiligkeit die k. k. Cadeten in Reihen aufgestellt, und ertheilte ihnen huldvoll seinen Segen. Nach einem in der Burg-Capelle verrichteten kurzem Gebethe, verfügten sich

*) Am 21. früh fuhren Se. Majestät der Kaiser mit Höchstdesselben Herrn Brudern Sr. päpstlichen Heiligkeit bis zum sogenannten neuen Wirthshaus entgegen. Bey dem Zusammentreffen stiegen beyde aus dem Wagen, umarmten sich, worauf der Kaiser dem Papste in seinem Wagen die rechte Seite anboth.

beyde höchsten Häupter in steter Begleitung des Erzherzoges Maximilian in das Innere der Burg, besahen die Einrichtung dieses weltberühmten Erziehungshauses, und traten die Reise nach Wien an. Der Gedanke, daß die Rückreise dieses eben so liebevollen, als ehrwürdigen Oberhauptes der Kirche auf der Straße durch Tyrol erfolgen könnte, was auch geschah, um noch einem größeren Theil seiner frommen Gläubigen Gottes Se= gen zu ertheilen, vergrösserte den Schmerz der Gläubigen bey der Abreise ihres Oberhirten.

Die vielen Reisen, welche Kaiser Joseph II. zum Wohle seiner Unterthanen unternahm, machten ihn mit der Lage der Ortschaften und deren Entfernungen von der Pfarrkirche genau bekannt.

Diese erworbenen Kenntnisse von der Ausübung der mühevollen Seelsorge machte es ihm zu einem der ersten Unter= nehmungen, den Beschwerden seiner Gläubigen, ihre An= dacht zu pflegen, in allen Erbstaaten, abzuhelfen. Um die da= zu nöthigen großen Auslagen zu verschaffen, wurde von dem Vermögen der aufgehobenen Stifte und Klöster ein Fond errichtet, der unter dem Nahmen Religionsfond unter der anbefohlenen strengsten Aufsicht der Landesbehörden von der Zeit an besteht. Jene geistlichen Gemeinden, die ferner be= stehen sollten, und eignes Vermögen hatten, mußten für die Anstellung neuer Pfarrer, oder Orts=Vicarien, für die Erbau= ung der Kirchen, der Pfarrhöfe, und der Schulgebäude an den ihnen angewiesenen Orten selbst sorgen.

Zu St. Laurenzen wurden bisher zwey Cooperatoren gehalten, aus denen von Einem die Kirche U. L. F. zu Würflach, und von dem Andern die zu St. Johann ver= sehen wurden; eben so wurde die Kirche von St. Johann Bapt. zu Mayersdorf von Muthmannsdorf aus versehen; nun wurden eigene Localien zu St. Johann, zu Würflach, und zu Meyersdorf errichtet; und Alberik erbauete zu dem Ende im Jahre 1784 den Pfarrhof zu Würflach aus der St. Lambertus=Kirche im Dorfe; und den Pfarrhof zu Meyersdorf vom Grunde aus neu.

Im J. 1785 ließ er zu St. Johann den alten Pfarrhof

in seine jetzige Gestalt umändern; den Pfarrhof zu Rothengrub aus der alten St. Thomaskirche, die ohnedieß zu klein befunden wurde, herstellen; und im Jahre 1786 am Kirchbühl die dort bestehende Einsiedeley, weil sie nicht mehr benützt werden durfte, und leicht irgend einem Räubergesindel zum Unterstand gedient hätte, gänzlich niederreißen. Endlich ließ er auch das Schulhaus von Muthmannsdorf und Meyersdorf ganz neu aufbauen; die Schulhäuser von St. Laurenzen, St. Valentin, und zu Würflach aber, vergrößern und verbessern.

Diese neuen Anordnungen zogen noch andere Veränderungen mit sich. So mußte im Jahre 1784 auch im Neukloster eine Pfarre errichtet, und ihr die Hälfte der Bewohner Neustadts zugetheilt werden. Diese dem Stifte zugewiesene Seelsorge wurde dann einem Pfarrer und zwey Cooperatoren anvertrauet. — Auch ward in demselben Jahre die durch die Stiftung des Neustädter-Bischofes Johannes Thuanus im Jahre 1664 dem Neukloster einverleibte Allerheiligen-Kirche gesperrt, sodann von dem damahligen Dechante zu Fischau Joseph Reischmann, in Gegenwart des Herrn Kreishauptmanns Edlen von Schick, und des Priors von Neukloster P. Rainerus Trunzer, der die tägliche dort zu lesende Messe besorgen mußte, gehörig entweiht, und verkauft, und das aus dem Verkaufe gelöste Geld an den Religionsfond abgeführt *). — Endlich ward auch im Jahre 1785 das hiesige Bisthum aufgehoben, und der letzte hiesige Bischof Heinrich Johann von Kerens, auf den neuen bischöflichen Sitz zu St. Pölten übersetzt.

Alle die aufgezählten kostspieligen Bauten und die Herstellung des Gartens nöthigten den thätigen Abt, zu außerordentlichen Hülfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, und von der hohen Landesstelle die Erlaubniß zu erbitten, mehrere entbehrliche Besitzungen des Stiftes zu Geld machen

*) Die vorhandenen Effecten der Kirche wurden dem k. k. Kreisamte, und die Reliquien derselben dem Prior des Neuklosters, überantwortet.

zu dürfen. Zuerst verkaufte er also i. J. 1784 den erst i. J. 1763 gekauften Garten sammt dem Hause vor dem Ungar-Thore, um 1500 Gulden. Dann veräußerte er i. J. 1785 den im vorhergehenden Jahre bey der Versteigerung an das Stift gebrachten Baron von Bozzischen Hof, oder sogenannten Auerhof in Klein-Wolkersdorf um 2000 Gulden; und gab endlich im Jahre 1788 das Schlüssel- und Schenkenamt zu Klosterneuburg, dem dortigen Stifte wieder um 11000 Gulden hindan, weil es ohnedem für sein davon weit entferntes Kloster nicht genug einträglich war.

Abt Alberik stand bey Sr. Majestät Kaiser Joseph II. so im Ansehen, daß er von Ihm im Jahre 1789 bey der Aufhebung des Stiftes Lilienfeld, zum Administrator der Stiftsgüter bestellt, und bis zur Wiederauflebung dieses Klosters und der Wahl eines neuen Abtes im Jahre 1790 in dieser Stelle belassen wurde. Er ward noch im nähmlichen Jahre, seiner Vorzüge wegen, von dem N. De. Prälaten-Stande zum beständigen, besoldeten Ausschusse gewählt.

Mittlerweile entstand im Jahre 1787 ein neuer Türkenkrieg, bey dem Kaiser Joseph II. sammt seinem zum einstigen Thronerben bestimmten durchlauchtigsten Neffen, Erzherzog Franz, zugegen war. Bey der persönlichen Theilnahme an den Beschwerden dieses Feldzuges fing des Kaisers Gesundheit merklich zu schwinden an, und er mußte, bevor noch der Feldmarschall Loudon Belgrad erobert hatte, nach Wien zurückkehren, wo er bald darauf zur tiefsten Trauer seiner Getreuen, die von ihm die Vollendung der zum Wohle seiner Länder begonnenen Einrichtungen zu erwarten hatten, den 20. Februar 1790 in eine bessere Welt überging. Sein Durchlauchtigster Bruder, Großherzog Peter Leopold von Toscana eilte bey der Nachricht von diesem unerwarteten Todfalle, alsobald nach Wien, um die Regierung des Kaiserstaates zu übernehmen, und übernachtete auf seiner Herreise, zu Neustadt in der kais. königl. Burg.

Kaiser Leopold schloß nun im Jahre 1791 mit den Türken Frieden; und unterdrückte durch die Gewalt der Waffen die durch die Josephinischen Einrichtungen

seines, entstandenen Unruhen in den Niederlanden; dafür entstanden aber weit blutigere. Im Jahre 1792 brach die französische Revolution in helle Flammen aus, und Leopold II. beschloß die Waffen zu ergreifen um das Weitergreifen derselben zu hemmen, und König Ludwig XVI. zu retten. Allein er starb den 1. März desselben Jahres; sein durchlauchtigster Sohn, Se. jetzt glorreich regierende Majestät Franz I. bestieg den Thron, begann den von seinem Vater beschlossenen Krieg mit einem alliirten Heere, doch ohne den erwünschten Erfolg! indem König Ludwig schon am 21. Jänner 1793 guillotinirt wurde, die Kriegsflammen sich ausbreiteten, und erst mit dem Frieden von Campo Formio, im Jahre 1797 gedämpft werden konnten.

Während dieses Krieges beging das Neukloster im Jahre 1794 unter der Veranstaltung seines würdigen Abtes Alberik, nachdem es schon 350 Jahre seit seiner Stiftung bestanden hatte, eine festliche Jubelfeyer, mit großer Pracht. — Im Jahre 1795 hatte er drey feyerliche Weihungen vorzunehmen, indem er am 14. May die Fahne der hiesigen bürgerlichen Scharfschützen, und am 31. May die Fahne der anderen Bürger-Miliz in der Stiftskirche zur heil. Dreyfaltigkeit einsegnete; und endlich am 12. July, durch Delegation berechtigt, auch die Schloß-Capelle des Grafen von Wurmbrand zu Schwarzau weihete, und am 11. November 1798 vertretungsweise die Weihe der umgebaueten Kirche zu Fischau vornahm.

In diesem letzteren Jahre nahmen Se. königl. Hoheit Erzherzog Ferdinand, General-Gouverneur der österreichischen Lombardie, auf seiner Reise, mit einem Theile höchstdero Familie, am 8. October ihr Absteigquartier im Neukloster, während der andere Theil der Familie im Brunn-Wirthshause übernachtete. Von hier begaben sie sich nach Preßburg, und von dort weg nach Brünn. Um jedoch der Residenzstadt näher zu seyn, kehrten sie von dort, Anfangs October 1797 wieder nach Neustadt zurück, und bezogen das Neukloster mit Ihrem ganzen Hofstaate.

Abt Alberik trat ihnen augenblicklich seine ganze Prälatur ab, und zog sich in das Priorat in der Clausur. Die Frau Erzherzoginn Maria Beatrix von Este nahm den ersten Stock des Prälatengebäudes ein; Erzherzog Ferdinand bezog einen großen Theil der Gastzimmer des ersten Stockes. Die Zimmer über dem Hauptthore des Klosters, ebenfalls im ersten Stocke, wurden der erzherzoglichen Prinzessinn Ludovica, nachmahligen dritten Gemahlinn Sr. jetzt regierenden Majestät, eingeräumt. Den zweyten Stock der Prälatur bewohnten die königlichen Prinzen. Alles Uebrige im ersten und zweyten Stockwerke der Abtey und des Gastgebäudes, selbst im Convente und dem geräumigen Meyerhofe, wurden die entbehrlichen Zimmer von dem Hofstaate mit der Dienerschaft bewohnt, bey welchem sich damahls der allgemein geschätzte Maltheser-Ordensritter Cajetan Valentin Fürst von Gonzaga und Herr von Mantua, als Hofmeister der erzherzoglichen Kinder, wie auch der durch seine Uebersetzung der Aeneide in das Italienische berühmte Abbate Bondi befanden.

Erfreulicher wurde für die Conventualen das Jahr 1800. Abt Alberik beging im März, mit vieler Theilnahme der sämmtlichen Einwohner Neustadts, sein 50. Jahr des Priesterthums, und hatte die Freude dieses Familienfest des Klosters, auch durch die Gegenwart des Erzherzogs Ferdinand, und dessen erlauchter Familie verherrlichet zu sehen.

Allmählig aber näherte sich nun der würdige, und durch sein ganzes Leben thätige Greis dem Ende seines Wirkens; der, wenn er auch bey zunehmendem Alter, den ökonomischen Wohlstand des Stiftes, ohne sein Verschulden sinken sah, und im Jahre 1799 gezwungen war, 7000 fl. aufzunehmen; doch auf der andern Seite den Trost hatte zu bemerken, wie der von seinem Vorfahrer, dem unvergeßlichen Abte Joseph, ausgestreute literarische Same, durch sein unermüdetes Mitwirken, allmählig zur schöneren Blüthe sich entwickelte. Alberik selbst war in mehreren wissenschaftlichen Fächern wohl bewandert; nebst den ökonomischen Wissenschaften, die er theoretisch und praktisch inne hatte, waren die Pomologie

und Bienenzucht seine Lieblingsgegenstände; die Mineralogie und Conchiliologie schätzte er so sehr, daß er selbst als Abt seine freyen Stunden dem Studium derselben schenkte, und den vielen von ihm erkauften Mineralien und Conchilien, ein eigenes geräumiges Zimmer des ersten Stockwerks, neben dem Chore, widmete. Auch auf die vom Abte Joseph neugegründete Bibliothek richtete er sein vorzügliches Augenmerk, indem er den bereits vorhandenen Bücherschatz nicht nur bedeutend vermehrte, sondern auch den Büchersaal, der ihm nicht geräumig genug schien, dadurch vergrößerte, daß er die beyden daranstoßenden Seitengemächer durch schöne Portale mit demselben in Verbindung setzte, und überhaupt die ganze Bibliothek, in der sich zum steten Andenken sein wohlgetroffenes Portrait mit passender Inschrift befindet, so einrichten ließ, wie sie noch dermahlen bestehet. Die Ordnung aber der mannigfaltigen Bücher, und die darüber dreyfach abgefaßten Cataloge sind das Werk des bücherkündigen und vielseitig gebildeten P. Friedrich Mayerhofer, damahligen Stiftshofmeisters, der durch mehrere Jahre seine geschäftsfreyen Stunden diesem lobenswürdigen Unternehmen widmete.

Nebst diesem letzgenannten Capitularen zählte jedoch das Neukloster, zu Zeiten Abt Alberiks, noch mehrere wissenschaftlich gebildete Männer. So z. B. den P. Eugenius Kubitscheg, der schon im Jahre 1776 zur theologischen Doctorwürde befördert ward; den P. Malachias Zemann, der im Jahre 1777 Doctor der Philosophie, und im Jahre 1781 auch Doctor der Theologie wurde; den P. Raymund Pelz, der zuerst Professor der Patrologie und Polemik zu Lemberg, und dann Professor der Moral auf der Universität zu Freyburg war; und endlich den P. Anton Wohlfahrt, jetzigen hochwürdigsten Prälaten, von dessen literarischer Bildung zu reden, sich später Gelegenheit darbiethen wird.

Wie dem Abte die wissenschaftliche Bildung der Stiftsglieder am Herzen lag, so lag ihm nicht minder daran, ihnen Gelegenheit zu verschaffen, zum Unterrichte der Jugend mitzuwirken. In den letztern Jahren ihres Thaten reichen Lebens

hatte die allbesorgte Kaiserinn Maria Theresia die verbesserte Lehrmethode in den deutschen Schulen, durch den Propst der regulirten Chorherrn zu Sagan, Ignaz von Felbiger, eingeführt, und dadurch den Trivial = und Hauptschulen eine neue Einrichtung gegeben. Abt Alberik schickte einige Stiftsgeistliche nach Wien, welche sich die neue Lehrmethode eigen machen sollten. Einer aus diesen, P. Dominik Pruckner, wurde dann nach ihrer Rückkehr, als Director der neu-eingerichteten Hauptschule zu Neustadt, angestellt, die anderen aber als Lehrer der dritten Classe, welcher der Abt, für einige Zeit, in dem Stifte selbst, einen Platz eingeräumt hat. Nach P. Dominik übernahm die Direction der Hauptschule P. Alberik Sobotka, welcher zugleich die Schul-Visitatorsstelle in den Landschulen des damahligen Neustädter-Bisthums bekleidete. Ihm folgte in der Directors-Stelle P. Florian Bilimek, und diesem P. Johann Nep. Harrer, welchen aber wieder der Erstgenannte ablöste.

Wenn gleich diese so schönen Früchte der wissenschaftlichen Wirksamkeit unseres Abtes ganz geeignet waren, seine alten Tage zum Frohsinn und zur Freude zu stimmen, so traten doch wieder auf der andern Seite Umstände ein, die das patriotisch-gesinnte Gemüth des würdigen Mannes tief erschütterten. Schon erlebte er das unglückliche Ende des ersten französischen Krieges im Jahre 1797 und nun sah er abermahls den unglücklichen Gang des, seit den Jahre 1799 erneuerten Feldzuges gegen die Franken, dem der nachtheilige Friede, der am 9. Februar 1801 zu Lüneville geschlossen wurde, wieder ein Ende machte. Diesen Friedensschluß erlebte aber Abt Alberik nicht mehr; denn er erkrankte schon am 16. Jänner desselben Jahres, starb darauf am 24. d. n. M. von seinen Ordens-Mitgliedern als ein ehrwürdiger bis an sein Ende thätiger Greis von 77 Jahren aufrichtig betrauert, und wurde der erste unter den Aebten des Neuklosters im allgemeinen Friedhofe beerdiget. Erzherzog Ferdinand und seine durchlauchtigste Gemahlinn, des Stiftes erhabene Gäste, die den Seligverstorbenen hochschätzten und verehrten, ließen ein Denkmahl in der Klosterkirche errichten.

XXXIV. Abt.

Anton Wohlfahrt. 1801.

Nach Abt Alberiks Tode, wurde der 16. May 1801 zur Wahl eines neuen Abtes festgesetzt, an diesem Tage zur Wahl geschritten, und P. Anton Wohlfahrt, damahliger Religionslehrer bey der Familie des Erzherzoges Ferdinand, beynahe einstimmig als Abt erwählt, installirt, und am folgenden Tage feyerlichst infulirt.

Abt Anton wurde zu Neustadt im Jahre 1756 geboren, und legte die feyerlichen Gelübde im Jahre 1780 im Neukloster ab. Seinem eigenen Wunsche gemäß sendete ihn sein damahliger Prälat Alberik nach Wien, in das vom Kaiser Joseph II. errichtete General-Seminarium, wo er unermüdet an seiner wissenschaftlichen Ausbildung arbeitete, und 3 Jahre die Stelle eines Correpetitors und Studien-Präfectes versah, bis er von da nach Hause zurückkam und bald darauf dem ehrenvollen Rufe als Professor der biblischen Gegenstände, in der bischöflichen Hauslehranstalt der theologischen Studien zu St. Pölten, folgte, wo er sich durch seinen Eifer und seine Kenntnisse nicht nur die volle Achtung und Liebe aller seiner Schüler, sondern auch die besondere Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erwarb, und die Doctors-Würde der Theologie, an der Hochschule zu Wien, erlangte. — Nur kurze Zeit vor dem Tode seines würdigen Vorgängers kehrte er wieder in sein Stift zurück, wo ihm dann der Unterricht Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Carl Ambros in der Religion anvertrauet wurde.

Bald nach dem Antritte seines Amtes, kam die Nachricht von dem Hinscheiden Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, Churfürsten zu Cölln, Bischofes zu Münster, und Großmeisters des deutschen Ordens, welches vorzüglich Sr. k. k. Hoheit den Erzherzog Ferdinand, der nun auch den Letzten seiner Durchlauchtigsten Brüder sich entrissen sah, in die tiefste Trauer versetzte.

Sein Flehen zu Gott mit dem seiner Familie, und der ganzen Stadt vereinigen zu können, war nun der sehnlichste Wunsch des Erzherzoges. Er bestimmte den 30. und 31. July 1801 für die Trauerfeyer in der Kirche des Neuklosters. Der Abt hielt die feyerlichen Exequien und das Seelenamt, welchem alle Geistlichen, sämmtliches Militär, die getreue Bürgerschaft, und eine Menge der frommen Einwohner beywohnten.

Im folgenden Jahre gaben Se. k. k. Majestät Kaiser Franz II. wieder einen neuen Beweis, wie sehr ihm die höhere Ausbildung in den Religions-Wissenschaften zu erleichtern, und den Flor des regulirten Clerus noch mehr zu erheben, am Herzen liege. Er bewilligte am 25. März 1802 jedem einzelnen Stifte und Kloster, so weit es die Umstände erlauben, eine eigne theologische Lehranstalt zu errichten. Nach dieser in vieler Hinsicht vortheilhaften Bewilligung, kamen die Aebte der vier Cisterzienser-Stifte in Oesterreich unter der Enns, nähmlich Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwetl und Neukloster, überein, im Stifte Heiligenkreuz ein gemeinschaftliches theologisches Institut zu errichten und gemeinschaftlich sowohl Professoren dahin zu senden, als auch die Auslagen zu bestreiten.

Im October des J. 1803 zog Erzherzog Ferdinand sammt seiner durchlauchtigsten Familie und dem ganzem Hofstaate, nach Wien, schlug da in dem von ihm erkauften großen Gebäude des Fürsten Dietrichstein seinen Wohnsitz für immer auf, und erbaute sich einen Sommerpallast an einem Garten der Rabengasse. Zum Ersatze für die durch sechs Jahre im Kloster benützten Einrichtungen, ließ er die einst vom Abte Alberich entlehnten 7000 Gulden als Geschenke; der ganzen Stadt das Andenken an die Wohlthaten für die Dürftigen, und die Beyspiele der erbaulichsten Frömmigkeit zurück.

Der hochwürdigste Abt ließ nun vor Allen sich's angelegen seyn, die Ordens-Disziplin, die während der Anwesenheit der erzherzoglichen Familie einiger Maßen gestöret war, den Zeitumständen gemäß, wieder herzustellen, und auch in dieser Hinsicht sein Kloster immer mehr zu erheben.

Gleichwohl verlor er bey dieser Sorge auch den literarischen Aufschwung des Stiftes nicht aus den Augen, und ergriff mit Bereitwilligkeit jede Gelegenheit, die ihm zur Erreichung dieses Zweckes dienlich schien.

Wie das Stift Heiligenkreuz von den vier Aebten für das Studium der theologischen Wissenschaften gewählt ward, so wurde im Jahre 1804 von Seiner Majestät dem Kaiser das Neukloster zur Wiedererrichtung des Gymnasiums bestimmt, das bis zum Jahre 1773 von den Jesuiten versehen wurde. Abt Anton strebte mit aller Bereitwilligkeit, und thätigem Eifer als Local-Director den Wünschen Sr. Majestät vollkommen zu entsprechen, und die drey übrigen Cisterzienser-Stifte bestrebten sich gemeinschaftlich nach dem Befehle des Kaisers geschickte Professoren zur neuen Lehranstalt zu stellen. Dem Magistrat zu Neustadt wurde aufgetragen, für Unterkommen, Einrichtung und Heitzung der Schulen zu sorgen, und der Prälat both den zweyten Stock seiner Abtey, gegen eine billige Entschädigung, zur Errichtung des neuen Gymnasiums dar.

Die Eröffnung desselben war für Neustadt ein feyerlicher Tag. Der Herr Abt eröffnete sie mit einer Rede, in welcher er die durch die Errichtung des Gymnasiums von Sr. Majestät der Stadt erwiesene Wohlthat, und die daraus für die Aeltern, Lehrer und Schüler entstehende Verbindlichkeit darstellte; der Bürgermeister Johann Bapt. Trost dankte im Nahmen der Stadt für diese Allerhöchste Gnade des Kaisers; und der Kreishauptmann des V. U. W. W. Carl Joseph Edler von Stieler erhob das Wohlwollen Sr. Majestät und das dadurch beabsichtigte Gute, und versicherte mit aller Zuversicht, daß das Bestreben der vier Stifte den Erwartungen entsprechen werde. Den Schluß machte das von dem Abte in der Stiftskirche angestimmte Danklied: Herr Gott! Dich loben wir! — Rastlos sorgte Abt Anton für die Erhaltung und Vervollkommnung der neuen Lehranstalt. Er wohnte selbst allen Prüfungen bey; übernahm das Suppliren im Fall der Abwesenheit eines oder des an-

dern Professors; unterstützte die Lehrer in schwierigen Fällen mit seinem kenntnißreichen Rathe, und suchte seine angehenden Conventualen zu tauglichen Lehrern zu bilden.

Daß auch das Studium der Philosophie wieder eingeführt werden sollte, blieb so lange ein frommer Wunsch der Stadt und der Umgegend, bis die Hoffnung ihn erfüllt zu sehen gänzlich verschwand, als die hohe Staats-Verwaltung die Zahl der Studierenden zu vermindern für nothwendig fand, und sogar die Aufhebung des Gymnasiums in Anregung gebracht wurde. Allein der für alles Gemeinnützige so eifrig bemühte Abt setzte der hohen Landesstelle die Vortheile dieser Neustädter-Lehranstalt freymüthig auseinander; und somit wurde der Aufhebungsplan desselben wieder bey Seite gelegt.

Besser als je war indeß, seit dem letzten Friedensschlusse, die österreichische Monarchie in ihrem Ländergebiethe begränzt; und im Besitze ausgebreiteter Seeküsten, und vortheilhaft gelegener Häfen würde sie sich in kurzer Zeit von den Wunden des Krieges erhohlt, und zu dem blühendsten Zustande erhoben haben, wäre nicht die kaum emporgehobene Fahne des Friedens wieder eingezogen worden. Napoleon hatte um diese Zeit den Titel eines Kaisers von Frankreich angenommen, und seine Macht bereits so weit ausgedehnt, daß es augenscheinlich hervorleuchtete, er wolle eine Universal-Monarchie über alle Völker begründen. Dadurch sah sich Kaiser Franz, als österreichischer Kaiser der Erste, im Bunde mit England und Rußland, gezwungen, im Jahre 1805 einen neuen Vertheidigungskrieg zu beginnen. Doch auch dieser fiel unglücklich aus; denn, nach der Capitulation des General Mack bey Ulm, drangen die Franzosen unaufhaltsam bis Wien und weiter vor; und so zogen auch am 15. November des genannten Jahres feindliche Truppen-Abtheilungen in Neustadt ein. Bey dieser höchst mißlichen Lage zeigte sich die rühmlichste Thätigkeit Abt Antons neuerdings im vollen Lichte, indem er nicht nur im Stifte, sondern auch in entfernteren Besitzungen desselben, auf alle mögliche Art Nachtheile abwendete, und durch seine vollkommene

Sprachkenntniß, und sein Benehmen gegen die Einquartierten, sich die Achtung derselben im hohen Grade verschaffte.

Der Friede zu Preßburg, am 26. December d. J. geschlossen, machte zwar bald diesem Kriege ein Ende, in welchem, wenn auch keine Verheerungen der Klosterbesitzungen vorfielen, doch die häufigen Einquartierungen, Requisitionen und Lieferungen bis am 14. Jänner 1806, die ökonomischen Plane des besorgten Abtes dergestallt zurücksetzten, daß er genöthiget war, zur Aufhülfe seines hart behandelten Klosters Sr. Majestät dem Kaiser selbst, die traurige Lage desselben allerunterthänigst darzulegen; worauf Allerhöchstdieselben gnädigst aufzutragen geruhten, daß das so eben durch den Tod seines wirthschäftlichen Abtes Marian II., Reuter, verwaiste Stift Heiligenkreuz, 80000 fl. in Staatspapieren, an das Stift Neukloster, schenkungsweise, als Aushülfe, abtreten soll.

In diesem Kloster lag der Erzherzog Carl Franz Ambros dem Studium der Theologie ob, und verließ Neustadt im Jahre 1808 als Administrator des Bisthums Waitzen, dann Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran, um mit den höchsten Würden geziert zu werden, und hatte das seltene Glück seine Durchlauchtige Schwester zu krönen. — Allein nur sehr kurze Zeit glänzten die Inseln an seinem, ihrer würdigsten, Haupte. Bey der Vorbereitung zu einem neuen Feldzuge errichtete er ein Banderium*), stieg, aber alsobald, als ein Opfer der Nächstenliebe, in das Grab.

Im J. 1809 verließ auch Maria Ludovica Neustadt, um an der Hand des K. Franz I. den kaiserlichen Thron zu besteigen, dann nach Preßburg, und Prag zu gehen, um von den Händen der Stände beyder Königreiche die Reichs-Kronen zu empfangen: Mit besonderem Gefühle feyerte Abt Anton das Fest der

---

*) Er hatte ein Regiment Hussaren errichtet; besuchte das Militär-Spital zu Tirnau, tröstete die Leidenden, und hinterließ zu ihrer Pflege ein Geschenk von 200 fl. Allein schon bey dem Austritte aus dem Spital fühlte er sich unbehaglich, ging nach Todis, wo sich beyde kaiserliche Majestäten befanden, und verschied allda nach drey Tagen. Sein Leichnam wurde zu Erlau zur Erde bestattet.

Vermählung seiner Monarchinn durch eine prachtvolle Beleuchtung des Klosters, in dem sie durch ihr stilles, tugendvolles, frommes Leben nur nach jener Krone zu streben schien, die auch bey dem Hinscheiden nicht vom Haupte fällt, das leider nach ihrem Abzuge aus dem Stifte schon nach einigen Jahren erfolgte; denn auf der von ihr unternommenen Reise nach Italien, unterlag ihr ohnehin schwacher Körper einer kurzen aber schmerzlichen Krankheit.

Der Sarg kam in Neustadt an, und wurde in der Hauptpfarre beygesetzt, wo die Conventualen, wechselnd mit dem ganzen Clerus ihr Gebeth für die Seelenruhe der Monarchinn zu Gott ausgossen, welche früher Neustadt durch sechs Jahre durch ihre inbrünstige Andacht erbauet hatte. Das Stift in die tiefste Trauer versetzt, konnte dieses Mahl nur mehr die Begleiter des Sarges beherbergen.

Der für das Beste seines Stiftes immer besorgte Abt, genoß nur wenige Jahre die Früchte des Friedens, um das Stift mit Hülfe der vom Stifte Heiligenkreuz erhaltenen 80,000 Gulden und durch kluge Verwaltung aus seiner mißlichen Lage zu ziehen. Er wähnte nicht, daß die Fahne des Regimentes Hoch = und Deutschmeister, die er im Jahre 1808 in Gegenwart seines Inhabers des Erzherzogs Anton k. k. Hoheit mit aller Feyerlichkeit weihte, schon im Jahre 1809 den nähmlichen feindlichen Heeren wieder würde entgegen getragen werden; noch viel weniger aber daß einige Scharen derselben wieder bis nach Neustadt vordringen sollten, was schon den Tag zuvor, den 13. May, bevor sich die Residenz dem Feinde zu übergeben gezwungen war, erfolgt ist.

Nach diesen ganz unerwarteten Ereignissen konnte sich der Abt, ungeachtet der alsogleich angeordneten Einschränkung, in allen Zweigen der Verwaltung, nicht erhohlen, er sah sich vielmehr gezwungen, zur Aushilfe wieder Geld aufzunehmen; indem zu der schon vorhandenen Verlegenheit auch noch die Herabsetzung der Interessen das Ihrige beytrug; doch vermochten sie es nicht den thätigen Geist des Abtes zu lähmen. Selbst da, als er, nachdem er die Stelle eines Ausschusses des

ständischen Collegiums bekleidet hatte, zum Verordneten des Prälaten=Standes erwählt ward, durch volle sechs Jahre in dieser Eigenschaft zur allgemeinen Zufriedenheit diente, und die ersprießlichsten Dienste leistete, ließ er das Wohl seines Stiftes so wenig aus den Augen, daß er, so lange er in Wien zuverweilen gezwungen war, alle Wochen die drey Poststationen zurückzulegen nicht scheute, um jede Woche selbst im Stifte nachzusehen, und Alles zu dessen Besten zu besorgen. Um die Feldwirthschaft zu vergrößern kaufte er 120 Joch Aecker am Steinfelde, und 4 Tagewerk Wiesen, und 4 Joch Aecker am Ungarfelde. Er wurde dann auf Lebenszeit zum unentgeltlichen Ausschusse der N. De. Stände ernannt. Allein nicht nur für das Zeitliche, sondern auch für das Geistliche setzte Abt Anton seine Sorge fort, und gab die von ihm angeordnete Klosterzucht aufrecht zu erhalten, durch strenge Beobachtung das wirksamste Beyspiel.

Nachdem Abt Anton, wie sein Vorfahrer, wiederhohlt die Ehre genossen, die ersten Personen des österreichischen Kaiserhauses zu bewirthen, ward ihm auch von zwey Geschwistern des russischen Kaiser = Thrones diese Ehre erwiesen.

Im Jahre 1813 unternahm die k. Prinzessinn Catharina von Rußland, verwitwete Großherzoginn von Oldenburg mit ihrem Sohne eine Reise nach Italien und stieg im Stifte ab. Sie wurde von den durchlauchtigsten Erzherzogen Joseph, Anton und Johann nach Neustadt begleitet, die in der k. k. Militär=Akademie übernachteten. Im Jahre 1814, kam während dem Congresse, der Großfürst Constantin, um sich, unter Andern, vorzüglich über die Militär=Akademie in Kenntniß zu setzen, übernachtete im Stifte, und kehrte am folgenden Tage nach eingenommenem Mittagmahle nach Wien zurück.

Nach dem Mitgefühle über die Leiden, welche von Zeit zu Zeit bis zum Jahre 1816 das Stift, die Stadt, und das gange Land getroffen, sollte nun auch der, dem göttlichen Willen ganz ergebene Abt, durch persönliche Leiden Bey=

spiele der Geduld des Christen geben! Von dieser Zeit an fing die Gesundheit des Abtes auffallend zu schwinden an. Es wurden zwar alle Mittel versucht, sein Uebel, das sich besonders durch eine gänzliche Schlaffheit der Füße äußerte, zu heben; allein sie blieben fruchtlos. Das Uebel nahm immer mehr und mehr zu, und stieg zu einem so hohen Grade, daß der ehrwürdige Greis weder frey zu stehen, noch zu sitzen im Stande war. Jedoch durch eine strenge Diät, und geregeltes Leben brachte er es dahin, daß die edleren Theile des Körpers verschont, und vorzüglich sein Geist so ungeschwächt erhalten blieb, daß er noch im Stande ist die Angelegenheiten seines Stiftes selbst werkthätig zu leiten.

Mit Hingebung in den göttlichen Willen mag ihm wohl sein Zustand bey der feyerlichen Abhaltung des Gottesdienstes, bey der Versammlung der Landstände zu Berathschlagungen, und bey dem Empfange hoher Gäste, besonders schwer gefallen seyn, dieser letzte Fall trat im Jahre 1826 den 24. Februar ein, als Marianna Ludovica, Prinzessinn von Sardinien, Königinn von Ungarn, und kaiserliche Kronprinzessinn von Oesterreich, auf ihrer Reise nach Wien ihr Absteigquartier in seinem Stifte nahm; als Se. Majestät der König in dem Kloster abgestiegen, um seiner Durchlauchtigsten Gemahlinn eine Strecke gegen Neunkirchen entgegen zu kommen, und sie in das Stift, nach ihrem Absteigquartier zu begleiten.

Nur Alles anzuordnen war der Abt im Stande; zu dem Empfange der hohen Gäste standen hundert weißgekleidete Mädchen, von der Treppe an bis zu dem Eintritte in die bestimmten Wohnzimmer, in Reihen aufgestellt. Ganz unerwartet erschienen bald darauf Ihre Majestät die Kaiserinn mit der Frau Erzherzoginn von Lucca, Schwester der Durchlauchtigsten Königinn.

Die hohen Gäste geruhten das Mittagmahl im Stifte einzunehmen, zu welchem Einige der ansehnlicheren der Geistlichkeit, des Militärs, und der Stadt gezogen zu werden

die Ehre hatten. Nach der Tafel reiseten Ihre Majestäten die Kaiserinn, und der König von Ungarn mit der Herzoginn von Lucca nach Wien zurück. Die Königinn beehrte das städtische Theater mit ihrer Gegenwart, und fuhr durch einen Theil der festlich erleuchteten Stadt zurück in das Stift.

Das Stiftsgebäude.

Das Stiftsgebäude kann nicht unter jene von Oesterreich gezählt werden, welche entweder durch ihre freye Lage, in einer angenehmen Fläche, oder auf einer beträchtlichen Anhöhe erbaut, schon vollendet, oder einen schon vollendeten Theil auf großartige Anlagen hinweisend, aller Augen auf sich ziehen. Es ist übrigens regelmäßig gebauet, ist zwey Stockwerke hoch, und schließt zwey Höfräume ein. Zu dem ersten führt ein großes gewölbtes Thor aus gehauenen Steinen, über welchem ein Denkmahl altdeutscher Kunst angebracht ist: Eine Steinplatte, auf welcher die drey göttlichen Personen in halberhabener Arbeit vorgestellt sind. Ueber dieser Platte ist der kaiserliche Adler, das Wapvenschild von Oesterreich und Steyermark, mit den bekannten Buchstaben A. E. I. O. U. sammt der Jahreszahl 1444 angebracht; dann eine Aufschrift in Latein: Friedrich durch Gottes Gnade im Jahre 1440 erwählter römischer Kaiser. Zur Seite stehen der heil. Benedikt, und der heil. Bernhard in noch gut erhaltenen Fresco-Gemählden späterer Zeit. Unter der Platte wird in einer Inschrift die Wiedererbauung des Stiftes unter Abt Alexander und die Jahreszahl durch Ein Chronographicon zweymahl angezeigt. Da man dieser Art die Jahrszahl anzuzeigen, einen besonderen Werth beylegte, sie aber nun weni-

ger geachtet wird, werden von allen jenen, welche sich nicht besonders auszeichnen, nur der Inhalt angeführt werden; jene Aufschriften aber, welche den religiösen Geist zu erwecken, oder zu erhalten bezwecken, nähmlich Denksprüche aus den Werken des Ordensstifters, des heil. Bernhard, die an verschiedenen Orten angebracht sind, sollen hier Platz einnehmen. So findet man in dem im Viereck gebauten Hofe zur Linken über dem Eingange in das Convent, die aus Stein gehauene Büste des heil. Bernhard, mit den Worten: In Befolgung der Ordensregel lebt der fromme Ordensmann reiner, strauchelt seltner, erhebt sich früher, geht behuthsamer, schläft gesicherter, wird öfters von Oben erleuchtet, schneller wieder gereiniget, geht dem Tode mit mehr Zutrauen entgegen, und wird reichlicher belohnt*), und im Speisesaal: Du sollst nicht aus Lust, sondern des Bedürfnisses wegen, Nahrung nehmen; der Hunger, nicht der Wohlgeschmack soll in dir Verlangen nach Speise erwecken **). Vom benannten Portale kömmt man durch die Mitte des ersten Hofes zur Hauptstiege, die zu der Prälatur führt; an welche sich vom Eingange zur Rechten, die Wohnzimmer für Gäste, im zweyten Stockwerke die Lehrzimmer des k. k. Gymnasiums; im Erdgeschoß die Stiftskanzley, anschließen.

Der große gespannte Bogen dient zur Verbindung mit dem wohl eingerichteten Wirthschaftsgebäude, das ein Viereck bildet, und von dem vorigen Besitzer der beyden Höfe, die hier standen, Stella, der stellische Hof genannt wird. Der Abt bewohnt das erste Stockwerk der Prälatur; das zweyte

---

*) In religione vivit homo purius, cadit rarius, surgit velocius, incedit cautius, quiescit securius, irrigatur frequentius, purgatur citius, moritur confidentius, remuneratur copiosius.

St. Bernard. in Serm. ad Fratres, de morte.

**) Nunquam voluptate, sed necessitate pascaris, fames non sapor provocet appetitum.

Am Kapitelhause. Denke an künftigen Tag des Gerichtes vor Gott nach dem Tode.

ist dem Antiken,=Kunst= und Naturalien=Cabinette *) gewidmet. Das über dem Haupteingange erbaute Quergebäude schließt das Quadrat, mit dem zur Rechten der Prälatur stehendem Theile des Conventes (der Clausur,) welches ein länglichtes Viereck eines in Beete abgetheilten Gartens umgibt, der von einem hohen gewölbten Gange, dem sogenannten Kreuzgange den Nahmen Kreuzgärtchen erhalten hat. Im Erdgeschoß befindet sich das Kapitelhaus **), und der Speisesaal. In dem ersten Stockwerke ist die Bibliothek, welche bis an die Decke des zweyten Stockes reicht. Sie enthält 20000 Bücher, und viele theils seltene, theils des Inhaltes wegen sehr schätzbare Werke. Vier treffliche Fresco=Gemählde stellen in Sinnbildern die vier Facultäten darin vor. Bey dem Zuwachse, mit dem sie bereichert wurde, ließ Abt Alberich zwey Nebenzimmer im ersten Stocke durch zwey niedlich verzierte Eingänge mit dem Saale verbinden. Eine Inschrift preiset das Verdienst des Abtes Joseph I. der sie im Jahre 1774 errichtet, und mit einem Schatze von Büchern für alle vier Facultäten ausgerüstet hat, und ein Chronographicum drückt den Dank der Conventualen dem Abte Alberich aus, der sie i. J. 1796 in den gegenwärtigen Stand erhoben hat. Alle übrigen Zimmer sind für die Conventualen zur Bewohnung bestimmt, nur eine Seite des Gebäudes ist für einen Gang ganz leer gelassen, über den man zu dem Oratorium der Stiftskirche gelangt, und der mit einer gut gebauten steinernen Treppe in Verbindung ist, die vom Erdgeschosse durch beyde Stockwerke führt.

Das Neukloster ist an der östlichen Schutzmauer der Stadt der Länge nach von Norden nach Süden erbauet, und erstreckt sich, mit Allem, was zu seinem Grunde gehört, von dem Ungar=Thore, und der Ungar=Gasse bis zu der Win=

*) Es wurde auf Anordnung des Herrn Abtes neu eingerichtet.

**) Ein geräumiger Platz, in welchen in den Stiften, und Klöstern alle, welche die Gelübde abgelegt haben, zusammen kommen, um über Sachen von Wichtigkeit sich gegenseitig zu berathen.

ter und Sommer-Reitschule der k. k. Militär-Akademie. Der Raum zwischen dem Ende der Ungargasse, und der Kirche, das sogenannte Rehgärtchen, vermuthlich von dem einst da gehegten Wilde so benannt, wurde für die Holzlage, und für die Eisgrube bestimmt. Der gegenwärtige Conventgarten liegt an der Ostseite des Klostergebäudes in einem länglichten Vierecke, und ist ringsum mit einer hohen Mauer eingeschlossen. Er liegt tiefer, als die beyden Höfe des Klosters, so daß man von dem Haupteingange aus der Prälatur über bogenförmige steinerne Stufen hinabzusteigen hat, die zu einer schattenreichen den Garten durchschneidenden Allee führen. Da hingegen der Prälaten-Garten mit dem Boden des Hofes gleichläuft, war eine Stiege von zehn Stufen erforderlich um die Verbindung mit dem Convent-Garten herzustellen. Quer durch den Garten in gerader Richtung läuft der Kehrbach, dessen Ufer durch Quader gesichert sind. Drey gemauerte Brücken sind über den Bach geführt, so wie die Ufer eines Fischteiches, welche in einem länglichten Vierecke von beyläufig einem Drittheile eines Joches an den großen Garten angeschlossen sind. An dem Ende der Haupt-Allee an der östlichen Gartenmauer befindet sich eine Inschrift, welche die Schenkung des Erdreiches von der Kaiserinn Maria Theresia anpreiset; an der südlichen eine zweyte in Marmor gehauen, zum Lobe des Abtes Alberich, der aus dem sumpfigen Erdreiche einen Garten hergestellt, der die Umgegend von der bösen Ausdünstung befreyet hat und zum Vergnügen sowohl, als zum ökonomischen Gebrauche dienlich geworden ist.

Das Klostergebäude hat nach dreymahligem Brande verschiedene Veränderungen erlitten, die letzte wurde im Jahre 1768 vollendet. Wie das Gebäude vor der letzten Herstellung aussah, findet man in Fischers Abbildung vom Jahre 1672. Die Fronte gegen Osten, an dem Convente, zeigt sich in gehöriger Entfernung, da sie ganz frey steht, dem Auge gefällig; die westliche gegen die Stadt, verliert sich beynahe ganz, da sie nur von der engen Gasse, die sich neben dem Gebäude hinzieht, angesehen werden kann.

Die Stiftskirche.

Die Länge der Stiftskirche erstreckt sich so weit von der Gasse rückwärts als die Clausur breit ist, ihre Strebe-Pfeiler von Außen sind durchaus aus Quadern aufgeführt; sie ist im sogenannten gothischen Style erbauet, und mit Ziegeln eingedeckt. Sie hat einen kleinen mit der Kirche nicht im Verhältnisse stehenden Thurm aus Holz, der ganz mit Kupferplatten beschlagen ist. Das Geläute besteht aus vier Glocken verschiedener Größe. Drey Stufen führen von Westen zur Vorhalle, die rückwärts mit einem eisernen Gitter, links von der Barbara-Capelle, rechts von der sogenannten Kreuz-Capelle, dann vorn von dem Portale des Haupteinganges umschlossen ist, welches einer neueren Zeit, als jener der Kirche, zugehört, und vom Abte Benedikt in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes errichtet worden ist. Auch die erstgenannten beyden Capellen sind im gothischen jedoch späteren Geschmacke erbauet; ihre Portale aber, durch die sie von der Vorhalle zugänglich sind, mögen mit dem Haupt-Portale der Kirche gleichzeitig entstanden seyn, wie man, aus Mangel einer Urkunde, aus der gleichen Bauart schließen kann. Zu diesem Schlusse ist man um so mehr dadurch berechtiget, daß ebenderselbe Abt Benedikt die ganze Kirche um zwey Fuß höher anschütten ließ, wodurch die nun eingesenkten nothwendig erneuert werden mußten.

Ueber die Zeit der Erbauung belehret uns ein Stein in der Barbara-Capelle, durch eine Inschrift, die nach einer wörtlichen Uebersetzung aus dem Latein sagt: „Im Jahre 1453 am 12. März hat der Durchlauchtigste Erzherzog Albrecht von Oesterreich, und Steyermarkt, Bruder des glorreichsten römischen Kaisers Friedrich III. zur Ehre, und Verherrlichung Gottes den Grundstein zu dieser Capelle gelegt. Neben dieser Inschrift sieht man die kaiserlichen Wap-

penschilde von Oesterreich, und Steyermark, und auf einem fliegendem Bande, Friedrichs IV. bekanntes Denkzeichen, die fünf Vocale. Daß man die Jahreszahl aus dem Steine in der später angebaueten Capelle zum Beweise des Alters der Kirche annimmt, darf nicht befremden, indem es sehr wahrscheinlich ist, daß dieser Stein wirklich in der Mauer der Kirche angebracht gewesen, bey dem Anbaue der Capelle von seinem Platze verdrängt, und in der Capelle an jene Stelle gesetzt worden, in der er gegenwärtig sich befindet. Die schöne Bauart der Kirche entspricht ganz dem Zeitalter Friedrichs IV. Die schlanken Säulen, auf denen die drey Schiffe der Kirche ruhen, zeigen von jenem kühnen Geiste, mit dem der Kaiser mehrere Bauten leitete. Die drey Wappenschilde an dem Steine sind auch im Gewölbe des mitteren Schiffes der Kirche sammt den übrigen Wappen Friedrichs angebracht, und weisen durch ihre Uebereinstimmung mit denen am Steine auf das Jahr des Baues, der neuen Kirche, und ihres Erbauers des Kaiser Friedrich dem, oder vielmehr dessen Schwester, Kaiserinn Eleonora, die alte Kirche zu klein oder zu wenig ansehnlich gewesen seyn mochte, die gewiß am Anfange des 13. Jahrhunderts zur Zeit der Stiftung erbauet worden.

Daß in der Inschrift nur das Wort Capelle vorkömmt, entscheidet nichts, indem man überhaupt Kirchen, die nicht Pfarr = Collegial = oder Cathedral = Kirchen waren, Capellen nannte. Der berühmte Geschichtsschreiber Oesterreichs Herrgott, obschon er die nähmliche Meinung über das Alter der gegenwärtigen Kirche äußert, gebraucht das Wort Capelle, indem er von der Frauenkirche spricht *).

Die Barbara=Capelle steht links von der Eingangs=Halle; sie wurde von dem Bürgermeister in Neustadt, Georg Holzer

*) Michael Altkund nennt sich selbst in einem Documente vom Jahre 1468 Propst der Capelle der Mutter Gottes, welche der Kaiser in Neustadt gestiftet hat. Monumenta aug. dom. austr. Tom. III. tom. 2. p. 142.

1644 erbauet, und gestiftet. Sie wurde zur Ehre Gottes der heiligen Catharina geweihet; als sie unter Abt Benedikt erneuert wurde, erhielt sie das im Jahre 1739 vom Altemonte gemahlte Altarblatt mit der Abbildung der heiligen Barbara. Auch die Kreuz-Capelle wurde unter Abt Benedikt erneuert; sie ist ganz ausgemahlt, und hat eine, von einem unbekannten Meister gemahlte Abbildung *) des Erlösers am Kreuze, zum Altarblatte. — Die übrigen Verzierungen, die Schnitzwerke der Kanzel und der Orgel sind theilweise vergoldet.

Auch ist hier noch ein anderes Werk der altdeutschen Kunst zu sehen, der Hochaltar, der früher die Stelle des jetzigen, vom Abte Alexander errichteten, einnahm, und laut der darauf angemerkten Jahreszahl, 1447, und Friedrichs IV. bekannten Zeichens, A. E. I. O. U., auf Befehl dieses Kaisers verfertiget wurde. Nach der, bisher durch kein älteres Document verbürgten, Aufzeichnung eines hiesigen Stiftsgeistlichen vom Jahre 1737 wurde dieser Altar auf Friedrichs Anordnung aus dem aufgehobenen Stifte Viktring in Kärnthen hierher gebracht. Er ist aus Holz, sehr groß und von kunstreicher Arbeit, mit zwey großen und zwey kleineren Flügelthüren versehen, die von außen und innen, Vorstellungen aus dem Leben Jesu und seiner Mutter, und verschiedene Heiligenbilder, theils auf Goldgrund gemahlt, theils in halb erhobener Arbeit geschnitzt, enthalten. Das Mittelstück zeigt in zwey Abtheilungen, oben: die Statuen der drey göttlichen Personen, unten: Maria mit dem Kinde und zwey gekrönten Frauen, wahrscheinlich Elisabeth und Anna. Zwey andere Thürflügel, die einst an dem äußersten Rande angebracht waren, werden jetzt in der sogenannten Schatzkammer aufbewahrt, da die große Schwere aller Flügel ihre Befesti-

*) Vielleicht ließe sich aus der gleichen Zeit der Erneuerung beyder Capellen nicht mit Unwahrscheinlichkeit auch auf denselben Meister des Altarblattes in der Kreuz-Capelle schließen. Hansitz Mept. Episcopi Neost.

gung aus dem immer morscher werdenden Holze loszureißen und den Altar zu beschädigen drohte.

In eben diesem Raume hinter dem Hochaltare sieht man hoch oben an den Seitenwänden zwey große vergoldete Kästen, die mit acht gothischen Thürmchen und eben so vielen Wappen Friedrichs IV., nähmlich dem alten und neuen österreichischen, dann von Kärnthen, Mähren, Tyrol, Habsburg, Ober-Oesterreich und Steyermark, geziert sind. Sie enthalten unter 48 Glasfensterchen die Reliquien, welche der Kaiser Friedrich VI. von seiner zweyten Reise nach Rom im Jahre 1468 mitgebracht hatte, und die früher in der Burgkirche aufgestellt waren, aus dieser aber auf Josephs II. Verordnung hinweggenommen und durch den Director der Akademie, Grafen von Kinsky, dem Abte Alberik übergeben wurden, der sie hier aufbewahren ließ.

Die Stiftskirche biethet dem Freunde des Alterthums auch reiche Ausbeute von Grabmählern, die wir hier angeben.

Denkmähler und Grabsteine.

Aus der Sacristey führt eine Thüre in den Raum des vordersten Theiles der Kirche, rückwärts von dem Hochaltare zu dem Grabmahle der Kaiserinn Eleonora, Friedrichs IV. Gemahlinn. An der Wand zwischen zwey Thüren, deren eine aus dem Conventgarten, die andere, wie gesagt, aus der Sacristey führt, ist ein Thronhimmel gemahlt, dessen Fal-

---

*) Ich entrüste mich nicht, meinen Glanz zu verlieren.

mondes mit den Worten: Nam plenior inde corusco. *), in der Hand hält. In der Mitte einer Nische tragen vier Engel die Kennzeichen und Kronen des Kaiserreiches und des Königreiches von Portugall mit den Chronographicum:

SIC Laeto MaJestates pIa gesta Coronant,
fVnere Vt In CoeLIs foenora serta Legant **).

Das Monument selbst, aus Marmor ausgehauen, ist ein Werk des kunstreichen Meisters, Niclas Lerch, von Straßburg, der auch das prächtige Grabmahl des Kaisers Friedrich IV. bey St. Stephan zu Wien verfertiget hat***), und stellt unter dem Thronhimmel das Bildniß der Kaiserinn, liegend, in Lebensgröße dar, mit der Krone auf dem Haupte, das auf einem Polster ruht, im kaiserlichen Prachtkleide, den Reichsapfel ohne Kreuz in der Rechten, den Scepter in der Linken haltend; die aufgelösten Haare reichen bis zu den Füßen herab. An den vier Ecken des Steines zeigen sich vier Wappenschilde, oben: des deutschen Reiches und von Portugall, unten: von Oesterreich und Steyermark. Am Rande liest man die Umschrift: Divi. Friderici. Caesaris. Conthoralis. Leonora. Augusta. Rege. Portugaliae. Genita. Augustalem. Regiam. Hac. Urna. Commutavit. III. Non. Septembr. 1467.

Die Kaiserinn selbst hatte sich durch ein eigenes Decret vom Jahre 1465 diesen Platz hinter dem Hochaltare, wo auch ihre früher verstorbenen Kinder, Helena, Friedrich und Johann, beygesetzt worden, zur Ruhestätte bestimmt, und

---

*) Denn ich werde in hellerem Lichte wieder erscheinen.

**) So lohnt ein frommes thatenreiches Leben die Fürsten damit, daß sie das Hundertfache von Allem lesen, was sie gepflanzt haben erndten.

***) Hergott: Monum. aug. dom. austr. T. IV. I. p. 261 und Hormayrs Denkwürdigkeiten Wiens. 1. Bd. 1. Heft. S. 83. Er starb zu Neustadt 1493 und wurde auf dem Friedhofe am Pfarrplatze beerdigt; sein Leichenstein ist aber nicht mehr zu finden. (Gleich, Geschichte von Neustadt. S. 349 und Böheim, 1. Thl. S. 194.)

ihr kaiserlicher Gemahl ließ dann das beschriebene Grabmahl errichten. Dieses stand aber anfangs aufrecht an der Wand befestiget, und eine daneben aufgehangene hölzerne Tafel enthielt folgende Verse zum Andenken der erlauchten Fürstinn:

Portugallensis Princeps et filia Regis,
Imperii consors Romani denique digna,
Hoc nunc exanimis claudor Leonora sepulchro!
Chara fui bonitate: bonis optabor in aevum *).

Als im Jahre 1668 den 20. April das Grab auf Befehl des Kaisers Leopold I. durch eine kaiserliche Commission eröffnet wurde, fand man nur noch wenige Gebeine, Stücke von dem hölzernen Sarge mit zwey oder drey eisernen Bändern, und Reste von dem rothen Seidenstoffe, womit der Leichnam bekleidet gewesen war. Erst im Jahre 1730 ließ Abt Benedict dem Grabmahle die heutige Stellung geben, und es zur Verwahrung vor Beschädigungen mit einem hölzernen Kasten umgeben, der sich mit zwey Flügelthüren schließt. Auf der Außenseite derselben liest man die schon angeführte Grabschrift, und unten die vier oben angeführten Verse. Die inneren Seiten sind mit allegorischen Vorstellungen bemahlt. Links eine Fama mit der Beyschrift: O fatum! Leonora obiit! und der Tod, Kronen und Infeln niedermähend, mit dem Spruche: Omnis caro foenum; rechts der geflügelte Tod mit den Worten: Ora: statutum; und ein Knabe, der Seifenkugeln bläst, nebst dem Sinnspruche: Tantilla ex tantis! Am Fuße der Einfassung ist ein Phönix mit der Beyschrift: Post fata superstes.

Mitten hinter dem Hochaltare liegen am Boden die

---

*) Ich war Prinzessinn von Portugal, des Königs Tochter, und würdig geachtet, Gemahlinn des römischen Kaisers zu seyn; mein Körper liegt entseelt in dieses Grab eingeengt! Ich wurde meines Wohlwollens wegen geliebt; die Guten werden mich immer in das Leben zurück wünschen.

kleineren Leichensteine von drey kaiserlichen Kindern, mit folgenden Aufschriften:

Auf dem mittleren: 1464. in die palmar. (21. März) obiit dux Christophorus. d. Friderici rom. Imperatoris austrie et stirie ducis et d. Leonore sue conthoralis primogenit. hic sepult.

Auf dem Steine rechts: † 1462. sabbatho post mathie Apostoli (27. Februar) obiit ducissa helena friderici romanorum imperator. austrie et stirie ducis etc. et d. Leonore conthoralis sue filia hic sepulta.

Auf dem Steine zur Linken: 1467. die scolastice virg. (10. Februar.) obiit dux Johannes Fridrici Romanor. imperatoris Austrie et stirie Dux (so auf dem Steine) Zt. et d. Eleonora suo (so auf dem Steine) conthoralis filia hic sepulta. In Joh. (Diese zwey räthselhaften Worte las der gelehrte Jesuit, Leopold Fischer: In Jar 1467. u. s. w.) Jeder dieser Steine ist mit dem Wapen von Oesterreich und Steyermark geziert.

Im Presbyterium mitten am Fußboden ist der Leichenstein des Spaniers Christoph Castilegius (Castilejo), Ferdinands I. geheimen Secretärs, gestorben zu Wien am 12. Junius 1550.

Weiter rückwärts, rechts am Schlußsteine der Prälatengruft, sind die Grabsteine des Abtes des Stiftes Robert, † 4. Junius 1663., und des edlen vesten Wilhelm Angelach, † 1461. Freytags nach Maria Himmelfahrt.

Diesen gegenüber links, am Schlußsteine der sogenannten Wohlthätergruft, sind die Leichensteine der hiesigen Aebte: Matthäus, † 1683., Alexander, † 1707., und Raymund, † 1729.

Den Boden des Schiffes links decken folgende Grabsteine:

1) des Thomas de Ruvère (die Grabschrift ist in lateinischen Versen), von dem später ein Denkmahl an der Wand vorkommen wird.

2) Daneben, zum Theile durch den Altar des heiligen

Johann von Nepomuk bedeckt, des hiesigen Stadtrichters Johann Christoph Wudagg, † 18. September 1645.

3) auf der anderen Seite des Altars: des hiesigen Bürgers und Wachtmeisters Johann Christoph Irlinger, † 20. October 1666.

4) Frau Anna Christiana Städlerin, geborne Rollläschin, † 28. May 1667.

An der Wand desselben Schiffes:

1) Otto von Offenhausen, des Erzherzogs Maximilian Kammerdiener, auch Burggraf und Renntmeister zu Neustadt, † 26. October 1612.

2) Eleonora Magdalena Theresia von Czongenberg, † 27. November 1714.

3) Hanns Haußinger, † 1454.

4) Ursula, die Witwe des Caspar Inprucker zu Neuhauß, geborne Wurmbrand, † 6. September 1574.

5) Christoph Pusch zu Willsheimb, † 1465.

6) Veronica, des Ritters Christoph von Welsberg, dann des Ritters Christoph von Thurn Witwe, geborne von Neudegg, der Kaiserinn Obersthofmeisterinn, † 22. Januar 1541.

7) Vorne an der Evangelienseite des Schutzengel-Altars: Beatrix Lopi von Portugall, Hoffräulein der Kaiserinn Eleonora, †. April 1453.

Im Schiffe zur Rechten liegen folgende Grabsteine am Boden eingesenkt:

Nicht weit vom Bernhardi- oder Speisaltar: Petrus Wilhelm, Abt zu Eyersthal, Doctor der Theologie, Commissär des Cistercienser-Ordens durch ganz Deutschland, und Ordens-Generalvicar durch Ober- und Niedersachsen, Profeß des Stiftes Lucell, † 22. Junius 1642. — Der Stein, worauf größtentheils der Altar der Familie Christi steht, ist nach Angabe des Stifts-Archives der Leichenstein des Edlen wohlgebornen Herrn Adam von N., † 3. Julius 1505.

An der Wand dieses Schiffes:

1) In der Barbara-Capelle: Sigmund von Spau-

er, Erbschenk in Tyrol, † am Samstag vor Allerheiligen 1472.

2) Ober demselben: das hölzerne Grabmahl des Johann Schulz-Morlin, gewesenen Rittmeisters unter dem alten Piccolominischen Regimente, † 15. May 1656.

3) In der Loreto-Capelle über der Thüre, die in die Kirche führt, das Denkmahl des Ignaz Franz Niegean, Hofmeisters der Edelknaben der Kaiserinn Amalia, dann Burggrafen zu Neustadt, zuletzt k. k. Rathes und Kämmerers, † 2. Februar 1759.

Gegenüber 4) Franz Elias von Collet, hiesiger Burggraf, † 12. Januar 1731, und seine Gemahlinn, Clara von Isendyck, † 20. September 1724.

5) Wilhelm Graf zu Luzlstain, Herr zu Gerolsegg, † 1451.

6) Hanns von der Dürr, Sohn des Ritters Jacob von der Dürr zu Thalberg, welcher den 11. Julius 1559 durch seinen ungetreuen Diener unversehens erschossen wurde.

7) Ueber einer, jetzt verschlossenen, Thüre zur Loreto-Capelle: Joseph Damian, Burggraf zu Neustadt, † 28. Januar 1670. (Auch seine, im Jahre 1665 verstorbene, Gemahlinn liegt in dieser Kirche, in der Wudagg'schen Familiengruft am Frauenaltare begraben.)

8) Engelburg, geborne von Puchheim, des Ritters Jacob von der Dürr Gemahlinn, † 10. November 1548, mit ihrem Sohne Hanns Georg.

9) Der edle und gestrenge Herr Jacob Parzenstötter, † 1. September 1445.

10) Anton Himmelberger von Himmelberg, der Jüngere, † 1463 am Samstag nach St. Simon- und Judastag.

11) An der Epistelseite des Sebastiani-Altars: Thomas de Ruvère, Edelknabe Ferdinands II., † 24. May 1625.

12) Gleich über diesem ein kleiner Marmorstein mit gothi-

scher Schrift: „Arnold von — Kay Recht, des Hoffs Procurator.“ (?)

13) Unweit vom Bernhardi-Altar: Mathias Wibner, des Erzherzogs Maximilian Diener, Bürger und des inneren Raths zu Neustadt, † 1. October 1614.

14) Neben dem Speisaltare: das Monument des im Leichenhofe vor dem Neunkirchnerthore beerdigten Abtes Alberik, vom Erzherzoge Ferdinand und dessen Gemahlinn, M. Beatrix, diesem verdienstvollen Prälaten errichtet, mit der Aufschrift:

Alberico Cisterciensis Ordinis Abbati, Viro Religione Prudentia Comitate Eximio, Qui A María Theresia Augusta Maximis Honoribus Et Beneficiis Ornatus, Charus Fratribus, Quibus Providentissime Praefuit, Collegio Provinc. Austriae Infer. Cui Adscitus Fuit, Advenis Et Pauperibus, Quibus Hospitio Et Ope Adfuit. Rexit Hoc Neostadiense Coenobium Ann. XXVI. Vixit Ann. LXXVII. Menses III. Dies XXX. Decessit Summo Omnium Luctu IX. Kalend. Febr. An. MDCCCI. Ferdinandus Archid. Austriae, Et M. Beatrix Atestina *) Conjux, Oppressa A Gallis Italia, Et

*) von Este. Zwischen den Flüssen Medoucus und Anesis, südwestlich von Patavium, heute: Este. Plin. III. 19.

Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, und Maria Beatrix von Este haben, nachdem Italien der Bothmäßigkeit Frankreichs unterworfen worden, von ihrer Residenz vertrieben, in dem Neukloster die liebvollste Aufnahme gefunden.

Ihre Dankbarkeit zu bezeigen, haben sie den um sie wohlverdienten Gastgeber Alberik, der Ihnen durch drey Jahre seine Wohnung überlassen hatte, dieses Denkmahl gesetzt, als einem Abten, welcher von seinen Mitbrüdern, denen er mit väterlicher Sorgfalt vorgestanden, dem ständischen Collegium von Oesterreich unter der Enns, in das er aufgenommen ward, den Fremden, die er beherbergt, den Armen, die er unterstützt hatte, hochgeschätzt und geliebt war.

Er stand seinem Stifte durch 26 Jahre vor, erreichte ein

Sedibus Suis Expulsi, Ab Eo Peramanter Triennio Excepti, Hospiti Bene Merenti Grati Animi M. P. (monumentum posuerunt.)

In der Gruft der Wohlthäter fanden sich früher auch die Särge des Georg Andreas von Petschovitsch, Freyherrn zu Landtpreiß, Herrn zu Wartenstein, kaiserlichen Kämmerers und Obersten, † zu Wien am 22. May 1659, und seiner Gemahlinn, Regina Sidonia, Tochters des Georg Christian von Zinzendorf und der Christina, gebornen Freyinn Schrott, † zu Neustadt am 7. August 1652.

Der Grabstein der Amme des Kaisers Friedrich, Dorothea, † 1454 am Samstag nach Margaretha, und mehrere andere, in früheren Aufzeichnungen vorkommende Denkmähler, sind jetzt nicht mehr vorhanden.

Unter den Chorstühlen des Presbyteriums, auf der Epistelseite, befindet sich der Leichenstein des Nicolaus Pauleschitz, gewesenen Domherrn zu Raab und Erzdiacon zu Oedenburg, der ein sehr großer Wohlthäter dieses Stiftes, und nur zwey Tage Profeß desselben war, † im sechsundsiebzigsten Jahre seines Alters 1651.

Alter von 77 Jahren, drey Monathen und dreyßig Tagen, und starb von Allen sehr betrauert den 20. Hornung im Jahre 180[illegible]

Urkunden.

I.

Schreiben des Generals der Dominikaner an den Prior in Neustadt, wegen Uebersetzung der Dominikaner in das gewesene Nonnenkloster zu St. Peter in der Sperre.

Er macht seine Brüder mit dem Entschlusse des Königs Friedrich bekannt, Cisterzienser nach Neustadt zu rufen, und ihnen das Kloster des Ordens, das einer Ausbesserung, die sie aus ihrem Vermögen zu unternehmen nicht mehr im Stande sind, immer mehr bedürfe, den Neuankommenden zu übergeben. Er befiehlt ihnen das Kloster ihrer Ordensschwestern zu beziehen, und sagt ihnen, daß sie nicht nur das, was sie bisher besessen, ferner besitzen sollen, sondern daß sie, nach dem Willen des Königes zur Verbesserung ihres Standes auch alles Bewegliche, und Unbewegliche des besagten Nonnenklosters überkommen sollen. Den Schwestern erlaubt, ja befiehlt er, daß sie, nach des Königs Willen, mit hinlänglichem Reisegeld versehen, und unter anständiger Begleitung sich in andere Frauenklöster des Ordens begeben sollen, und trägt zugleich den Priorinnen und Schwestern jener Klöster, zu denen sie ziehen wollen, auf, sie gefällig aufzunehmen, und mit Liebe zu behandeln.

In Dei Filio sibi charissimis fratri Martino Swab Priori, ac ceteris fratribus Conventus Novae civitatis provinciae theutonicae Ordinis praedicatorum, Frater Bartholomaeus Texery Sacrae Theologiae professor, ac

ejusdem Ordinis humilis Magister Generalis, et Servus Salutem in Domino Jesu, et Spiritualem Consolationem.

Cum Serenissimus Princeps Fridericus Dei gratia Romanorum Rex et Semper Augustus Conventum vestrum longe ultra facultatem Religionis maxima in dies reparatione egere, provide considerans, magnoque charitatis fervore accensus cupiat ibidem fundationem quandam perpetuam alterius Religionis pro Divina laude facere, et nihilominus pro uberiore provisione vestrae necessitatis de Monrio S. Petri Sororum nri Ord. oppidi Novae Civitatis praefatae, ac ipsius Monry sive Eccae S. Petri redditibus, posessionibus, obventionibus, emolumentis, et bonis aliis perpetuis quibus cunque, una cum bonis omnibus, redditibus localibus, clenodys, possessionibus, libris, paramentis et aliis rebus universis mobilibus, vestri Conventus, vobis et fratribus, qui p. t. erunt; et similiter sororibus ipsius Monry S. Petri, quae nunc sunt, in aliis Monrys nrae Religionis Cupiat debite providere, prout per literas, et nuntium suae Serenitatis mihi innotuit, et ut vestrum Conventum ad ea suae devotioni concederem, fui hortatus attente; cumque etiam per vestras literas pro praemissis fuerim requisitus, confidens ea, ad utilitatem Religionis et fratrum pro tempore existentium plurimum evenire, nec non praefatum Serenissimum Principem ad opportunam structuram ipsius Monry S. Petri, et ad alias necessitates praecipuum esse Benefactorem: Plurium Magistrorum, et Patrum nri Ord. Discretorum matura deliberatione habita cupiens ex intento praefati Senerissimi Regis, et Semper Augusti hortationi atque devotioni complacere, et vestrae annuens inpetitioni pariter consulere utilitati, Proviso prius per praefatum Serenissímum Regem et Semper Augustum Sororibus ipsius Monry S. Petri debite in aliis Monrys nostrae Religionis, ac ipso Monrio S. Petri, et bo-

nis ejus immobilibus, ac similiter mobilibus, et inmobilibus redditibus, possesssionibus, et aliis obventionibus perpetuis vestri Conventus, una cum ipso Monryo S. Petri, et bonis ejusdem vobis et successoribus vestris perpetuo remanentibus, ac eisdem et aliis necessariis, et accomodis perpetuo robore firmitatis: Tenore praesentium nunc pro tunc et ex tunc pro nunc, quantum mei officij extendit auctoritasi omnimodae voluntati, atque devotioni praefati Serenissimi Principis Friderici Rom. Regis et Semper Augusti praefatum Conventum vestrum Novae Civitatis Castro Suae Serenenitatis propinquum offero, do, pariter et concedo, in contrarium facientibus, non obstantibus quibuscunque. Imponimus vobis in meritum salutaris obedíentiae, ut servatis praemissis, ad ipsius voluntatem, et mandatum, ad Monrium S. Petri praefatum vos personaliter cum bonis transferentes, dictum vestrum Conventum Suae dispositioni libere relinquatis. Concedens vobis plenam auctoritatem omnia, et singula secundum tenorem ntaruni constituoum ibidem faciendi, quae in ntris conventibus sunt fieri solita. Sororibus ipsius Monry concedo, et impono per praesentes, ut habita convenienti provisione, juxta voluntatem ipsius Serenissimi Principis ad alia Monria nostrae Religionis cum honesta et decenti comitiva se transferant. Priorissae autem, et sororibus, quae ipsarum receptione fuerint requisitae, strictius impono, ut easdem benigne recipiant et charitative pertractent *). In quorum testimonium sigillum officij duxi praesentibus appendendum.

Datum Lugduni die primo Mensis Januarij Anno a nativitate Domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo quarto.

*) Eine Berichtigung der Sage, daß dieſe Nonnen in Neuſtadt ausgeſtorben ſeyen.

II.

Fundatio monasterii b. Trinitatis in Novacivitate. 5. Aprilis 1444.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis feliciter amen. Fridericus Dei gratia Romanorum Rex etc. Ad perpetuam rei memoriam ac praesentium et posteriorum noticiam tenore praesentium volumus pervenire Complacere Divine Majestati vberrime et anime nostre quamplurimum consuli non ambigimus dum temporalia bona in thesaurum immarcessibilem et spem eterne retribucionis commutamus quod profecto salubrius et comodosius nequimus efficere nisi in fundatione et donatione insignium Claustrorum aliorumque devotorum locorum et ecclesiarum in quibus Religiose Persone degere possint, que fluidis seculi postpositis delicüs pia sanctorum Patrum ymitantes exempla suave Domini jugum per aspera vite suscipiunt et susceptum cum innocentie puritate tam fructuose percurrunt ut divinam misericordiam tranquillo Corde pro nobis possint devotius exorare quod profecto nos tanto ex intimis ampliori gaudio reficit, quanto veram et sanctam relingionem latius augeri prospicimus. Hinc est quod nos ad pium et frugiferum beati Bernhardi ordinem Cistertiensem nnncupatum, singularem gerentes affectum monasterium ejusdem ordinis in hoc Opido nostro Novecivitatis Salezburgensis Dioceseos iuxta portam que ad Vngariam respicit et prope muros ipsius Opidi situatur ad honorem et gloriam Sanctissime trinitatis ac gloriosissime virginis Marie pia devotione ducti instituimus ereximus et fundavimus instituimus erigimus et tanquam Romanorum Rex et princeps Austrie fundamus praesentium per tenorem. Vtque Venerabilis Abbas, qui pro tempore fuerit cum monachis fratribus conversis et servientibus se cum omni-

bus necessariis possint eo melius sustentare ac alia pro divino misterio oportuna efficacius adimplere ac pro nostre et parentum nostrorum animarum salute erga deum, devociores preces effundere idcirco animo deliberato, et de libera nostra voluntate ac certa scientia, Venerabili Abbati, Conventui et monasterio suprascripto infra notata bona et possessiones dedimus donavimus et appropriavimus damus donamus et appropriamus tamquam princeps Austrie praesenti privilegio nostro mediante pro nobis et omnibus heredibus et successoribus nostris perpetuis temporibus valituro videlicet Castrum nostrum Rore cum universis et singulis hominibus feudalibus feudis Jure patronatus, Judiciis penis, opidis villis censibus redditibus vineis molendinis piscinis, aquarum decursibus piscaturis silvis lignis pratis agris et omnibus aliis pertinenciis nichil dempto quesitis et non quesitis, sub et supra terram quibuscunque possint specialibus vocabulis designari et omne pabulum volgariter march fueter nuncupatum nobis heredibus et successoribus nostris de prefata possessione dari solitum et ad granarium nostrum in Grecz, tunc deputatum et assignatum absoluimus et liberamus ac ad Rore omnimode transferimus et prefato monasterio ac fundationi nostre appropriamus simi liter quoque omnia jura Judiciorum ac aduocatiarum ceteraque Jura in prefatis possessionibus existentia libera liter relaxamus Item trecentas libras denariorum de ecclesia parochiali Sancti Petri ante civitatem Lubiam*) situata cuius eollatio et Juspatronatus ad nos et successores nostros pertinet, eisdem Abbati conventui et monasterio deputamus et donamus Ita quod quilibet plebanus seu vicarius ipsius ecclesie prefatas trecentas libras annuatim sine dilatione et dampno eisdem

*) Aemona, Laibach. Bischof. Wörterb. vergl. der a. und m. Geogr.

Abbati et monasterio ad Opidum Noue ciuitatis presentare debet et effectualiter assignare. Item Curiam Allodialem in suburbiis istius opidi nostri Noueciuitatis ante portam Vngaricalem situatam cum omnibus pertinentiis suis quemadmodum litera Emptionis quam super prefata curia habemus clarius in se continet. Prefata autem bona et possessiones et porciones quascunque qcum universis et singulis eorum pertinentiis, ita et taliter eis donamus ut ipsis tanquam bonis propriis vti et frui possint, temporibus perpetue affuturis. Quecunque autem ex bonis illis a nobis et domo Austrie dependerent in feudum, illa ab omni debito feodali libertamus et absolvimus et in puram proprietatem commutamus Ita quod nobis et successoribus nostris nulla penitus super feodo quocunque fieri debeat recognicio. Si vera alique portiones possessionum prefatarum ab aliis Baronibus seu dominis feodorum dependerent in feodum Illa curabimus et volumus pari modo ab ipsis dominis absolvere et liberare Impartimur denique prefato Abbati Conventui et monasterio hanc gratiam specialem, quatenus omnibus Juribus Ciuilibus vti possint quibus Cives huius nostre Noue civitatis quomodolibet pociuntur in emendis et vendendis vinis, intus et extra ciuitatem impedimento quocumque semoto. Preterea volumus, ut vina, que ex labore suo seu Jure montanorum vel decimarum eis provenerint que nunc possident vel futuris poterunt temporibus adipisci, ad hanc nostram Nouam civitatem adduci facere, et vendere vel propinare valeant secundum quod eis videbitur Nec tamen per hanc gratiam ciuilitatis communionis seu participacionis quam prefato monasterio et fundacioni nostre facimus Abbas conventus et omnes seruientes nullum reale nec personale gravamen paciantur, neque vigiliis custodiis portarum reformacione fossatorum edificiorum seu aliarum imposicionum in quibus Civitati

prefate in nullo penitus esse debeant obligati. Vt autem prefatus Abbas fratres et Conuentus omnipotenti Deo nostro tanto deuotius possint famulari, quanto exterioribus curis et vexacionibus fuerint opportunius absoluti, prefatum Abbatem Conuentum et monasterium cum omnibus eorum seruientibus, et personis rebus bonis et pertinentiis mobilibus et immobilibus pro nobis heredibus et successoribus nostris in nostram specialem tuicionem et proteccionem recipimus volentes eos ab omni violencia et invasione generose protegere, libertando et eximendo eos et omnia eorum bona mobilia et immobilia que nunc possident vel futuris temporibus iusto titulo adipisci poterunt ab omnibus et singulis Stewris impositionibus Talliis Mutis theloniis et grauaminibus vniuersis, que quomodolibet imponi possent quod ipsi eorum Officiales familiares laboratores Curie, Jumenta, et quecunque eorum res in omnibus Ciuitatibus Castris et villis omnium principatuum et terrarum nostrarum liberi sint et immunes Nec prefati Abbas et conuentus Seruitores persone et res cuicumque Capitaneo, notario terrestri Castellano Judici patrie seu ciuitatis seu cuicumque potestati seculari sint subiecti in aliquo praeterquam nobis et heredibus et successoribus nostris tanquam fundatoribus et dominis suis. Et pretextu huius modi Juris aduocatie, et tuitionis quas nobis et heredibus nostris reseruauimus in monasterio memorato non intendimus aliquam potestatem seu Jus in electione Abbatis pro tempore nobis heredibus, seu Successoribus nostris allicere neque statuendi neque destituendi. Quynymo quando se casus obtulerit per mortem Abbatis ex tunc Conventus monasterii prefati eligendi Abbatem inter se seu alibi secundum tenorem Sacrorum Canonum, et ordinis sui statuta, sine impedimento nostro heredum et successorum nostrorum plenam et liberam habeat facultatem. Insuper statuimus et volumus quod qui-

libet Abbas pro tempore Consiliarius sit et esse debeat noster heredum et successorum nostrorum prestito tamen prout decet et moris est super hoc debito Juramento dando sibi pro honore prefati monasterii licentiam quatenus quascunque literas missiuas seu Priuilegia sigillare possint cum cera rubea Eaque uti ad omnia sua et sui ordinis et alia negocia ubicunque opus fuerit mandantes et precipientes vniuersis et singulis principibus ecclesiasticis et secularibus comitibus Baronibus Nobilibus Militibus Clientibus officialibus Civitatibus opidis villis et subditis nostris vniuersis firmiter et districte quatenus prefatum Abbatem Conuersos sevuitores homines et bona in prefata nostra fundacione donacione et libertatione non impediant nec aliquam molestiam quouis modo eis iuferant Sed potius ipsos in eisdem manuteneant, protegant et defendant Non obstantibus quibuscunque statutis consuetudinibus legibus patrie seu ciuitatum et quibuscunque aliis publicis et priuatis factis et fiendis quibus omnibus in quantum predictis nostris fundacioni donacioni et libertacioni contraire videntur ex certa scientia derogamus easque in tali casu annullamus presentium per tenorem. Nulli ergo omnino homini liceat hanc nostre gratie paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit cuiuscunque dignitatis seu status existat preter iram et vltionem omnipotentis Dei quam scire potest quilibet ex alto contra violatores sacrarum domorum provenire, eciam nostram heredum et successorum nostrorum indignationem grauissimam et penam centum marcarum auri puriss:mi tociens quociens contrafactum fuerit se nouerit irremissibiliter incursurum, medietatem nostro heredum et successorum nostrorum Erario reliquam vero partem prefato monasterio applicandam presentium sub typpario et appensione auree Bulle nostre testimonio literarum.

Datum in Noua ciuitate prefata Anno D. M° xliiij° die quinta mensis Aprilis Regni vero nostri Anno quarto *).

Inhalt des Stiftbriefes des Königs Friedrich.

König Friedrich stiftet im Jahre 1444 das Kloster der Cisterzienser zu Wiener-Neustadt. Er schenkt ihnen das Schloß Rohr sammt allen Lehen, dem Patronate, und Allem, was zu dieser Herrschaft gehört. Nebst diesem das Marchfutter, das bisher in den königlichen Kasten zu Grätz abgeführt wurde; dann die Gerichtsbarkeit, und die Advocatie, und jährlich 300 Pfennige von der bey der Stadt Laibach gelegenen Pfarrkirche zum heil. Petrus; den Allodialhof vor dem Ungarthor in Neustadt mit Allem, was dazu gehört, und der Befreyung von allen Lehnspflichten. Er verleiht ihnen das Bürgerrecht in Neustadt, und die Befugniß allen Wein, sowohl von dem Zehenden, als dem eigener Erzeugnisse, mauthfrey nach Neustadt zu führen, ihn auszuschenken, oder zu verkaufen. Er spricht sie frey von den allgemeinen bürgerlichen Lasten, und nimmt sie sammt ihren Besitzungen gegen jede wiederrechtliche Anmaßung in seinen besonderen königlichen Schutz.

III.

Bestätigung der Stiftung von der Kirchenversammlung von Basel.

Confirmatio fundationis monasterii ad SS. Trinitatem Neostadii per concilium Basiliense.

Sacro sancta generalis Synodus Basileae in Spiritu sancto legitime Congregata universalem Eccle-

---

*) Aus Kaiser Friedrichs Reichs- und Haus-Kanzley Registratur von 1442 — 1444. — 1 B. Nr. I. (N.) im k. k. Archiv. Reichssachen. Locat. 240 Fol. 196. —

siam representans, ad perpetuam rei memoriam, quae pro ecclesiis, et monasteriis ac personis ecclesiasticis presertim sub habitu regulari Deo famulantibus et ad Commodum ipsorum facta Conspicimus ut illibata persistant, libenter cum a nobis petitur, nostrae confirmationis robore Communimus. Sane carissimi eccliae filii Friderici Romanorum Regis Illustris exhibita nobis nuper petitio continebat, quod olim ipse pio devotionis Zelo Succensus, et cupiens terrena in celestia, et transitoria in aeterna felici Commercio Commutare de bonis sibi a Deo collatis ad laudem Dei omnipotentis totiusq. Curiae celestis pro sua et progenitorum Suorum Austriae ducum animarum Salute insigne monasterium sub ordine Cistertien. in Nova civitate opido suo Salezeburgen. dioec, in quo Rex ipse ut plurimum residere et moram facere Solitus est sub honore et vocabulo sanctae et individuae Trinitatis ac gloriosissimae Dei genitricis Virginis Mariae de novo erexit, magnifice fundavit, et dotavit copiose. Nec non dilectis eccliae filiis: Abbati, Priori et Conventui Monachis ac fratribus Conversis et servientibus eiusdem monasterii, qui nunc ibidem in magno numero sunt, et divinis laudibus insistunt, ac erunt largiente domino in futurum quamplurimae libertates, privilegia, bona ac certos et firmos redditus pro congrua ipsorum sustentatione ac vitae necessariis donatione perpetua appropriavit, et liberaliter assignavit ac alias monasterium ipsum in Structuris edificiis ornamentis eccliasticis, localibus, clenodiis ac bonis ac rebus pretiosis exaltavit, et multipliciter decoravit, et altissimi gratia sibi assistente exaltare proponit amplius et auctius decorare. Quare pro parte dicti Regis fuit nobis humiliter Supplicatum, ut erectioni fundationi et assignationi praedictis ac omnibus inde secutis nostrae approbationis et confirmationis robur adjicere de universalis eccliae clementia dignaremur.

Nos igitur sincerum ipsius Regis Zelum condigna animadversione pensantes hujusmodi quoq. supplicationibus inclinati, erectionem fundationem dotationem et assignationem hujusmodi ac inde secuta quaecunq. rata habentes et grata, ea Sicuti pie et provide processerunt auctoritate universalis eccliae approbamus et confirmamus, ac presentis Scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit indignationem omnipotentis Dei et universalis eccliae se noverit incursurum.

Dat. Basileae VI. Id. Octobris Anno a Nativitate Domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo quarto.

(L. S.)

IV.

Verleihung jährlicher 50 Fueder Salzes 1445.

Wir Friderich von Gottes Gnaden Röm. König, Herzog zu Oesterreich ꝛc. Bekennen für Uns, und Unßere Erben, und thuen Kundt offentlich mit dem Brief. Also Wir Daß Closter hir zur der heiligen Dreyfaltigkheit, durch Unßer, und Unßer Vorfahrrn, und Nachkommen Seel. Heil willen Von Neuen gebauet, und gestifft, und darin Einen Abbt, und Convent des Ordens von Cisterz, gesetzt haben, daß Wir denselben Abbt, und Convent, und Ihren Nachkommen zu denselben Closter funffzig Fueder Salzes, von Unßern Nuzen und Rändten Unßers Salzsiedens zu Aussee, Järlichen zu raichen, und zu geben Benent haben, wissentlich mit dem Brief, damit Sie Ihre Nahrung deſter paß haben, und Gott dem Allmächtigen dienen mögen; und mainen, sezen, und wollen, daß Ihnen dieselbe Summa

Salz also Jährlich ohn Alle Saumnus, und Hindernus soll geraichet und geben werden, Ungeverlich. Davon gebieten Wir Unßern getreichen, Unßern Ambtleuthen daselbst zur Aussee, gegenwärtigen, und Künfftigen, und wollen Ernstlich, daß Sie die obgemelt Summa Salz demselben Abbt, und Convent also Jährlich raichen, und geben, Wann Ihnen die an Ihren Raittungen sollen abgezogen werden Ungeverlich. Undt empfehlen auch allen Unßern Mauttnern, Zollnern, Ambtleith, und Unterthanen, daß Sie Ihnen dasselbe Salz an allen Unßern Mauth und Zöllstatten, Mauth, undt zohlfrey, und on all andere irrungen, und hindernuss für führen lassen. Ungeverlich. Mit Urkhundt diß Brieffs versiglt. Datum Neustadt am Sambstag vor Margrethen Tag Anno 1445 Unßer Reichs in Sechsten.

V.

Abschrift des Hauptbriefes des König Friedrich, mit welchem er seine Stiftung des Klosters zur heil. Dreyfaltigkeit durch Anweisung jährlicher 50 Fuder Salzes verbesserte *).

Wir Augustinus Brobst in der Neuenstatt, Ordinis Canonicorum Regularium. Bekennen offenlich mit dem Brief, das für Vns khomen ist der Erwirdig Herr Her Peter Abte zu der heiligen Driualtigkeit in der Neuenstat Citeler **) ordinis, Neunstetter Bistums, und hat Vns fürbracht ainen Brief, ausgangen von der Kayserlichen Mayestät und gesigelt mit dem grossen sigel der Kay. May. und

---

*) Transsumtum emanatum ab Augustino Praeposito Ord. Cann. Regg. S. Aug. Neostadii, concernens quosdam annuos sales, qui a Friderico Rom. Imp. pro fundatione monasterii SS. Trinitatis Ord. Cist. in memorata civitate deputati sunt. Anno 1488.

**) Von Citeaux, dem Mutterstifte aller Cisterzienser.

hat uns Vleissiglich gebetten, Im des ain Vidimus oder ain Transsumpt zugeben vnder Vnsern Sigil, dem an allen Endten vnd Stetten, wo sich das gepürdt, zu gelauben sey in aller weys und form des vorgemelten besigeltn Haubtbriefs, den er an allen Endten und Stetten sorghalben nit bey Im gehaben mag, derselb lautt, wie hernach stet. Wir Friderich von Gottes genaden Römischer Kunig zu allen zeiten merer des Reichs, Hertzog zu Oesterreich, ze Steyr zu Kernten und zu krain, Herr auf der Windischen March und zu Portenau, Graf zu Habspurg, zu Tyrol zu Phyrt und zu Kyburg, Margkgraue zu Burgau und Landgrafe in Elsaas. — Bekennen für Vns und Vnsere Erben, und Thuen khund offenlich mit dem Brieff. — Als Wir daß Closter hie zu der heiligen Driualtigkeit durch Vnser vnd Vnser Voruordern und nachkomen Sel hail willen von neuem gepauet und gestift, und darin ainen Abbt und Conuent des ordens Czitel gesatzt haben, das Wir denselben Abbt und Conuent und Ihren Nachkommen zu demselben Kloster fünftzig Fueder Salz von Vnsern Nutzen und Rennten Vnsers Salzsiedens zu Aussee Järlich zu raichen und zugeben benennen haben wissentlich mit dem Brief, damit sie Ir narrung haben desterbas und Got dem allmächtigen gedienen mügen, Vnd maynen setzen und wellen, das In dieselb Sumen Saltz Järlich an all Saumnus vnd hinternus sollrn geraichet und gegeben werden, Vngeuärlich: dauon gebietten Wir Vnsern Ambtleuten Vnsern getreuen daselbst zu Aussee gegenbürtigen und kinftigen, und wellen ernstlich, das sie die obgemelt Summ Salz demselben Abbt und Conuent aso Jerlich reichen und geben, wann (da, indem) In die an Iren Raittung sol abgezogen werden Vngeuerlich, und entphellen auch allen Vnsern Mauttern, Czolnern und ambleutten und Vntertanen, das sy In das dasselb Saltz an allen Vnsern Mautt und Czolsteten, Maut- und zollfrey, und an alle andere Irrung und hindernuss fürfüren lassen Vngeuerlich. Mit Vrchunde ditz Briefs Versigelt mit Vnser Küniglichen Maiestat Insigel.

Geben zu der Neuenstat an Samstag vor sand Margareten Tag, nach kristi gepurde Vierzehenhundert und Fünff und viertzig Jar, Vnsers Reichs im Sechsten Jare ꝛc. Nu haben wir Wir angesehen des Vorbemelten Abbts vleissig gebet (d. i. Bitte), und das wir der worhait und gerechtikait Beystand schuldig sein getuen, darbey auch gesehen das der egmelt Haubprief gantz gerecht vnuerseret an allen Ennden, und auch vngeradiret ist, und mit dem Sigel der Kayserlichen Maiestat, wie oben stet, wolgeuestiget ist, und darumb haben wir also zu rechter gezeugnus dem Vorgemelten Abbt zu der heiligen Driualtigkeit ditz Vnser Vidimus und gezeugnus mit Vnser Brobstey anhangunden Insigel gegeben, doch Vns vnd den Vnsern allzeit an schaden. Geben zu der Newenstat an Mitichen vor sand Leonhards Tag des heilichen Peichtigers, nach kristi geburde Viertzehenhundert und in dem acht und achtzigisten Jar. (Aus dem Archive des Stifts Neukloster zu Neustadt.)

VI.

Ertheilung der Befreyung vom Umgelde. 1445.

Wir Friderich von Gottes Röm. König, Herzog zu Oesterreich ꝛc. Bekennen für Uns, Unsere Erben, und Nachkommen, und thuen Kundt offentlich mit dem Brieff, daß Wir dem Ehrsamen Geistlichen Unßern lieben Andächtigen Heinrich dem Abbt, und Convent hier zu der heil. Dreyfaltigkeit des Ordens von Cisterz, und ihren Nachkommen die Gnad gethan haben, und Sie von allen Umgeldt, den sie Unß schuldig würden zu geben, Von Ihrem Wein, die Sie nun hinfihr hier in Unser Statt, oder in der Vorstadt schenkhen werden lassen, gefreihet haben, wissentlich mit dem Brieff; und meinen, seyen, und wollen, daß Sie darwider von niemandt sollen Bekümert, oder beschwärt werden in Keine Weeg Ungeverlich. Davon gebieten Wir Unßeren Ge-

treuen N. dem Gegenwärtigen Unßern Umbgeltern hier in der Neustadt, oder Wer je zu Zeiten Unßer umbgelter da seyn wirdt, und wollen ernstlich, daß Sie den Ehrgenanten Abbt, und Convent, Bey dißn Unßern Gnaden und Freyheith gänzlich bleiben wissen, und Sie darwider nie Beschwären, undt solch obbemerktes ungeldt Daß ist gänzlich Unßer Mainung Mit Urkundt des Brieffs Versiglt mit Unßern Königl. May. Insigl. Geben zu der Neustadt am St. Margarethen Tag nach Christi Geburth Anno 1445 Unßers Reichs in Sechsten Jahr.

VII.

Verleihung des Gutes Straßhofen. 1493.

Wir Friderich von Gottes Gnaden Römischer Kayser Zu allen zeiten merer des Reichs zu Hungern, Dalmatien, Croatien, kunig, Herzog zu Oestereich zu Steier zu kernndthn zu Crain etc. Bekennen für uns unserer erben und nachkomen offenlich mit dem brief Als wir vor ettlichen Jarn ain Closter sannd Pernharts orden von Citel in der Ern der heiligen und ungetailten Drivaltikait paut und gestifft haben, Das aber in sein Nutzn und renntn in den ergangn kriegslauffn in merktlich abnemen und verderben kommen, als wir des aigentlich bericht sein, Das wir Got zu lob und der Hochgelobtn Junktfraun Maria seiner Gebererin und allen heilign zu Ern Dem Ersamen geistlichn unnsern liebn andechtign — dem Abbt und Convent des bemelten Closters damit Sy mer Conventual bey Jr haben Jrn Gotsdinst darin volbringn und fur uns unnserr vorfarn und nachkomen Seel selikait bitten mugn unnser Ambt zu Strasshofn mit sein Leuten guttern grünntn Nützen Renntn Zynnsn Dinstn herlikaiten gerechtikaitn und Zugehörung, wie wir das bisher Jngehabt und genossn haben, nichts darin ausgenomen zu demselbn Jrm Gotshaus frey und lediklich gegeben, Geben auch als

Regirunder herr und Lanndsfürst in Oesterreich under und ob der Enns mit gutter vorbetrachtung zeittigem Rate und Rechter wissn in kraft des briefs, Also daß Sy und Jr nachkommen dasselb Ambt mit dem bemeltn sein zugehörungen füran zu ewign Zeiten zu dem berürten Jrm Gotshaus Innhabn das zu Jrer auch der Conventual, so Sy noch aufnemen sullen, was Sy deraushalten gebrauchn Nutzen niessn mugen, on unnser und meinyklich Jrrung. Wir wellen Sy auch bey diser unnserr Gab genediklich hannthaben Schützn schermen, und Sy davon nicht dringn lassn ungeverlich, Mit urkund des briefs Gebn zu Lünntz an Eritag vor sannd Veyts tag Nach Cristi geburde Vierzehnhundert und im Dreiundnentzigistn, Unnsers kayserthumbs im Zwayundviertzigistn, Unnserr Reiche des Römischn im vierundfünftzigistn, und des Hungrischn im fünfunddreissigistn Jaren.

VIII.

Verleihung des Fischrechtes. 1517.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Erwöhlter Röm. Kayßer etc. Bekennen öffentlich mit diesen Brieff für Unß, Unsere Erben, und Nachkomen und thuen Kunt allermännigklich. Wie wohl weyl. Unser Lieber Herr, und Vatter Kayßer Friderich daß Closter, und Gottshauß zu der Heiligen Dreyfaltigkeit St. Bernhardts in Unserer Stadt Neustatt da dan seiner lieb gemahl Unser Liebn Frau Mutter ein gebohrne Königin von Portugall Löbl. gedächtnus leibhafftiglichen begraben ligt) gestifft, und dasselb mit Rendten, und Gülten Versehen hat, So seyn Wir doch bericht, wie solches Gotshauß, auch die Brüder, so darinnen wohnen, an Visch-waydt etwas Mangel leyden; und damit Sie dann durch ihre Leibsnahrung inhalt, und nach auffazung ihrer regul, und des jetzt gemelten Unsers lieben Herrn, und Vatters Stifftung dem Allmächtigen dienen, auch dem Gotts-dienst desto leichter

aufwarthen mögen. Haben Wir bedacht die Zergänglichkeit dieser Welt, und daß Unser Seel nicht anders, dann die gueten Werckh, so Wir in dieser Zeit vollbringen, nachfolgen. Und demnach Gott dem Allmächtigen zu Lob, und insonderheith Weylandt Unser lieben Gemahlin Frau Blanca Maria ein geborne Herrzogin von Maylandt Lobl. gedächtnus, auch der gemelten und aller Unserer Vorfahrern Fürsten und Frauen von Oesterreich, auch Unßer, und Unser Nachkommern Seelen zu Hilff, Trost, und erledigung mit Wohlbedachten mueth, zeitigen Rath, und rechter Wissen Verordnet, und gestifft, Verordnen, und Stifften dan auch Wissentlich mit dem Brieff; daß dem Ehrsahmen Geistlichen Unsern lieben Andächtigen, Micheln Abbt und Convent des Berührten Unsers Closters, und Gotshauß zu der heil. Dreyfaltigkheit zu der Neuenstadt, und allen Ihren Nachkommen, Jährlich; und aines Jedem Jahrs Besonder in ewigkheit, Von und auß Unsern Wirtdomb-Ambt in Oesterreich von unsern Teichten, die Wir in demselben Fürstenthumb Oesterreich unter der Enns Her disshalb der Donau habn, für zwey und fünffzig Gulden Reinl. Visch, oder so viel geldts darfür, on allen ihrn schaden, und darlehn gerreicht, und Bezahlt werden soll. Und gebieten darauf Unsern getreuen, lieben Laurentzen Saurer Unsern gegenwärtigen, und einen Jeden Unserm zukünfftigen Wirtthumb dasselbst in Oesterreich unter der Enns ernstlich, und wollen, daß Sie nun hinfihr alle Jahr, Jährlich, und ains Jeden Jahr besonder in ewigen Zeiten dem gedachten Abbt, und Convent der heil. Dreyfaltigkheit zu der Neuenstatt, und allen ihrem Nachkommen auß den vorbestimbten Unsern Teichten in Oesterreich her diß halb der Donnau 52 fl. Reinl. Visch, oder so viel geldts darfür on allen ihren Kosten und darlehn raichen, und überantworthen. Und darinnen diße Mass gebrauchen, und fürnehmen; damit ihnen alle Wochen, wochentlich für ain Gulden Visch, oder so vil geldts geraicht werde, und in dem Kein weigerung nicht suechen, noch sich auch daran Verhinderen lassen. Daß mainen Wir ernstlich. Mit Urkhundt dießes Brieffs besiglt mit Unsern

Kayſ. anhangenden Inſigl. Geben in Unſerer Statt Baaden in Oeſterreich am 22. Tag des Monaths Octobris nach Chriſti Unßers Lieben Hr. geburt Ao. 1517 Unßers Reichs des Röm. in 32. und des Ungar. in 28 Jahr.

Commissio Dni
Imperatoris.

IX.

Bericht des Kloſterrathes über die im Jahre 1544 vorgenommene Viſitation in dem Neukloſter der heil. Dreyfaltigkeit in Wiener-Neuſtadt.

Das Neukloſter zur heil. Dreyfaltigkeit zu Neuſtadt, ordinis Cisterziensium, der kayſ. Mäjeſtät Lehen, und Vogtherr.

Nach Erinnerung des khuniglichen Credenz Brief ſein uns durch Abt Conraden Copias nachfolgender brieflichen Urkunden für bracht worden.

Erſtlich des Gottes-Haus Stiftbrief von Friedrich römiſchen Kunig, darin Jhro Khunigliche Majeſtät etliche Stück Güter, und Gülten dem Kloſter zueignet, der datum Neuſtadt 1444 an den heiligen Palmtag.

In simili eine lateiniſche goldene Bulle des Stiftbriefes von hochernannten Khunig Friedrich Hochlöbl. Gedächtnuſſen, der datum in nova civitate Anno Domini 1444 die quinta mensis Aprilis.

Mehre einen Stiftbrief von obbemelten Khunig Friedrich über den Mayerhof vor dem Ungarthor ꝛc. des datum Neuſtadt am Sonntag vor St. Johannstag zu den Sunnenwendten im 1445 Jahre.

Mehr ainen Stiftbrief von Hochernannten Kuhnig, Friedrich um 50 Fuder Salz aus dem Salzamt zu Auſſe des datum Neuſtadt am Samſtag vor St. Margarethe-Tag im 1445 Jahre.

Ferner ainen Stiftbrief von Kayser Friedrich über das Amt Straßhofen mit allen seinen Ein = und Zugehörungen des datum Linz am Erichtag vor Sand Veitstag i. 1443 J.

Item aine lateinische Incorporation dem Gotteshaus der Pfarrkirche Mansburg für die Pfarrkirche zu Laibach von Papst Pio der datum Pinnlin. Anno domini 1462 quarto Idus semptembris.

Item ain Consensus zur Verkauffung etlicher Güter in Bezahlung des vierten Theils geistlicher Güter in Land Steyer um 1700 dr. von Khunig Ferdinand der datum Prag den 6. Februar im 1530 Jahr.

Weiter ain Gabbrief von Kayser Maximilian umb 52 dr. die jährlich aus dem Vizthum=Amt in Oest. u. d. Enns von den Teichten so her dießhalb der Thonau liegen, gegeben sollen werden des datum im 1517 Jahr.

Noch einen Stiftbrief aines ewigen Jahrtages von Matheus von Spauer Erbschenken zu Tyroll des datum am Mittichen nach unsers herrn Beschneidung nach Christi Geburt im 1470 Jahr.

Orden=Personen. Der Herr Prälat zeigt an, dieses Kloster sey auf keine gewisse Anzahl der Brüder gestiftet, jederzeit seyn so viel Brüder in dem Kloster, als viel ein jeder Prälat erhalten kann, wie dann dieser Zeit der herr Prälat mit sieben jungen Novizen, und einen Conventualen, der da Prior ist, auch einen Caplan oder Layenpriester, und einen Schulmeister, der die jungen Novizen unterweisen soll, vorhanden.

Als wir erinnerdt, verricht der herr Pralat den Gottesdienst samt seinem Conventualen dem Prior, und neben dem Layenpriester mit Meßlesen, auch Vesper, Amt und Mettensingen, zimblicher maß. (Wie es sich geziemt).

Wandel. Der Herr Prälat, dieweil er zimlich jung, ist er nach Gelegenheit sambt seinen Conventualen aines zimlichen Wandels.

Einkommen. Nachdem das Gotteshaus seine Einkhumben in drey Erzherzogthümern hat, als Oesterreich

Steyer und Crain, werden dieselben unterschiedlichen beschrieben, und folgt erstlich das Einkhumben unter der Enns.

Erstlich hat das Gotteshaus jährlich gestiftete Güllt aus dem Vizdombambt in Oesterreich unter der Enns umb Visch. LII Pf. dr.

Behausten Dienst zu Straßhofen ꝛc. 11 fl. x. 111. dr.

Von Ueberländen zu Straßhofen x. Pf. VI. ß. 27 dr.

Dienst von erkhuften holden zu Martzer 10 Pf. 6. ß. 7 dr.

Ferner Dienst von 8 erkhuften holden zu Pötscharn 7 Pf. 3 ß. dr.

Dienst von 9 erkhauften Holden zu Aschwangen 4 Pf. dr.

Ueberländdienst daselbst 5 ß. 4 dr.

Wiesen und Ackerzins zu Muetmannstorf und Welestorf 1 Pf. 4 ß. 3 dr.

Bergrecht zu Fischau, Muetmanstorf und Welestorf 14 Emer ain Achtring, (fünf Maß.)

Traidtzehent zu mittern Jahren Zu Flatz und Wirfla,

Korn } 1
Gersten } 1 Muth.
Haber } 1

Zu Prodstorf, Korn 8 Muth. 8 Muth Haber.

Item zu Unterwaltersdorf Korn 8)
Haber 8) Metzen.

Weinzehent zu gleichen Jahren 30 Emer.

Das Gotteshaus hat einen Hof vor dem Hungerthor gehabt, welcher in dem ersten Türkhenkrieg abbrochen, und an deselben Statt ein Krautgarten gemacht worden.

Mehr hat das Gotteshaus einen Krautgarten genannt der Preininger.

Andre Acker dieser Zeit in alle Fellt ungefährlich 60 Jeuch darauf wird beyläufig Traidt beiderlay in die 30 Muth anbaut. Der Herr Abt zeigt an, das Kloster hät mehr Äcker, sain aber durch Kaiser Friedrich, Hochlöbl. Gedächtniß, zur Machung des Thiergarten genommen worden. Des Gotteshaus Weingarten so den meisten Theil auf dem hungrischen

liegen sein 16 klein und groß in mittern Bau, welche zu gleichen Jahren ertragen 243 Emer 3 Quart.

3 kleine Hölzl ob Kätzlstorf werden zu des Gotteshaus, Nothdurft gebraucht.

Mehr hat das Gotteshaus einen Wald zu Straßhofen, den die Holden außer des Zimmerholz gebrauchen. Wismat im Haythal und auf der Hungerwiesen sein 56 Tagwerch. Es hat auch das Gotteshaus laut des Stiftbriefs eine Aue mit Wiesflecken und Wierlein *), nachdem aber das Holz so darauf gestanden in den ersten Türkhenzug niedergeschlagen ist sie folgends gar zur Wiesen, der 9 Tagwerch sein gemacht worden, und das Wierle durch die Wassergüsse verdorben u. s. w. ꝛc. ꝛc.

Was das Gotteshaus schuldig.

Der Herr Prälat zeigt an, daß er im Eingang seiner Prälatur viel Geld Schulden gefunden, derohalben ihm Herr Franz von Thum auf 3 Jahr lang 150 Pf. dr. geliehen.

Mer hat Hern Anton von Thum, Freyherr, Herrn Abten Conrad auf 3 Jahr lang 220 Pf. dr. geliehen.

X.

Beschreibung der Gebräuche einer Prälaten-Wahl nach damaligen Vorschriften.

„P. P. Demnach Eure kais. Majestät auf allerdemüthigstes Anlangen P. Prioris und Convents des Gotteshauses zur heiligsten Dreyfaltigkeit in der Neustadt allergnädigst resolvirt, daß nach Ableben des erst den 26. October letztverwichenen Jahres 1728 erwählten Vorstehers gedachten Klosters, wayland Abten Raymund, die Elektion eines andern qualifizirten Subjectes vorgenommen werden solle, auch zu dem

---

*) Wierlein, in einigen Gegenden Oesterreichs, eine Vertiefung in dem Boden eines Ackers, oder Wiese; auch Sutten.

Ende uns hierzu pro Commisariis mit dem gnädigsten Befehl verordnet haben, daß wir uns mit dem Praeside Ordinis oder sogenannten Patre immediato eines gewissen Tages vergleichen, hierauf nach Neustadt in das Kloster verfügen, die letzthin errichteten Inventaria ersehen, darüber Alles und Jedes, so nunmehro vorhanden, fleißig beschreiben, und ein neugefertigtes Inventarium aufrichten, folgends die Wahl eines neuen Abtes vornehmen lassen, vorher aber das ganze Convent für uns erfordern, und im Nahmen Euer k. k. Majestät beweglich ermahnen, bey bevorstehender Wahl auf ein solches Subjectum zu gedenken, welches dem Kloster nicht allein in Spiritualibus et Temporalibus nützlich vorstehen, sondern auch Euer k. k. Majestät sich desselben auf alle Fürfälligkeit, dem Vaterland und gemeinen Wesen zum Guten ersprießlich gebrauchen möchten."

„Zu gehorsamster solcher Befolgung haben wir uns mit obbenannten Patre immediato auf den 3. dieses Monaths May 1729 verstanden, und zu dem Ende ist Regierungsrath Gerbrand mit dem Klosterraths-Sekretär Pichler, zwey Tage vorher dahin abgereiset und das Inventarium errichtet; ich Präses Graf von Oedt, und von Metzburg aber, den zweyten besagten Monaths allda eingetroffen; haben auch vorgedachten P. Immediato Abten zu Rain, nebst denen zwey Assistentibus Abten zu Lilienfeld und Abten zu Heiligenkreuz daselbst wirklich angetroffen, und nach geziemenden abgelegten Bewillkommungs-Complimenten, wegen vornehmender Wahl die gewöhnliche Unterredung gepflogen, sodann auf den folgenden und bestimmten Wahltag, den 3. May den Patrem Priorem und gesammten Convent für uns in das Tafelzimmer der Prälatur erfordert, welchen in Euer k. k. Majestät allerhöchsten Nahmen, ich Graf von Oedt, auf die von dem P. Prior gemachte kurze Anrede den gewöhnlichen Vorhalt gethan, ꝛc. Nach dieser gehaltenen Anrede haben wir uns mit ermeldetem P. Immediato et Assistentibus in das Capitelhaus begeben, allwo der Abt zu Rein und nach ihm sein P. Secretarius denen Conventualen eine zierliche, nach ihren Ordens-Statuten ver-

faßte Anrede gehalten, ꝛc. Hierauf haben wir uns in die Kirche begeben, und die ad cornu dextrum Altaris für uns mit rückwärts gesetzten 3 Lehnsesseln, und einen für den Klosterraths-Secretario besonders gestellten Bettstuhl und Sessel ohne Lehne, eingenommen, allda dem Hochamt de Sancto Spiritu beygewohnt, unter welchem die Patres Conventuales kommunizirt worden. Nach vollendetem Gottesdienst hat oftermeldter P. Immediatus und seine Assistenten in das Capitelhaus sich begeben, in welches wir uns nebst dem Klosterraths-Secretario alsogleich eingefunden; allwo die bereits anwesend-gewesten Conventualen, deren in Allen 21 gewesen, und zwar der vor dem letztverstorbenen resignirte Abt Robertus II. anfänglich, und so fort die Uebrigen Patres Votantes das gewöhnliche Juramentum abgelegt, auf ein allda aufgerichtetes Altärl ihr Votum geschrieben, und in den Kelch gelegt. Nach also von Allen Conventualen abgelegten Wahlstimmen hat der oft ernannte P. Immediatus mit dem zwey Assistenten solche eröffnet, und befunden, daß die Vota auf drey Subjekte, nähmlich P. Benedikt, Antonius und Albertus ausgefallen, und keine canonische Wahl vorhanden sey, mithin die Eligentes zu einer nochmahligeu neuen Wahl berufen, und angedeutet, daß in dieser anderten Wahl, auf den Prior Benedikt Hell 11 Stimmen gefallen, und also canonica electio vorhanden sey. Dawider wir von Euer k. k. Majestät als Allerhöchsten Commisarii kein Bedenken gefunden, anerwogen nach Erinnerung des P. Immediati dieser Neoelectus ein sehr gelehrter und quoad disciplinam religiosam eifriger Mann, von ehrbaren Eltern zu Eichstadt in Franken anno 1679 geboren, welcher anno 1705 im Monath December in dem Kloster zu Neustadt die heil. Profession abgelegt, und von solcher Zeit verschiedene Officia, als erstlich Sakristaner 3 Jahre, 4 Jahre Regens Chori, 4 Jahre Novizenmeister, 2 Jahre als Vicarius exponirt, 3 Jahre Subprior, 10 Jahre Pfarrer, und nunmehr das letzte Jahr Prior gewesen. Haben also diesemnach, kraft des von Euer k. k. Majestät gehabten Gewalts in die auf seine P. Benedikti Person

ausgefallene Wahl auch gewilliget, und hierauf der in Spiritualibus vorgenommenen Installation beygewohnt. Folgends in das Tafelzimmer der Abtey uns begeben, und daselbst in Beyseyn des P. Immediato et Assistentibus dem neu-erwählten Abten die Temporalia mittelst Uebergebung des Grundbuches und Schlüsseln eingeantwortet, ihm auch von den Kloster-Unterthanen den Gehorsam mit gewöhnlichen Handschlag angeloben lassen; nach gefertigten Revers ihm das neuerrichtete Inventarium extradirt und hierauf bey der Tafel den obern Ort eingenommen. Des folgenden Tags den 4. May, haben wir auf beschehene Invitation von dem neoelecto Abten, und Vicario generali Abten zu Lilienfeld, dem actum insulationis beygewohnt; folglich den 5. dieses uns nach Wien zurückbegeben." Actum Wien den 9. May 1729. Unterzeichnet: Johann Christoph Graf und Herr von Oedt, Frey- und Panier-Herr auf Helfenberg, k. k. wirkl. Kämmerer und Regierungs-Präsident des Klosterrathes. — Johann Georg Kampmüller von Metzburg, k. k. Regierungs- und Klosterrath. — Zacharias Gerbrand, k. k. Klosterrath. — Johann Gottlieb Ferdinand Pichler, Klosterraths-Secretarius.

Nachträge
zu dem zwölften Bande
der
kirchlichen Topographie
in Bezug auf religiöse Gegenstände.

XI.

Die Nonnen zu St. Peter an der Sperre.

Die älteste Angabe, die man von ihnen hat, ist vom Jahre 1280 (Kirchl. Top. XII. S. 59) in welchem die Priorinn Demuth der Gemeinde vorstand. Hansitz hat noch folgende Vorsteherinnen aufgefunden: Anna Eichberger 1360. Elisabeth Hertling, welche um das Jahr 1417 zwey Antheile des Zehents in Pütten dem Pfarrer allda, und Pfarrverweser an der Marienkirche, Heinrich Hersfeld in Bestand überlassen hat. Elisabetha Rostotin, die letzte Oberinn 1443. Aloys Gleich führt noch für das Jahr 1302 eine Adelheid, unter welcher die verfallene Kirche wieder hergestellt worden, für 1358 eine Haidwig; für 1365 eine Catharina von Neiberg, für 1367 eine Margaretha von der Warth, für 1386 eine Elsbeth an.

Anna Maria Soldai aus Wassarhell gehörte nicht mehr zu den Dominikanerinnen, sondern zu den Klarisserinnen, welche bey dem Andrange der Türken von Tyrnau ausgezogen, und unter dem Bischofe Abstmius in Neustadt in das Kloster der Dominikaner aufgenommen wurden, welches diese bey der Annäherung der Feinde verlassen, und nicht wieder bezogen hatten. Da sie mit ihrer Haushaltung nicht auslangten, und sich mit Schulden zu belasten gezwungen waren, wurden sie unter dem Bischofe Lambert wieder aufgehoben Die Priorinn Martha wurde mit zwey Schwestern zu den Nonnen gleichen Ordens, zu den Himmelpfortnerinnen in Wien, mit

einem Kostgelde jährlicher 150 Gulden übersetzt, die Administration des aufgelassenen Klosters blieb dem Bischofe Lambert, bis es dem Bischofe Klesel zur Verbesserung seines Einkommens mit der Verbindlichkeit übergeben wurde, daß der Gottesdienst allda ordentlich gehalten, und die gewöhnliche Steuer von dem Gebäude bezahlt werde.

XI.

Abschrift des Schreibens des Dechantes zum heil. Virgilius und gewesenen Pfarrers in Neustadt Conrad Gottfried.

Er belobet den Wandel der Nonnen, und sammelt in Kürze alle Ablaßbriefe zusammen, welche den Nonnen, um ihnen durch fromme Beyträge aus ihrer Lage zu helfen, von verschiedenen Bischöfen waren ertheilt worden.

Testimonium plebani novae civitatis de indulgentiis in favorem Sanctimonialium S. Petri per varios episcopos concessis.

Universis Christi fidelibus praesentem literam inspecturis Magister Godefridus plebanus in nova civitate salutem, et sinceram in Domiuo Charitatem. Noverit Universitas vestra quod nos literas Domini Chunradi pie recordationis quondam plebani in Nova Civitate sigillatas sigillo ejus, et sigillo Communitatis ejusdem novae civitatis non abolitas, non cancellatas, nec in aliqua sui parte viciatas vidimus in haec verba: Chunradus Dei gratia Decanus sancti Virgilij plebanus in nova civitate universis Christi fidelibus has literas inspecturis salutem in eo, qui est omnium salus. Quoniam Sanctimoniales in plebe nostra in Newenstat, quibus testimonium idoneum de Conversatione bona, et laudabili perhibemus apud Sanctos patres nostros quascunque petitionis literas cum variis Indulgentiis ad ipsarum inopiam submovendam opitulante domino obtinuerunt precibus

fructuosis, ne earum literarum prolixitates ad Indulgentias inveniendas vobis legentibus fastidium generarent, brevi stylo, quo gaudent moderni, memoratas indulgentias decrevimus devotius annotare.

Datum Anno MCCLXXX. in vigilia Ascensionis Domini. Hansitz. in Dipl. Macpto.

XIII.

Uebersetzung der Nonnen zur Himmelspforte in Wien, und Einverleibung des Klosters St. Peter mit den Besitzungen des Bisthums.

Wir Ernst von gottes gnaden Erzherzog zu Oesterreich etc. bekennen öffentlich mit diesem brief, und thun kundt allmäniglich. Als verschiedener Jahren Weilandt der durchleüchtigst Furst Herr Maximilian der anderte Römischer Kaiser etc. unser geliebter Herr und Vatter hochlöblichsten gedächnuss dem Bistumb Neustatt zu besserer desselben unterhaltung des Jungfrauen klösterl zu sand Peter genannt zu Neustatt noch vor etlichen vill jahren sonderbarer erheb, und beweglichen ursachen und bedenken wegen zum Kloster Himelporten in der Statt Wien transferirt worden mit allen, und jeden dazu gehörigen zinsen, gülten, zehendt, einkomendt, ligendt, und fahrendt nindert unoch nichts ausgenommen sambt allen briefflicheu urkundten, und gemainlich allen anderen rechten, und gerechtigkeiten. Doch allein auf ihr Majstät gnädigst wollgefallen, und mit etlichen gewissen conditionen aus gnaden einantworden, und gleichsamb incorporiren lassen, und uns iezo der Ehrwürdig, und gelert unser lieber andächtiger Melchior Administrator des Bistumb Neustatt, Domprobst zu Wien, Röm. Kayserl. Majstätt Rath, und

Hofprediger diemitiglich zu erkennen geben, was massen in antrettung bemeldts bistumbs Neustadt berührt sand Peter Clösterl gar oedt und paufeelig gefundten, also das nicht allein die gemach, uud zimer ein, und uber hauffen gefallen, das niemand mehr darin wohnen könne, sondern auch das Kirchentach also verstorben, das sich desselben gewölbs eingang, da nicht zeiliche Wendung beschehen sollte, täglich zu hesorgen. Item so saye dasselbe clösterl am zehendt und anderen einkommen in wissentlichen Abfall, wie auch in fremdte handt so weit gerathen, das bishero ermeltes Bistumb Neustatt derselben gar nüchts, oder doch wenig geniessen können. Und darauff, gehorsamlich angerueffen und gebetten, nachdem je zu erbauung bemeldts Clösterl und widerbringung der eingezohenen Zehendt nicht ein geringer unkosten auffiauffen möchte, wir wollen anstatt der Röm. Kayserl. Maystät unsers gnädigsten geliebten herrn und Bruders als Landtsfursten, und Erzherzogen zu oesterreich aus obeingeführten ursachen, und dem Bistumb Neustatt zu guetten, als welches er zu seiner antrettung zu haus, feld, und weingarten ohne das zimlicher massen abgeädet, und ubel bestellt befunden, berürt sannd Peters Clösterl sambt desselben gülden, zinsen, zehendten, und einkommen nichts ausgenommen auf ewig und unwiderruefflich demselben Bistumb incorporiren, perpetuiren und einverleiben. Das wir demnach auf eingekommenen satten (sattsamen) bericht aller sachen Umständt und in gnadigster betrachtung vorbemeldts Administrators diemüetigen bitt, wie auch wegen der getreuen nüzlichen und erspriesslichen dienst, so er der Administrator nicht allein bey obbemelten Bistum Neustatt, sondern auch bey unser hauptstatt Wien, ja in ganzen landt mit wider erpflanz- und aufferbauung unser wahren uhralten Catholischen allein seligmachenden religion und in ander mehr weg vill-

fältig und ganz eyfrig erweisen und erzaigt, noch täglich thuet, in kunftig zu thuen anerbietig ist, auch wohl thuen kan und soll.

XIV.

Schreiben der Kaiserinn Anna 1618, und des Erzherzoges Leopold 1619 an die Bürger von Neustadt, über die Einführung der Kapuziner.

Anna von Gottes Gnaden Römische Kaiserin, zu Germanien Hungarn, und Böheim Königin, Ertzhertzogin zu Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Getreue Liebe! Nachdem Wir den Patribus Capuciner Ordens sowohl, und fürnemlichen Vmbwillen deren erstern Ordens-Stiftern des Heiligen Seraphischen Vaters Francisci Vnsers besonderen Patrons, alß auch bey denselben erleüchtenden, heylsamben Religions Ordnungen und Tugenden, sonderlich deren rüemlichen Armuerth, und demüethigen Geistlichen Wandels mit Kaiserlichen Gnaden Vorderist und also gewogen seyn, daß Wir zu Dero Ordens aufnehmben; Fort-Pflantzung, und mehrung Gnädigsten Gedanken seyen, auch mügliche Beförderung, und Hilff, zu ertheilen, sondern naigung tragen. Wann dann nunmehr solche Religion bey dieses Ertz Hertzogthums Oesterreich Ob- und Vnter der Ennß fürnemsten Stätten eingepflanzt auch an und aufgenomen worden, und an allen deren Orten durch ihren Exemplarischen fromen Leben, Predigen, und andern Gottseeligen üebungen einen solchen Geruch von sich geben, daß von meniglich geliebt und geehrt werden; Dahero wollten Wir gnädigst gern sehen daß sie Patres in Eüerer Statt auch Introducirt und eingebracht wurden welches ohne Eürer sonders empfindlichen Beschwerung, weill sie an geringen Dingen sich leicht begnügen lassen und gern in Armuth ihr Leben führen, auch kein Vebertrang, oder Vnwillen niemallen causiren, geschehen kann.

Danenhero ist unser Gnädigstes ersuechen, und Begehren an Euch Ihr wollet Gott zu uorderist, und dann Vns zu gehorsamsten Ehren und Gefallen, auch zu eürer selbst Seelen Wohlfarth angeregte Patres in Eüer Statt einnemen, und sie daselbst Wohnung zu nemen ersuchen, wie dann auch ihnen ein gelegenes Orth ihr Gottes Haus zu erbauen einraumen, und sonsten sie euch wohl befohlen seyn lassen, Inmassen unser Gnädigstes Vertrauen zu euch seyen; Solches seyn Wir dann in zuetragenden Fällen gegen gemeiner Statt mit Kaiserlichen Gnaden (damit Wir deroselben ohne das wohlgewogen seyn) zu erkhennen gnädigst genaigt.

Datum Wien den 28. Tag Augusti ꝛc. 1618.

Anna.

XV.

Schreiben des Erzherzogs Leopold.

Leopold von Gottes Gnaden Ertz Hertzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Bischoff zu Strassburg, und Passau Administrator der Frst. Stüfft Mauerbach und Laders, Landgraff in Elsass, Graff zu Tyrol und Görz ꝛc.

Ehrsame Weiße, besonders liebe und Getreue! Demnach sich die P. Capucini ihren Bau bey nüch zur Neustadt nunmehr anzufangen sich hinüber begeben werden, alß ersuechen wir, euch hiemit gnädigst begehrend, daß ihr dieselben nit allein in Euren Schutz und protection nembet, sondern weilen dieß ihr propositum zu Vermehrung der Ehr des Allerhöchsten angesehen in ihren Gebau alle Hülfe, und Fürschub erweißen, hieran erzeiget ihr Vas sonders angenehmes Gefallen in Ertz Herzoglichen Gnaden, damit wir euch ohne daß wohlgewogen, hinwieder zu erkhennen *).

Geben in der Statt Wien den Sechzehnden Septemberis Sechzehnhundert Neünzehn.

Leopold.

ad mandatum Serenmi
Archid. proprium.

*) Aus dem Stadt-Archive von Neustadt.

XVI.

Schreiben Kaiser Ferdinand II. an die Bürger von Neustadt.

Hoch und Wohlgeborne, Edl, Ehrsamen, Liebe, und getreue wir haben uns noch vor diesem gegen denen Patribus Capucinis gnädigst resolviert und ihnen zur Erbauung eines Clösterl in unserer Statt Neustatt, Das von vielen jahren ganz ab kombene Minoriten Closter alda, so anize die von der Neustatt gegen raichung dem orden der Minoriten eines gewissen jährlichen Gelds zu ihren zeughaus innen haben, und gebrauchen, allergnadigst verwilliget. Damit nun solch unser gnädigste resolution, und intention zu werden gerichtet werde. Als ist unser gnadigster Befehl an euch, ihr wollet hierüber bey unserer hinterlassenen Hoffkamer die gemessene verfüegung thuen, das sie ermelten Minoriten diejenige summam, so die von Neustatt wegen niessung obgedachten haus bishero jährlichen geben, ihnen den Minoriten hinfuro aus gewissen, und richtigen Gefällen unfalbarlich raichen lasse, dagegen aber besagtes Orth von denen zu Neustatt alsobalden abgetretten, und durch verordnung Commissarien denen P. P. Capuciner zuer Erbauung einer Wohnung wurklich tradirt, und ohne einige verhinderung', auf| was¦ Weise, und Weg, die immer eingewendet werden möchte, oder wolte ein, und uber antwortet werde. Hieran beschicht unser willen, und mainung, bleiben euch benebens mit Kaiser und landfurstlichen Gnaden wohl gewogen. Geben etc. Regensburg den 4. Februar 1623. (Hansitz Man.)

XVII.

Schreiben des Bischofes Lambert an den Administrator von Mühlstadt, Kolecz, nach dem Hinscheiden des Seniors des Georg-Ordens, und dessen Vorschlag an den Herzog Ernest über die Wiederbesetzung des Hauses des Georgs-Ordens.

Ewer L. (Liebden) thu ich freundlich zu wissen, das nechst erschienen Sontag den 11. October der wurdig herr Petrus Senior allhie in Creutzhof des Ordens S. Georgii nach langwieriger schwerer Krankheit Christlich in Gott gestorben ist (nachdem er Bericht über die getroffenen Anstalten, Sperr-Inventur ꝛc. gegeben, fährt er fort) hab ichs nicht umgehen wollen. Diesen Botten Ewer L. mit meinen brieffen zuzuschickhen mit gutherziger Erinnerung, weill gutte priesterschafft zu diser mühseligen Zeit sofast schwärlich ist zu bekomen, und ihr fürstliche Durchleicht nicht gern werden disen Orden sonderlich an disen Orth, da er anfanglich ist gestifftet worden und um Gottes, auch ihrer löblichen vorfahrer ehr und gedächtnus willen, untergehen lassen mit ihrer fürstlichen Durchleücht consens undt verordnung, das anstatt dero priesterschafft, so S. Jorgens orden laut de Stifftung Bey der Burgkkirchen allhie halten soll, die patres der Societet mögten auf und angenommen werden. Solches schreib ich Ewer L. treuherziger meinung, damit ich Ihr ein Nachdenkhen mache, wiewol mir die Societet dessen kein Ursach gegeben, allein, darumb, dass die löbliche Stiftung des frommen Kaysers Friderici tertii seinen Willen nach Gott zu loben, und der Kirchen zu heyl, und nutz mögt angewendet werden das ich für meine Person desto lieber sehen wolt, weil ich nun in acht Jahr das verfallene wesen des ordens, auch der ganzen geist-

lichkeit alhie, genugsamb hab erfahren; wolte auch gern sehen die Christliche Zucht und Religion möchte khünftig mehr geholffen werden. Es weis Ewer L. selbst, wie gutte eingezogene gotförtige priester so übel zu bekhomen, und was für grosse ergernus bey dem gemeinen man der geistlichen Leichtfertigkheit mache, das allein mich bewegt, das ich auff die societaet mein gutbedenken und raitung muss machen, was nun Ewer L. diesesfals dem orden alhie, und auch gemeinen Christlichen wesen zum besten werden furnehmen, uud anstellen, darzu thu ich mich gutwillig und parat erbieten, wan es gelegenheit gibt, bit ich, Ewer L. wöllen mich Ewer fürstlichen Durchleücht commandiren. Gewarte auch von Ewer L. antwort was sie wollan, das allhie mit dem Creutzhoff, und gottesdienst seye fürzunemen. Datum Neustatt den 14. October Anno 1559.

Lambertus Gruterus,
Episcopus Neapolitanus.

XVIII.

Aeußerung des Provinzials der Jesuiten, welche er im Bezuge auf die Kirche und auf das Haus des Georgs-Ordens dem Erzherzoge Ernest eingereicht hat.

(Aus dem lateinischen Originale übersetzt).

Durchlauchtigster, gnädigster Herr!

Euere Durchlaucht haben vor Kurzem in das Ansuchen des hochwürdigsten Bischofes von Neustadt gnädigst eingewilliget, daß die Kirche und das Haus des Georgen-Ordens mit allen Gütern, und Allem, was zu dem Orden in Neustadt gehörte, den Jesuiten in der Absicht übergeben werde, daß dadurch das allgemeine Wohl, wie auch die Ver-

breitung und Erhaltung der katholischen Lehre befördert werden möge, und zu ihrem besseren Auskommen 400 Gulden, die sie jährlich, und für immer, aus Mühlstadt beziehen sollen, mit der Verbindlichkeit angeboten, daß sie in der gewesenen Ordens-Kirche den Gottesdienst ausüben, und für die Stifter ihre Gebethe verrichten sollen.

Nachdem ich die Bedenken, welche von Seite der Gesellschaft bey der Uebernahme der Kirche entstehen würden, nähmlich daß die Gesellschaft keine von den Verbindlichkeiten des Georg-Orden würde auf sich nehmen, wie den Gesang der Tagzeiten, und den Chorgesang bey Amt und Vesper, dem hochwürdigsten Bischofe vorgetragen, und noch hinzugefügt habe, daß die Gesellschaft weder die Einwilligung ihres P. Generals schon angesucht habe, noch gegenwärtig entbehrliche Ordensglieder hätte, die sie ohne Nachtheil dahin abschicken könnte, hat der hochwürdigste Bischof auf alle Puncte geantwortet, und die Versicherung gegeben, daß er dafür sorgen werde, daß der Gesellschaft keine der Obliegenheiten auferlegt werde, die unserem Institute entgegen stünde, nach dessen Vorschriften die Unsrigen die volle Freyheit in Allem, wie wir sie an anderen Orten genießen, nachzuleben, haben sollen. Er wolle bey der Gelegenheit der Uebertragung der Gebeine des heil. Maximilian nach Wien, welche nach seiner Versicherung nächstens erfolgen wird, doch mit Genehmigung der Stifter, es auch bewirken, daß die Unsrigen an die Stelle des Chorgesanges sich andere fromme Uebungen zur Pflicht machen, welche für die gegenwärtigen Zeiten nothwendiger wären, wozu er auch für sich, Kraft der tridentinischen Kirchenversammlung, die Vollmacht hätte. In Hinsicht auf unseren gegenwärtigen Mangel an entbehrlichen Mitgliedern erlaubt er uns, vorausgesetzt, daß E. Durchl. es genehmhalten, den Zeitpunct abzuwarten, in dem wir ohne Nachtheil der Gesellschaft einige werden abschicken können, wenn wir nur unterdessen die Ausführung ganz einleiten, das Nöthige veranstalten, und von Eurer Durchlaucht die gnädigste Bestätigung alles dessen erhalten, was Sie genehmiget, und uns

angetragen haben, wie auch Euere Durchlaucht über die Erklärung des hochw. Bischofes reif werden nachgedacht haben, so scheint zur Beförderung des Geschäftes räthlich zu seyn, daß E. Durchlaucht geruhen mögen uns ihren Entschluß bekannt zu machen, damit wir zur Kenntniß dessen gelangen, was wir für die Zukunft unternehmen, und was wir in Betrachtung ziehen sollen. Es ist uns um so weniger jemahls in den Sinn gekommen, die Güter, oder die Gebäude des Ordens für uns zu verlangen, daß wir es sogar öfters ausgeschlagen, sie zu übernehmen, und am Ende die Uebernahme zu verschieben getrachtet hatten, wie es der hochw. Bischof am Besten bezeugen kann, der uns als guter Hirt zu sich ruft, und nur dahin verlangt, daß wir ihm als Gehülfen die christliche Herde auf bessere Weide führen. Verharrend bey unserer Gesinnung haben wir in Demuth zu bitten, daß E. Durchlaucht, das Geschäft so zu Stande zu bringen, daß bey der Verhandlung sowohl der Orden, als Besitzer von Mühlstadt, (in Kärnthen) als alle Uebrigen, die davon einigen Antheil haben, sich überzeugen, daß wir weder ihre Güter noch ihre Gebäude jemahls verlangt haben, und daß wir sie nur dann annehmen werden, wenn es uns die Beförderung des allgemeinen Wohles, oder ein höherer Befehl, dem wir weder entgegen streben können, noch sollen, zur Pflicht macht, u. s. w. Wir wünschen vom ganzen Herzen, und werden es fortan wünschen, daß Gott der allmächtige E. Durchlaucht durch eine lange Reihe von Jahren in stetem Wohlseyn erhalte.

Euerer Durchlaucht

Diener in Christo.

XIX.

Leupold ertheilt dem Bischofe von Tinna, Christoph Royas, die unumschränkte Vollmacht mit den Churfürsten und den Fürsten des deutschen Reiches über Bündnisse und gegenseitige Uebereinkunft zu verhandeln.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Erwälter Römischer Kayser zu allen Zeiten mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn, Böheim etc. bekennen offentlich mit diesem Brieff, und thuen kundt jedermänigliehen: demnach wir treyendten kayserlichen höchsten ambts halber aus treuväterlichen sorgfalt zu gemuth gezogen und betrachtet, wass massen das von Gott uns anbefohlenes derzeit mit schweren langwierigen leiden beladenes, und fast völlig erschöpfte liebes Vaterland Teutscher Nation, von allen erlitten, sowohl oeconomischen, als politischen schaden leichter nicht zu retten sey, als wen ohne weiteren Zeitverlust, und verabsaumung des heutiges tags gegen die ausländische Feinde erhaltene Union (ehe und bevor etwan die gemüther bey erfolgenden Frieden durch erst ermelter Feinden bekannte argelist widerum abalienirt, und zertheilt werden möchten) eine gewisse weise und manier erfunden, und geschlossen wurde, wie man die defensionsmittel hinfuro besser in den Land verwahren, die auslandischen in Teutschland mehreres ziechen, die hereingezogene, und vorhandene Ordent-Zeit- und leidentlich zur defension versammblen, und die gegenwärtige einigung der teutschen gemüther auf alle weise bekräftigen und vermehren köne? also haben wir der nothdurfft zu sein erachtet, zu dessen bewerkstelligung ein friedliebendes subjectum zu erwählen, einfolglich uns der Erwüdigen unsers lieben andächtigen und getreuen Christoph Bischoff

zu Tinna persohn in annerinnerung dessen bekanten adelichen herkommens, stattlicher vernunft, sonderbahrer geschiklickeit, und mehr andere von Gott demselben verlichener gueten talenten, zumahlen aber, das er sowohl bey letz vorgewesten Turkenkrieg, als sonsten zum ofteren in dergleichen und anderen materien, uns, und denen des Heiligen Römischen Reich sehr nuz und wohl erspriesliche Dienste geleistet, zu gebrauchen. Thuen danenhero erst ernanten Bischoffen zu Tina hiemit commission; gewald und Vollmacht geben, und ertheilen, in unserem nahmen mit allen und jedem Churfürten, und Ständen des Reichs (welche zu diesem nicht Weniger aigen, als gemeinnuzigen Werk das Ihrige beyzutragen, und davon zu participiren verlangen,) umständiglich zu handeln, und mit vorbehalt unserer ratification zu schliessen. gestalten Wür dan in krafft dieses erklären, und einen jeden versicheren, dass wür dasjenige, was von mehr besagten Bischoffen diesfahls mit ein- und anderen seiner instruction gemees, verabredet, verglichen werden möchte, unseres hochsten orth gnadigst approbieren, und genehm halten wollen; mit urkund diess brieffs besiglet mit unseren Kayserlichen auffgetrukten Secret Insiegel, der geben ist in unser Statt Wienn den achten Julii anno sechzechenhundert acht und siebenzig, unserer Reiche des römischen in zwanzigisten des Hnngarischen in vier und zwanzigsten, und des Bobeimischen in Zwey und Zwanzigsten.

Leopoldus.

Ad mandatum Sacrae Caesareae, Majestatis proprium.

Johann Ambros.

XX.

Abriß einer Lebensbeschreibung des Bischofes Royas, in der Form einer Grabschrift.

(Im Latein verfaßt von Hansitz.)

Gott dem höchsten, und gütigsten!

In diesem Grabe ruhet ein wahrhaft apostolischer Mann, der sich seine Lebenszeit durch keine Ruhe gegönnt hat: Christoph von Royas und Spinola ꝛc. Er stammte von dem sehr berühmten Geschlechte dieses Nahmens in Spanien, ab; er kam in den Niederlanden zur Welt; wurde in dem Orden der Franziskaner ausgebildet, lehrte, als Professor der Dogmatik, zu Kölln, und zeichnete sich in der Verwaltung der wichtigsten Aemter durch Frömmigkeit, Klugheit und apostolischen Eifer aus; denn er besaß eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit die von der katholischen Gemeinde Ausgetretenen wieder zurückzuführen, und wurde dadurch als ganz geeignet die wichtigsten Geschäfte des Christenthumes zu übernehmen befunden.

Diese vorzüglichen Eigenschaften bestimmten den Kaiser Leopold I. ihn als seinen Abgesandten zu den Fürsten des deutschen Reiches, und zu dem Könige von Spanien Philipp IV. abzuschicken. In dieser Eigenschaft wohnte er dem Reichstage bey. Er brachte zum Besten des Kaiserhauses, und des ganzen Christenthumes Friedensschlüsse zu Stande und bewog die Fürsten Bündnisse gegen die Türken einzugehen. Fruchtlos stritten sich mehrere Städte, unter denen Vallisolet in Spanien, und Gent in den Niederlanden, um die Ehre ihn mit der Infel geziert, als ihren Oberhirten zu besitzen; er schlug aber sogar den Nahmen eines Bischofes aus, nannte sich bloß einen Diener der Kirche, und nahm nur auf höheren Befehl die Würde eines Bischofes von Stephanie *),

*) Stephane, eine Stadt mit einem Seehafen in Paphlagonien, wovon Titular-Bischöfe die Benennung erhielten. Bischof vergleiche Wörterbuch.

dann von Tinna an *). Nach der im verflossenen Jahrhunderte geschehenen Trennung schritt er zu dem größten und beschwerlichsten Geschäfte, die aus der Gemeinschaft der Katholiken Ausgetretenen wieder mit ihnen zu vereinigen. Zu diesem Zwecke unternahm er zu wiederhohlten Mahlen, unter unzähligen körperlichen Leiden und Todesgefahren mit einem durch schwere Verläumdung gekränkten Gemüthe, Reisen durch das deutsche Reich und den größeren Theil von Ungarn.

Während dieses Strebens, durch das seine Gesundheit, selbst sein Leben bedroht war, glückte es ihm durch Reinheit der Sitten, durch Geschicklichkeit in Behandlung der Geschäfte, durch frommen Wandel, unbesiegbaren Muth, jede Last der Arbeit auf sich zu nehmen, und jede Beschwerde zu überwinden. Unzählbar ist Alles das, was er durch sein Mühen, durch seine Beredsamkeit, und seine Schriften wirklich vollbracht, oder zu vollbringen sich bestrebet hat. Wenn der Wille, mit Anwendung aller zum Endzwecke dienlicher Mittel verbunden, für das Werk selbst gilt, so kann man mit allem Rechte sagen: Er habe Deutschland, und Ungarn ächtgläubig gemacht.

Zwey Mahl im Jahre 1577 und 1584 verfügte, er sich zu dem Papste Innocenz XI., von dem er sehr hochgeschätzt, in seinen muthvollen Entwürfen bestärkt, und in seinem heldenmüthigen Unternehmen unterstützt wurde. Als ernannter Bischof von Neustadt erwarb er sich durch manche Veranstaltung zum Besten seiner Kathedrale, und besonders dadurch Verdienste, daß er das Ansehen der Domherrn wieder herstellte, und ihnen den Chorgesang auftrug, der bis dahin nur in der Vesper, und in dem Complette bestand, welche von den Beneficiaten, mit der Begleitung gedungener Musiker,

---

*) Tininien, slavisch Knin, stand im siebenten Jahrhundert unter den chrobatischen Königen, vom eilften Jahrhundert unter Ungarn, und war ein katholischer Bischoffitz von 1520 bis 1698 unter den Türken (Türkisch-Croatien), ist nun ein sogenanntes Bisthum inpartibus infidelium. Illyrici sacri Tom. IV. pag. 250.

abgesungen wurden. Allda hat er sein Leben, das er zur Ehre Gottes, und zum Seelenheil des Nächsten opfern zu können immer gewunschen hatte) unter mancherley im Dienste Gottes, und der Kirche zugezogenen Krankheiten über das siebenzigste Jahr erhalten. Er hat es geendet im Jahre 1605, gekrönt mit dem Lorberkranze für apostolische Arbeiten (odoreas Kirch. Dic.), mit den Schwingen der Religion, und des Wohlthuens einer besseren Welt zueilend. Er war Bischof von Tinna durch beynahe zwanzig Jahre, von Neustadt zehen

E. O. M. P. C. P. Q. N.

Indem Hansitz diese Inschrift nicht für den Meisel des Bildners an der Grabstätte, sondern nur für eine Urkunde über die Thaten des Seligen entworfen, und dessen Andenken gewidmet hat, kann man die angeführten acht Anfangsbuchstaben auf folgende Art zu ergänzen sich erlauben: Ego Omnium Minimus Principi Celsissimo, Praesulique Neapolitano (Hansitz)*). Mit größerer, ja mit vollkommener Sicherheit kann man den Sinn der im gegenwärtigen Bande oft angeführten fünf Selbstlauter angeben, nähmlich aus der eignen Handschrift, in dem Diarium Friedrichs, das sich in der k. k. Hofbibliothek auf Pergament geschrieben befindet, und von dem uns Petrus Lambeccius *) berichtet: Mortuo deinde Alberto II. anno 1439. 22. Oct. cum Imperator Fridericus V. librorum ejus evasisset tutor, accepit is hac occasione Biblia illa Imp. Wenceslai imperfecta, iisque adeo delectatus est, ut et ipsc ad ea absolvenda animum appulerit, quemadmodum etiam nunc apparet ex voluminis secundi dimidia parteposteriori, et toto vol. 3tio; quippe ibi passim propria manu ipsius scriptum cernitur, quibus figuris loca ibidem vacua suppleri voluerit. — — — In principio vol. 3 extat ordinarium illud ejusdem symbolum — — cum subjuncta temporis notatione hoc modo: A. E. J. O.

---

*) Dieses Denkmahl widmet dem erhabensten Fürsten, und Bischofe von Neustadt (der mindeste seiner Verehrer, Hansitz).

U. Anno Domini 1442 in vigilia 5. Jacobi Apostoli. — — facere non possum — fährt Lambeccius fort*) — quin obiter hic indicem de vera jam significatione memorati illius symboli consulendum esse Diarium meum **); nempe; ubi rejectis 38 praecipuis istius symboli falsis expositionibus beneficio membranacei cujusdam Diarii Vitae Friderici V. ***) quod in aug. caes. bibl. vind. propria illius manu exaratum solidissime demonstravi. Austriae Est Imperare Orbi Universo. Alles Erdreich ist Oesterreich Unterthan.

Man könnte, sagt hierüber Lambeccius, diese Worte, gegen den Vorwurf einer eiteln Anmaßung nicht in Schutz nehmen, wenn man es nicht nach aller Billigkeit überdächte, daß das Erzhaus schon damahls durch mehrere Jahrhundert aufrecht erhalten, und beynahe mit allen Höfen in Europa theils durch Blutfreundschaft, theils durch das Eheband oder Bündniß verbunden war, und daß man in jener Zeit, in der man sich auf die Worte der heil. Bücher bey jeder Gelegenheit zu beziehen pflegte, auf die Vorhersagung des Propheten Daniel sich stützte, VII. Kap. 23. Vers ****) und die Worte: Alles Erdreich in dem Sinne nahm, in denen uns der Evangelist Lucas II., Kap. 1. V. sagt, daß ein Ge-

---

*) In Cometut. de aug. bibliotheca caes. vind. Lib. Editio altera. Vind. 1769. p. 536.

**) Itinerarium sacri itineris Cellensis, quod sacratissimus Imperator Leopoldus anno 1665 Feliciter, peregit, a pag. 15. usque ad pag. 21.

***) Dac Puech iest angefangen nach kristi geburd taussend Jar XXXX Hundert Jar darnach in dem sieben, und dreissigen Jar amb Sambstag nach sand Jorgentag mit meinem selbst Handen.

****) Das 4te Thier wird das 4te Königreich auf Erden seyn, das größer, als alle Königreiche seyn, und es wird den ganzen Erdboden fressen, zertretten, und zermalmen.

Unter den Hauptmonarchien wurde die römische als die vierte allgemeine angenommen.

both von Kayser ausging, den ganzen Erdkreis zu beschreiben.

Deo. Opt. M. Hoc tumulo quietem capit, quam sibi vivens nunquam indulserat, vir vere apostolicus Christophorus de Royas, et Spinola etc. cui genus clarissimum Hispania. Natales Belgium dedit. Virtutem, et sapientiam enutrivit ordo seraphicus observ. In quo disciplinas arcanas docendo Coloniae. Summos gerendo Magistratus, Sanctitate, prudentia, zelo apostolico, Ac mira iu reducendis haereticis dexteritate floruit. Meritus instrumentum fieri maximarum. Pro republica christiana functionum. Ergo expeditus ab Caesare Leopoldo MDCLXI. Ejus auspiciis legationes obiit ad Imperii principes. Ad Hispaniae Regem Philippum IV. Comitiis Imperialibus prolegato adfuit, Paces confecit, foedera conciliavit in Turcas, Summo Domus Augustae, et rei christiane bono. Ubi cum certaretur de eo ad splendidissimas insulas evehendo Wallisoletanam in Hispania, gandavensem in Belgio. Aliasque alibi, Recusato episcopi nomine titulum elegit servi spiritualis. Sed adactus imperio ad episcopatum Stephaniensem. Inde Tinniensem anno MDCLXV. Aggressus est opus longe maximum, et difficillimum sectarios concili andi cum Ecclesia Romana Quo consilio cum omnem saepius, peragrasset Germaniam, Hungariae quoque partem majorem. Atque incredibiles pertulisset aerumnas Corporis, famae. Ac vitae, et salutis discrimina Multos principes, viros doctos, populos ad desiderium ineundae cum caholicis concordiae accendit, In multis etiam religionis capitibus Ad sentiendum cum Ecclesia Romana persuasit. Candore morum, agendi dexteriate, sanctimonia vitae Incredibili ad labores omnes, et difficultates pervincendas industria Quae et gessit, et molitus est, et peroravit Et scripsit innumera, Ad haec ferrea injuriarum, et persecutionum tolerantia Quantum in se fuit, Germaniam et Hungariam universam fecit orthodoxam, siquidem meritum facti in conatu sit. Idem apud summum pontificem Innocentium XI. Ad quem bis adüt, anno MDCLXXVII et LXXXIV Summo habitus in pretio Ab eoque confirmatus, et adjutus in heroico proposito Inter haec datus Ecclesiae Neostadiensi anno MDCLXXXV De ea, et ob horas Canonicas, et Canonicorum Cathedralium Dignitatem postliminio reductam *) Et ob alia, quae in ejus com-

*) Er hat aus den Beneficiaten der Frauenkirche ein Domcapitel errichtet.

modum summa cum laude Et fecit, et conatus est, Optime meritus Ubi et vitam, quam pro Deo, et animarum salute profundere Semper optaverat, atque in morbos multiplices, Deo, et Ecclesiae Cura contractos Ultra annum septuagesimum produxerat Inter curas, et adoreas *) Apostolicas posuit Anno MDCXCV. XII. Martii Religionis, et Pietatis humeris elatus gessit Epis. Tinn an. fere XX. Neost. X.

E. O. M. P. C. P. Q. N.

Anhang zu Tinnin.

Im Jahre 1050 war Kremsir Herr von Croatien, das er beynahe mit dem ganzen Gebiethe der Slaven zwischen der Sau und der Drau vergrößerte und sich König von Dalmatien nannte. Die Stadt und Veste Tinnin liegt am Gipfel eines von einer Seite abhangenden, auf der andern Seite aber schroffen Hügels, 40000 Schritte vom mittelländischen Meere entfernt, und zum Theile von dem reißenden Flusse Kerka umschlungen. Sie war unter den 14 Comitaten, (Zupanis) in welche die Croaten, (Crabati) den Theil Dalmatiens, welcher zwischen den Flüssen Arsia und Tillurium liegt, eingetheilt hatten, der Hauptort. Jnene, Jene, wurde sie von den Croaten, Knin von den Slaven genannt.

In dem siebenten Jahrhunderte wurde das Land mit dem Antheile, welcher jenseits des Tillurum liegt (dem mittelländischen Dalmatien) vereiniget; dessen Beherrscher wurden Anfangs Herzoge, nachher, mit Genehmigung des Kaisers Heraklius, Könige von Croatien genannt. Nachdem gegen das Ende des eilften Jahrhunders das Reich der Croaten erloschen war, kam das Land unter die Oberherrschaft der Ungarn und blieb unter ihnen bis im Jahre 1520; in welchem es von den Türken erobert wurde, denen es die Venetianer 1688 entrissen; welche die Stadt mit neuen Verschanzungen und Festungswerken umgaben.

Der Bischoffitz, welcher früher in Spalatro war, wurde von Kremisius dem IV., nach Tinnin verlegt. Die bischöfliche Residenz war nahe an der Kirche unsrer lieben Frau, so wie das von Kremisius eingesetzte Domcapitel, nahe an der Cathedralkirche. Den Domherrn lag es ob, wechselnd mit dem mindern Clerus, Tag und Nacht, Chorgebethe zu verrichten. Sie äußerten eine besondere Verehruug für den heil. Bartholomäus, und sie erwählten ihn zu ihrem Schutzheiligen, setzten dessen Bildniß auf das Insigel des Capitels und bestellten einen aus ihrer Mitte zum Sigelbewahrer, der daher custos sigilli genannt wurde.

Dieses Sigill ward so hoch geachtet, daß es nicht nur auf öffentliche und Privat-Urkunden, sondern auch auf königliche Diplome zu mehrerer Bekräftigung aufgedrückt wurde.

Die unbedeutende Summe Geldes die man für den Abdruck des Siegels entrichtete, wurde am Ende des Jahres unter die Mitglieder des Capitels vertheilt.

Der Bischof hatte bey Hofe den feyerlichen Gottesdienst zu verrichten, und wurde Regius, oder Palatinus genannt. Jeder Bischof führte auch den Titel eines königlichen Kanzlers.

Der erste Bischof von Tinnin war Marcus, beyläufig um das Jahr 1050. Christoph Royas *) war in der Reihenfolge der ein und fünfzigste. Er wrad zu dieser Würde von Kaiser Leopold I. erhoben, und vom Papste Gregor IX. in Rom geweiht; seinen Sitz schlug er zu Selenize auf **). Im Jahre 1657 als er in Wien anwesend war, wurde er zum Bischofe von Neustadt ernannt.

---

*) Das x, ch, und j wurde im Spanischen sehr oft nach Belieben verwechselt, daher schrieb es die königliche Akademie in Madrid in ihrer Sprachlehre vor, daß man in Zukunft anstatt: ch, oder x vor a, o, u immer das j vor e und i das g der Franzosen gebrauche; doch bey Melchisedec sey das ch beyzubehalten.

**) Farlati Illirici sacri Tom IV. pag. 180.

Der Bischof von Tinnin ist gegenwärtig der hochwürdigste Herr von Jordansky, Abt der heil. Jungfrau Maria zu Szasvar, Cantor, und Domherr des erzbischöflichen Domcapitels in Gran, bischöflicher Suffragan in dem Districte von Tyrnau, General-Vicar, und der geistlichen Rechtshändel General-Auditor. Dieses Bisthum ist eines von jenen, in den Ländern der Ungläubigen, zu denen der König von Ungarn, zu dem sie einstens gehörten, die Bischöfe ernennt, und auf deren Nahmen der Erzbischof von Kolocza sie consecrirt, und seinen Diöcesan-Bischöfen beysetzt. Diese Bischöfe werden dadurch zu Magnaten des Königreiches erhoben, und unterscheiden sich von jenen Bischöfen, welche in Ungarn den Titel: Erwählte Bischöfe, ohne consecrirt zu werden, erhalten, und dadurch vor den Magnaten den Sitz erlangen.

Das zweyte Bisthum, mit consecrirten Bischöfen, ist das, mit dem Bisthume von Semendria vereinigte Bisthum von Belgrad. Bischof daselbst ist gegenwärtig der hochwürdigste Herr Michael von Wagner, Doctor der Theologie, infulirter Abt der seligsten Jungfrau Maria zu Pagrani, Propst des heil. Bischofes und Martyrers Adalbert, und Domherr von Raab, k. k. Hof- und Burgpfarrer, Obervorsteher des höheren weltpriesterlichen Bildungs-Institutes zum heil. Augustin, wirklicher bischöflicher Consistorialrath zu Linz, und in Raab, Beysitzer der Gerichtstafel des Raaber-Comitates, und des Prädial-Adelsitzes von Basta, Mitglied der theologischen Facultät an der k. Pesther Universität, emeritirter Professor der Pastoral-Theologie, gewesener Decan und Rector magnif. an der Hochschule zu Wien, von Seiner k. k. Majestät dem jüngeren König von Ungarn zum Bischofe, von Seiner k. k. Majestät dem Kaiser zum apostolischen Vicär der k. k. Heere ernannt.

Aus dem hier Angeführten wird es klar, warum Bischof Rojas anfangs von Stephanie, nachher von Tinnin Bischof geworden.

Zu Stephanie war kein consecrirter Bischof; er stand dem Erzbischofe von Dyrhochum, in dem neuen Epirus, oder

dem eigentlichen Macedonien, unter. Die Stadt wurde ganz zerstört, die Kirche allein blieb unversehrt.

XXI.

Leibnitz's Schreiben an Bischof Melchior Clesel, welcher dem Bisthume Neustadt als Administrator vorstand.

Aus dessen Handschrift.

Reverendissime, Illme Dne. Gratissimum nobis fuit intelligere Te dioecesi tuae, ac sedi restitutum, nec illud minus Augustissimum Caesarem jam de exequendis consiliis suis serio cogitare, et magnos aliquos Viros sibi adjunxisse. Maximum inde fructum speramus ad animos conciliandos, cum Cellas et Wefe bytum eundi mihi data fuisset occasio ubertius cum primario utriusque loci Theologo de negotiis vestris locutus sum; sic tamen ut interiora de Molani nostri communicationi sibi reservarem. Et Erdorfius quidem excursiunculam ad nos sese sperare dixit, ut accuratus rem omnem cognoscat, et de reliquo visus est bene animatus. Hildebrandus vero ipsemet, cum quo bis locutus sum de negotio, visus est mihi multo

---

*) Adorea, Far, Spelt, Dünckel, wurde später für alle Getreidearten gebraucht. Nachdem man den besonders wohlverdienten Männern die besten Getreidearten zum Geschenke darbrachte, wurde dieses Wort auch zur Bezeichnung glorreicher Thaten, und Siegespalme angewendet. (Plin. L. 18. c. 3. et. 8. Forcellini Lex.)

**) Abgedruckt im Gleich, aber mit vielen Druckfehlern. Die großen Anfangs-Buchstaben da, wo sie sonst nicht seyn sollten, bezeichnen den Anfang einer Zeile im Manuscript.

minus ab eo alienus, quam putaram. Et credam adeo, et posse et ipsum ad meliores partes reduci. Certe ea, in quibus haerere mihi visus est, non pertinebant ad veram summam, nec carebant remedio. Nempe timere potissimum videbatur Episcopali praecipuum juri. Ego vero judicabam rem omnem ita posse componi temperari Hispanis ipsis, Gallisque exemplo in omnibus alicujus momenti rebus, quae proprie sacri juris non sunt principis auctoritas velut executionis titulo interveniat. Idque nec ipsi displicere videbatur. Alter scrupulus de Anathemate, Tridentinum concilium vero ex me intelligeret sperari eorum suspensionem, si alias res serio ageretur, non parum affici mihi videbatur.

Serenissimus dux Gothanus aliamquamdiu apud nos fuit, is quoque nostra consilia probat.

Effectum vestrum serenissimi nostri et Ministri ex merito exosculantur. Dolemus vestris quorum culpa factum, ut turbata sit harmonia animorum magno publico Malo suspicor aulam nostram tandem taedium cepisse tum quod ob malam rei bellicae administrationem spem omnem rei bene gerendae ammitti videret, tum quod ipsos, quod militem bene instructum, et justa disciplina coercitum habebant, omnibus modis illis posthaberi videret, quorum arma male ordinata omnia pessumdantur, et plus sociis, quam hostibus. Accessit infelicis nuper negotiationis eo magis dolenda memoria, quod restituto Holsatio, servato Hamburgo, immensisque sumtibus in rem publicam factis ea saltem sperabamus, quae nullo sumptu constabant. Sed et eis tandem excidimus, eorum maxime opera, quibus proderat nostra opera, e poterat porro prodesse. Neque enim dubito, quin Serenissimi Electoris palatini defuncti aperta adversatio valde pupugerit nostros, placet sane, quod rem nondum desperatam scribit, sed ut video ab eorum

studio sperare nos aliquod debere judicas, qui licet a nobis stare viderentur, longe alium animum ostenderunt, sufficit nobis si non adversentur. Nosse velim quid responderit D. Kunaus. D. Molanns veriam delineationem suo quodam modo formavit, omnibus essentialibus retentis. Ubi occasionem habuerit conferendi cum his, quos dixi, scribet fusius, interea cultum obsequentissimum per me nuntiari petit. Facsit Deus, ut inter vestros, nostrosque in ecclesiasticis pariter, ac politicis reintegretur fiducia, tunc nec ego quidem desperaverim novum ad vestras oras excursum, etiamsi non biga tantum, sed quadriga equorum, et preciore adhuc jactura constare mihi deberet. Nunc totus in historia sum, ut liberem fidem datam quod superest vale, et fave. Dabam Hanoverae 21/11 April 1691

servus obsequientissimus G. G. Leibnitius.

Unter Hanfitz Mscrp.

XXII.

Leibnitz's zweytes Schreiben an Bischof Klesel.

Aus dessen Handschrift.

Ob absentiam Domini Abbatis Molani, qui nunc apud Luccenses suos versatur, paulo serius intellexi concilium tuum, Epistola enim, quam ego accepi, ad eam se referebat, quae ipsi fuit missa. Dominus Abbas excusat se ab itinere ob valetudinis rationes, tametsi ego hortari non omiserim Conventus Theologorum a diversis regionibus venientium, nec uni communi directioni subjacentium vero sine litibus, et stremitu abeunt, praesertim si nondum satis praeparati sunt animi. Sed ego non dubito, quin pro summa prudentia tua praeveneris, quae timeri in hoc negotio possunt.

Caesareae ad serenissimum Electorem meum literae visae sunt efficaces, negotio tanto dignae. Si

licuisset nobis communicare uberiora de tractatibus Hungaricis, forte re magis explicata licuisset conferre aliquid amplius. Sed arbitror Vobis Francofurtum digressis, et nobis vicinioribus omnia magis in liquido futura esse.

Ego interim aliquoties literas commutavi cum Rmo Dno Episcopo Meldensi olim Condomensi, et nuper fuse respondi. Ipsemet in suis novissimis hortatur ne ob difficultates despondeamus animos, neque manus retrahamus. Dominus Abbas nunc in eo est, ut fuse replicet ad ejus difficultates. Ex duplica Domini Episcopi tandem judicabimus, an is ad ea, quae opus est, adduci possit. Interea multas suorum sententias satis commode supplica, speroque vobis aliquando non ingrata lectu fore, quae ultro, citroque sunt missitata. Deum precor, ut assistet nobis, et inspiret omnibus, quae pacis, et caritatis.

Apud Saxones arbitror praefati rerum statu utilem operam vestram futuram fuisse, et potuissem aliqua in eam rem monere; si occasio ferret. Constat Directorium in rebus protestantium Germaniae competere Serimo Electori Saxoniae, atque inde aegre ferre Saxones, cum praeteriti sibi videntur, quod deinde negotio detrimentum afferre potest. Quod superest precor et ut Deus illmam. d. Vram diutissime florentem, vigentemque conservet.

Dabam Hanoverae 31 Martii 1693.

Rmo, et illmo Dominationis vestrae
servus obsequentissimus
Unter Hanſitz Manuſcript. Godfridus.

XXIII.

Stiftbriefe und Benefizien aller Altäre vnſer lieben Frawen pfarkirche zu der Newenſtat.

Auf ſand Achacy vnd der aindelftauſend

Maidaltar. 1406 Pfingstag vor Mitfasten. Daniel auf der Grub ꝛc.

Hanns Voytsperger zw den Zeiten pharrer vnser lieben frawen pharkirchen in der Newestat.

Haus gelegen in mynner prueder *) viertail der dewtschen Herrn viertayl.

Auf sand sigmund vnd sand Anthoni altar Jakob des Rüden**). 1404. Pfingstag vor St. Gilgen Tag.

Hanns von Melkch pharrer unser l. F. Pharrkirche daselbst.

Auf heil. 3 Könige Altar von Johannes Stuer pharrer vnd regierer vnser Fraw pharrkirche in der Newenstat innerhalb der Mawer salzburger Bistumb. 1349 an sand Margreten Tage.

Auf heil. 3 Könige Altar. Vom Leopold Prenner Bürger allda. 1403 freytag nach Agatha.

Friedrich von Hag weiland pharrer zu Neustadt, wirklicher Pfarrer war Hanns von Melk.

Auf St. Anthoni vnd Katrein Altare von Leonard dem Krakawer. 1402 Pfingstag vor St. Oswald.

Niklas von Grawscharn Pharrer in der Newnstat; vormals. Hanns von Melk Pfarrer zu Neustadt.

Auf St. Leonardi Altar an vnser Frauen Freithof. War Stifter der Erber Mann Herr Leb an dem Freithof zu den Zeiten Burgermeister. 1340 an St. Jorgen Tag.

Auf St. Siegmund und St. Antoni Altar von Wolfhart von Schwarzensee Burger zu Neustadt. 1390 Freytag nach St. Michel.

Niclas der Walh pharrer vnser Frawe pharrkirche; von jarn.

Hanns von Melk die zeit pharrer zu Neustadt.

Bruder Albrecht Prior zu Maurbach 1364 an sand Michelstag.

Auf dem heil. Kreuz Altare von der Fleischhacker Zech.

---

*) Der minderen Brüder.

**) Vielleicht, des Jägers, von Rüde, Jagdhund, Hetzhund.

Maister Heinrich die Zeit Verweser vnser Frawn pharrkirchen in der Newnstat anstatt Maister Hartungs der derselben Kirche rechter pharrer ist an des stat ich ganzn Gewalt hab.

Herr Kunrat Helberter die zeit Dechant vnd pharrer zw sant larenczn vnder dem Semernyng. 1414 Mitichen vor Michels tag.

Johannes ebser canonicus eccle ac commissarius v. p. dni Eberhardi officialis Curiae Salezpurgensis in absentia Rei^imi in xto patris dni dni Eberhardi Are p Salzb. in sacro scto gnli Concilio constan: existentis confirmat hanc fundationem. Salzburgi 26. Aprilis 1417.

Friedrich Bischof ze Curg des Herzog Leopold Kanzler, Johann von pergaw official und Chorherr zu Passau.

Friedrich pharrer zw der Neustadt in der Riekmawr. 1372 Freytag vor Palmtag.

Johannes dictus Stur plebauus ecce noue Ciuitati 1341 iij Non. Septembris.

Auf dem neuen Altare in der Pfarrkirche von Leonard Judel Bürgermeister. 1463 Montag vor St. Merten Tag. mit Willen und Gunst des Herrn Augustin Abt im Newnberg, auch Herrn Michels Brobst techants und Capitels unser Frauen Capell hie in der Purkh der kaiserlichen Stift.

Der Kaplan der Messe soll dem Erzbischof von Salzburg präsentirt werden.

K. Friedrich in dem Bestätigungsbriefe dieser Stiftung mit Willen des Abts im Newnberg, und des Probst, Dechants und Kapitel vnser newen Stift vnser liebn Frawn cappeln in vnser Burgk. 1463 an sambztag sand elspetn tag.

Burchardus S. R. E. Cardinalis, Aschipisscopus Salzburgensis: Consensu et bona voluntate August. abb. monasterii in novo monte, Michaeli, praeposito decano capitulo collegiate eccle bte virg. in capella in castro nove civtis 1. Dec. 1463.

Dietrich der Prenner Munzmeister zu Wien. 1403. in die Vdalrici.

Colman Abt des Klosters zu dem heiligen Kreuz Mitichn vor St. Pankrazen 1462.

Auf unser Frauen Altare vor im Chore von Katharina Peringer. 1363 an sand Dorothea Tag.

Hanns Stur Pfarrer unser Frauenkirchen zu Neustadt 1345 an St. Georgen tag. — 1448 an sand Merten Tag.

Herr Maister alb'tin puecharzt (Albertin, Burgarzt) des Herz. Albrecht zu Oster. Steyr, ärnden vnd auch pharrer ze Valkenstain. 1448 an sand Merten Tag.

1360 phinztags nach St. Jacobstag Bernhard pharrer vnser frawnkirchn zw der Newnstat. macht einen Vergleich mit dem Rathe in Betreff des Kaplans in dem Spitale und seiner Gerichtsbarkeit und der Benefiziaten.

Stiftung über zween Jahrtage, das Salv am Samstag mit dem Gang mit Gotsleichnam 1408 freytag vor Lichtmeß.

Hanns der Voitsperger des hochgebohrn fürsten meines genadign liebn Herrn Herzog Ernsts Herzog zu Oesterreich ꝛc. kamerschreiber vnd Pharrer vnser frawn pharkirichen ze der Newnstat. war Nachfolger des Hanns von Melk.

Jörg Wegun der kormaist ze Wien gewesen ist.

Hanns Wegn pharrer zu Weydungsaw

Niklas Pfarrer zu Potenstein.

Nach diesem Stiftbriefe so oft man mit Gottsleichnam geht in die Stadt oder Vorstadt sollen in einer proceß 4 Schüer von Gottsleichnam singen ain respons oder, die Seguenzn oder den ympen (Hymnus), sollen Chorröckel anhaben, jeglicher eine gläserne Latern auf einem Stab in der Hand tragen und darin ein brennendes Kerzenlicht. Jeglicher bekömmt allzeit einen Wienerpfning.

Die Herrn, die das Amt am Jahrtage oder die Messe singen und sprechen, soll jeder 6 dl. bekommen *).

*) Bibl. Caes. Cod. Manuscr. 405.

Die
Cisterzienser-Nonnen
in Wien.

Cisterzienserinnen vor dem Stubenthore.

Das erste Kloster der Cisterzienserinnen in Wien wurde in der Vorstadt vor dem Stubenthore zu Erdberg errichtet. In den früheren Beschreibungen von Wien, bis auf Baron Hormayer, wurde der Ort seines Daseyns, als wahrscheinlich da angenommen, wo bis zum Jahre 1782 die Kirche des heil. Nicolaus mit dem Gottesacker gestanden, das ist auf dem nun freyen Platze der Kirche der gewesenen Augustiner auf der Landstraße gegenüber *).

Allein aus dem Archive des Magistrates von Wien, ergibt es sich, daß das Kloster auf jener Anhöhe gestanden, auf welcher gegenwärtig der fürstlich Razumovskische Pallast steht, die den Graben bildet, der sich von St. Marx durch Erdberg zieht. Er stieß im sogenannten Vorachberg auf den Zeus in

---

*) Diese Kirche des heil. Nicolaus an dem mitten in der Straße gelegenen Gottesacker, ward im Jahre 1689 von Caspar Rothmayer, einem Gastgeber in der Stadt, auf eigene Kosten erbauet. Zu den spätern weit ansehnlicheren Bau, hatte im Jahre 1738 Carl von Helm in seinem Testamente 25000 Gulden vermacht. Diese neue Kirche, zu welcher noch im nähmlichen Jahre der Grundstein gelegt wurde, stand als eine Filiale unter der Domkirche von St. Stephan, und wurde von einem dazu bestimmten Vicär nebst einen Gehilfen versehen. (Weiskern III. Theil, Seite 217).

der Kleberlucken *) in Werchlissen **) bis an den Rennberg, mit den ursprünglichen Stiftungsgütern der Schotten zusammen, und besaß auch vor dem Widmerthore bey St. Theobald an der Laimgrube noch ansehnliche Grundrechte.

Der Nahme Verachberg kömmt öfters in den städtischen und Schottnerischen Grundbüchern vor, er hat sich bis zur ersten türkischen Belagerung erhalten, und lag auf der Landstraße neben der Kleberlucken.

Das Kloster besaß ferner in der Stadt, viele Burg- und Grundrechte, auf die Fleischbänke der Familie Tirna, den Küssenpfennig ***) u. s. w. Laut des alten Amtbuches hatte das Kloster Holden an verschiedenen Orten um Wien, z. B. den Hof zu Mirmitz bey Schwechat, der wahrscheinlich wie Stocking bey Deutsch-Brodersdorf, und viele andere Orte von den Türken, zerstört wurde.

Weder der Stifter des Klosters, noch der Inhalt der Stiftung konnten bisher, alles Nachsuchens ungeachtet, aufgefunden werden. Die bestimmte älteste Nachricht von dem Daseyn des Klosters ist vom Jahre 1200, in welchem Vitricus von Hohenberg den Nonnen den jährlichen Genuß eines Pfundes Geldes von Brunne, jenseits der Donau, mit der Bemerkung zusichert: Er habe dieses von seinem Bruder gemachte Vermächtniß, früher bestritten. (Archiv von Stift Heiligenkreuz Nr. 23.)

Im Jahre 1208 schenkt Ortneid von Schweinbart dem Kloster 5 Pfund auf eine Mühle zu Erdberg. (Urkundenbuch bey Heiligenkreuz.)

Im nähmlichen Jahre schenkte der Wiener Bürger Otto von Hollabrunn, nachdem seine Schwägerinn Agnes in das

---

*) Damahls wurde öfters bey den Vorstädten der Nahme Lucken oder Loch, für Straße gebraucht. Man findet aber auch bey der Stadt die Worte: Ofen-, Schaufellucken u. s. w. (Hormayer III. B. I. Hft. S. 115.)

**) Werchlissen, Zwerchlissen, Zwerluppen, so viel als Zwerch-, Quergraben.

***) Küssenpfennig, ein Haus bey dem rothen Thurme, von dem Besitzer so benannt. (Fischer Not. Urb. Vind.)

Kloſter aufgenommen wurde, 5 Talente von ſeinem Einkommen in Hollabrunn.

Vom Jahre 1231 findet man verſchiedene Schenkungen die dem Kloſter von Privaten gemacht wurden; ſo erhielt das Kloſter von Dietrich von Seeveld im Jahre 1231 einen Theil eines Waldes zu Gablitz, welche Schenkung ſeine Baſe, noch durch einen Waldantheil zu Gnadendorf vermehrte. (Nr. 24. 6.)

Im Jahre 1239 erhalten die Nonnen in- und außerhalb der Stadt einen Wald zu Perſtorf, einen Hof, Gründe und Graben zu Drachendorf, und zwey Grundſtücke zu Ziſtersdorf von Heinrichen von Schönberg, von Otto und Hildegarten von Schleunz. (Hormayr Urkundenbuch Nr. 226.)

In dem nähmlichen Jahre vermehrte Cuno und ſeine Ehefrau die Einkünfte von St. Niclas mit 20 Joch Grundes zu Erdberg, dießſeits und jenſeits des tiefen Grabens gelegen.

1240 bekräftiget Otto von Schleunz die Schenkung ſeiner Schweſter Hildegardis, an die Ciſterzienſerinnen zu St. Nicola vor dem Stubenthor, nähmlich einen Bauernhof, und eine Hube im Dorfe Strackhendorf, 2 Huben zu Sizersdorf und eine Gilt von Aeckern allda, die jährlich 9 Schilling und 10 Pfund dienen. (Hormayer Geſchichte Wiens II. Jhrg. II. B. 3. Hft. Urkundenbuch CLXXVI. Urkunde CCXXVI.)

Im Jahre 1262 wurden dem Kloſter zwey Manſi *) in Seyring zugeſprochen.

1264 ſchenkte Ditmar von Schönkirchen, mit Irmegardis ſeiner Gemahlinn, dem Kloſter einen Obſtgarten.

In eben dieſem Jahre vermachte Allheid von Parove ein Haus neben dem Stifthofe von Heiligenkreuz, zu welchem Vermächtniſſe ihr Schwager Heinrich von Schwarzenau noch

*) Manſus bedeutet oft einen Bauernhof, öfters aber, wenn von einer wüſten Strecke des Landes die Rede iſt, eben ſo viel, als den Flächeninhalt eines Grundes von einer gewiſſen Anzahl Joch. (Gloss. Freberi.)

20 Eimer Wein beysetzte, die das Kloster von seinem Weingarten in Zweringen jährlich erhalten soll.

Im Jahr 1269 übergibt der Handelsmann Ernst dem Kloster noch bey Lebzeiten aus eigenem Antriebe die Hofstatt, welche er nach dem letzten Willen seiner Gemahlinn erst nach seinem Hinscheiden abzutreten verpflichtet war.

1277 schenkte Wilhelm Scherand dem Kloster das Einkommen von 3 Talenten von seinem Hofe Herstetten vom Tage seines Todes an. (R. 10. Fasc. 1.)

Bey allen diesen Schenkungen kömmt nirgends der Nahme einer Abtissinn vor, die erste die genannt wird, hieß Menegardis, die vermuthlich auch jene war, die im Jahre 1276 den Otto von Bertholdstorf zum Vogte ihres Klosters machte. (Manuscript. Cod. Dipl. Bertholsd. und Kirchl. Topog. III. B. S. 79.)

Da von den Vorsteherinnen des Klosters nur selten der Tag ihrer Geburt, ihrer Wahl, oder ihres Todes, in den Acten aufgezeichnet ist, so wollen wir nur im Allgemeinen den Zeitraum angeben, in welchem der Nahme dieser, oder jener Abtissinn vorkömmt.

I.

Menegardis I., 1276 — 1282.

Unter dieser Abtissinn vertauschte das Frauenkloster St. Nicolaus auf der Landstraße Gilten zu Loisenlaa, Nützing, Tuln und Steudersdorf an Meister Conrad, Landschreiber von Oesterreich um eben so viele Gilten auf den Häusern am Hohenmarkt und in der Kärthnerstraße zu Wien. Die Urkunde beginnt »Nos Menegardis Abbatissa totusque Conventus, et Capitulum Sanctimonialium St. Nicolai etc. (Hormayr II. Jahrgang. II. Band. III. Heft. Seite 102.)

II.

Christina I., 1282 — 1293.

Diese Abtissinn erscheint im Jahre 1282 in einer Urkunde des Bürgerspitales.

Im Jahre 1283 schenkt ihr der Wiener Bürger Chuns, 5 Talente jährlichen Einkommens von verschiedenen in Wien gelegenen Häusern mit den Auftrage: jährlich zwey Mahle die Tafel zu verbessern; nähmlich das Convent mit besserem Weine und Brot zu erquicken, wozu er das Fest Allerheiligen, und jenes des heil. Marcus bestimmte. (Rubr. 7.)

In eben diesem Jahre schenkt der Wiener Bürger Otto von Haslawe von Hollabrunn dem Kloster 5 Talente Einkommens von Hollabrunn aus Dankbarkeit, daß Agnes die Schwester seiner Gemahlinn Gertrud in den Orden aufgenommen wurde. (Archiv von Heiligenkreuz R. 70. Fasc. 1.)

Auch wird im nähmlichen Jahre bestimmt, daß wenn sich die Nonnen zu St. Nicola trennen, und ein Theil von ihnen, inner den Mauern der Stadt zu den 11000 Jungfrauen *) wohnen würde, das Vermächtniß des Handelsmannes Ernst in gleiche Theile unter beyde Convente soll getheilt werden.

Im Jahre 1289 vermachte der Wiener Bürger Ernst dem Kloster seinen Hof in Schwechat. (Rubr. 10. Fasc. 1).

III.

Offmei (Euphemia), 1293 — 1300.

Unter ihr kauften die Nonnen für 9 Pfund dl. ein Pfund Geldes Wiener-Pfennige, auf einem Weingarten und einer Hofstatt zu Grinzing.

---

*) Nach der Sitte, den Kirchen die Nahmen verschiedener Heiligen beyzulegen, wurde auch der Kirche zu St. Nicolaus, nebst andern Benennungen, die zu den 11000 Jungfrauen beygelegt.

IV.

Gertrud, 1300 — 1311.

Im Jahre 1300 erkauft das Kloster von Jeut Gottrinsfelderinn, einer Bürgerinn von Wien, das Einkommen von 8 Sold (solidis), welche ein Haus am Lichtenstege bey den Fleischbänken in Wien, und eines in Asparn jenseits der Donau abwarfen, wie auch den Betrag eines Quadranten *), welchen die nähmliche Fleischbank abwirft (Rubr. 32. F. 17.)

Eben so erkaufte es von Otto von Füllensack das Einkommen von 14 Sold, 30 Käse und 15 Hühner, die in Gebneis aus 2 Lehen und 2 Hofstätten zu beziehen sind. (Rubr. 33. Fasc. 18.)

Im Jahre 1304 kauft das Kloster 2 Lehen zu Gebneis von Otto Floit von Weinkleinsdorf die 13 ß, 9 Käse und 1 Metzen Weitzen trugen, 40 dl. und 3 Hühner von Ueberländäckern zu Pirichek. (Rubr. 70. Fasc. 2).

Im nähmlichen Jahre verkaufen Otto und Hadmar Floit von Weinkleinsstorf für 10 Sold, von 22 dl. von einer Hofstatt, und 20 Pfennig auf 3 Krautgärten zu Gebneis. (Rubr. 34. Fasc. 19.)

V.

Christina II., 1311 — 1319.

Im Jahre 1311 verkauft Rapotto von Gebneis dem Convente 2 Lehen allda. (Rubr. 35. Fasc. 20.)

Im Jahre 1312 kömmt zum zweyten Mahle die Meldung von dem Cisterzienserinnen-Kloster innerhalb der Stadt vor: sie betrachteten sich als Töchter des Mutterklosters vor dem Stubenthor, standen unter dessen Oberinn, und lebten von dem gemeinschaftlichen Einkommen. Kommen Schenkungen vor, welche für die Nonnen in der Stadt ausdrücklich bestimmt werden, so sind sie nur als Zubuße anzusehen. So vermachte Margareth Teuflerinn von Aleth den Nonnen

---

*) Auch Ferto, Fertum, 4ta pars denarii argentei. Saxones denarium puricris argenti ex veerlingis olim despartiti videntur. Doederlin de numis germ. mediae p 110.

inner- sowohl außerhalb der Stadt zwey Weingärten; den einen zu Schönkirchen am Nußberg den andern den Maurer zu Baden mit der Verbindlichkeit, daß die Oberinn einer jeden Schwester der Gemeinde und jedem Bruder *) ihre tägliche Pfründe verbessern soll mit 2 Eyern und mit Schmalz aus der Küche. (Rubr. 37. F. 22.)

Eben so vermachte Elisabeth die römische Königinn an jedes der beyden Convente 2 Pfunde.

Im Jahre 1312 verkauft Hartwig von Ort dem Kloster 14 Pfund Weingärten am Nußberge (Rubr. 38. F. 23.) und Albert von Aleth seines rechten Burgrechts 3 Viertheil Weingarten an eben dem Nußberge um 180 W. Pf. (Rubr. 70. F. 2.)

1317 schließt Heinrich von Urbatsch **) mit der Gemeinde außer, und inner der Mauern einen Tausch ab, kraft dessen das Convent einen jährlichen Dienst von 12 dl. von Seyfried von Hollabrunn für ein halbes Lehen, welches das Convent im nähmlichen Jahre angekauft hatte, beziehen soll. (Rubr. 39. F. 24.)

VI.

Chunigunda, 1319 — 1330.

Im Jahre 1319 verkaufte Heinrich Urbatsch zehenthalb W. dl. seines rechten Grundrechtes, nähmlich 4 dl. auf ein Haus in dem Rabengassel an dem Kühnmarkt, und 5½ auf ein Haus an der langen Mauer um 80 W. dl.

In eben diesem Jahre vermacht der Bürger Bayer, der Färber, den Predigern, den mindern Brüdern, den Augustinern, dann den geistlichen Frauen bey St. Magdalena, St. Lorenz und St. Clara, verschiedene Einkünfte von seinen

---

*) Unter diesen Brüdern scheinen jene verstanden zu seyn, welche entweder zur Leitung der klösterlichen Ordnung, und der Seelsorge neben dem Kloster wohnten; oder Layenbrüder, welche im Kloster, nach damahliger Sitte, die nöthigen schweren Hausdienste zu verrichten hatten.

**) Ein Dittmar Urbatsch besaß den heutigen Melkerhof in Wien.

Haus in der Stadt, im tiefen Graben, auf der Landstraße, im Weihrochsberg, im Jeus, und auf der Verchlissen mit Genehmigung seiner Grundfrau Kunigundis, der Aebtissinn zu St. Nicola außer den Mauern. (Hormayr Gesch. Wiens II. Jahrg. I. B. III. Hft. S. 43.)

1323 schenkt Magister Bernold dem Kloster ein Pfund Geldes gelegen zu Brunn auf des Klosters Eigen. (Datum sub testimonio et sigillo Ottonis de St. Cruce Abbatis Rubr. 40. F. 25.)

1325 trifft Moritz Abt zu den Schotten eine Uebereinkunft mit den Nonnen, daß sie anstatt eines jährlichen Dienstes von 20 dl. von einem Baumgarten, ihm die nähmliche Summe auf ein Haus in der Alser-Vorstadt überlassen. (Rubr. 41. F. 26.)

1326 schenkte Margareth Hausbach dem Kloster einen Mayerhof in Wülfleinsdorf und ein ganzes Lehen zu Feld, das zu selben Hof gehört, sammt 4 Hofstätten daselbst, mit den dazu gehörigen Aeckern, so zwey Pfund dienen. (Rubr. 42. F. 27.)

1327 verkauft den Nonnen Herbert von Winkel 4½ Pfund W. Pf. Grundrechtes, welche sie von ihrem Baumgarten, hinter ihrem in der Au gelegenen, Schönkirchner genannt, jährlich zu zahlen hatten. (Rubr. 43.)

1328 vermacht Gertrud die Witwe des mächtigen Friedrich Seyschufer in ihrem Testamente den vrowen hinz sand nychlas in die Landstrazze, ihre beyden Häuser in der Deutschherrn (Singer) Straße nächst der Badstube am Ecke, wofür sie ein Enkelkind ihrer Schwester in ihren Orden aufnehmen sollten.

1330 verkauft Herbert der Winkel 12 Pf. W. dl. auf einen Hof zu Gebeins, der ein Lehen ist, für 20 Pf. W. dl. (Rubr. 44. F. 29.)

VII.

Christina III., 1330 — 1340.

Im Jahre 1333 vermachte Stephan Griegler einen Hof gelegen in Schaffstraß, und einen Weingarten in Grinzing gegen einen Jahrtag für seine Mutter, mit der Verbindlichkeit, an selbem dem Convente eine bessere Tafel zu geben, und erhält im nähmlichen Jahre, durch einen Rechtsspruch von dem Richter Dietrich Kleber, ein Haus zu Wien bey der Badstube, daz den Rören, wegen versessenen Burgrecht.

VIII.

Catharina, 1340 — 1363.

Im Jahre 1340 bekennt Catharina in einem Briefe auf die Abtey der Schotten lautend, Weingartenrechte auf der Landstraße, Rennweg, Jeus u. s. w. mit den Worten: „Wir Kathrein die Aptessin und die Sammung Gemain der Prowen des Chlosters daz Sand Niclas ze Wienn“ dd. Wien 1340 an sand Thomans Abent. (Hormayr II. B. I. H. — Urkundenbuch LXXII. Urkunde Nr. LXX.)

1347 erscheint sie als Swester Cathrey Aptessinne. (Tabul. Hosp. Civ. Vien. Fasc. Ordin. spir. S.)

1348 cedirt das Kloster frey die Proprietät, die es auf 6 W. dl. auf Oberländgründen zu Schrick gehabt hatte.

1350 erscheint sie wieder, als Swester Cathrey.

IX.

Anna Urfarin von Pazzaw, 1363 — 1371.

Sie verpflichtet sich gegen Herzog Rudolph IV. für die Tilgung der Schuldenlast des Klosters mit 224 Pf. Pfennig, jährlich am Palmsonntag 16 Pfund zu einer Taufkerze nach St. Stephan zu übersenden, und für ihren Gutthäter einen Jahrtag zu halten. (Tabul. Praeposit. S. Stephani.)

Im Jahre 1364 kauft das Kloster eine Wiese in Hayderstorf neben Mauerbach für 4½ Talent. (Rubr. 70. Fasc. 2.)

1370 geben Nicolaus Höltel, und seine Gemahlinn Kunigunda einen Weingarten in Hernalsee, gelegen in Gotts-haus-Berge, und einen in Vochenthal, sammt ihrem Hause auf der Landstraße zu Wien, gelegen auf der Anhöhe gegen die Capelle des heil. Nicolaus und alle ihre Fahrnisse dem Kloster. (Rubr. 70. F. 2.)

In eben diesem Jahre erhält das Kloster von Friedrich Burggrafen in Nürnberg durch Uebertragung das Eigenthum aller Lehenzehente in Schweinwart, welche es von Nicolaus Dräthlauf, Bürger zu Wien, gekauft hatte und nimmt das Lehen dem Seyts von Seevelde ab. (Rubr. 70. F. 2.)

X.

Barbara Mechtilde Troysmerinn, 1373 — 1371.

In diesem Zwischenraume stellt Leopold der Fromme den Kloster eine Urkunde aus. Man sehe S. 224. dieses Bandes.

XI.

Christina Witzinn V., 1371 — 1388.

Sie verkauft den 15. März 1371, der Clara Reichinn, Abtissinn zu St. Clara in Wien, 2 Pf. W. Münze Renten in den Dörfern Steten, und Drestorf um 20 Pf. W. Pf.

In diesem Jahre erscheint sie auch in einem Ablösebrief von 3½ Pf. W. Pf. Geldes, als Grundrecht auf ihrem Hause gelegen an dem alten Fleischmarkt zu Wien, von Hans dem Greif gefertiget 1371 des Mittichen in den Guatemern vor St. Michaelstag. (Klosterrath Archiv. — Acten von St. Lorenz.)

1372 gibt sie dem Thomas Radler, Kirchenmeister zu St. Stephan, einen Grund- und Purickrecht von 24. Pf. W. Pfennig vor dem Stubenthor um 12 Pf. und 6 Schilling W. Pf. abzulösen. (Tabul. Praepos. S. Stephani.)

In eben diesem Jahre erhalten die Nonnen von Seyts

dem Kuenringer für immer die Erlaubniß ihre Viehheerden in Schweinwart auf seine Weide zu führen.

1373 kauft Christina einige Grundstücke von dem Johanniter-Ordenshause in der Kärthnerstraße zu Wien. (Collectan. Canon. de Smidmer.)

1385 übergibt Hans Moßbrunner seiner Schwester Cathrey, Chorschwester zu St. Nicola, einen Chram (Kaufladen) auf dem Hohenmarkt bey dem Stocke, (Gefängnissehaus) und zwey Fleischbänke bey St. Michaels Pfarrkirche zur bessern Dotirung ihrer Pfründe.

1387 war noch Christina die Witzin, Aebtissinn.

XII.

Elisabeth von Erenvelse 1388 — 1401.

Ihr Nahme kömmt in einem Stiftbriefe über einen Jahrtag für Kunrad einem Zwettler, Bürger zu Wien, vor. dd. 1393 am nächsten Mittichen-vor St. Augustinstag. (Collect. canon. a Smidmer.)

XIII.

Catharina die Dederinn, 1401 — 1411.

Sie kömmt im Jahre 1401 im Stadtarchive vor.

1403 gibt Nicolaus der Hechs von Oedenburg, Chorherr zu St. Stephan, dem Kloster ein Geschenk. Worin es aber bestand kann wegen der auf dem Pergamentblatte unlesbar gemachten Worten nicht mehr angegeben werden. (Document. Capit. S. Steph.)

1407 findet sich noch Catharina, als Aebtissinn, vor.

XIV.

Anna Hauwitzerinn, 1411 — 1416.

Sie kömmt in einer Quittung über die von Leonard Schauer, Passauischen Officialen zu Wien, ererbten 4 Pf.

Wiener Pfennige dd. 12. July 1411 vor, und erscheint noch im Jahre 1412 im Stadtarchiv.

XV.

Catharina Langinn, 1416 — 1446.

Sie kömmt im Jahre 1416 in einem Verbindnisse mit dem Stifte St. Dorothea wegen einem Erbe von 160 Pf. W. Pf. vom Ritter Hans Zink, vor.

1420 erhält das Kloster den Theil der Erbschaft, die die Nonne Agnes, Profeß zu St. Nicola, Tochter des Stephan Lang, bey der Theilung überkommen hatte, als: ein Haus, einen Stadel, einen Weingarten, und einen Satz hinten daran; dann 35 Pfund 10 dl. von dem Langischen Hause zu Bertholstorf, wie auch an baarem Gelde 242 fl., dann aus dem Wein 300 dritthalb Pf. und 10 dl. nebst verschiedenem Hausgeräthe (Rubr. 70. F. 3.)

1425 kauft das Kloster für 32 dl. einen Garten in der Gärtnergasse auf der Landstraße. (Rubr. 70. F. 3.)

1433 entscheidet Herzog Albert, über den Langischen väterlichen Erbtheil, zwischen den Nonnen, und Haunold Schühler, worauf dem Kloster zusammen 14 Rachel *) und ein Weingarten am Nußberge, zuerkannt wurde. (Rubr. 70. F. 3.)

1440 erscheint die Abtissinn Catharina noch urkundlich.

XVI.

Anna Vösendorferinn, 1446 — 1476.

Sie erscheint urkundlich im Jahre 1446. In diesem Jahre haben die Bürger von Wien, aus Furcht eines Ueberfalles der Ungarn, das Kloster St. Nicola mit einem Graben und einer Mauer umgeben.

1451 schließt Frater Johann Capistran mit dem Convente und der Abtissinn Anna eine geistliche Verbrüderung, zur

*) Rachel, ein halbes Viertel Weingarten = 200 □ Klafter.

gegenseitigen Theilnahme an den Verdiensten des Gebethes, und aller guten Werke. (Instrum. Confraternit.)

1455 gab Schwester Anna, Abtissinn von St. Nicola, an die Schotten ein dienstbares Haus in der Chleberlucken, einst Eigenthum des Meisters Peter Deckinger, Lehrers der geistlichen Rechte; alsdann der dortigen Conventschwester Elsbeth Fürst gegeben. (Horm. Gesch. Wiens II. Jhrg. I. B. III. Hft. S. 44.)

1461 kam, wie Haselbach, und Senkenberg erzählen, Herzog Albrecht mit seinen Getreuen in dieß Kloster, vernahm die Bürger über die Kränkungen seines Bruders Friedrich IV. und rückte mit seinem Heere in die Vorstadt St. Nicola vor.

1462 verkaufte „mit Hand derselben Grundfrau, und Abtissinn Anna Vösendorfer, Stephan Widmer, genannt Schickentanz, Bürger, seßhaft vor dem Widmerthor, den Schotten seine Aecker hinter St. Ulrich, und außer St. Tiebold unfern St. Martensspital.“ (Hormayr Gesch. Wiens II. Jhrg. II. B. I. H. S. 160.)

1463 fiel der unruhige Conrad Holzer von Herzog Albrecht ab, trat auf die Seite Friedrichs IV., bestellte zu Gunsten des Kaisers 400 Reiter nach St. Nicola, führte sie von da in die Stadt, und auf den Hof. Strein erzählt, daß dieser Vorfall am Charsamstage geschehen sey.

XVII.

Barbara Talhaimerinn, 1476 — 1487.

Sie erscheint im Stadtarchive.

XVIII.

Margaretha, 1487 — 1494.

Im Jahre 1487 erscheint sie in einem Contracte mit Matthäus von Heiligenkreuz, kraft dessen der Abt einen Weingarten zu Siffring ganz im Umbau, ein Joch groß, übergibt, mit der Verbindlichkeit, daß auf dem Altare des heil. Nico-

laus wöchentlich zwey gestiftete Messen gelesen werden. (Heiligenkreuz Archiv. Rubr. 70. Fasc. 3.)

XIX.

Barbara Klökhlinn, 1494 — 1513.

Im Jahr 1495 nahm Abt Michael von Heiligenkreuz eine Visitation in dem Kloster vor dem Stubenthore, das jenem Stifte unmittelbar unterworfen war, vor. Bey Gelegenheit dieser Visitation wurde auch beschlossen, „daß den geistlichen Jungfrauen allda, eine ehrbare, und gelehrte aus den Schwestern des Conventes zu einer Schullmeisterinn gesetzt werde, die solche Jungfrauen, und Kinder unterweise, und lehre die Geschäfte zu erkennen, wie man das vor Alters gewohnt hat. Zu dem Eingange der Schulle sollen gebunden seyn an den Werktagen alle, die so unter 8 Jahren Profeß seyend, bey der Pön des Pründt-Weines eines Tages ohne Gnade haben. Die andern, so mit der Schulle nicht geübt werden, sollen nach Gewohnheit des heil. Ordens zu seiner Weil, und Stund in der Lection sitzen, oder die Frau Aebtissinn soll ihnen eine Arbeit geben, damit der Feind der reinen Keuschheit nicht Ursache fürfinde, die Jungfrauschaft anzufechten ꝛc. *) (Rubr. 70. F. 3.)

---

*) Nebst dem Unterrichte, den die jungen Nonnen von einer älteren Schwester erhielten, empfingen sie auch Unterricht in den Wissenschaften von besonderen Lehrern. Aus einer Bulle des Papstes Urban VI. erhellet es, daß einige von den Heiligenkreuzer-Mönchen, welche in der Singerstraße bey St. Nicola lehrten, den Cisterzienserinnen vor dem Stubenthore, die ihrer Aufsicht zugewiesen waren, in den Wissenschaften, und in der lateinischen Sprache Unterricht gegeben haben. So schrieb Bruder Ludolph eine lateinische Sprachlehre für die Nonnen zu Erdberg auf 109 Pergamentblättern, jedes Blatt in zwey Columnen getheilt. Sie beginnt mit einer Vorrede und endet mit einer Schlußrede an die Nonnen. (Urkunde L. Xystus Schier. Acta Fac. Theol. Mpt.)

Im Jahre 1502 erscheint die Abtissinn Barbara, im Stadtarchive.

XX.

Regina Rumplerinn, 1513 — 1530.

Sie erscheint im Stadtarchive.

XXI.

Anna Willerotter, 1530 — 1534.

Im Jahre 1529 wurden 800 Häuser in den Vorstädten Wiens der Erde gleich gemacht, damit das sich nähernde Türkenheer bey einer vorzunehmenden Belagerung derselben, sich nicht zu ihren Vortheile bedienen könnte. Diese Vorsichtsmaßregel traf auch das auf einer Anhöhe liegende Kloster St. Nicola, so wie auch das des Spitales des heil. Geistes an der Anhöhe vor der Carlskirche; das Franziskaner Kloster zu St. Theobald, das der Canonissinnen zu St. Magdalena an der Anhöhe am Anfange der Währingergasse, und viele andere Gebäude. Die Nonnen flohen in die Stadt, und erhielten sich kümmerlich in einer Herberge; sie richten dann mit ihrer Oberinn Anna Willerotter am 31. May 1530, an Kaiser Ferdinand I. die demüthige Bitte, ihnen ihr altes Haus in der Singerstraße wieder einzuräumen, wogegen sie auf die 50 Pf. W. Münze, welche sie seit der einstigen Abtretung jährlich aus den Salzgefällen von Gmunden bezogen, für immer verzichten wollten.

Aber sie drangen um so weniger durch, als sie ohnehin an der Zahl sehr geschmolzen, ihre Güter, und unterthänigen Häuser von den Türken verwüstet, und all ihr Hausgeräth, ihre Weine, Getreid, und andere Vorräthe geplündert waren. (Hormayr Gesch. Wiens II. Jhrg. I. B. III. Hft. S. 46.)

Bis 1534 hatten sich die Nonnen hin, und wieder in

andern Klöstern aufgehalten, ihre noch übrigen Güter bey ihrer Armuth zum Theile verkauft, theils mit geringen Nutzen versetzt. Ihre Zahl verminderte sich auf vier, nachdem auch ihre Oberinn Anna im Jahre 1534 gestorben war.

In dieser mißlichen Lage reichten sie dem Kaiser Ferdinand I. ein Gesuch ein, und bathen: er wolle ihnen ein neues Haus einräumen, und ihre noch übrigen Güter dem Abte von Heiligenkreuz übergeben, damit er davon die Unterhaltung des Hauses, und der Kirche bestreite. Sollten die Güter dazu nicht hinreichen, so würden sie in ein anderes Kloster ziehen, wornach der Abt von Heiligenkreuz, dem sie unmittelbar untergeben waren, ihnen eine Pension zu reichen, verpflichtet wäre. Der Abt, mit diesem Vorschlage einverstanden, bath selbst den Kaiser um die Bewilligung, sah sich aber gezwungen ganz davon abzugehen, nachdem sich der Monarch nicht erklärt hatte, was diese Güter eintrügen, und ihm für jeden Fall obgelegen wäre, die einmahl versprochene Pension zu geben. So blieb den vier Nonnen nichts weiter übrig, als sich in das Kloster des gleichen Ordens, St. Bernhard, zu begeben.

Capelle vor dem Stubenthor.

Von der Kirche der Cisterzienserinnen ist bisher keine Angabe aufgefunden worden. Nur Stiftungen kommen vor.

Eine vom Peter von Wirnitz (ohne angegebenen Geschlechtsnahmen.) Er war Pfarrer allda, und Canonicus bey St. Stephan, und starb 1395 *.)

Catharina und Anna Haimblinn stifteten eine Messe zu St. Nicola vor dem Stubenthor, dazu legirten sie eine Hofstatt unter dem Stubenthor in dem Zwerchlissen; ½ Joch Aecker in vorderem Zeus, und ½ Joch am Rennwege **).

---

*) Beneficien-Buch von 1543 Fol. 247.
**) In eben demselben.

Es waren auch zu St. Nicola einige Prioren angestellt, als 1322 Arnold, Prior und Pfarrer.

1436 Friedrich Winkh Pfarrer daz sand Nicola vor dem Stubenthor. Es kömmt hier zu bemerken, daß in den früheren Zeiten öfters auch die Kirchen nur Capellen genannt werden. Die Gemeinde mag nicht unbeträchtlich gewesen seyn, da sich unter den Babenbergern viele Bauleute um das Kloster ansiedelten *).

Vor der türkischen Belagerung wurde auch die Capelle niedergerissen; aus den in Vierecke gehauenen Steinen wurde 1545 von dem Wiener Magistrate die Bastion, Hollerstaude genannt, das Vorwerk an der Biberbastey, erbauet. Nachdem die öden Gründe zum Theil dem Magistrate von Wien, von Ferdinand I. geschenkt wurden, wurde an dem Platze des gewesenen Klosters ein Gottesacker, und eine Capelle errichtet. Es bathen nähmlich, im Jahre 1560 die ehrsamen, und weisen Bürger von Wien, daß er ihnen die seit der türkischen Belagerung 1529 öde liegenden Gründe des Klosters St. Nicola, zunächst dem Gottesacker des Klosters, wie auch die öden Gründe vom Stifte St. Dorothee zu St. Johann, im Sichenthale am Alserbache, unentgeltlich überlasse. Der Kaiser bewilligte ihnen das Gesuch, doch mit der Obliegenheit, Lazarethe und Krankenhäuser darauf zu erbauen, auch einen Freydhof herzustellen, indem er sagte: Thue auch das wissentlich in Kraft dits Briefes. Also das Sy mit Erbauung der Lazareth auf angeregt gründt ihren Gefallen und Nottdurft verfahren mögen on mennigelichs Irrung eintrag und hinderniß, doch dieweill der Jezig unser Burgkh, und der Stat Wien vast nahend liegt, der Worfleck des bemelten Klosters zu St. Nicola zu ainen Gottesakher geordnet ist, und künftigilich dazu gebraucht werde . . . . Neustadt am 10. December **.)

---

*) Hormayr Jhrg. IV. Seite 290.

**) Lazius rer. Vien. L. III. Fuhrmann II. Th. Seite 805. Hormayr Urkundenbuch 6 Bd. 3. Hf. S. 40.

Vermögen.

Aus den vielen Schenkungen, und Vermächtnissen läßt sich abnehmen, in welcher Achtung dieses Kloster gestanden sey. Auch muß der Vermögensstand desselben, wenigstens in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes, nicht unbedeutend gewesen seyn, indem es im Stande war, eine große Summe auszuleihen. Nach einer Urkunde, die in Abschrift im Archive zu Heiligenkreuz liegt, heißt es: daß zur Zeit der Frau Barbara Mechtilde Troysmerinn, Leopold Herzog von Oesterreich, von den Klosterfrauen zu St. Nicola in Wien, 16000 Gulden zu leihen genommen habe, und gedachte Klosterfrauen in Betreff des zurückzuzahlenden Capitals auf die abfallenden Interessen der Herrschaft Beuerbach (in Oesterreich ob der Enns) versichert worden seyen u. s. w. Da diese Urkunde keine Jahrzahl beygesetzt hat, allein zur Zeit der Regierung der Barbara Mechtilde Troysmerinn, der Erzherzog Leopold III., der Fromme, lebte, welcher in Bayern bey Sempach gegen die Eidgenossen blieb, so fällt die Ausstellung der Urkunde in den Zwischenraum von 1363 — 1371.

Im Jahre 1544 legte Magister Leonard Wislinger, der Universitäts-Syndicus und im Jahre 1545 Doctor Enzianer Rechnung über die Nonnen von St. Nicola vor dem Stubenthor. Nach beyder Berechnung, belief sich da Inventarium der Renten, von Gilt und Gütern, auf eine Summe von 250 Pfunden. Dieser Betrag wurde vom Kaiser Ferdinand theils der hohen Schule, theils dem Dorotheer Gotteshause einverleibt. Dem Gotteshause von St. Dorothea wurde ein Inventarium sammt einem Gabbriefe zugestellt, womit gezeigt wurde, daß sich ihr Einkommen sammt ihren Holden ,und verlassenen Gründen jährlich auf 202 Pfund belaufen habe. Dem Consistorium der Universität stellte er einen Schuldschein über die Summe von 4000 Gulden aus, welche er aus dem Verkaufe der Güter der Frauen von St. Nicola übernommen hatte. 1563.

Unter den vielen Wohlthaten, welche den Nonnen von verschiedenen Seiten zugeflossen sind, scheint die von mehreren Fürsten mauthfreye Einfuhr des Salzes einige Bemerkung zu verdienen. Im Jahre 1277 ertheilt Kaiser Friedrich den Nonnen die Erlaubniß, zwey Centner Salz in größeren Küffeln von Neuburg über Passau, Linz ꝛc. bis Wien mauthfrey einzuführen *).

Im Jahre 1287 gibt Herzog Albert die Erlaubniß auf zwey Talente Salzes.

1303 bestätiget Conrad, Erzbischof von Salzburg, die von seinem Vorfahrer Eberhart ertheilte Freyheit für zwey Centner rohen Salzes, salis nudi **).

Eben so bezogen die Nonnen von St. Niclas, von Salzburg eine Salzstiftung, welche ihnen die Schiffherrn (Glieder einer Handelsgesellschaft) nach Wien führten. Statt dem Flößgelde mußten die Nonnen für die Schiffherrn wöchentlich zwey Messen lesen lassen und einen Jahrtag, den nächsten Tag nach Johann dem Täufer, bey dem alle Nonnen zu erscheinen hatten, wofür ihnen dann auch zu Mittag, nebst ihrer gewöhnlichen Kost vom besten Wein, eine Semmel und 3 Stücke Fisch gereicht werden sollten. Diese Messen wurden 1384 gestiftet.

Das Kloster St. Nicola besaß auch eine Salzstiftung zu Gmunden von der Kaiserinn Elisabeth. 1303.

Nachdem das Kloster 1529 von den Türken zerstört wurde, hat Kaiser Ferdinand, das Salz, das St. Nicola früher von Salzburg genoß, der Wiener Universität geschenkt, die es aber nie behoben hat.

1375 ertheilt Heinrich Herzog von Bayern die freye Durchfahrt mit Salz durch Burghausen.

---

*) Duas libras majorum cupparum. Libra wird öfters anstatt 100 Pfund genommen, eben so Talentum für die Zahl 100.

**) Sal nudum scheint das Salz ohne Küffeln gewesen zu seyn; man könnte es auch für Steinsalz nehmen, das in Hallein, im Salzburgischen gewonnen wird.

1494 bestätiget Christoph, Bischof von Passau, die Mauthfreyheit für zwey Pf. Salz in großen Kuffen und für 50 Pfund in kleinen = majoris et minoris ligaminis.

Drey auf einander folgende Grafen von Schaumburg erlauben dem Kloster die freye Durchfahrt bey Aschau. 1375 Graf Heinrich; 1455 Graf Bernhard, der aber dafür einen immerwährenden Jahrestag sich bedinget, und 1499 Graf Georg **).

Sie genossen auch eines besondern Schutzes von den Regenten; ihre Privilegien, die sie schon von den Vorfahrern Friedrich II. erhalten hatten, wurden ihnen 1306 von Herzoge Albert, und dem römischen Könige Friedrich 1316; von dem österreichischen, und steyrischen Herzoge Albert 1368; von Friedrich Markgraf von Nürnberg 1370; von den Herzogen Wilhelm, und Albert 1396; von Herzoge Albert 1415; von Kaiser Friedrich 1445, vom Kaiser Maximilian I. bestätiget.

Die

Kloster der Cisterzienserinnen bey St. Nikola innerhalb der Stadtmauern.

Das Jahr der Entstehung dieses Klosters ist nicht bekannt; daß es aber schon 1228 bestand, beweiset ein Schreiben vom Papste Gregor IX; indem er es wiederhohlt in seinen Schutz nimmt, nachdem er es schon früher dem Schutze des Apostels Petrus empfohlen hatte. Er nannte es das Kloster der allerseligsten Jungfrau. (R. 26. F. 7.)

Die Nonnen die sich bisher mit einer Capelle begnügt hatten, fingen, nachdem sie ein bedeutendes Vermögen erlangt hatten, an, eine Kirche zu erbauen. Allein sie müssen

---

*) Sachsenspiegel Tit. 64.

ihr frommes Unternehmen nicht wohl berechnet haben, denn im Jahre 1253 ermahnt Papst Innocenz IV. alle Gläubigen der Diöcesen Salzburg, Freysingen, und mehrerer anderen, zur Vollendung des Baues des Klosters zum heil. Nicolaus, hilfreiche Hand zu leisten, und ertheilt allen denen, welche entweder selbst Hand anlegen, oder den Bau, mit Geld, oder Materialien, unterstützen würden, einen Ablaß. Zu diesem Schritte ward der Papst durch die Verwendung des Herzoges Albert bewogen, welchem der Abt von Heiligenkreuz, die traurige Lage des Klosters, das mit allem Rechte seiner Obsorge unterlag, mündlich geschildert, und ihm vorgestellt hatte, daß es den Bau mit vielen Kosten begonnen habe; aber ihn fortzusetzen ganz außer Stande sey.

Die Wünsche des für die Errichtung des Klosters eifernden Prälaten Heinrich von Heiligenkreuz, und des mit andern ansehnlichen Bürgern thätig mitwirkenden Bürgermeisters Palthram Vaczon, gingen endlich in Erfüllung. Im Jahre 1275 wurde das Kloster des neue Gotteshaus von Peter, Bischofe zu Passau, eingeweihet. Diese Feyerlichkeit war am Sonntage vor St. Martin abgehalten *).

Die Gemeinde bestand für sich, betrachtete aber jene in Erdberg als ihre Mutter; sie hatte zum Theil eigenes Vermögen, aber wie es scheint keine eigene Abtissinn; als das Haus sammt der Kirche vom Herzoge Albrecht verkauft wurde, wurde der Kauf nur mit der Abtissinn in Erdberg abgeschlossen.

Das Vermögen beyder Klöster wird meistens, als vereinigt, angegeben, denn bey einem Vermächtnisse, oder Kaufe, werden öfters beyde Klöster, in, und außer den Mauern genannt, ohne eines bestimmten Antheiles für das eine, oder andere Kloster zu erwähnen; meistens wird aber nur das in Erdberg benannt; nur bey dem im Jahre 1277 vom Ernest gemachten Legate wird bestimmt, daß, wenn beyde

*) Weiskern Topogr. II. Th. Seite 36; und Marian 9. Th. Seite 70.

Klöster getrennt werden sollten, jedes, die Hälfte von der ihnen zugewiesenen Erbschaft in gleichen Theilen erhalten sollte, und die Kaiserinn Elisabeth, Gemahlinn Friedrich des Schönen, vermachte ebenfalls 2 Pfund Wiener Pfennige denen Frauen Hinz St. Nicola in der Stadt.

Herzog Albert III. wollte, um das Studium der heil. Schrift zu befördern, ein Collegium aus dem Cisterzienser-Orden errichten, für welches er das Kloster zu St. Nikola in der Stadt bestimmt hatte. Er wies den Nonnen eine Gilt jährlicher 50 Pf. dl. auf sein Amt in Gmunden an, behielt sich aber bevor sich dieser Gilt durch den Ertrag von 500 Pf. entledigen zu können.

Das Collegium zu St. Nicola hatte auserwählte Männer zu Vorstehern, unter denen der Abt Eigilof und ausgezeichnete Provisoren; unter diesen waren:

1411 Frater Bartholomäus von Rottenburg aus dem Cisterzienser Stifte Eberach in Franken, welcher nach der damahligen Sitte, nur Bartholomäus von Eberach, genannt wurde. Er war Professor der Sentenzen zu Würzburg; ward dann an der Wiener Universität, als Baccalaureus Formatus, und Magister aufgenommen; wurde Decan der theologischen Facultät, und endlich Abt in seinem Stifte.

1442 Peter Wegelin von Heilbrunn. Er erhielt zu Heidelberg die Doctorswürde, und wurde in Wien in die Facultät aufgenommen.

1455 Johann Kaufmann. Er war Profeß zu Eberach, der freyen Künste, und der Theologie Doctor, dann Abt allda.

1471 Johann von Heilbrunn; der 1472 zum Doctor befördert wurde.

Unter den in diesem Collegio gebildeten ist vor allen bemerkenswerth Abt Wolfart, der Abt in Wilhering, dann in Kremsmünster und endlich Bischof in Wien wurde.

Die um das Jahr 1534 aufgelöste Lehranstalt ist nicht mit jener zu verwechseln, welche im Jahre 1628 im Stiftshofe von Heiligenkreuz errichtet wurde, wozu der Ordensgeneral dem Abte Christoph die Bewilligung ertheilte. (71. F. 6.)

Daß diese Anstalt in den Jahren 1667 — 1673 unter dem Abte Clemens in großem Flore war, beweisen die Urkunden des Stiftarchives.

Es befand sich da ein Zusammenfluß von Studierenden aus verschiedenen Stiften: aus dem Benedictiner-Stifte Martinsberg in Ungarn; vom Cisterzienser-Stifte Neuberg in Steyermark; von Wilhering, Schlierbach und Baumgartenberg in Oesterreich ob der Enns; vom Neukloster in Neustadt, von Zwettl, und dem Benedictiner-Stifte Altenburg in Oesterreich unter der Enns. (R. 71. F. 6.) Ueberhaupt haben sich die Mitglieder des Ordens Cisterzienser mit vielem Fleiße auf das Studium der Theologie verwendet. Das Stift bewahrt eine Handschrift von dem Stiftspriester, und Professor Heinrich Basler, welcher der Kirchenversammlung von Basel beygewohnt, und unter den gegenwärtigen 400 Doctoren mehrere seines Ordens daselbst getroffen hat. (Kirchl. Topograph. B. IV. Seite 201.)

Nach dem, vom Herzoge Albert, geschlossenen Kaufe konnten die Nonnen in der Stadt nichts Klügeres wählen, als sich zu den Schwestern in Erdberg zu ziehen; Haus und Kirche der grauen Schwestern wurden dem Generalcapitel des Cisterzienser-Ordens unterworfen.

Die Art und Weise nach welcher die Schüler in dem neuen Collegio leben sollten, wurde im Jahre 1457 von dem Abte zu Morimund vorgeschrieben, und dem Abte von Heiligenkreuz wurde der Auftrag gegeben, das Collegium öfters zu besuchen, und das Fehlerhafte, das er finden würde, zu verbessern *).

Um den Willen des Stifters zu erfüllen und dem Collegio viele Schüler zu verschaffen, erhielten alle Klöster der österreichischen Staaten den Befehl ihre Cleriker dahin zu schicken. Allein, wie es so oft nach bestens getroffenen Einrichtungen geschieht, daß ihre Befolgung außer Acht gelas-

*) Siehe Urkunde VIII.

sen wird, und der erste Eifer nachläßt, so geschah es auch hier.

Schon 1463 mußte von dem Generale Humbold, nach vorher mit dem Capitel gepflogener Berathschlagung, dem Provisor des Collegiums zu Wien aufgetragen werden, dem jemahligen Abte von Heiligenkreuz in Allem, was die Leitung und Verbesserung des Collegiums betrifft, Gehorsam zu leisten, und im Einverständnisse mit ihm, alle Aebte, sogar mit Androhung der, im Orden gewöhnlichen, Strafen, zu bedrohen, welche fernerhin es unterlassen würden, ihre Cleriker in das Collegium zu schicken. Jedoch wurde im Jahre 1472 die Macht des Provisors dahin wieder beschränkt, daß es ihm nicht erlaubt sey, die Schüler nach Belieben wieder in ihre Abteyen zurück zu schicken; sondern daß im Falle, daß einige wegen moralischen Gebrechen zurück zu senden wären, der Abt von Heiligenkreuz mit Beyziehung, und Vernehmen der Aelteren des Stiftes entscheiden sollte.

Im Jahre 1478 trägt Georg Abt von Heiligenkreuz allen Aebten von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, und Krain, ja selbst einigen aus Bayern, neuerdings auf, ihre Cleriker zu schicken, damit das Collegium nicht in fremde Hände käme; allein, diese Ermahnungen scheinen ganz fruchtlos gewesen zu seyn, denn im Jahre 1496 sagt der General-Abt von Morimund, daß es der Orden dem Einwirken des Abtes von Reun zu verdanken habe, daß Kaiser Maximilian das Collegium nicht, wie einstens, aus Mangel der Studierenden aufgelöset habe, und ermahnt die Aebte, ihre Studierenden am 1. October eintreffen zu machen.

Welche Ursachen mitgewirkt, daß ungeachtet alles Strebens, das Collegium erlosch, wird in den Acten nicht angegeben. Nun erhoben sich die vorigen Besitzerinnen wieder, erinnerten den König Ferdinand an das ihnen gemachte Versprechen, daß, für den Fall, wenn die Schul geistlicher Pfaffheit in demselben Hause, nach der Ordnung, nicht gehalten, oder dieselbe an einen andern Ort, oder Stadt verlegt würde,

sie wieder ihr voriges Haus beziehen könnten, und bathen daher um die Wiedereinräumung des Gebäudes *).

Georgsritter.

Im Jahre 1481 widmete Kaiser Friedrich IV. das Kloster, das bis zu diesem Jahre nach dem Abzuge der Nonnen dem Abte von Heiligenkreuz blieb, mit dessen Einverständniß zur Residenz des Großmeisters des St. Georgs-Orden, den er auch in Wien eingeführt wissen wollte. Jedoch nur drey waren im Besitze davon; nähmlich Johann Siebenhierter der im Jahre 1508; Johann Geymann der 1534; und Wolfgang Brantner, der 1541 starb. Sie besaßen das Fürstenthum Millstadt in Kärnthen **).

Canonisserinnen von St. Magdalena.

Bey der Annäherung der Türken im Jahre 1529 flüchteten sich die Canonisserinnen von St. Magdalena vor dem Schottenthor in die Stadt, und bezogen einen Theil des leeren Klosters von St. Nicola in der Singerstraße.

Collegium für arme Studierende.

Da die Canonisserinnen von St. Magdalena wohl einen Zufluchtsort, aber nicht ein für die Zukunft eigenes Kloster bey St. Nicola erhalten hatten, konnte der fromme Bischof von Wien, Anton Faber, seinen Wunsch ins Werk setzen, das Gebäude für das, was es früher war, für ein Collegium junger Studierender zu verwenden. Er leistete den Nonnen den Ersatz für die nothwendigen Auslagen, die sie zum Bewohn-

*) Siehe Urkunde. XII.

**) Millstadt, (ad mille passus), wurde durch die Hochmeister ein Fürstenthum. Es kam an die Jesuiten, die, wie Horm. II. J. I. B. 3. H. S. 35 sagte im J. 1596—1898 es zu einem Mittelpuncte, und einer Pflanzschule des in ganz Inneröstereich durch die Uebermacht, Uebermacht, und Gewaltthätigkeit der Protestanten niedergetrettenen katholischen Cultus, der Erziehung der Jugend, und einer Pflanzschule für die Seelsorger des alten Bekenntnisses gemacht haben.

barmachen des Gebäudes gemacht hatten; bestimmte es für zwölf arme Studenten, schrieb ihnen Verhaltungsregeln vor, und überließ ihnen seinen reichen Bücherschatz zum nützlichen Gebrauche*).

Die wieder ihres Wohnortes beraubten Nonnen begaben sich zu den Canonisserinnen bey St. Lorenz in der Stadt, wozu der Klosterrath für sie einschritt**).

Bey den weisen Einrichtungen des für die Religion sehr eifernden Bischofes, und bey Herbeyschaffung von Hilfsmitteln, hätte Kirche, und Staat sich vieles von diesem Collegium auch für die Zukunft versprechen können, wenn es hinlänglich gestiftet worden wäre; allein da dieses nicht der Fall war, ging die ganze Anstalt mit dem Tode Fabers wieder ein. Seine sehr zahlreiche Bibliothek vermachte er der Universität. Die Studenten wurden in die Burse Bruck übersetzt.

Franziskaner von St. Theobald vor dem Widmer-Thore.

Die den gesammten Vorstädten Wiens so nachtheilige Belagerung der Stadt, führte auch die Zerstörung des Klosters St. Theobald auf der Laimgrube mit sich.

Die Franziskaner, die von der Erscheinung des heil. Capistran an, welcher die Seinen mit nach Wien brachte, bey St. Theobald gewohnt hatten, flüchteten sich in die Stadt, und bezogen ein Gebäude bey St. Ruprecht, verließen es aber wieder, nachdem sie in selbem vier Jahre zugebracht hatten, und wanderten nach St. Nicola in der Singerstraße bis zum Jahre 1581 in welchem sie in das sehr geräumige Kloster, das sie heute inne haben, zogen, das vorher den Büßerinnen gehörte, die sich im nähmlichen Jahre aufgelöset haben.

---

*) Siehe Urkunde XIII.
**) Siehe Urkunde X.

Waisenhaus für arme Mädchen.

Im Jahre 1589 wurde das gewesene Kloster zu einem Waisenhause eingerichtet. In diesem Erziehungshause wurden unter dem Rathsherrn, und Superintendenten Friedrich Mueller von Lewenstein, und dem Rathsherrn Wich die nothwendige Einrichtung gemacht, und der Hofraum ganz mit einer Mauer umgeben. (Fischer im Suppl. zu dem 17. Cap.) Sie waren Anfangs in den leeren Kloster des heil. Hieronymus, und kamen, als die Franziskaner dahin gezogen waren, nach St. Nicola.

Nachdem sie auch das Gebäude räumen mußten, wurden sie in das Bürgerspital übersetzt.

Clarisserinnen aus Preßburg.

I.

Magdalena, 1623 — 1643.

Maria Magdalena Englin, von Nieder-Oesterreich gebürtig, machte den 9. Juny 1588 zu Wien in dem Königskloster Profeß; kam mit den ersten Schwestern von Preßburg nach Wien, regierte durch 20 Jahre lobwürdig, und starb am 22. August 1643.

II.

Franziska, 1643 — 1644.

Anna Franciska Fuica, oder Fuiska, eine Italienerinn, im Jahre 1643 zur Abtissinn erwählt, stand nur ein Jahr dem Kloster vor; sie resignirte im Jahre 1644, weil sie die Beschwerde, deutsch zu sprechen, zu sehr fühlte, übergab ihr Amt, mit Gutheißung der erlauchten Stifterinn, der Schwester Renata Dietlin, die von Judenburg, wohin sie postulirt wurde, zurückgekehrt war, und starb am 23. October 1651.

III.
Renata, 1644 — 1653.

Maria Renata Dietlin wurde den 14. Juny 1644 erwählt, regierte neun Jahre, und starb den 11. Juny 1653.

IV.
Melchtildis, 1653—1684.

Barbara Melchtildis Kürchbüchlerin war vormahls Priorinn in Judenburg, stand dem Kloster durch 31 Jahre löblich vor, und starb am 15. April 1684.

V.
Franziska, 1684 — 1701.

Maria Franziska von Weinzierl starb am 5. November 1701.

VI.
Coleta, 1701 — 1705.

Rosina Coleta Hofferin stand dem Kloster durch vier Jahre vor, und starb am 31. December 1705.

VII.
Leopoldina, 1706 — 1725.

Johanna Leopoldina von Fösstenburg resignirte Altershalber schon im folgenden Jahre, und starb nach erlebter Jubelfeyer den 12. October 1725.

VIII.
Susanna, 1707 — 1725.

Maria Susanna Seidlin, zum sechsten Mahle zur Aebtissinn gewählt, resignirte ihrer Kränklichkeit wegen und starb am 19. Jänner 1725.

IX.
Ludovica, 1725 — 1728.

Maria Ludovica Seyfriedin wurde am 7. April 1725 erwählt, regierte nur drey Jahre, und starb am 28. May 1728.

X.

Josepha, 1728.

Maria Josepha von Palm, eine Tochter des Mitstifters, wurde den 13. July 1728 erwählt, und kraft eines päpstlichen Sendschreibens vom Pabste Clemens XII. de 24. Novemb. 1733, für ihre ganze Lebenszeit, gegen den Gebrauch des Ordens der Clarisserinnen, in ihrem Amte bestätiget.

Das Siegel der Priorinn hat in der Mitte die gewöhnliche Abbildung des heil. Nicolaus, zu dessen Linken das Bild der heil. Clara, die in der rechten Hand das Kloster, in der linken einen Rosenkranz hält. Ueber ihr schwebt das Bild der allerseligsten Jungfrau mit dem Kinde in einer Wolke; unten schwebt der kaiserliche Adler. Zur Umschrift stehen die Worte: Sig. Conv. Reform. Clarissinarum Viennae ad St. Nicolaum 1623.

Das Siegel des Conventes stellt eine Monstranze mit der heil. Hostie vor, auf einem geschlossenen Buche, auf welchem drey Kugeln liegen *). (Vide Placidus Herzog. 741 et 742.)

Den 12. Jänner 1782 wurden diese Nonnen ganz aufgelöset **).

---

*) Diese drey goldenen Kugeln bedeuten die Aussteuer, welche der h. Nicolaus, für 3 Mädchen, eines armen Büegers, um sie für böse Schritte zu sichern, durch drey Nächte an die Fenster ihrer Wohnung gelegt hat; daher das noch gewöhnliche sogenannte Einlegen am Vorabende vor Dessen Feste.

**) Die Kirche sammt den Klostergebäuden wurden zum Besten des Religionsfondes verkauft, und vom Fähnrichhofe in der Singerstrasse bis zum Sackgäßchen in der Grünangergasse in Wohnhäuser umgebaut, deren Besitzer, und Nachfolger nur noch durch den Nahmen: Nicolai-Gäßchen, an das Kloster erinnert werden.

Bey Aufhebung des Klosters war der Personal-Stand folgender:

Personal-Stand,

der in dem Jungfrauen Kloster bey St. Nicola zu Wien derzeit befindlichen Chor- und Layenschwestern.

Chorschwestern.

Maria Susanna Cottelin, Aebtessinn, alt 44 Jahr.
Bernhardina Jordanin, Priorinn alt 57 Jahr.
Gabriela von Palm, alt 84 Jahr.
Maria Clara von Brentani 75 Jahr.
Ignatia von Jagt.
Walburga v. Jagt.
Antonia von Kronenfeld.
Maria Aloysia Weillerin.
Maria Thekla von Petsch.
Josepha Kellerin.
Maria Xaveria Mayrin.
Theresia Josepha Groß[illegible]kin.
Elisabetha Kautzin.
Frankisca Kimlin.
Christina Schöberlin.
Stanislaa Bayrin.
Benedicta Kurterin.
Johanna Nepomucena Flecklin.
Maria Cäzilia Pichlerin.
Michaela Huberin.
Hortulana Andereſin.
Maria Agnes Wundsamin.
Nicolaa Schinerlin.
Maria Victoria Plaunauerin.

Layenschwestern.

Crescentia Herzogin.

Margaretha Werdlin.
Brigitta Stroblin.
Marzella Beerin.
Maria Floriana Sauersamerin.
Martha Wasingerin.
Maria Vogelmayrin.
Anna Seymanin.
Salomone Offnerin.
Rosina Weisbachrin.

(S.L.) Maria Susanna Cottelin,
Abtissin zu St. Nicola.

Entstehung des Klosters der Clarisserinnen bey St. Nicola in der Singerstraße *).

Der ungarischen Unruhen wegen, welche Stephan Boczkay erregt hatte, flüchteten sich die Clarisserinnen von

---

*) Man wird schwerlich ein Haus finden, das für Nonnen erbaut, in Folge der Zeit so viele Veränderungen erlitten hat, bis es wieder ein Nonnenkloster wurde.

1274 erbauet.
1275 eingeweihet, und den Cisterzienser-Nonnen eingeräumt.
1385 den Cisterzienser-Mönchen zu einer öffentlichen Schule überlassen.
1482 dem Hochmeister des St. Georgs-Ordens zur Residenz abgetretten.
1529 den Nonnen von St. Magdalena, als Zufluchtsort, geöffnet.
1533 von dem Wiener Bischofe Faber zur Errichtuug einer Pflanzschule für Geistliche übernommen.
1545 von den Franziskanern bis zum Besitze eines eigenen Hauses, das ist bis zum Jahre 1589, bewohnt.
1572 von dem Wiener Bürgermeister für arme älternlose Bürgermädchen eingerichtet.
1623 den aus Preßburg flüchtigen Clarisserinnen überlassen, und von der Kaiserinn Eleonora, als Kloster gestiftet.

Preßburg den 3. November 1606 nach Grätz in das Kloster ihres Ordens, Allerheiligen genannt: doch verweilten sie nicht lange allda; noch im nähmlichen Monathe begaben sie sich nach Wien, wo sie am 30. November anlangten und bey ihren Mitschwestern im Königskloster willige Aufnahme fanden. Hier blieben sie bis zum 2. Februar 1607. Nachdem die Ruhe großen Theils wieder hergestellt war, gingen sie, 12 an der Zahl, wieder nach Preßburg zurück.

Während ihres Aufenthaltes im Königskloster, bemerkten sie die genaue Beobachtung ihrer Ordensregeln, strenge Clausur, Festhalten an den eingeführten Ceremonien und Gebräuchen; dadurch erbauet, bathen sie, nach vorher gehaltenem Capitel, man möchte, zur Ehre Gottes, und aus schwesterlicher Liebe, drey Frauen aus dem Convente des Königsklosters wählen, welche mit ihnen mitziehen, und in Preßburg jene Verbesserungen veranstalten sollen, die sie für ersprießlich erachten würden. Ihre Bitte fand geneigtes Gehör; nur die Abreise der Gewählten konnte nicht ehe bewilliget werden, bevor nicht von dem heiligen Vater, und von dem Generale des Ordens die Erlaubniß eingelangt wäre.

Nach erhaltener Genehmigung begaben sie sich am 22. März 1607 unter Begleitung der edlen Frau Veronica von Mollart, gebornen von Hollburg, nach Preßburg.

Sobald sie in ihrem Kloster angelangt waren, erwählten sie die Magdalena Penglin zu ihrer Vorsteherinn, die ihren Nahmen, wahrscheinlich des Auffallens wegen, in Englin veränderte; diese wählte die Maria Lichtenbergerin zur ihrer Assistentin, die nachher mit ihr im Vorsteherin-Amte wechselte.

Doch so gut auch alles eingeleitet war, konnten sie dennoch die Früchte davon noch nicht vollkommen reifen sehen. Im Jahre 1619 erregte Bethlem Gabor, welcher Calvins Lehre anhing, einen Aufstand. Die Nonnen flohen zum zweyten Mahle nach Wien, doch nicht wieder in das Königskloster selbst, sondern in die kaiserliche Stall-

burg, dem nächsten Hause am besagten Kloster, wo sie beynahe ein Jahr blieben.

Magdalena erwarb sich bey diesem Aufenthalt die Gunst des Hofes, die sie ermuthigte den Wunsch zu äußern, ein eigenes Kloster zu besitzen.

Ihr Wunsch ging in Erfüllung: Anna Eleonora, Gemahlinn des Kaisers Ferdinand II. erboth, sich zur Stifterinn, und zur Schutzfrau, doch mit der Bedingung daß nur die Deutschen, von Preßburg angekommenen, aufgenommen werden sollten.

Nach der gnädigsten Zusage wurden auch noch jene aus Preßburg, die der deutschen Sprache kundig waren, berufen, die wahrscheinlich zur Aufsicht über das verlassene Haus zurückblieben, und zu denen sich andere indessen zugesellt hatten. So wurden nun 4 an der Zahl (Mutter Maria Magdalena Englin als Präfectin, Anna Maria Lichtenbergerin, Schwester Cäcilia Schurin *), Anna Jacoba Finla, Anna Maria Haffnerin, Regina Müllerin, Margaretha Haysmayrin, Maria Dralerin, Rufina Genserin, Johanna Spanglerin, Appolonia Kaufmannin, Anna Lehnerin) am 30. October 1623 in Gegenwart der Kaiserin von dem damahligen Ordens-Commissär am Festtage des heil. Capistran feyerlich eingeführt.

Im Jahre 625 am 2. Hornung war die Stiftung ganz ins Reine gebracht, und den 3. December vom Kaiser Ferdinand II. von Oedenburg aus, bestätiget.

Bau des Klosters, und der Kirche.

Das Kloster hatte nur Cellen aus Brettern, und die alte Kirche war in schlechten Zustande, der Bau einer neuen ging Anfangs sehr langsam vor sich ging, nachdem das Kloster durch

---

*) Sie wurde von Wien aus nach Znaym, als Aebtissin, verlangt, wo sie ihr Amt zu aller Zufriedenheit verwaltete.

die Unfälle der Zeit, und den Verlust des Vermögens der Gräfinn Concin im schlechten Zustande sich befand. Die Nonnen lebten von dem, was die Eingekleideten, als Mitgabe, gebracht, oder Wohlthäter beygetragen hatten. Erst durch das Geschenk der Gräfinn Thonhauser, die nach der Ablegung der Gelübde, Franciska hieß, konnte man zum Baue schreiten.

Im Jahre 1669 wurden an mehreren Orten Grundmauern, und der Keller erbauet.

1679, nachdem Kaiser Leooold I. dem Kloster 1000 fl. angewiesen hatte, wurde der Speisesaal, mit den Gange dazu, und 1690 das Noviziat aufgeführt.

1706 wurden mehrere andere zerfallene Theile des Hauses wieder hergestellt, so, daß erst im Jahre 1731 durch die wohlthätige Mitwirkung des Herrn David Palm das Gebäude vollendet da stand.

Die neue Klosterkirche wurde im Jahre 1652 vollendet und im Jahre 1653 durch den Fürstbischof von Wien, Grafen von Breuner den 9. December, sammt den drey Thurmglocken eingesegnet; die fünf Altäre aber von dem Fürstbischofe, nachherigen Cardinale Kollonitsch, 1716 eingeweiht; auch im Garten wurde ein Haus mit einer Capelle erbauet, und der Thurm mit Kupfer eingedeckt. (Fischer Supl. pag. 34.)

Unter den Kirchenschätzen befand sich eine aus dem feinsten Silber gegossene Statue des heil. Johann von Nepomuck, als Schutzheiligen am Krankenbette, welche im Jahre 1708 Christoph von Quarient, und Raal, Kriegsreferenten, zur Erfüllung ihrer Gelübde nach einer wundervollen Genesung, geopfert hatten.

In der Gruft der Kirche, wurde im Jahre 1552 zur Zeit, als die Franziskaner im besagten Kloster wohnten, der Leichnam des P. Claudius Jay beygesetzt *), der einer der 10 ersten Jesuiten war, welche, da noch ihr Stifter Ignatius von Loyola lebte, auf das Begehren des Kaisers Ferdinand I. nach Wien gekommen sind.

---

*) Sieh dessen Lebensgeschichte. Seite 263.

Ferner die Brüder Joseph, und Franz von Himmelberg, gewesene Edelknaben, der Eine des Kaiser Leopold I., der Andere des Erzherzogs Carl in Spanien, die beyde im Monathe März, des Jahres 1704 in Wien gestorben, nachdem sie beyde, als Hauptleute, im Kriege gegen die Franzosen gefochten, und verwundet worden. Sie waren die letzten des kärnthnerischen Geschlechtes, das schon im Jahre 996 bekannt war. (Wißgrill 4. B. S. 334.)

Johann Weinzierl Kaiser Leopold I., Schloßhauptmann zu Ebreichstorf.

Anton von Pozzi Kaiser Leopolds Leibarzt gest. 1667.

Elisabeth Witwe des Grafen Ferdinand Aloys von Cordua, Ritter des goldenen Vließes, und Capitäns, geborne von Quarient eine Tochter des bekannten Sammler des österreichischen Codex. (Hormayr II. Jahrg. II. Abth. Hft. S. 42).

Ferdinand von Herberstein Herr zu Brunn am Steinfelde, Hofkammerrath, und Director des Hofkriegs-Commissariats gest. 1721.

Nebst der Kirche war auch eine Capelle bey dem Kloster. Als die Waisenmädchen in das Gebäude zogen, ließen die beyden die Zurichtung des Gebäudes leitenden Rathsherrn ein Haus im Garten erbauen, die Capelle in guten Stand, und über ihr einen Thurm setzen. Diese Capelle war es, welche der Kaiser, als er das Haus übernahm, nebst dem Kloster verlangt hat.

Urkunden.

I.

Im Jahre 1347 unter der Aebtissinn Catharina, bey St. Nicolaus zu Wien, stellte Magdalena von Zelking, Klosterfrau allda, folgenden Verkaufsbrief aus.

„Ich Matz die Zelkingerin Nun datz Sand Nicla ze Wienn, vergich mit Urchund diz Priefz, daz ich mein Vetern, Heinrichen dem Zelkinger und seiner Hauzvawe Annen, und allen iren Erben ze chawffen, han gegeben ein Lehen an der Bochnitz am Planchen Lehen dez zehen Schilling Geltz seint ꝛc. Das In die Red staet, und unzerprochen blieb, darüber so gib ich In diesen Prief versigelten mit meiner genedigen Vrawen Kathrein der Apptezinn von Sand Nicla ze Wienn anhangenden Insigel und mit dez Conventz anhangenden Insigel nach Christus Geburd 1347 an Gotzleichnanz Abent.“

(Ex Collect Diplom. Mscr. P. Justini Kaltenegger. Tom. II. Seite 205.)

II.

Versicherungsbrief von dem Herzoge Albrecht III. zu Oesterreich über eine jährliche Gült von 50 Pfund Pfennige von dem Amte zu Gmunden, den Klosterfrauen von St. Nikola zu Wien, ertheilt, wegen Einräumung ihres bisher gehabten Hauses (Klosters) sammt dazu gehörigen Gotteshause und

der Capelle (zu Wien in der Singerstraße gelegen) zum Gebrauche einer öffentlichen Schule für die grauen (Cisterzienser) Mönche, um in demselben über die heilige Schrift Vorlesungen zu halten.

Act. Wien an sand Brigide Tag 1385.

„Wir Albrecht von gots gnaden, Herzog ze Oesterreich ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol . . . Bekennen offenleich mit dem prief vmb das haus mit sampt dem Gotzhaus vnd der Capelln gelegen in vnser Statt ze Wienn, das wir von den geistleichen klosterfrawn von Sand Niclas daselbs ze Wienn gekaufft haben, zu vnsr gemainen Schul, also daz geistlich leut grawes ordens darinn die heilige Schrift ewicleich lesen und hören sullen, nach solicher ordenung die derselben vnsr Schul Gesetze, Handvesten vnd brief lautent. Daz wir fur daselb haus den egenanten geistleichen klosterfrawn vnd iren Gotzhaus gegeben vnd geschafft haben, geben vnd schaffen auch wissentleich mit dem brief fur vns vnd vnser erben funfzig phunt pfenning jaericleicher gült vnd weisen Si darumb auf vns Ampt ze Gmunden, also daz man in und iren Nachkämen ewichleich dieselben funfzig phunt phenning alle jar davon geben vnd raichen sol auf zwen tag im jar, das ist auf Sand Jörgen tag vnd auf Sand Michelstag, auf jetwedn tag je funf vnd zwainczig phunt phenning. Ob aber geschech in künftigen zeiten, daz die Schul geistleicher phaffhait, in demselben haus nach der ordenung als Si geschickt ist, nicht gehalten wurd, davor got sei, oder daz Si aber an einander stat ze Wienn gelegt wurd, vnd wir, oder vns erben davon den egenannten geistlichen frawn dasselb haus hinwider geben, des sol Si begnügen, vnd soln wir vnd vnser erben dervorgeschrieben gülte, furbaz ewicleich ledig vnd los sein.

Darrzu haben wir vns vnd vnsern erben vorbehalten dat wir dieselb gülte auch sünst abledigen mügen mit funf hundert phunden phenning, wenn wir wellen, also daz wir dieselben funfhundert phunt niderlegen vnd daz die denne ynner jars-

frist, mit vnsern wissen vnd rat, demselben gotzhaus ze sand Niklas hinwider anerb werden angelegt. Vnd wenn wir oder vnser erben also dieselben phennig niderlegen, so sullen wir aber zu geleich weis der vorgeschriben funfzig phunt phenning-Diensts ewicleich ledig vnd los seyn. Vnd des zu vrchund, geben wir denselben klosterfrawn den gegenwurtigen brief versiglten mit vnserm anhangenden Insigel. Der geben ist ze Wienn an sand Brigide tag nach krists geburd dreuzehenhundert jar vnd darnach in dem funf vnd achtzigisten Jar."

III.

Brief der Christine Witzin aus dem Frauenkloster bey St. Niklas in Wien wegen Ablösung eines Grundrechtes vor dem Stubenthore. 1372.

„Wir Swester Christein die Witzine ze den Zeiten Abptessinne der geistleichen Vrovn Chloster datz sand Niclas vor Stubentor ze Wienn vnd wir der Convent gemain daselbs vergehen . . . das wir . . . recht vnd redleich abzulösen geben haben dem Erbern mann Hern Thoman dem Redler, ze den Zeiten Chirichmaister ze Allerheiligen Tumchirchen datz sand Stephan ze Wienn . . . die 24 Wienner Phenning gelts, Gruntrechts, die wir gehabt haben auf dem fleckh, der ze der obgenanten Tumchirchen gehöret, gelegen vor Stubentor ze Wienn, vnd gehört ze dem Haws daz da leit an dem Ekka zenast Mathes Haws des seits, vmb zwelif vnd sechs schilling Wienner Phenning . . . Des ze Urchund vnd gezzaig geben wir in den Brief versigilten mit vnser obgenannten Schwester Christein und des Convents baiden anhangenden Insigiln. Der Brief ist geben ze Wienn nach Christi geburde drewtzehen hundert jar, darnach zu dem zway und sibentzigisten Jare des nasten freytags nach sand Kathrein Tag der heiligen Junchenvrowen."

(Ex Tab. Praep. S. Steph. Ogesser Besch. von St. Stephan. Anhang. Seite 84.)

IV.

Revers-Brief

der Anna Urfarin. Verbindung des Klosters St. Niclas zu Wien gegen die Pfarrkirche zu St. Stephan. 1363.

(Aus dem Archive der hiesigen Custodie.)

„Wir Swester Anna die Urfarin von Passaw Abtessinn vnd der Convent ze sand Nikla ze Wienn grabes Ordens, Passawer Pistumb Veriehen . . . mit diesem Brief . . . wann vns der Durchlewchtig Furst vnser lieber genediger Herr Herzog Ruedolf ze Oesterreich ꝛc. . . . genediglichen von den Juzen entledigt und gelost hat vmb 224 Phunt Wienner Phenning hauptguets vnd vmb solch Geldschuldt, der wir vnd vnser Gotshaws war verdorben: wenn ob er vns davon nicht geholffen hett, dunkht vns pillich, daz wir die grossen Gnadt vnd hilf mit ettlichen Erkanntnußen gegen im bekennen, darum haben wir vns verpunden . . . daz wir . . . sollen ewig eich bitten von der Herrschaft Heil, vnd sollen sonderlich vmb den egenannten vnsern Herrn Herzogen Ruedolfen, alle dieweil er lebt, jerlichen an sand Michels abent singen vnd begeen in vnserm Chloster ain Meß vnd ain Ambt, daz man singt vmb Hail der lebenden, und wenn er nicht mehr ist, daz Got lang wende, da sollen wir alle Jar, den Tag vor aller heiligen tag begen sein Jartag mit vigili, gelewt . . . vnd datzu sollen wir ze ainem ewigen warzaichen alle Jar des Montags nach dem Palmtag hintz sand Stephan ze Wienn, da er ainen Thuemb in eren aller heiligen ausrichten wil, geben und raichen sechtzechen phunt Wachs ze ainer Taufkerzen zum Ostern. Und darüber geben wir diesen Prief besigelten

mit vnsers Weisers, des erbern vnd geistlichen des Abbts von dem heiligen Crewtz Insigel, vnd mit vnsern der obgenannten Abbtessinn und Convents Insigeln. Der geben ist ze Wienn an Montag vor vnsers Herrn Leichnambstag nach Christi gepurd drewzechenhundert jar darnach in dem drew und sechtzigisten Jar.

(Ogesser Beschreibung der St. Stephanskirche. Anhang Seite 33.)

V.

Grammatik des Bruder Gutolph.

Bruder Gutolph wünscht seinen vielgeliebten Schwestern in Christo, die sich noch mit Erlernung der Wissenschaften beschäftigen, die Bewahrung der unverwelklichen Blüthe der englischen Reinheit. 1392.

Ihr dauert mich, daß Ihr durch immer fortgesetztes aber wenig fruchtbringendes Streben, nicht die reichlichen Früchte so einerntet, wie Ihr es wüuschet, da die Ursache davon in dem Mangel dazu geeigneter Bücher liegt, habe ich, angetrieben von dem Wunsche Euer Bestes zu befördern, dieses Werk verfaßt, das ich Euch widme. Ich habe dabey jede für Euch zwecklose Untersuchung und jeden Streit über das, was noch zweifelhaft ist, und denen, welche die Sprachlehre sich eigen machen wollen, große Schwierigkeiten verursacht, ganz vermieden und nur das aufgenommen, was Euch zu wissen, unentbehrlich ist. Damit Ihr aber nicht auf den Gedanken verfallt: Ich hätte eine fruchtlose Arbeit unternommen, so muß ich Euch darauf aufmerksam machen, daß die von andern entweder zu wenig ausführlich, oder zu wenig klar gegebenen Regeln, von mir so viel es in meinen Kräften stand, mit mehr Vollendung und auf eine Eurem Verstande angemessene, selbst dem jugendlichen Alter faßliche Art zusammen geschrieben wurden. Ich hoffe, daß mir, obschon ich durch diese für Euch

unternommene Beschäftigung zuweilen wenigere Zeit den geistlichen Uebungen gewidmet habe, dennoch durch Eure, Christo Eurem Bräutigame sehr wohlgefälligen Gebethe, großer Lohn vorbehalten sey und daß ich gewürdiget werde, Eure Gesänge im Paradiese mit anzuhören, obschon es mir nicht gegönnt ist selbst zu singen, wenn Ihr dem göttlichen Lamme dahin folgen werdet, wohin es immer gehen wird; und wenn Ihr, als jungfräuliche Bräute Eurem jungfräulichen Bräutigam mit dem goldreichen Kleide angethan, und geziert mit Kronen, womit er Euch am Tage der Feyer und der Freude krönen wird, aus ganzem Herzen preisen werdet.

Leset also dieses Werk, das ich Euch zu Liebe geschrieben habe, fleißig, damit Ihr, wenn Ihr die zarten Blüthen weltlichen Wissens aus der Grammatik werdet gepflückt haben, Ihr nachher wenn Ihr in Jahren werdet vorgerückt seyn, Eure Ergötzung nicht in Kenntnissen weltlicher Wissenschaft, sondern in geistlichen Uebungen suchet, und nicht mehr aus dem Schlamme einer alten Cisterne, sondern mit frohem Gemüthe aus der Quelle der Heilslehre schöpfet; denn jetzt lebt Ihr in den Tagen der Furcht bis der Tag der Liebe anbricht, jetzt ist Euch die Zeit zum Bethen und Lernen gegeben, damit Ihr dann eingeführt in das Paradies Euers Bräutigams, die Blüthen der Rosen, und der Lilien im Thale, auf den Bergen und am Ufer der klaren lebendigen Gebirgsströme, in stäter Andacht zur Geistes-Nahrung sammelt."

Schluß der Grammatik: „Nehmet hin geliebteste Schwestern in Christo, das, mit dem Wunsche Euch nützlich zu seyn, mit vieler Mühe vollendete Werk. Ich habe nur die einzige Bitte an Euch: sprechet bey Euerm Bräutigame für mich vor, daß er mir, nach seiner großen Barmherzigkeit, die Schuld nachlasse, die ich leider, durch öftere Nachlässigkeit im Dienste Gottes, während dieser meiner Beschäftigung, auf mich geladen habe.

Du aber Cäcilia! der zu Lieb ich vorzüglich dieses Werk ausgedacht und vollendet habe, nehme daraus ab, wie groß meine Freundschaft zu dir gewesen seyn müsse, da ich mich

entschlossen habe, in dieses dichtverwachsene Dorngesträuch weltlicher Wissenschaft mit voller Zuversicht einzudringen. Schenke deine Liebe dem dich in Christo Liebenden. Hättest du auch nicht früher ähnliche Wohlthaten von mir empfangen, so würde ich doch deinen vorzüglichen Dank für meine Liebe gegen dich auf das neue fordern. Du bist meine nächste Blutsverwandte, die Tochter meines leiblichen Bruders, den ich sowohl im Leben, als nach seinem Tode unter allen meinen Blutsverwandten am meisten geliebt habe, und immer lieben werde.

Wer es tadelt, daß ich mich eines zu niedern Styles bediente, der beliebe nur zu bedenken, daß man mit noch ungebildeten nicht im erhabenen Style sprechen soll. Eine Rüge aber, daß ich das, was ich sagte, nicht immer auf die gehörige Art gesagt habe, würde mir ganz gleichgültig seyn, weil man ohnehin weiß, das kein Menschenwerk vollkommen sey, wie selbst Priscianus, der obschon er in allem den Herodianus, und den Apollius, die vorzüglichsten Grammatiker sich zum Vorbilde nahm, sagt: er halte es nicht für unmöglich, daß er fehle, und hoffe, daß er Nachsicht verdiene, wenn auch in seinen Schriften, etwas, was zu verbessern wäre, sich eingeschlichen habe.

Endlich nennt er in lateinischen Versen Jene, die er zu seinem Werke benützte. Er versteht unter dem doppelten Buche des Priscianus, den ersten Theil desselben *).

Hoc gemini Prisci libro detraxi ani**). Decerpsique tuis Isidore plurima chartis. Doctor Alexander, Donatus, Petrus, Helye, Caesar. Ameritus (sic?)

---

*) Priscianus major enthielt die Redetheile oder die 16 Bücher; Priscianus minor die Wortfügung oder die 2 letzten Bücher. Von ihm sagt Buläus im ersten Bande der Universität von Paris S. 516. „Seine Werke wurden an der Pariser Universität bis zum 13. Jahrhundert als Lehrbuch gebraucht. Das Benedictiner-Stift zu Kremsmünster besitzt ein vorzügliches Manuscript von ihm.

**) Prisciani.

aliique multa dedere Adjecique meo vestigans plurima sensu.

Apollonius kam nach Rom und erwarb sich die Gunst des K. Antoninus und blühte um das Jahr 138; Herodianus dessen Sohn, blühte um das Jahr 161.

Petrus Helye lebte im eilften Jahrhunderte.

Alexander de villa dei schrieb eine Grammatik in Versen, bekannt unter dem Titel: Doctrinale.

Cäsar wird von Priscianus der gelehrteste Grammatiker genannt.

Am Ende schließt er: Finito libro sit laus et gloria Dei.

Dann von einer andern Hand: dieses Werk ist geschrieben worden von dem Schreiber Lorenz. Am Ende steht von einer andern Hand: dieß ist geschehen im Jahre 1392.

Die ganze Grammatik war in folgende Abschnitte abgetheilt:

De 7 artibus liberalibus.
De Grammatica.
De litera.
De dictione.
De oratione.
De nomine.
De verbo.
De participio.
De pronomine.
De praepositione.
De adverbio.
De interjectionibus.
De conjunctione.
De constructione.
De regimine.
De figuris.
De accentibus.
De metro.
De expositione vocabulorum.

VI.

Die Herzoge zu Oesterreich Wilhelm und Albrecht bestätigten den Klosterfrauen die jährliche Gült von 50 Pfund Pfennig, welche ihnen Albrecht III. Herzog zu Oesterreich auf das Amt zu Gmunden versichert hatte. Geben ze Wienn an Mitichen vor dem heiligen Tag ze phingsten 1396.

„Wir Wilhelm und Albrecht gevettern, von Gots genaden Herczogen ze Oesterreich ꝛc. Bekennen . . . als weilent der hochgeborn fürst vns lieber Herr vetter vnd vater Herczog Albrecht selig, dem got genad von den geistlichen klosterfrawn daz sand Niclas auzzerhalb vnser Stat hie ze Wienn, vor ettleichen jaren hat gekaufft das haus mitsampt dem Goczhaus vnd der Cappelln in der Singer Straff vnderhalb der Tewtschen herren gelegen, daselb hie ze Wienn zu ainer gemainer Schul der heiligen Schrift, Grawem Orden vnd dafür er denselben geistlichen klosterfrawn hat gegeben und geschafft funfczig phunt phenning ewigs gelts, darumb er Sy auch geweist hat auf das Ampt zu Gmunden nach seins briefs sag, den sy darüber habent. Also haben wir angesehen, desselben unsers herren Vetters vnd vatters stifftung vnd seinen götlichen vnd gerechten fursacze, vnd haben darzu unsern gunst und willen auch gegeben, vnd bestetten auch den egenanten klosterfrawn vnd iren Goczhaus vnd iren nachkomen daiz sand Niclas des egenant vnsers herrn vetters vnd vatters seligen brief, wissentlich und meinen vnd wellen daz der furbasser bey seinen krefften genczlich beleib, vnd daz ain jeglicher vns amptmann ze Gmunden den egenanten klosterfrawn die obgenant gült, alle jar zu zwain ziln, das ist, auf sand Jörgen tag und auf sand Michelstag auf jetwed zeit fünfvndzwainczig phunt phenning förderlich geb und auzrichte, nach irs brief sage, vnd des nicht lasse. Ob aber die vorgenant Schul nicht wurd gehalten, als sy geschickt ist, oder daz man sy an ain ander stat legte,

vnd daz wir den egenanten klosterfrawn, daz vorgenant Haus mitsampt dem Goczhaus vnd der Kappelln in der Singer Straff widergeben, oder ob wir die vorgenant gult, mit fünfhundert phunt phenning ablösten, des wir gewalt haben nach des vorgenant ires briefs lautt, so sullen wir vnd vns Erben, derselben fünfczig phunt phenning gelts ledig und los sein anngewerd. Mit vrkund dicz briefs. Geben ze Wienn an Mitichen vor dem Heiligentag ze phingsten, nach kristi geburd drewczehenhundert Jar, darnach in dem Sechs vnd newnizigisten Jar."

VII.

Literae familiaritatis pro Abbatissa, et Conventu sancti Nicolai, datae a Fr. Joanne Capistrano; Anno 1451.

»Devote Christi famule Anna Vösendorfferinn protunc Abbatissae Monasterii Sancti Nicolai ante portam Stubarum Wienensium totique Conventui ibidem, et liberis eorum Ordinis Seraphici patris nostri francisci benefactoribus devotissimis, frater Johannes de Capistrano ejus ordinis minimus et indignus ac Reverendissimi Patris generalis in omnibus partibus ultramontanis quoad fratres de observantia nuncupatos inmeritus Vicarius Generalis. Cum orationum suffragio salutari omnium incrementa virtutum, quamvis ex Caritatis debito omnibus teneamur, illis tamen longe amplius obligamur, quorum dilectionem certis beneficiorum indiciis frequenter experimur, proinde vestrae devotionis sinceritatem attendens, quam ad nostram et prefati patris nostri Franciscii geritis ordinem, veluti clara experientia agnovi, dignum putavi et divine acceptabile voluntati, ut ab ipso ordine prerogativa sentiatis spiritualium gratiarum verarum quia nudi

temporalibns bonis, caritatis vestre subsidiis digne rependere vicem nequaquam temporaliter valemus Spiritualibus nihilominus beneficiis prout in nostris apud deum dominum nostrum servamus disideriis compensare spiritualiter affectamus, quapropter ego qui licet indignus cura fratrum minorum de observantia nuncupatorum et sororum minorissarum et sancte Clare, seu sancti Damiani de observantia nuncupatarum, et eorum religiosorum de prima ordinum in partibus ultramontanis habeo generalem vos Annam Vösendorfferinn Abbatissam, ut supra dicte totumque conventum ac familiam vestram presentem et fnturam, nec non et alias parentum, fratrum, sororum, Avorum et Avirarum vestrarum defunctarum, et omnes pro quibus ad Confraternitatem nostram et ad universa singula nostre religionis suffragia in vita recipio, pariter et in morte plenam Vobis participationem omnium Carismatum et spiritualium bonorum videlicet missarum, orationum suffragianorum officiorum divinorum, jejunor abstinentiarum, disciplinarum primarum resignationum, inspirationum, praedicationum, lectionum, meditationum, contemplacionum observantiarum, devotionum et omnium aliorum spiritualium bonorum, tenore presentium gratiose conferendo, que per fratres nostros et dictorum ordinum sorores, nec non et aliorum de prima sive de tercio ordine beati Francisci in partis Cismontanis degentes operari et acceptare dignabitur clementia salvatoris. Addens insuper de dono et gratia singulari christi tum divine placuerit voluntati de exilio instantis miserie vos vocare, vestraeque obitus multo annuente domino tempore differendus nostro fuerit capitulo nunciatus. Idem volo ut pro vobis fiat officium, ut pro fratribus nostris defunctis recitatur, ibidem annuatim ex more per totum orbem fieri consuevit. Valeat felicitas vestra devota

et fervens caritas in Christo Jesu domino nostro in aeternum Amen.

Datum Wienne feria sexta post Marie Magdalene Anno Domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo.

Fr. Johs. sdrs. manu propria.

VIII.

Norma vivendi in Collegio ad St. Nicolaum Viennae, Studentibus ibidem praescripta, a Domino Joanne Abbate Morimundensi *), simulque Commissio datur Domino Abbati de sancta Cruce, Collegium praedictum saepius visitandi serioque reformandi. Anno 1457.

In nomine sancte et individue Trinitatis Amen. Frater Johannes Abbas Morimundi Cisterciensis Ordinis lingonensis Dioces. plenaria auctoritate domini et Capituli generalis Cisterciensis in tota nacione germanica fungens, venerabili patri et in christo nobis percarissimo Coabbati nostro monasterii sancte Crucis in Austria, sacre theologie professori et Collegii ordinis nostri in Vienna Rectori et Visitatori Salutem te in commissis fidelem et exactam adhibere diligentiam prout fide dignoque relatu didiscimus, multa sunt in eodem Collegio reformatione digna, quibus nisi celerius subveniatur, collegium ipsum celerius collabitur. Super quo providere cupientes, vobis distincta praecipimus et mandamus quatenus idem collegium sepe et sepius visitetis, corrigenda

---

*) Morimund, eine anſehnliche Ciſterzienſer-Abtey in Champagne, die vierte ſogenannte Tochter von Citeau, vom Jahre 1114, die beynahe 200 Töchter zählte. Im Franz Moribond. Fünf ſpaniſche, obſchon weltliche, erkannten dieſes Kloſter als ihren General.

corrigatis, et reformanda reformetis, et prout noster exigit sacer Ordo, ultimo praecipimus, ut in eodem instituatis unum probum et honestum provisorem, qui fratres debite corrigat, studentes compellat ac religiose vivere se omnibus praebendo, vite et morum exemplum, fratribus studentibus praecipimus, ut sint deo devoti horas canonicas et missas debitas, prout ab antiguo exstitit consuetudo, omni excusatione post posita, omni tempore persolventes. Item eisdem praecipimus, ut assidui sint in lectionibus sibi assignatis taliter studentes, ut ordo de ipsorum profectu uberimos reportet fructus. Item sub pena fugitationis debita inhibemus, ne aliquis frater sine licentia provisoris generali, vel speciali audeat collegium exire. Item sub pena excommunicationis inhibemus, ne frater aliquis audeat Carnes extra Collegium comedere, nec ad Collegium singulares pitancias afferre, nisi prout vos ipse una cum provisore judicaveritis. Item sub pena furti et inhabilitationis ad omnes ordinis nostri actus legitimos inhibemus, ne provisor aut alius quicunque audeat pecunias seu census vel elemosinas ad Collegium pertinentes ad alios usus aplicare, nisi pro reformatione collegii et prout vos ipse ordinaveritis; et ut ipsi provisor aut alius ipsarum pecuniarum receptor ad minus semel in anno de omnibus fideliter coram vobis computet. Qui hoc facere neglexerit et contempserit, amodo pro inhabili habeatur. Similem penam sorciatur, qui de eodem Collegio culpis suis exigentibus ad proprium monasterium remissus fuerit, aut qui mulieres suspectas ad Collegium introduxerit, seu hujus modi domos frequentaverit etc. Et ob honorem ordinis vobis injungimus, ut ad reformationem praedicti Collegii vigilanter attentatis et prout optime nostis, talia statuta faciatis pro studentium reformatione ut a deo gloriam et ab ordine honorem reportetis. Et si quis sta-

tutis aut statuendis per vos contumaciter rebellis et inobediens repertus fuerit, tanquam inhabilis et aliter puniendus ad proprium monasterium remittatur. Nec volumus ut supra praemissis aliquis reformator aut Visisator habeat quovis modo dispensare, quin habeant perpetuam roboris firmitatem. Ultimo volumus, ut presentes litere, aut duplum ipsarum in Collegio serventur, et semper in duobus mensibus coram studentibus legantur, una cum aliis statutis Collegii, ut de ipsorum ignorantia, nullus se valeat excusare. Datum in monasterio sancte Crucis sub appensione sigilli nostri vicesima quarta die mensis Aprilis Anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo septimo.

IX.

Ermahnungs-Schreiben des Abt Georg.

Frater Georgius Monasterii sanctae crucis in Austria Cistercien ordinis Patav. Dioec. Venerabilibus in Christo Patribus ac dms dms abbatibus etc. 1475.

Venles in christo pres, ac dni cetrigue in christo sincere dilecti nris praestantissimis superioribus luce clarius constare non ambigimus tam ex constitutionibus apostolicis atque ex Superiorum et generalis Capituli decisionibus unumquemque nostrum sub gravibus et formidabilibus pennis ac censuris in eisdem statutis et decisionibus multipliciter fulminantibus obligari ad generalia ordinis studia scolares aptos et dispositos cum provisionibus competentibus destinare. Quod a nonnullis nostrum hactenus nimis negligenter extitit obfucatum in contemptum et vilipendium statutorum ordinis Et quoque a primeva

studii Vienn. fundatione collegium Scti Nicolai ibidem a serenissimis principibus Austriae ordini nostro ad singularem honorem et personarum utilitatem collatum fuit ac nobis abbati in sancta cruce plenaria auctoritate ordinis et capituli generalis tanquam ordinario visitatori perpetuo subditum, quo ad eorum gubernationem, dispositionem et eorumdem directionem cum potestate plenaria compellendi per censuras ordinis omnes et singulos Abbates, qui ab antiquo illuc suos ordines scolares mittere consueverunt ibidem mittendi et continuandi prout in libris et decisionibus antiquis desuper confectis clarius continetur. In quibus ex certis et rationabilibus causis animum nostrum moventibus hactenus per nos indulgentius est processum etc.

Nach seiner Vollmacht schickte er dieses Decret 1475 nach Neustadt, Neuberg, Rein, Sittich, Siegfeld, Lilienfeld, Zwettl, Gottesthal, Baumgartenberg, Wilhering, Engelhartszell, Fürstenzell, Raitenhausbach, Adlersbach, Gotteszell; dann wieder 1478 nebst den genannten an Waldebach, Waldsaxen, Radenhaslach, Adlerbach, Walderbach, Altenfurt, Stambs, und noch andere.

X.

Schreiben des Klosterraths an den Herrn Abten zu Zwettl.

Wien den 6. März 1534.

In welchem die k. k. Räthe berichten, daß Ihre Majestät der Aebtissinn und Conventschwestern] zu St. Nicolaus, nachdem sie sich der Behausung allhier zu Wien, darin sie jetzt wohnen, auf Ihro Majestät Begehren, und Befehl begeben, und sich bewilliget haben, ihre Wohnung im St. Bernardskloster zu nehmen, ihre gestiftete Güter aber in bemel-

detes Bernhardskloſter zu ihrer Unterhaltung bis auf fernere Verordnung erfolgen zu laſſen, gnädiglich reſolvirt, ihnen alſo Räthen und Commiſſarien befohlen habe, dem Kloſter St. Bernhard zur Unterhaltung beſagter Jungfrauen zuzuordnen, und wiſſen zu laſſen, bis auf weitere Anordnung Ihrer Majeſtät, oder bis ein anderes Stift und Wohnung für ſie aufgerichtet würde. Daher begehren ſie Herrn Räthe, und Commiſſarien, der Abt wolle denen zu St. Bernard dieſen kaiſ. Befehl andeuten und mit daſigen Kloſterfrauen verhandeln, damit ſie die von St. Nicola aufnehmen, als die in Kürze ſollen überſchickt werden. R. 71. F. 5. N. 5. A. 1534.

XI.

Quittung über 110 Pfund Pfennige.

Wir der Convent von ſand Maria Magdalena, ettwo vor Schottnthor gelegen vnd jetzt wohnhaft in dem würdigen Gotzhauß ſand Lorenczen zu Wien. Bechennen für vns vnd vnſer Nachkomen vnd thuen kund . . . das vnns vnſer genediger Herr vnd Vater, Herr Johann Biſchof hie zu Wienn vnd Coadjutor zu der Neuſtadt Röm. Ungriſcher vnd Böhmiſcher Rath ꝛc. bezahlt hat 110 Phunt Phenning von wegen der paut, das vnſer würdige fraw Mueter fraw Conſtantia Pugklin ſälige vnd wir gethan haben in dem hauß zu ſand Nicla in der Singerſtraße hie zu Wienn ꝛc. derſelbigen 110 Pfund dl. ſagen wir vnſern obgemelten gnedigen Herrn Biſchof, vnd wer deßhalben Quittierns nothdürftig iſt, quitt, ledig vnd los vnd verzeichen vnd hiemit den Brief aller Anſpruche vnd Vorderung zw dem gemelten paw zu ſand Nicola. Zu Vrkund geben wir dieſen Brief bewart mit vnſerm anhangenden Inſigel; Aber zu mer Beſtätigung mit dem Inſigel der würdigen Fraw Katharina Spangſtainerin, vnd das würdige Convent ſand Lorenzen unſer würdige Fraw Muetter vnd vnſer lieben Schweſtern

mit ihren Insigel. Beschehen am Eritag noch des heiligen Creuztag Erfindung im Vier vnd dreyßigsten Jare.“ (1534.)

XII.

Memorial der Klosterfrauen zu St. Nicolaus an Kaiser Ferdinand I.

Sie klagen Erstens, daß ihr Kloster St. Nicolaus außer der Stadt im Jahre 1529 zur Zeit der Belagerung um Rettungswillen ganz abgebrochen, und sie elende Professinnen sich bisher etwelche Jahre mit, und unter ihrer Aebtessinn erhalten, in Hoffnnng, daß ihr besagtes Kloster abermals zu Bau, und vorigen Stiftung, sie aber wieder zu ihrem Professionsorte gelangen möchten. Weil aber indessen ihre Aebtissinn gestorben, und sie weder Vermögen, noch Mittel finden, wie, und wo sie sich niederlassen, und ein Convent erhalten, und die Güter, so noch vorhanden, möchten erhalten werden. Daher bäthen sie Zweytens, daß, weil noch ein Haus, und Capellen St. Niclas genannt, in der Singerstraße zu Wien in der Stadt sammt andern, so zwar zerstört, noch vorhanden, Ihro Majestät ermeldtes Haus und Capellen (deren sich unterdessen der Bischof von Wien unterwunden, und sie Klosterfrauen, ungeachtet ihre Majestät befohlen, dieses Haus sammt der Capellen ihnen Vertriebenen einzuantworten, dennoch davon geschafft, auf ein neues ihnen einzuantworten gnädigst befehlen wollen. Drittens, weil sie St. Bernardi oder des Ordens von Cisterz seyend, und für ihren Ordinario den Abten von Heiligenkreuz erkennen, supplicirten sie ferner, daß Ihro Majestät die andern übrigen Güter dem ermeldeten Herrn Abten, und Convent zu Heiligenkreuz übergeben, und einantworten wollen, um sie in ihrem Hause zu unterhalten, oder wenn die Unterhaltung von ihrem berührten Haus und Capelle, wie auch von den übrigen ihres Klosters Gütl nicht bestehen könnte, solches Haus und Capelle, sammt aller Zu-

gehörung dem oft bemeldten Abten auch zuzustellen, damit sie in einen andern Ordenskloster konnten von denselben, und andern unterhalten werden. A. 1534. R. 71. F. 5.

XIII.

Fundatio Collegii S. Nicolai facta a Joanne Faber Episc. Vienn. 1539.

„Wir Johann von Gots genaden Bischove zu Wienn, bekhennen vnd thun khundt offentlich Allermeniglichn mit diesem brief, Nachdem vns der Allmechtig guetige Got von Jugent allerley vnd viel gnad in manigfaltig weg bewisen, vnd zu hohen stenden mit Eren gefurdert vnd khumen lassen, derhalbe wir billig hiwider mit guetem Werken sovil vns durch die gnad Gottes immer muglich vns gewest seiner genad vnd Allmechtigkait dangkbar erzaigen sollent. Dieweil vns dan auch der Allerdurchleuchtigist Großmechtigist Furst vnd Herr, Herr Ferdinandt Römischer zu Hungern vnd Beham Kunig, Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. vnser allergenedigster Herr aus sondern genaden, vns laut anis kuniglichen Gabbriefs zugestellt vnd gegeben hat, das hauß zu Sandt Nicola alhie zu Wienn in der Singerstraß, sambt seiner Zugehörung darin wir etlich Jar her, vnd noch ain Anzal armer Studenten erhalten; vnd daselbst mit allerley gepew gebessert, auch solches von den Swestern zu Sand Maria Magdalen mit ainer Suma Gelts erlediget vnd allweg des willens gewesen, daselbst ain Anzal Studenten zu stiften, wie dan vnser mainung noch ist, von vnd aus den Einkhumben wie wir hiemit, in ain andern nebend Brief benennt haben, aufzurichten und zu stiften. Damit aber nach vnseren tödlichen Abgang dasselb Collegium vnd was dazue gehörig, desto ordentlicher vnd richtiger erhalten werden vnd soviel diser Zeit muglich durch vns erclärt. So ist hiemit unser will vnd mainung, nach volgunder maß vnd gestalt. Zum ersten das zu Ewigen Zeiten vn allen Abgang,

daselbst sollen gehalten werden, auf das wenigist zwelf Studenten vnd ainm Presidենt der auf das wenigist magister sey, vnd sollent ain jeder derselben Studenten ainer nit minder dan Achzehen Jar alt seyn, darunter sechs geborne Wienner Khindt, vndt die vbrigen von der Heilligen Reichs Stat Leukhirchen, darvon wir auch geboren seynd. Doch dergestalt, das Sy Ire Vätter aus aigenem Guet, oder Sy selber auch nit von Irem aignen Guet sich auf der Universitet zu Studiren nit genuegsam erhalten mögen, auch das Sy Principia der Gramatik vnd Dialectik auf das wenigist haben; dieselben sollen vnd mögen zu jeden Zeiten also furgenomen ernennt vnd erwölt werden u. s. w. (Nähmlich durch den Bischof zu Wien, den Rector der Universität, den Bürgermeister und sede vacante durch den Official) dat. in vnserm Schloß zu Sandt Veit ob der Wienn auf Freitag vor dem heiligen Palmtag Anno als man zalt nach Christi vnsers Herrn Geburt tausend fünfhundert dreyßig Neune.

Johann Bischof zu Wienn
manu propria. (Sig. pend.)
(Original auf Pergament.)

XIV.

Stiftbrief über die Bibliothek des Bischofs Faber. dat. Wien 1540.

(Auf Pergament).

„Wir Johann von Gots genaden Bischowe zu Wienn vnd Coadjutor zu der Neustadt, der Römischen auch zu hungarn vnd Behem Kuniglich Majestät Hofrath, bekhennen vnd thun khundt für vns vnd vnser Nachkhumen allermeinglich mit diesem Brief demnach wir in vnserm Testament; vnd letzten willen so wir khurzlich aufgericht vnd gemacht, ordnung geben, Wie vnser Collegium zu Sand Nicla möge aufgericht werden

vnd wir dan den willen vnd entlich furhaben sein ain Bibliothek oder Librey daselbs aufzurichten. Hierumb aus vnsern aigen Gelt haben wir ain guete Anzal Buecher erhkaufft, dan wir nit mer, dan zwai oder drey Buecher vngeverlich hind vnserm Vorfahrn in dem Bischofhof gefunden, die andern vnd vbrigen Buecher alle, haben wir, wie oblaut nit aus des Bistumbs, sondern aus andern vnserm fremden Einkhumen erkhaufft. Deshalb wir wol macht haben dieselbigen zu verschaffen vnd zu verordnen nach vnseren Willen vnd Wolgefallen, vnd dieweil dan vnser christlich furnemen guet, erber vnd billig demselbigen nach haben wir in alle unsere Büecher zu Anfang vnd zu Endt schreiben lassen, das unser will vnd mainung sei vnd ist, das solcher Buecher in vnser Collegium den Studenten vnd Studiosis zu guet geordnet vnd gegeben werden sollen, darbey wir es nochmal lassen beleiben. Und soll dieser vnser letzter will durch den Herrn Rector der Universität, den Herrn Burgermeister vnd Doctor Johann Gaudentz Anhauser, auch unserm Official Doctor Simon Eckh, Straks vollzogen werden. Des zu merer Urkhundt haben wir disen Brief mit vns aigen handt vnderschriben vnd vnser Insigel daran gehengt, der geben ist in vnserm Bischofflichen Hoff zu Wienn, den achzehenden Tag January, als man zahlt nach Christi vnsers lieben Herrn geburt Tausent funfhundert vnd Vierzig Jar

Johann Bischof zu Wienn
manu propria. (Sig. pend.)

XV.

Bittschrift des Abtes von Zwettl.

(Im Jahre 1621.)

Kraft deren H. Seifrid, Abt von Zwettel, Ihro Kaiserlichen Majestät berichtete, wie das Jungfrauenkloster Sanct Nicolaus auf St. Bernard in

Poigreich transferirt, so nicht allein seinem anvertrauten Kloster Zwettel jure filiationis unterworfen, sondern auch in Abgang der Klosterfrauen und in casu desslationis, nach seiner Verantwortung die vollkommene Disposition dessen Einkommen und Güter anbefohlen worden. Weil aber eine Zeit lang gedachtes Kloster ad S. Bernardum dem Zisterzienser Orden entzogen, und den Patris societatis Jesu zu Wien eingeantwortet worden; also nicht allein schriftlich seinem Vorfahren Herrn Abt Udalrico selig, sondern auch ihm mündlich in der anno 1616 gehaltenen Visitation von seines Ordens-Generalen in virtute sacrae obedientiae, et sub certis poenis ac censuris ernstlich auferlegt worden seyn, daß er sich sowohl bey Ihro Heiligkeit als bey Ihro kaiserlichen Majestät modiis omnibus legitimirt, et per omnes juris ac justitiae vias bemühen und bearbeiten solle, damit besagtes Kloster Bernardi wiederum zu dem heiligen Orden, und unter des Klosters Zwettel Jurisdiction gebracht werden möchte. Wie er dann seinen Obern allen Gehorsam zu leisten verbunden, hingegen aber auch die P. P. Jesuiten zu Wien nicht gern offendiren wollte: Also gelange an Ihro Majestät sein unterthänigstes Bitten, dieselben geruhen zu Verhütung beyder ansehnlichen Orden Differenz, Mißtrauen und Widerwillen, solche Mittel auf die Hand ehest zu nehmen, auf daß oben gedachte Patres anderwerts mit genügsamen Einkommen und redditibus versehen, und dem heiligen Orden, wie auch dem Gotteshaus Zweitl sein Filial-Kloster St. Bernard in Allem restituirt werde; oder wenn solches dieser Zeit wider Verhoffen nicht Statt hätte, wenigst dem Kloster Zwettel von anderen Ihro Majestät heimgefallenen Gütern und Herrschaften eine gleichmässig genügsame und gelegene restitution und Satisfaction verwendet werden könnte. (R. 71. Fas. 6. anno 1621).

Biographie
des
P. Claudius Jajus.

Claudius Jajus trat schon als Theolog und Priester in die Gesellschaft, welche Ignatius zu errichten im Begriffe war. Er erneuerte mit seinen neun Mitgefährten die Gelübde auf dem Martyrerberge (Montmatre) bey Paris am 18. September 1536, und machte mit ihnen nach der Vorschrift des heiligen Ignatius, ihres Stifters, die geistlichen Uebungen.

Da der Krieg zwischen Frankreich und Spanien, die um Mayland sich stritten, ausgebrochen war, zogen alle zehn von Paris ab, gingen unter vielen Beschwerden durch Lothringen über Basel, und kamen 1537 in Venedig an, wo Ignatius ihrer wartete, der dann mehrere aus ihnen, im Jahre 1540 in verschiedene Länder aussandte.

Claudius wurde nach Balneoregium (Königsbad), einer Stadt in Hetrurien zwey Tagreisen von Rom, den Geburtsort des heil. Bonaventura geschickt, um da einem Zwiste zwischen dem Clerus, und dem Volke, ein Ende zu machen.

Seine Ankunft war beyden Theilen unangenehm; nachdem er aber das Volk versammelt, und über den Zweck seiner Sendung Rechenschaft gegeben hatte, ward der Zulauf zu seinen Predigten, und zu seinem Beichtstuhle wider alles Erwarten so groß, daß ihm kaum Zeit zur nächtlichen Ruhe übrig blieb; denn schon am frühesten Morgen, da noch die Thüren geschlossen waren, stiegen mehrere durch die Fenster seiner Wohnung ein, um ihre Beichten abzulegen. Aber auch die Frucht seines Bestrebens war, daß viele, die lange gegen

einander feindseelig waren, und durch mehrere Jahre den Empfang des heil. Abendmahles vermieden, sich freundlich umarmten, und gegenseitig versöhnt, zum Tische des Herrn sich begaben.

Nachdem die Nachricht nach Rom kam, daß auch in der Stadt Brixen, die Gegner des alten Glaubens, den Samen der Irrlehre ausstreuten, begab sich Claudius, dem Uebel zu steuern, nach Brixen, und verweilte da durch ein Jahr mit bestem Erfolge. Von da wurde er nach Faventia geschickt, wo er nebst vielen andern für die Religion sehr förderlichen Einrichtungen, auch einen Verein, nach dem Gebrauche der alten Christenheit, stiftete, der es sich zur Pflicht machte, jede Woche das heil. Abendmahl zu empfangen, und verschiedene Werke der Barmherzigkeit auszuüben.

Claudius erhielt nun vom Ignatius den Auftrag, sich mit Bobadilla, der in Kalabrien arbeitete, nach Regensburg zu begeben, um dort die Stelle des Peter Faber, der nach Spanien geschickt wurde, zu übernehmen. Er trat in die Fußstapfen seines Vorfahrers, verhandelte manches zum Besten der Religion mit dem Bischofe, und dem Domkapitel; zog sich aber bald die Abneigung der Religionsgegner, die er bestritt, ja selbst mehrerer aus dem Clerus, denen er als Reformator erschien, zu; ja diese Abneigung, die durch den Verdacht, daß er einen in der Stadt sehr beliebten akatholischen Prediger von seinem Amte zu entfernen trachte, noch mehr entflammt wurde, brachte ihn sogar in Gefahr, durch Gift getödtet, oder von einem Abhange an der Donau, in die Fluthen gestürzt zu werden. Doch Claudius bewies bey allen diesen Unbilden die größte Geduld, sagte seinen Feinden bey deren letzten Vorhaben: „ich kann eben so leicht vom Wasser, wie vom Lande aus, in den Himmel gelangen," und fuhr fort, mit unermüdeten Eifer für die Sache des Glaubens, zu wirken; er genoß die Freude, bey seinen Erklärungsvorträgen über das Sendschreiben des heil. Paulus an die Galater, nicht nur von den angesehensten Katholiken, sondern selbst von den Religionsgegnern mit so vielem Beyfalle angehört

zu werden, daß sie selbst zur Zeit der Weinlese wider den bisherigen Gebrauch, ihn von der Kanzel reden zu hören, verlangten. Obwohl ein Theil des bereits schon, vom alten Glauben abgefallenen Stadtrathes, ihm überall entgegenwirkte, besaß er dennoch das Zutrauen des Bischofes, durch welchen er es, alles Widerstandes ungeachtet, dahin brachte, daß das Jubileum, welches der Pavst ausgeschrieben hatte, auch in Regensburg, öffentlich zum Heile Vieler, verkündet wurde.

Nachdem sich Claudius beynahe durch zwey Jahre in Regensburg für die Religion geopfert hatte, verließ er auf Befehl des päpstlichen Gesandten, Bischofes von Caserta, diese endlich ganz von der Kirche abfallende Stadt mit tiefem Schmerze, ging nach Ingolstadt, wo die neue Lehre bereits schon Wurzel gefaßt hatte, und übernahm da, auf Anrathen des Erzbischofes von Armacan, Roberts, und auf Ansuchen der dortigen Akademie, die Kanzel des verstorbenen Johann Eckius. Er leistete der Akademie so viele und gute Dienste, daß sie sich selbst in Rom verwendete, und bath, Claudius, den seines großen Rufes wegen mehrere deutsche Oberhirten, besonders aber Otto Truchsechs, Bischof von Augsburg bey sich haben wollten, in Ingolstadt zu belassen; allein vergebens, denn Otto, der in Rom im großen Ansehen stand, brachte es dahin, daß Claudius dem Rufe nach Augsburg folgte. Obwohl die Akademie von Ingolstadt ihren Wunsch unerfüllt sehen mußte, trug sie dennoch dem Wegziehenden, Reisegelder an, die er aber, mit eben dem festen Willen, mit dem sie angebothen wurden, ausschlug.

Auf seiner Reise nach Augsburg nahm ihn der Bischof von Eichstädt, mit Einwilligung des Bischofes Otto, welcher damahls bey dem Reichstage zu Speyer war, zu sich, behielt ihn durch zwey Monathe zu seinem, und der Seinigen Besten bey sich, und ließ ihn dann nach Dillingen führen.

Claudius Ankunft in Dillingen, erregte eine allgemeine Freude, sowohl bey dem Clerus, als auch bey dem Volke, besonders darum, weil sie wußten, daß er auf den Ruf Ottos ankam, von dessen Eifer im Hirtenamte, sie die gegründeste

Ueberzeugung hatten. Doch Claudius konnte nicht lange in Dillingen verbleiben; denn der Herzog von Bayern, Bruder des Erzbischofes berief ihn nach Salzburg, wohin sich auch die Bischöfe von Augsburg und Eichstädt begaben, um einer Provinzialsynode beyzuwohnen, bey der auch Claudius in den Berathungen, seine Meinung abgeben sollte.

Claudius vollzog den Willen des Erzbischofes, lehnte es aber ab, dem Reichstage zu Speyer beyzuwohnen, und seine Meinungen abzugeben, da er es einerseits für ungeziemend erachtete, daß Bischöfe und Vorsteher der Kirche es zulassen, daß in einer aus Layen bestehenden Versammlung, Beschlüße über kirchliche Gegenstände gefällt werden sollten; und anderseits, weil die Akatholiken, wenn sie auch in den übrigen Stücken mit den Katholiken übereinstimmen würden, dennoch so lange nicht als solche angesehen werden könnten, so lange sie nicht den Papst als ihr Oberhaupt anerkennen wollten.

Diese Erklärung fand der Vorsteher der Synode so richtig, daß er Claudius versicherte, weder in seinem noch seiner Bischöfe Nahmen, etwas ohne päpstlichen Auftrage zu Speyer in Religionssachen unternehmen zu wollen, welche Aeußerung der Vorsteher der Synode, die beyden oben genannten Bischöfe, so wie auch die Uebrigen mit ihrer Unterschrift bekräftigten.

Frohen Sinnes kehrte Claudius wieder nach Dillingen zurück, allein schon nach wenigen Tagen, mußte er auf Befehl des Bischofes von Augsburg, sich nach Worms zum Reichstage begeben. Er traf da den Bischof von Salzburg, von Augsburg, und andere Oberhirten, die der Meinung der Gegner, welche wollten, daß jede Nation für sich eine Kirchenversammlung halten sollte, widerstritten. Der Bischof von Augsburg, bestürzt über die Gefahren, die Deutschland bevorstünden, gab dem Claudius den Auftrag, nach Rom zu schreiben, den Zustand Deutschlands zu schildern, und um die Ausschreibung einer allgemeinen Kirchenversammlung, zu bitten. Claudius vollzog diesen Auftrag, und schrieb auch an Ignatius, damit auch durch diesen der Papst über die Lage Deutschlands

unterrichtet und zur Ergreifung wirksamer Mittel bestimmt würde.

Da Claudius bemerkte, daß während des Reichstages sehr viele Zeit mit unnützen Streiten vergeudet werde, arbeitete er für sich, so viel er konnte; besprach sich oftmahls mit den anwesenden Oberhirten, und predigte mit unermüdeten Eifer; ja seine Kanzelreden fanden so großen Beyfall, daß nebst den vornehmsten Gliedern des Reichstages, auch König Ferdinand, ja selbst der Kaiser ihnen beywohnten, und durch Abschriften, sie in ganz Deutschland verbreitet wurden.

Claudius, welcher nicht nur die Gebrechen, die selbst auch bey dem Clerus überhand genommen hatten, sondern auch deren Ursachen einsah, suchte nun das, ins Werk zu setzen, was ihm Ignatius bey seiner Abreise ans Herz gelegt hatte, nähmlich dahin zu streben, daß geistliche Pflanzschulen errichtet würden. Die Bischöfe von Salzburg, Eichstädt und Augsburg billigten die Ersten seinen Vorschlag, und mehrere Bischöfe, luden ihn, nach der Aufhebung des Reichstages, ein, mit ihnen ihre Diöcesen zu bereisen; allein, da Claudius den Befehlen des Bischofes von Augsburg, einmahl hingegeben war, schlug er alle jene Einladungen aus, und kehrte nach Dillingen zurück.

Der Bischof von Augsburg, der inzwischen von Paul III. den Cardinalshut erhalten hatte, schickte nun Claudius mit einem sehr gelehrten Domherrn seiner Diözese, zu der nach Trient ausgeschriebenen Kirchenversammlung.

Beyde kamen am Anfange des Decembers in Trient an; der Cardinal empfing sie sehr freundschaftlich, both ihnen eine Wohnung an, die aber Claudius, der sich in die allgemeine Herberge der Reisenden begab, ausschlug, und führte Claudius zu den päpstlichen Abgeordneten, um seine Beglaubigungsschreiben vorzulegen.

Nachdem die Kirchenversammlung begonnen hatte, wurde Claudius nicht nur von einzelnen Oberhirten oftmahls zu Rathe gezogen, sondern nahm auch an den einzelnen vorläufigen, und an den allgemeinen Berathschlagungen Theil. Auch der Cardinal von Trient war ihm sehr gewogen, er erlaubte ihm, in der

Fastenzeit zu predigen, und nahm ihn am Donnerstage in der Leidenswoche allein mit sich, als er in einem abgeschlossenen Saale seines Pallastes den Armen mit entblößten Haupte die Füße wusch, sie bewirthete, kleidete und reichlich beschenkte.

Während Claudius so unermüdet im Trient arbeitete, bestimmte ihn Ferdinand, überzeugt, daß ein Mann, den Bischöfe und Fürsten in geistlichen Angelegenheiten zu Rathe zogen, selbst ein fürtrefflicher Bischof seyn würde, zu dem erledigten Bisthume von Triest, um dem einreißenden Strome der Irrlehre, einen Damm entgegen zu setzen. Allein Claudius, der sich früher aus den Schriften der Heiligen Väter, eines Augustinus, Gregors, Bernards, Denksprüche über das Fliehen der Ehrenstellen in sein Gebethbuch eingeschrieben hatte, wurde über diese Bestimmung so beängstiget, daß er ungesäumt an Ignatius schrieb, sich seinem und der Seinigen Gebethe anempfahl, und ihn bath, sich bey dem Könige, und dem Papste zu verwenden, daß er in seiner gegenwärtigen Stellung, in der er sich zufrieden befände, belassen werden möchte, um so mehr, da er sich nach den Statuten seines Ordens, nach keiner Beförderung sehne.

Unterdessen begab sich Ferdinands Beichtvater nach Venedig, um in Nahmen des Königes, mit Claudius, der ebenfalls auf Befehl der königlichen Gesandten von Trient nach Venedig abgereiset war, über die Uebernahme des Bisthumes zu besprechen. Nach gepflogener Unterredung bath Claudius den Bischof um eine Stunde Bedenkzeit, die er einer reiflichen Ueberlegung und eifrigen Gebethen widmete; nach deren Verlauf er den Bischof demüthig ersuchte, Seiner Majestät dem Könige, seinen innigsten Dank für die gnädigen Gesinnungen, und für die angebothene Würde vorzutragen, mit der Bitte, daß der König einen Andern zum Bischofe zu wählen geruhen wolle. Da also die Unterredung ohne Erfolg war, gab der König seinem Redner in Rom, Jacob Lassus den Auftrag, dem Papste seinen Wunsch bekannt zu machen, Ignatius sah nun ein, daß seine Verwendung

für Claudius nicht nur ohne Erfolg bleiben, sondern selbst zur Abneigung gegen ihn, und die Societät führen würde; setzte also sein ganzes Vertrauen auf Gott, und versuchte es, durch ein Schreiben, den König auf andere Gedanken zu bringen, mit folgenden Worten:

„Durchlauchtigster, Gnädigster König! wir erkennen, daß Euer Majestät Wille es sey, die Gesellschaft zu erheben, und das Heil ihrer Völker zu fördern; wir erstatten dafür den innigsten Dank, und bitten Gott, daß Euere Majestät jene Mittel ergreifen wollen, durch welche wir zur getreuen Erfüllung der Vorschriften unsers Institutes geleitet werden, eines Institutes, das dem Streben nach Ehrenbezeugungen und Ehrenstellen, so entgegen ist, daß wir ganz überzeugt sind, und offen erklären, daß, wenn man auf ein Mittel, unsre Gesellschaft aufzulösen, denken möchte, man kein passenderes finden würde, als sie zu bestimmen, Bisthümer zu übernehmen; denn alle, die beym Entstehen der Gesellschaft in selbe traten, verpflichteten sich, für die Religion in alle Theile des Erdkreises nach den Willen des Papstes hinzuwandern, und sich zur Ehre Gottes, zum Heile der Seelen, von einer Stadt zur andern, von einer Provinz in die andere, hinzubegeben. Diesen ernstlichen Willen hat nicht nur das Oberhaupt der Kirche gutgeheißen, sondern erfreute sich auch des Wohlgefallens Gottes, der unsre Arbeiten so reichlich segnete. Da also jeder religiösen Gemeinde daran gelegen seyn muß, den Geist des Stifters festzuhalten, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß wir uns durch Abweichen von diesem Geiste, selbst zerstören, durch strenge Festhaltung; desselben aber, uns erhalten würden. Uebrigens sind unser gegenwärtig nur neun Professen, von denen vier bis fünf die Uebernahme eines Bisthumes ausgeschlagen haben. Wenn nun Einer sich zur Annahme entschließen sollte, würden auch andere der Meinung seyn. Es sey auch ihnen gestattet; die Societät würde sich auflösen, wenn die tauglichsten Mitglieder aus ihr weggingen; und die Meinung die die Völker von unsrer

Demuth hegen, würde sich in bösen Argwohn und schiefe Beurtheilung verwandeln. Doch! wozu Euere Majestät mit noch mehr Gründen belästigen wollen; wir nehmen unsre Zuflucht zu Euer Majestät Gnade und Weisheit, wir haben Uns Eurer Majestät Treue, und Schutze ganz ergeben, bitten durch das Blut des Heilandes, die uns bevorstehende Gefahr abzuwenden, und flehen zu Gott, daß er Uns in Höchst Deroselben Schutze erhalten, und Euere Majestät mit seinen Gaben reichlichst segnen wolle."

Diese schriftliche Gegenvorstellung, wirkte so, auf das fromme Gemüth des Königs, daß er alsobald seinem Redner in Rom den Befehl ertheilte, von der Verhandlung abzustehen.

Claudius kehrte nun wieder nach Trient zurück, mußte aber bald die Versammlung verlassen, um auf das Verlangen des Herzoges von Ferara, Hercules, sich dahin zu begeben.

Der Herzog nähmlich, der seine Lebensweise ändern wollte, ging mit dem Bischofe von Modena (Mutinensis) Guido, über die Wahl eines Beichtvaters, dem er sich ganz anvertrauen könnte, zu Rathe. Der Bischof richtete sein Augenmerk auf die Väter der Gesellschaft, die bey der Kirchenversammlung zu Trient zugegen waren, und wählte den Claudius dessen Achtung durch das ausgeschlagene Bisthum sich weit verbeitete, und der als Franzos von Geburt, auch der vom königlichen französischen Geblüte abstammenden Königinn vor allen andern der angenehmste war, zum Beichtvater; dem Könige gefiel der Vorschlag, und schrieb selbst an den Papst und an Ignatius, den Claudius zu erhalten. Auch Claudius schrieb an Ignatius, und bath um Verhaltungsbefehle für sein neues Amt; auf dieses schrieb ihm Ignatius zurück. „Da der Herzog der erst entstandenen Gesellschaft so viele Gunstbezeugungen bewiesen habe, sey es seine Pflicht, sich ganz den Willen des Herzoges zu überlassen, und dessen Befehle genau zu erfüllen, er möge was immer von ihm fordern, entweder Predigen, oder Erklären der heiligen Schrift, oder

die Uebernahme und Leistung einer anderen geistlichen Verrichtung. Sollte es ihm aber der Herzog gestatten, sich zugleich auch mit den in der Societät üblichen frommen Uebungen zu beschäftigen, so soll er auch die Gelegenheit dazu nicht unbenützt lassen."

Mit unermüdeten Eifer, verwirklichte auch Claudius diese Mahnungen des Ignatius. Er ging in das öffentliche Spital, leistete dort, so viel er vermochte, leibliche und geistliche Hülfe, und fühlte sich da beglückter, als im Glanze des Hofes; er besuchte täglich das Krankenhaus zu St. Anna, und das Versorgungshaus der Waisenmädchen, das von dem Herzoge unter dem Nahmen »Mariens von der Rose« gestiftet wurde, und ward bey allen diesen Unternehmungen und Arbeiten, durch die Gewogenheit, den Schutz, und durch das Ansehen des Cardinals Salviatus, welcher der Stadt vorstand, kräftig unterstützt. Nebst diesen vielen Diensten bey Hofe, und in den Krankenhäusern, leistete auch Claudius, als Prediger, als Lehrer, als Beichtvater, so viel er konnte, keine Mühe, keine Beschwerde scheuend.

Nachdem Wilhelm Herzog von Bayern, drey Theologen, die an der Akademie zu Ingolstadt die theologischen Wissenschaften lehren sollten, von dem Papste verlangte, und nahmentlich um den Claudius, von dem er wußte, daß er der Akademie, und den benachbarten Orten Deutschlands sehr angenehm wäre, bath; schickte Ignatius den Salmeron aus Verona, den Kanisius aus Sicilien; und den Claudius, nach Ingolstadt ab. Sie traffen in Bologna zusammen, wo sie nach vollendeten Prüfungen, welche der Cardinal Joannes Maria de Monte als päpstlicher Legat durch den Bischof von Catarro vornehmen ließ, die Doctorswürde erhielten, um mit mehr Ansehen und Nachdruck in Deutschland unter den Religionsgegnern auftreten zu können; und reisten dann nach Deutschland ab. Auf ihrer Reise wurden sie von dem Cardinale in Trient, von dem Bischofe von Augsburg, in Dillingen, und in München von dem Herzoge auf das liebvollste aufgenommen. Nicht minder freundschaftlich war deren Aufnahme in

Ingolstadt selbst; der Kanzler der Akademie, Mauritius Bischof von Augsburg, und alle Lehrer begaben sich in das Gasthaus zu den Angekommenen, und bewillkommten sie mit einer sehr verbindlichen Anrede *), die Kanisius eben so zierlich beantwortete. Am folgenden Tage wurden sie in das alte Collegium eingeführt; Claudius both sich an, Erklärungen über die Psalmen Davids abzuhalten; und allgemeine Zufriedenheit zollte man ihrer Lehrweise.

Doch Claudius konnte nicht lange hier verweilen, denn der Cardinal von Augsburg verwendete sich bey dem Papste, daß er nach Augsburg zum Reichstage abgeschickt werden möchte.

So wie Herzog Wilhelm von Bayern, dem Verfalle der theologischen Studien durch die Errichtung eines philosophischen Collegiums und eines Seminariums zu steuern suchte, eben so war auch König Ferdinand darauf bedacht, in seinen Staaten die schlecht bestellten theologischen Studien wieder zu heben; er setzte sein Zutrauen auf den neuen Orden, und schrieb an Ignatius, ihm, dreyzehn eifrige, zur Ausführung seines Vorhabens geeignete Männer, nach Wien schicken zu wollen, um die Universität zu erneuern. Ignatius entsprach ungesäumt dem Wunsche des Königs, und schickte taugliche Ordensbrüder, worunter auch Claudius war, ab. Urban, Bischof von Laibach, des Königs Beichtvater, nahm die Ankömmlinge in sein Haus auf, von wo aus sie dann einen Theil des Dominikaner-Klosters bezogen.

Die Väter benützten nun alle Gelegenheiten und Mittel, dem Unheile, das in Bezug auf Religion und Sitten

---

*) Die unter andern folgende Worte enthielt: „Welche Freude Ingolstadt über die Ankunft der drey Theologen empfunden habe, läßt sich kaum mit Worten ausdrücken; der ihnen vorausgegangene Ruf hat sich nicht nur bestätiget sondern vergrößert, ihre seltene Wissenschaft in den Studien der Theologie, und ihre Gelehrsamkeit in allen wissenschaftlichen Gegenständen, so wie ihr heiliger, frommer Lebenswandel übertraf alle Erwartung.“

auch in der Hauptstadt herrschte, entgegenzuarbeiten. Claudius fing damit an, das Sendschreiben des heil. Paulus, welches er um Rom zu bekehren und im Glauben zu befestigen, schrieb, öffentlich zu erklären; die übrigen erklärten die Sentenzen des Lombardus, lehrten die Anfangsgründe der griechischen Sprache, die Grammatik, Rhetorik u. s. w.

Der Ruf über die theologische Gelehrsamkeit des Claudius war so verbreitet, daß er wiederhohlt nach Sachsen eingeladen wurde, um dort mit den Doctoren der Religionsgegner im wissenschaftlichen Wettkampf zu tretten, dieser Einladung konnte Claudius nicht entsprechen, indem Ferdinand, überzeugt, daß ohne gründlichem Studium der Theologie gegen die Glaubensgegner nichts auszurichten wäre, befahl, aus der ganzen Provinz fünfzig Jünglinge zu wählen, sie unter die Leitung der Väter zu stellen, sie gehörig zu unterrichten; und eben dafür ihm die Einrichtung dieses Collegiums zu übergeben, seiner Abreise nicht zugestand.

Geschwächt an Körper und Geist durch die vielen Arbeiten und durch die Betrübniß über den Geist der Zeit, verfiel Claudius in eine schwere Krankheit, und starb bald darauf nach empfangenen Sterbsacramenten am 8. Idus Augusti.

Die Akademie bezeugte tiefe Trauer über den Verstorbenen, begleitete die Leiche im feyerlichsten Zuge zur Grabstätte in dem Kloster, das damahls der heil. Kapistran, ein besonderer Freund des Verblichenen, bewohnte; weil man fürchte-te, daß bey dem Heranrücken der Türken durch Ungarn, die an der Stadtmauer liegende Kirche der Dominikaner zerstört werden könnte.

Claudius hatte von Natur aus ein angenehmes Aeußeres, war heiter und fröhlich mit Anstande; trug die Beschwerden der Armuth mit Geduld, sprach bey dem oftmahligen Umgange mit Großen, wohl mit Demuth aber offen, und schlug die ihm wiederhohlt, angebothenen Geschenke, jederzeit bescheiden aus. Er war dem Gebethe und frommen Uebungen eifrig ergeben; so las er z. B. jeden Tag einen Abschnitt aus der Geschichte des Heilandes, deren Errinnerung die Kirche

in bestimmten Zeiträumen feyert. Sparsam mit der Zeit, vertheilte er immer zweckmäßig seine täglichen Verrichtungen; fern von jeder Anmaßung und Stolze auf seine Gelehrsamkeit, suchte er mit Bescheidenheit, seine Glaubensgenossen im Glauben zu befestigen, und die Meinungen der Gegner, ohne zu beleidigen, zu bestreiten und zu widerlegen.

Mit Deutlichkeit und Bestimmtheit erklärte er in den Schulen die schwersten Sätze z. B. über die Rechtfertigung, Vorausbestimmung, den Glauben, die guten Werke, ja über Alles, dessen nähere Entwicklung die Bedürfnisse seiner Zeit nothwendig machten. Canisius aus dessen Munde das hier gesagte Lob floß, trug kein Bedenken, Claudius, den Apostel Deutschlands zu nennen.

Die Akademie in Ingolstadt setzte unter die Abbildung des Nahmens Jesu, die im Hörsaale der Theologie befindlich war, folgenden Lobspruch. „Claudius Jajus, gebürtig aus Savoyen, Doctor und Professor der Theologie, Priester der Gesellschaft Jesu; ein Mann von angenehmen Betragen, der die Lehre mit der Frömmigkeit immer genau verband, und sich die Achtung der Großen, Niedern und Niedersten erwarb; er war Allen lieb und segenbringend; Einer aus den zehn ersten Urhebern und Beförderern der Gesellschaft Jesu. Nachdem er von hier nach Wien in Oesterreich abberufen wurde, ging er im 52. Jahre seines Alters zu jenen Freuden über, die immer vor seinen Augen und Gemüthe schwebten.“

Biographie
des
Petrus Canisius.

Petrus Canisius war zu Nimwegen in der Provinz Geldern von sehr ansehnlichen, und reichen Aeltern im Jahre 1521 geboren. Frühzeitig verlor er schon seine Mutter, Aegidia von Horvingen; doch ließ ihm die göttliche Vorsehung an der Schwester seiner Stiefmutter, Vendelina Vanderbergh, einer frommen, und Gott geheiligten Jungfrau, eine vortreffliche Pflegemutter finden. Sie erkannte und bewunderte die herrlichen Anlagen des Kindes, und gab sich alle Mühe sie zu entwickeln und zu leiten. Canisius wuchs mit dem Alter auch an Tugend. Er verrieth vielen Geist, einen scharfen Blick, ein kräftiges Gedächtniß, brannte für die Wissenschaften, und faßte Alles ungemein leicht auf. Er war angenehm im Umgange, ehrfurchtsvoll gegen Höhere, und aufmerksam auf das, was zu thun war; gerne zog er sich öfters in die Einsamkeit zurück, um der Andacht zu pflegen. Als er 13 Jahre alt war, sagte Rainolda, eine sehr fromme Frau, ihre Rechte auf dessen Schultern legend, zu den Umstehenden: „Auch dieser wird einer aus der Familie jener Priester werden, die die Wunden der Kirche heilen, fleißig arbeiten und vielen Schweiß vergießen werden *).

Im vierzehnten Jahre seines Alters wurde Petrus von seinem Vater, der seines Sohnes Bestimmung zu etwas

*) La vue du R. P. Canisius par Jean Dorigny, novell edit. Avignon 1829.

Großen schon vorahnete, an die Hochschule in Köln geschickt. Große Gefahr drohte damahls auf Universitäten den Jünglingen, da die Neuheit der Lehre Luthers reitzte, und jeder, der zu ihr übertrat, hoch gepriesen wurde. Doch Gottes Vorsehung wachte über Canisius; er wurde einem Priester aus Brabant, Nicolaus Eschius, der Professor an dem Collegium zum Berge war, einem Manne voll Geist und des heiligsten Wandels, anvertraut. Canisius sagte selbst von ihm: „Sein Rath, seine Sitten, seine Beyspiele, brachten ein neues Licht vor meine Augen.“ Unter dieses frommen Priesters Leitung studierte Petrus die freyen Künste; und trat in die Philosophie über.

Sein Vater wählte ihm nun eine reiche, mit den wünschenswerthesten Eigenschaften ausgestattete Braut; allein Canisius bekannte, daß er sich bereits schon durch das Gelübde der Keuschheit gebunden habe, und bath inständig um volle Freyheit bey der Wahl seines Standes.

Nach vollendetem Studium der Philosophie und erlangter Doctorswürde aus derselben, begann Canisius, nach seines Vaters Willen, das Studium der Rechte, verwendete aber noch mehr Zeit und Fleiß auf das der Theologie; und wirkte mit den erlangten theologischen Kenntnissen segnend auf seine Freunde, besonders auf den, durch seine Schriften später rühmlichst bekannten Theologen Laurentius Surius, der durch Canisius von dem Uebertritte zur neuen Kirche abgehalten, sich in den Orden des heil. Bruno (der Karthäuser) begab.

Nachdem sich die Nachricht von den geistlichen Uebungen des heil. Ignatius, welche die neu entstandene Gesellschaft überall einzuführen sich bestrebte, um die vernachläßigte Disciplin wieder herzustellen, die Sitten zu verbessern, und zur Andacht vorzubereiten; eilte Canisius nach Mainz, wo sie vom Peter Faber, dem ersten Mitgenossen des Ignatius abgehalten wurden, erinnerte er sich der Weissagung, und äußerte, noch vor dem Schlusse derselben, das sehnlichste Verlangen in die Gesellschaft aufgenommen zu

werden, und trat mit Fabers Genehmigung an seinem 23ten Geburtstage, den 7. May 1543, in selbe ein. Faber sandte ihn nach Cöln um seine Studien fortzusetzen, und war für sein geistliches Wohl auch in der Entfernung sehr besorgt; so z. B. suchte Faber, als er erfuhr, daß Canisius zu viele Zeit auf die Armenpflege, und Uebung anderer Liebeswerke verwende, dessen Eifer mit der Ermahnung zu mäßigen: daß man eher das sammeln müsse, was man in der Zukunft säen wolle.

Aber auch Canisius ehrte, und pries Fabers hohen Werth; so schrieb er ein Mahl an seinem Freund, Cornelius Wishardius: „Du hast nun in Löwen einen heiligen Mann, er kann dir als Vorbild dienen. Ich rathe dir, die Lebensweise, die er lehrt, zu ergreifen, und Du bist wohl berathen.“ Cornelius erkannte alsobald in diesen Worten des Canisius einen Wink Gottes, übergab sich Fabers Leitung, trat in die Gesellschaft, und schenkte ihr sein Haus zur Errichtung einer Pflanzschule für neue Zöglinge. Groß war darüber Canisius Freude, da er, ohne es zu vermuthen, die nächste Veranlassung zu dem ersten Collegium in seinem Vaterlande gab; Allein, bald wurde ihm wieder diese Freude verbittert, denn ein Schreiben aus Nimwegen benachrichtigte ihn, daß sein Vater schwer krank darnieder liege, und noch ein Mahl seinen Sohn zu sehen wünsche. Canisius eilt auf diese Nachricht fort, und sieht noch den geliebten Vater, der bald darauf verschied. Tief bewegt, bringt er die Nacht in Thränen und im Gebethe zu; nimmt dann den gesetzlichen Antheil der väterlichen Erbschaft in Empfang, und theilt ihn in zwey Theile; den einen bestimmt er zum Unterhalte von 10 Mitgenossen in Cöln, und den andern zur Austheilung unter die Armen; mit welcher Vertheilung seine Mutter unzufrieden, aber seine Schwester dadurch so gerührt und erbaut war, daß auch sie einen Theil ihres Erbtheiles dem Bruder anboth.

Nachdem nun Canisius das Irdische in Ordnung gebracht, und allem entsagt hatte, trat er seine Rückreise nach Cöln, zur Fortsetzung seiner Studien an. Auf dieser Reise kam er

mit drey Jünglingen zusammen, mit welchen er über göttliche Dinge so eindringend sprach, daß zwey von ihnen in den Orden des h. Bruno, der dritte aber in die Gesellschaft Jesu, traten.

Im Jahre 1545 wurde Canisius nach vollendeten Studien zum Priester geweiht, übernahm die Kanzel der evangelischen Geschichte am Collegium zum Berge, gab Vorlesungen über das Sendschreiben des Apostels Paulus an Thimotheus, gab die Schriften des heil. Cyrillus von Alexandrien heraus, und erhielt die Würde eines Licentiaten.

So, wie früher Faber befürchtete, Canisius möchte durch zu viele Ausübung der Werke der Barmherzigkeit seine Studien vernachlässigen, eben so besorgte nun Claudius Jajus, die Verbreitung seines großen Rufes ihn dafür vielleicht zur Eitelkeit verleiten könnte, darum schrieb er ihm von Worms aus, zu bedenken, daß die Tugend immer den Vorrang vor den Wissenschaften habe, und daß der heil. Thomas von Auguin immer, bevor er die Feder zu seinen hochgepriesenen Werken ergriff, zu dem Altare hineilte.

In dem darauffolgenden Jahre wurde die Ruhe der Gläubigen Cölns im hohen Grade gefährdet. Hermann von Leiden, Erzbischof von Cöln, der göttlichen Wissenschaften zu wenig kundig, und schon länger im Geheim der neuen Lehre zugethan, wollte sie nun auch öffentlich bekennen, und unter dem glänzenden Titel einer Wiederherstellung der Religion einführen. Da er aber einsah, daß die Väter der Gesellschaft seinem Vorhaben mit aller Kraft sich entgegensetzen würden, suchte er vor Allem sich ihrer zu entledigen. Er machte also den Senat auf ein schon früher erlassenes Decret aufmerksam, Kraft dessen kein neuer Orden mehr Eingang in Cöln finden solle.

Der Senat befahl also den Vätern, die die thätigsten Beweise von ihrem Eifer für die Erhaltung der Religion gaben, ihr Haus zu verlassen, und zerstreut in der Stadt zu bleiben, oder widrigenfalls aus ihr wegzuziehen. Die Väter gehorchten diesem Befehle; trennten sich dem Körper nach, blieben aber desto inniger im Geiste vereiniget; ja selbst die Zerstreuung in der sie nun lebten, gab ihnen mehr Gelegenheit die treu

gebliebenen Bewohner, und die verborgenen Kunstgriffe der Gegner besser kennen zu lernen; sie stärkten die Guten, trösteten die Verfolgten, belehrten die Wankenden, und bestritten die Irrthümer, während ihnen Ignatius aus Rom, Faber aus Spanien, Trost- und Ermahnungsschreiben zusandten.

Nach Verlauf eines Jahres legte sich der Sturm, und der Senat gab den Vätern wieder die Erlaubniß, beysammen zu wohnen, wohl nicht als Ordensgeistliche, sondern als Akademiker, und in den Wohnhäusern der hier versammelten Studierenden, von denen viele, durch die Lehren und Beyspiele der Väter gebessert, die Pfade der Tugend wieder betraten.

Canisius fand nun wieder ein freyes Feld, zum Besten der Religion zu arbeiten; er predigte an bestimmten Wochentagen in dem sogenannten Capitolium in deutscher Sprache, und fuhr fort, in dem Collegium zum Berge, den angehenden Theologen die Briefe an Timotheus zu erklären. Die Liebe und Hochachtung, die er sich bey der Stadtgemeinde, den Vorstehern und dem gesammten Clerus erwarb, gaben die Veranlassung, daß er an die Geistlichkeit in Lüttich abgeschickt wurde, um Schutz gegen den Erzbischof zu suchen, den er auch bey dem Bischofe von Lüttich, Gregor von Oesterreich, dem Sohne Maximilians I. fand, der ihn an Kaiser Carl V. abschickte. Der Kaiser nahm die Stadt, die Hochschule und den Clerus in seinen Schutz; der Erzbischof Hermann kam in den Bann, und Adolph von Schaumburg an dessen Stelle. Doch Canisius konnte nicht mehr Zeuge der durch ihn vermittelten Ordnung seyn; denn so sehr ihn auch Cöln achtete, und um dessen Verbleiben in dieser Stadt, in einem Schreiben an Ignatius, ansuchte, mußte er dennoch dem wichtigeren Rufe, den er von dem Bischofe von Augsburg, Otto Truchses, erhielt, Folge leisten, und sich zur Kirchenversammlung nach Trient begeben. Diese Sendung war für Canisius eine besondere Auszeichnung da er, erst 26 Jahre alt, würdig befunden wurde, unter den ausgezeichnetesten Doctoren eine Stelle einnehmen zu dürfen.

Nachdem sich aber die Kirchenversammlung, wegen den in Italien ausgebrochenen Unruhen auf unbestimmte Zeit auf-

gelöset hatte, begleitete Canisius, auf Ignatius Befehl, den Lainez nach Florenz, wo er sich mit der Seelsorge beschäftigte, bis ihn nach Verlauf von 3 Monathen, ein zweyter Befehl nach Rom berief, wo er wieder vier Monathe verweilte, und den Unterricht seines großen Meisters und Vaters genoß, der ihn dann mit 11 Brüdern nach Sicilien schickte, um da nach dem Wunsche des Vicekönigs ein Collegium zu errichten.

Noch hatte Canisius die Ordensgelübde nicht abgelegt, da er aber diese Bestimmung erhielt, schrieb er folgende Erklärung: „Von diesem Tage an gelobe ich heilig und ohne Ausnahme, nicht zu verlangen daß mir jemals nach meiner Bequemlichkeit ein Amt anvertraut, oder ein gewisser Ort angewiesen werde. Diese Sorge und die Gewalt mit mir umzugehen, und sowohl meinen Leib, als auch meine Seele zu regieren, überlasse ich ganz meinem Vater in Christo, und meinem vorgesetzten Generale Ignatius. Im Jahre Christi 1548 den 5. Hornung. Dieses habe ich mit eigener Hand geschrieben. Petrus Canisius von Nimwegen.“

Vor der Abreise wurde Canisius, mit seinen Reisegefährten, von Ignatius dem Papste Paul III. vorgestellt und von diesem gesegnet. Er langte nach einem heftigen Sturme in Messina glücklich an, lehrte unter der Woche die Rhetorik, und bestieg an den Sonn- und Festtagen die Kanzel.

Nach einem Jahre wurde er wieder von Ignatius nach Rom berufen, und legte dort, 1549 in dessen Hände, in dem Gotteshause der heil. Maria von Strada, die feyerlichen Gelübde ab.

Bald both sich nun für Canisius die Gelegenheit dar, das Apostelamt, zu dem er sich berufen fühlte, auszuüben. Viele deutsche Provinzen waren bereits von dem Glauben ihrer Väter abgefallen, Oesterreich trat zum Theile schon zur neuen Lehre über, und das benachbarte Bayern wankte. Da erhob sich im Jahre 1549 Leonard, einer der ersten Gelehrten an der Hochschule zu Ingolstadt, und machte den Herzog Wilhelm IV. auf die drohende Gefahr aufmerksam.

Der fromme Herzog schickte alsobald den eben so eifrigen Eckius nach Rom, mit dem Auftrage, das Oberhaupt der Kirche, und den General der Gesellschaft um Männer zu bitten, die die nöthigen Eigenschaften besäßen, dem anbrausenden Strome einem festen Damm entgegen zu setzen. Salmeron, Claudius und Canisius wurden nun zu diesem wichtigen Geschäfte auserwählt. Sie reisten ab, nachdem dem Licentiaten Canisius die Doctorswürde ertheilt worden. Wilhelm empfing sie mit aller Liebe, und befahl, daß sie in Ingolstadt mit allen Ehren sollten empfangen werden.

Canisius fand nun ein weites Feld für seinen Seeleneifer; er übernahm die Kanzel der Pastoraltheologie und das Predigtamt, und er ward so beliebt, daß selbst die größte Kirche alle die, die ihn hören wollten, nicht fassen konnte, und er daher er auch zwey bis dreymahl wöchentlich die Kanzel bestieg; auch in die Gefängnisse und in die Hütten der Armen trug er das Wort der Versöhnung, der Gnade und des Trostes. Sanft und liebevoll selbst gegen seine Feinde, entschuldigte und beschützte er einmahl einen Prediger der neuen Lehre, gegen welchen die Hochschule und der Bischof sehr aufgebracht waren, und begab sich in dessen Haus, das in Gefahr stand, von dem Volke niedergerissen zu werden.

Die Hochschule würdigte Canisius Wissenschaften und Verdienste, und übertrug ihm die Würde eines Rektor magnifikus, die er auch in der Absicht, desto kräftiger auf die studierende Jugend einwirken zu können, mit Danke annahm. Er errichtete auch eine Privatschule in seinem Hause, in welcher er unter herzlichen Gesprächen die Jünglinge zur Tugend leitete; übersetzte für die Grammatiker die Anfangsgründe des Hanibal Cödretus in das Deutsche mit einem Anhange: „Auszug aus der christlichen Lehre,“ und leitete eine Collecte ein, um arme talentvolle Jünglinge zu unterstützen, und sie zu künftigen Arbeitern in dem Weingarten des Herrn zu bilden. Auch das außer Acht gelassene mündliche Gebeth, suchte er, durch Unterricht und Beyspiel, unter dem Volke wieder allgemeiner zu machen. Die Hochschule bewies ihm ihre

Dankbarkeit durch ungeheuchelte Lobsprüche, welche sie in ihre Denkbücher schrieb; so z. B. heißt es in selbem: „An ihm stellen wir ein Muster der Gottseligkeit und der Gelehrsamkeit, der Unbescholtenheit, und aller Tugenden, die Geistliche schmücken, auf und empfehlen ihn.“

Auch Wilhelm IV. war über die Fortschritte der Hochschule sehr erfreut, und entschloß sich der Gesellschaft ein Collegium zu errichten, was auch Albert ausführte, der dem Canisius dadurch einen besondern Beweis seiner Zufriedenheit geben wollte, daß er ihm die Würde eines Prokanzlers antrug; allein Canisius lehnte demüthig diese Würde ab, mit der Bemerkung, daß er keine bleibende Stätte wünsche, und niemahls ungehorsam gegen seinen Vater werden wolle, sondern bereit wäre, das Evangelium und den Nahmen Jesu, überall hin zu tragen, wohin ihn Gott rufen würde.

Dieses fromme Verlangen wurde auch bald erfüllt; Fürsten und Völker verlangten ihn, und er reiste, mit Genehmigung des Papstes, und seines Generales, welcher, nicht nur Oesterreich auf alle mögliche Art, sondern die ganze Welt der Fahne Christi zuzuführen wünschte, nach Wien, wo er im März 1555 ankam. Sehr entrüstet war er über den traurigen Zustand, den er in Oesterreich vorfand; er nahm seine Zuflucht zum Gebethe, und bath auch seinen Vater Ignatius darum, der alsobald der ganzen Gesellschaft auftrug, in jedem Monathe eine bestimmte Anzahl heil. Meßopfer, und Gebethe zur Erleuchtung der irrenden Brüder dem Allmächtigen darzubringen, die bis heute noch von allen Mitgliedern der Gesellschaft, in Hinsicht auf die nordischen Länder, fortgesetzt werden.

Gestärkt durch Gebeth, legte nun Canisius muthig die Hand ans Werk. Er stellte dem Könige die Nothwendigkeit vor, ein Seminarium zur Bildung frommer Priester zu errichten. Der fromme Monarch genehmigte diesen heilsamen Vorschlag, räumte dazu jenes Haus ein, an dessen Stelle nachher das Collegium kam, und verschaffte alles, was zum Unterhalt, und zur Bildung von 50 auserlesenen Jünglingen erforderlich war. Bald blühte ein Gymnasium auf, die Zahl

der Studierenden nahm zu; die Lehrweise, die alles auf das Eine, als höchsten Zweck, hinführte, erwarb den gediegenen Lehrern Achtung; die Hochschule leuchtete rühmlichst empor, und ernannte den Canisius, aus Dankbarkeit für sein Wirken, zum Decane.

Nicht weniger thätig und eifrig war Canisius in der Seelsorge. Dreyhundert Pfarren waren ohne Hirten; dieser Mangel machte Missionen nöthig, die ohnedem in den Zwecken des Institutes lagen, Canisius trat also eine der beschwerlichsten, bey eingehenden Winter, an, belehrte und bekehrte die Irrenden, und der neuen Lehre Zugethanenen; besserte die Sittenlosen, und setzte seine segnenden Anstrengungen bis Ostern fort, wo er wieder nach Wien zurückberufen wurde. Nach seiner Rückkunft predigte er an allen Sonn- und Feyertagen in verschieden Kirchen; hielt, mit Personen aus allen Ständen, fromme Betrachtungen, nach der Weise des Ignatius ab; trug das Wort Gottes in Armenhäuser, Spitäler und Gefängnisse, besuchte die Kranken und Sterbenden, stand den zum Tode Verurtheilten bey, ging von den Belehrungen der Niedersten weg, und bestieg die Kanzel am königl. Hofe, zu der er berufen wurde. Allein je mehr sich der Wirkungskreis des Canisius ausdehnte, desto mehr erhoben sich die Neuerer wider ihn; es kam so weit, daß er von Zweyen zu einen öffentlichem Wettkampf aufgefordert wurde, den er aber glücklich beendete, denn der Eine wurde so besiegt und beschämt, daß er sich den Augen des Volkes entzog, und die Stadt verließ; der Andere aber wurde für den alten Glauben gewonnen, und sogar ein Freund der Gesellschaft.

Doch der Erfolg dieses Wettstreites steigerte die Wuth der Gegner nur noch mehr, so daß Canisius unter andern schrieb: „Wir werden in Kurzen Martyrer liefern; lasset uns indessen im Glauben, und in der Hoffnung feststehen, und uns um so mehr zu geistlichen Waffen unsre Zuflucht nehmen, je schwerer die Feinde uns drücken u. s. w.“ Ja auf die Worte: „Wenn Gott für uns ist, wer ist wider Uns?“ die Cani-

sius oft wiederhohlte, baute er mehr, als auf das bewaffnete Geleite, das ihm der König geben ließ, wenn er auf offener Straße zur Predigt ging.

Mitten unter diesen vielen Arbeiten in der Seelsorge und in der Schule, schrieb Canisius, auf Anrathen des Königes, ein Werk unter dem Titel: „die Summe der christlichen Lehre;“ um die Wunden, welche die Verbreitung schädlicher Bücher der Religion schlug, zu heilen, und die ächte Lehre der Katholiken kurz und klar darzustellen. Der König ließ dieß fürtreffliche Buch auf seine eigenen Unkosten drucken, ohne jedoch den Namen des Verfassers beysetzen zu lassen, in der Meinung, das Werk würde einen stärkeren Eindruck machen, wenn man es für eine Arbeit von mehreren gelehrten Männern hielte. Doch bald erschien eine neue Ausgabe mit den beygefügten Namen des Verfassers, nachdem König Ferdinand dem Canisius befohlen hatte, seine Summe mit Anzeigung der Bibel- und Väterstellen herauszugeben. Nach mehrern Auflagen wurde endlich auch eine veranstaltet, in welcher nicht nur die erwähnten Stellen bloß angezeigt, sondern auch wörtlich angeführt wurden, die dann unter dem Titel: Großer Katechismus, allgemein bekannt, und eingeführt ward. Schon im Jahre 1686 wurde bey der auf Befehl des Erzbischofes von Paris, Franz Harläus, herausgekommenen Auflage dieses Katechismus bemerkt, daß er schon 400 Mahl aufgelegt und in allen gangbaren Sprachen herausgegeben wurde; er wurde in allen Schulen und Kirchen vorgelesen und erklärt, so daß man sagen konnte: Canisius rede in allen Sprachen.

Je mehr die Feinde der katholischen Kirche den Canisius lästerten, so zwar, daß sie sogar aus den ersten Sylben seines Namens einen Schimpfnamen, nämlich Canis, den österreichischen Hund, machten, und ihm selben beylegten, desto mehr suchte ihn Kaiser Ferdinand zu ehren. Zum zweyten Mahle trug er Canisius das Bisthum von Wien an, und schrieb hierüber an Papst Julius III. „Er kenne kein kräftigeres Mittel, die katholische Gemeinde im Glauben zu bestärken, und sie vor den Nachstellungen der Gegner zu schützen.“ Ignatius zwar erklärte,

daß die Annahme der bischöflichen Würde dem Geiste des Ordens entgegen sey; da er aber nicht mehr ausweichen konnte, willigte er in die zeitweilige Verwaltung des bischöflichen Amtes durch Canisius unter der Bedingung ein, daß er nichts von den bischöflichen Einkünften beziehen sollte.

Canisius verwaltete dieses Amt durch vier Jahre, und besuchte während dieser Zeit alle jene Pfarren, die ohne Seelsorger waren. Nun drang der König noch mehr darauf, daß er das Bisthum wirklich übernehmen möchte, und schrieb hierüber an Papst Paul IV. Dieses Schreiben setzte Ignatius in große Verlegenheit, da er den festen, sogar durch ein Gelübd bestärkten Entschluß des Canisius: „keine geistliche Würde anzunehmen," kannte; nur durch die Versicherung des Cardinals Carpi, daß man ihm freyen Willen lassen werde, wurde er beruhiget.

Zur nämlichen Zeit, als Ferdinand den Canisius zum Bischofe erheben wollte, schrieben mehrere geistliche und weltliche Fürsten an ihn, und ersuchten ihn, entweder selbst in ihre Provinzen zu kommen, oder wenigstens einige von ihm Unterrichtete zu ihnen zu schicken, um die Trugschlüsse gegen den katholischen Glauben zu entkräftigen.

Ignatius ernannte nun den Canisius zum Provinzial der Gesellschaft für ganz Deutschland, und schickte ihn, da König Ferdinand, erfreut über das Collegium in Wien, auch in Prag ein ähnliches errichten wollte, mit mehreren Mitbrüdern dorthin. Da hatte aber Canisius von den Hussiten besonders viel zu befürchten; er selbst schrieb: „mich haben sie einmahl, als ich die heil. Messe las, mit einem großen Steine, den sie durch das Fenster warfen, begrüßet," und Petrus Sylvius sagt: „wenn sie aus dem Hause gehen, so zweifeln sie mit Recht, ob sie es je wieder sehen werden u. s. w."

Doch Sanftmuth und Geduld gewann dem Canisius und seinen Genossen die Herzen der erbitterten Gegner; viele schätzten und liebten die Verfolgten, einige wurden sogar bewogen zum alten Glauben zurückzukehren. Die Ordnung

und die Lehrweise in dem Collegium und in den Schulen bewog selbst die Hussiten, ihre Söhne dahin zu schicken, die dann größtentheils zu dem abgeschwornen Glauben zurücktraten. Die Bewohner von ganz Prag, drängten sich zu den Predigten des Canisius.

Nach Verlauf von anderthalb Jahren wurde er von seinem General nach Bayern geschickt, um bey der Eröffnung des von ihm gestifteten Collegiums gegenwärtig zu seyn. Canisius, vom Herzoge selbst mit aller Achtung und Liebe empfangen, ordnete die Gegenstände, die sowohl in den niederen, als auch in den höheren Classen gelehrt werden sollten, machte den Vorschlag, auch eine eigene Anstalt für jene zu errichten, die im Sinne hätten, sich dem geistlichen Stande zu widmen, und kehrte dann nach Prag, und von da nach Wien zurück um die zwey neu errichteten Collegien in Ordnung zu bringen. Nachdem Alles geordnet war, ging er auf Befehl des Königes zum Reichstage nach Regensburg, wo er nicht nur zu dem besonderen, sondern auch zu den allgemeinen Verhandlungen beygezogen wurde. Im Advente predigte er drey Mahl die Woche, so wie an jeden Sonn- und Feyertage. Viele Bischöfe und Prälaten wohnten seinen Predigten bey, und fanden ein Vergnügen mit ihm über die Mittel zu berathschlagen, wie die Kirchenzucht wieder herzustellen, die Sitten zu verbessern, die verbreiteten Irrthümer auszurotten wären.

Doch diese immer höher steigende Hochachtung gegen Canisius, mehrte die Mißgunst der Religionsgegner auch hier so sehr, daß sie ihn, so wie früher, den P. Claudius, aus der Stadt zu schaffen sich bestrebten, und nur die Macht des Königs Ferdinand, und der Schutz des Herzogs Albert ihn dort bis zum Ende des Reichstages, erhalten konnten.

Der in Passau abgeschlossene Friede und die in Augsburg ausgesprochene Duldung, brachte mehrere Katholiken, noch mehr aber die Gegner auf den Gedanken, daß es gerathen wäre, eine Zusammentrettung von Doctoren beyder Parteyen zu veranstalten, über die Streitfragen übereinzukommen, und den Frieden zu vermitteln.

König Ferdinand berieth sich nun mit einigen Prälaten und dem Canisius, welcher letztere aber sich mit aller Ehrfurcht gegen die Ausführung dieses Vorschlages erklärte, indem er sagte: das einzige Mittel, den Frieden herzustellen und fest zu gründen, wäre nur, wenn beyde Parteyen, ihr Urtheil, dem, der Kirche unterwürfen, welcher das Richteramt in Glaubenssachen allein zusteht, übrigens lehre es die Erfahrung, daß mit ähnlichen Zusammentretungen nichts gewonnen würde; indem beyde Theile gewöhnlich in heftige Wortwechsel verfallen, von ihren Meinungen nicht abstehen, und am Ende jeder glaubt, gesiegt zu haben."

Doch ungeachtet dieser Gegenvorstellung beschloß dennoch der fromme König, in der Hoffnung einer doch möglichen Vereinigung, eine Zusammentretung in Worms abhalten zu lassen, wozu von jeder Partey 12 Gelehrte geschickt werden sollten, und begehrte in einem Briefe an den General-Vicar Lainez, nahmentlich den Gaudanus und den Canisius; beyde befanden sich damahls in Rom, wegen der Wahl eines nach dem Hinscheiden des Ignatius zu ernennenden Generales, sie kehrten nun auf päpstlichen Befehl um sich bey Fürsten für die Kirche bewenden nach Deutschland zurück.

„Diese Sendung gelang so gut, daß er an seinen General schreiben konnte: ich sprach mit den Churfürsten von Trier und Mainz und den Bischöfen von Würzburg und Osnabrück und hatte den Trost, alle diese Fürsten in der erwünschtesten Stimmung für den päpstlichen Stuhl zu verlassen. Ich habe ihnen vorzüglich die Bekanntmachung des Kirchenrathes von Trient und die Vollziehung seiner Beschlüsse anempfohlen."

Bey der Durchreise durch Innsbruck, besah Canisius die Kirche, welche Ferdinand I. dort der Gesellschaft erbauen ließ; verhandelte in München mit dem Herzoge Albert über das Collegium, welches dieser Prinz dort stiften wollte, und kam mit seinen Reisegefährten Anfangs September in Worms an.

Als die 12 Doctoren von jeder Partey am 12. September 1575 sich an dem bestimmten Orte zu der Versammlung

unter dem Vorsitze des Julius Phlugius, Bischofes von Naumburg, begeben hatten, machten die Katholiken den Vorschlag, vor Allen einen Haltpunct zu bestimmen, von dem man, gleichsam als einer Grundlage aus, ausgehen soll; womit die Protestanten zwar einverstanden waren, allein auch forderten, die heil. Schrift, als das reine Wort Gottes, als Grundlage anzunehmen; was die Katholiken nicht zulassen konnten, da der Sinn der heil. Schrift aus der Uebereinstimmung der Väter und der alten Kirche auszumitteln wäre. Schon diese erste Unterredung veranlaßte Uneinigkeit, die Verwirrung bey der Verhandlung stieg immer höher, die Gegner, deren mit Eifer und Wuth vorgetragenen Meinungen nachdrücklichst bestritten und widerlegt wurden, entfernten sich unter verschiedenen Vorwänden nach und nach, und somit wurde die Versammlung beendiget, deren Hergang bewies, daß nur die katholische Religion allein Einheit habe und gebe.

Während diesen Uneinigkeiten bewährte Canisius, daß er nur das Seelenheil der verschiedenen Partheyen im Auge habe. Er übte alle Arten des Seelsorgeramtes mit unermüdeten Eifer aus, und suchte Allen ohne Unterschied des Standes und des Glaubens geistliche Hülfe zu leisten.

Doch eben dieß großmüthige Wirken des Canisius, reitzte dessen Gegner noch mehr; die ihn als die Hauptursache der Verwirrung in Worms anfeindeten, und verschiedene Verleumdungen über ihn ausstreuten, z. B. in Sachsen, daß er im Kampfe mit Melanchton so beschämt wurde, daß er aus Kränkung hierüber gestorben sey.

Allein Canisius setzte allen diesen Unbilden nur Sanftmuth und Geduld entgegen, und ließ sich in seinem Eifer nicht irre wachen.

Auf P. Lainez Befehl reiste er nach Cöln, um das dortige Collegium zu untersuchen; die Stadt erfreute sich ihn wieder predigen zu hören, und entließ ihn mit der tröstlichen Versicherung, daß sie immer eine getreue Tochter der römischen Kirche bleiben wolle. Von Cöln ging er mit Genehmigung des Königs Ferdinands, auf wiederhohltes Ansuchen des Bi-

schofes Erasmus vom Limburg, nach Straßburg. Bischof Erasmus war damals zu Zabern in Elsaß; Canisius mußte einige Zeit bey ihm bleiben, um gegenseitig über die Mittel zu berathschlagen, wenigstens auf dem Lande noch, den alten Glauben zu erhalten, und es vor den Gefahren, die von der schon ganz abtrünig gewordenen Hauptstadt her drohten, zu schützen.

Wider alles Vermuthen wurde Canisius mit allen Ehren in Straßburg selbst empfangen; und bestieg, am Feste der Erscheinung, die Kanzel der Metropolitankirche vor einer außerordentlich großen Volksmenge. Groß war seine Freude in den zwey Nonnenklöstern des heil. Dominicus und der heil. Elisabeth den Geist des alten Glaubens noch unversehrt zu finden; mit väterlicher Liebe ermahnte er sie, auch fernerhin standhaft zu bleiben, und ihre Zöglinge durch Lehre und Beyspiel im Guten zu bestärken. Unter den vielen apostolischen Arbeiten, ließ es sich Canisius besonders angelegen seyn, die zarte Jugend in der Religion zu unterrichten.

Er ging nun nach Freyburg in Breisgau, mit dem Vorhaben, in dieser Stadt unter Ferdinands Schutze ein Collegium der Gesellschaft zu errichten, das vorzüglich geeignet wäre Arbeiter in das benachbarte Elsaß auszusenden. Die Stadt und die Akademie bezeigten große Freude über diesen Vorschlag, versprachen thätige Mitwirkung, schrieben an den König, und konnten sich bey Canisius Abreise nur mit der Hoffnung, ihn recht bald wieder zu sehen, trösten. Unter Thränen schied er von der fommen Gemeinde und dem verehrten Domkapitel, und reiste nach Dillingen, wo ihn der Cardinal Otto Truchses erwartete, und den Angekommenen mit der größten Hochachtung und Auszeichnung empfing. Der Cardinal von Trient Christoph Matruz, der in dieser Zeit nach Dillingen kam, forderte ihn auf mit nach Trient zu kommen, um mit ihm über ein zu errichtendes Collegium sich zu berathschlagen. Allein das verbreitete Gerücht, daß fast ganz Oesterreich von den Glauben abgefallen sey, vereitelte den Wunsch des Cardinals.

Canisius verließ Dillingen, und begab sich nach Nürnberg zum König Ferdinand, den er im größten Unmuthe traf, da in seinem Gebiethe die Unruhen des Glaubens wegen überhand nahmen; die Türken Ungarn zu überschwemmen drohten, und die Churfürsten, nach der Resignation seines Bruders Carl V. 18 Monathe verstreichen ließen, bis sie ihm den Kaiserstitel ertheilten. Doch Canisius wendete alles an, das bedrängte Gemüth des Königs aufzurichten und zu trösten, was ihm auch gelang. Hierauf verfügte er sich auf Ansuchen der Herzoges von Bayern, Albert, des Schwiegersohnes Königs Ferdinands, nach Straubing, um die dort bedrohte Religion zu retten. Er predigte da durch die ganze Fasten, und brachte die Gemeinde dahin, daß sie dem Gebrauche des Kelches, der ihr durch das Interim gestattet war, entsagte.

Nun trat Canisius seine Reise nach Rom zur Generalversammlung an, welche bis zum Friedensschlusse, zwischen Papst Paul IV. und den Könige von Spanien, Philipp II. verschoben war, und übernahm es, auf das Begehren der in Rom versammelten Väter, durch eine Anrede die Wahl eines des Ignatius würdigen Nachfolgers einzuleiten, und nahm an manchen andern Verhandlungen Antheil. Doch nicht lange konnte Canisius sich in Rom aufhalten; denn der Papst, der einen Gesandten nach Petrikau in Polen, zum Landtage abschickte, um dort zum Besten der Religion zu wirken, verlangte von dem neuen Generale der Gesellschaft zwey Männer, die seinen Gesandten dahin begleiten sollten, und wünschte nahmentlich den Canisius dazu.

Canisius reiste also ab, und besuchte auf seiner Reise alle vorzüglicheren Häuser seines Ordens.

In Wien war man über seine zweyte Ankunft sehr erfreut.

Kaum war er in Krakau angelangt, so ersuchte ihn schon der Clerus und die Akademie das Wort Gottes vorzutragen. Der Erzbischof von Gnesen, der Reichsprimas, äußerte sein Verlangen, auch in seinem Kirchsprengel die Ge-

sellschaft zu besitzen, und dessen Nachfolger, der Vicekanzler, ersuchte den Canisius, sich bey dem General dafür zu verwenden, die ersten Brüder selbst nach Pohlen zu begleiten, und da alles Nöthige veranstalten zu wollen. Somit verdankten die zwey großen Provinzen der Gesellschaft in Pohlen und Litthauen, dem frommen Eifer des Canisius, ihr Daseyn.

Nachdem der Landtag zu Petrikau, der wegen der großen Macht der Religionsgegner, denen König Sigmund zu großen Spielraum ließ, sehr tumultarisch war, beendet wurde, trat Canisius, der mündlich und schriftlich mit unermüdeten Eifer dort gearbeitet hatte, seine Rückreise nach Deutschland an. Er besuchte die Collegien in Prag und Ingolstadt, und begab sich nach Augsburg, wohin ihn der Kaiser schon vor der Reise nach Pohlen eingeladen hatte, bezog dort mit drey seiner Mitbrüder ein eigenes Haus, und legte damit den Anfang zu dem nachherigen Collegium.

In Augsburg fand er den Haß der Religionsgegner, wider die Gesellschaft auf das Höchste getrieben, so daß er an den General schrieb: „Sie brennen vor Haß gegen die Jesuiten, und dichten ihnen schreckliche Dinge an; vielleicht kömmt es von Worten und Schmähungen im Kurzen zu Geiseln und Wunden; doch lasset uns sie desto inniger lieben, je mehr sie uns verleumden und verfolgen; sie sind würdig, wegen des Blutes und der Liebe Christi geliebt zu werden, um so mehr, da die meisten aus Unwissenheit sündigen.“

Doch noch mehr betrübte den Canisius die Spaltung zwischen dem Kaiser und den Papst Paul **IV.** Er nahm zu dem Gebethe seine Zuflucht, befahl Allen seiner Provinz, gleiches zu thun, wendete sich an seine Mitbrüder in Rom, denen der Zutritt zu dem Papste gestattet war, und benützte die Gunst, deren der Kaiser ihn würdigte um die vorige Eintracht wiederr herzustellen.

Als Papst Pius **IV.**, um seine Verehrung dem Kaiser zu bezeugen den Cardinal Stanislaus Osius als Abgesandten nach Wien schickte, ward ihm Canisius, sein Freund, auf sein Ansuchen, von dem General und dem Kapitel von Augsburg,

als Begleiter mitgegeben. Auf dieser Reise besuchte Canisius die Collegien seiner Provinz, und erhielt von dem Churfürsten zu Mainz und Trier mehrere Gesuchsschreiben, um Männer, für die Collegien, die sie in ihren Residenzen zu stiften Willens waren, zu erhalten.

Canisius kehrte dann wieder nach Augsburg zurück, und fand eine wiederhohlte Gelegenheit seinen Eifer auszuüben; er war der einzige katholische Prediger, während 12 der Gegner, ihre Lehren von der Kanzel vortrugen. Beweise für die katholische Religion darzulegen, die entgegengesetzten Meinungen zu bekämpfen, und die ganz verfallene Sittlichkeit wieder zurückzuführen war der Gegenstand und der Zweck seiner Predigten; am Freytage in der Charwoche hielt er innerhalb 8 Stunden, 3 Predigten von dem Leiden des Herrn. Uebrigens verwandte er auch viele Zeit auf den Beichtstuhl, da viele Beichtende des Landtages, und des zur Erlangung eines glücklichen Ausganges der Versammlung ausgeschriebenen Jubiläums wegen, hier zusammenkammen.

Nach Beendigung des Landtages begleitete er den Visitator Natalis in die Collegien Deutschlands; mittler Weile begab er sich nach Schwaben, kehrte wieder zu Natalis zurück, ging dann nach Würzburg, hielt dort in der Kathedrale die Fastenpredigten, bildete einen Verein von frommen Priestern, die von Glauben Abgefallenen wieder zurückzuführen, und vollendete die Gründung des dortigen Collegiums.

Nach diesen vielen Arbeiten wurde er von einem heftigen Fieber ergriffen; nach seiner Genesung wohnte er der Diözesan-Synode in Augsburg bey, ging dann auf Befehl Pius V. nach Würzburg, und dann nach Straßburg, um seine apostolischen Arbeiten fortzusetzen. Von da ging er nach Dillingen, wo er den von Wien entflohenen Stanislaus Kostka traf, den er nach Rom sandte, um ihm, fern von seinen Anverwandten, die Aufnahme in die Gesellschaft dadurch zu erleichtern. In Dillingen übernahm er es, auf päpstlichen Befehl,

wider die Conturiatoren von Magdeburg zu schreiben*); und suchte, um die nöthige Zeit dafür zu gewinnen, das Amt des Provinzialates nieder zu legen. Allein kaum begann er die schwierige Arbeit, so erhielt er von den Generale Borgias den Befehl sich nach Insbruck zu begeben, um den Erzherzoginnen von Oesterreich, den Schwestern des Kaisers Maximilian, die in Halle zu bleiben und dort, in Andacht, ihr frommes Leben zu beschließen, gedachten, als Rathgeber zu dienen**). Auf der Hinreise kam er unweit des Benedictiner-

*) Eine zum Nachtheile der katholischen Religion nach den Jahrhunderten verfaßte Geschichte.

**) Die Hallische Stiftung verdankt ihr Daseyn den Erzherzoginnen von Oesterreich, Magdalena, Margaretha, und Helena, den Schwestern Ferdinands I. Diese drey Prinzessinnen entschlossen sich nämlich, der Welt zu entsagen, und im jungfräulichen Stande dem beschaulichen Leben sich zu widmen; zu diesem Zwecke wurde nun das ehemalige Münzhaus in der oberen Stadt Hall gewählt. Die Erzherzoge Brüder Maximilian I. Ferdinand und Carl ließen dieses Haus einrichten, durch Ankauf mehrerer Nebenhäuser erweitern, und eine Kirche aufbauen, die noch heute die Zierde dieser Stadt ist. Canisius wurde von Dillingen berufen, ein Collegium der Gesellschaft zu errichten. Im Jahre 1568 ward der Bau dieses königlichen Damenstiftes beynahe vollendet; die beyden Erzherzoginnen Magdalena und Helena, deren Schwester Margaretha bereits gestorben war, entließen nun ihren Hofstaat, und begaben sich mit sechs andern Frauen, und einem Mädchen aus der Wallachey, das Canisius getauft hatte, in das Stiftungshaus, in welchem sie folgende Statuten beobachteten:

Sie legten das Gelübde der Keuschheit ab; versprachen ihrer Vorgesetzten strengen Gehorsam, und mußten ihr, ihre Gelder zur Aufbewahrung übergeben; sie hatten zwar keinen Chorgesang, waren aber zu verschiedenen Stunden des Tages zu einem gemeinschaftlichen Gebethe verpflichtet. Vor vierzehn Jahren wurde keine Unadeliche, vor sechzehn Jahren keine Adeliche aufgenommen; das Stift stand auch Wittwen offen. Die Stiftsfrauen durften nur aus wichtigen Gründen, mit Genehmigung ihrer Oberin, das Haus ver-

kloster Oethal durch die von geschmolzenen Schnee angewachsenen Gewässer in große Lebensgefahr, wurde aber durch Gottes Hülfe noch gerettet. Er wanderte nun fort nach Insbruck, und vollbrachte glücklich das ihm aufgetragene Geschäft.

Canisius kehrte wieder nach Dillingen zurück, wurde aber nach wenigen Wochen vom Cardinal Otto, der ihn seinen herzlich geliebten Bruder zu nennen pflegte, mit nach Elwangen in seine Probstey mitgenommen, in der er die ganze Fastenzeit mit Predigten und andern Werken der Seelsorge zugebracht hatte. Wieder in Dillingen angelangt, hoffte er seine Wiederlegung gegen die Centuriatoren vollenden zu können, allein noch vor der Erfüllung seines Wunsches, mußte er wieder der Einladung und den Bitten der Würzburger nachgeben, und zu ihnen sich verfügen. Von Würzburg begab er sich nach Augsburg, um der Provinzial-Versammlung beyzuwohnen. Nach ihrem Schluße lag es ihm ob, als Provinzial, dem Generale in Rom persönlich Bericht über den Zustand der Provinz zu erstatten. Da aber auch der Cardinal Otto eine Reise dahin zu unternehmen hatte, ging Canisius mit ihm als Begleiter; auf der Hin-

---

lassen. Sie trugen Kleider nach Art der Trauerkleider adeliger Frauen, mit einer in eine Spitze auslaufenden Haube.

Im Jahre 1785 wurde diese klosterähnliche Stiftungsanstalt aufgelöset, und aus dem Vermögensstande, werden nun jährliche Pensionen von 400 fl. C. M. an Fräulein vertheilt, welche der jeweilige Monarch würdig, und dazu geeignet findet. Diese Stiftsfräulein tragen nun an ihrer gewöhnlichen Kleidung, von beliebiger Farbe, das Stiftszeichen, nämlich ein ovales mit Gold eingefaßtes Medaillon, dessen Vorderseite auf weißer Emaille die Aufschrift: Josephus II. Aug. P. P., dessen Kehrseite einen einfachen rothen Adler auf grünen Schmelz enthält, an einer schwarzen, mit weißen Rande eingefaßten, Schleife. Bey Feyerlichkeiten tragen sie aber ein eben so farbiges, handbreites, von der Schulter über die Brust zur Linken gezogenes Band, mit dem an einer Schleife befestigten Medaillon.

reise predigte er in Ancona, wo Otto die Messe las; verrichtete seine Andacht in Loretto, und wurde von Pius V. in Rom sehr gnädig aufgenommen, dem er den Zustand der Religion in Deutschland schilderte, und gab dadurch die Veranlassung zur Errichtung der Propaganda, welche von Gregor XV. für immer gestiftet wurde*).

Seine Rückkehr von Rom machte Canisius über Florenz und Ferrara, wo er die Herzoginen, Ferdinands Töchter, die mit den Herzogen allda vermählt waren, besuchte, und für das Beste der Religion vielfach wirkte.

Als er in Augsburg anlangte, übernahm er in der Kirche des heil. Mauritius, einer Stiftung der Vorältern der Grafen von Fugger, die Fastenpredigten. Hier erhielt er von General Borgias die Erlaubniß, das Provinzialat abzulegen.

Enthoben von dem Provinzialate, das er durch vierzehn Jahre verwaltet hatte; begann er wieder an dem ihm aufgetragenen Werke, gegen die Centuriatoren zu schreiben, fortzuarbeiten. Doch kaum nahm er diese Arbeit vor, als er schon wieder von dem Provinziale Goffäus, in das Collegium zu Insbruck geschickt wurde; er war dort durch mehrere Jahre Hofprediger, worauf er von dem Papste Gregor XIII.

---

*) Congregatio de propaganda fide wird jenes Collegium der Cardinäle zu Rom genannt, welches Papst Pius V. vorläufig entworfen, und Papst Gregor XV. 1622 mit der Hälfte seines Privatvermögens gestiftet, und Urban VIII. mit vielen Vorrechten begabt hat. Dessen Zweck war die Ausbreitung und Erhaltung des christlichen Glaubens in den Ländern der Ungläubigen durch Missionäre zu befördern. Zur Erreichung dieses Zweckes errichtete Urban VIII. 1637 ein eignes Seminarium in welches Geistliche aus allen Nationen angenommen wurden. zu dem Johann Villes, ein Spanier, den Plan entworfen hatte. In dieser Pflanzschule werden alle lebenden Sprachen, von einiger Bedeutung, gelehrt, und die Uebersetzungen großer und gediegener Werke des Auslandes, oft sobald sie an das Licht getreten sind, veranstaltet.

den Befehl erhielt, sich in sehr wichtigen Religions-Angelegenheiten, zu dem Erzbischofe von Salzburg und zu dem Herzoge von Oesterreich zu begeben. In den päpstlichen Schreiben standen folgende Worte: „Wir wollen, daß du, unserm Verlangen, Deutschland beyzuspringen, mithelfen wollest, weil es uns hinlänglich bekannt ist, wie viel dein Fleiß und deine Weisheit in dieser Sache vermögen.“

Nachdem Canisius auch diesem Auftrage glücklich entsprochen hatte, erhielt er den Befehl, sich nach Rom zu begeben, um über den Zustand der Kirche Deutschlands Bericht zu erstatten, und Rathschläge zu ertheilen. Canisius schlug vor allem andern die Errichtung der Seminarien vor, und unterstützte seinen Vorschlag mit so starken Gründen, daß Gregor **XIII.** zur Wiederbelebung jenes deutschen Collegiums *)

---

*) Ignatius, dessen höchstes Streben dahin ging, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern, entwarf den großen Plan zur Errichtung der Seminarien, theilte ihn dem Cardinale Moronus, welcher gerade von seinem Gesandtschaftsposten aus Deutschland zurückgekehrt war, mit, der ihn dann mit dem Cardinale Corvinus, dem Papste Julius III. zur Entscheidung vorlegte.

Der Papst berief allsogleich das Consistorium, und schilderte den 33 versammelten Cardinälen, mit Kraft und Nachdruck die politisch-religiösen Bewegungen Deutschlands. Moronus und Corvinus setzten die Schilderung fort, und erklärten das Wesen dieses von Ignatius entworfenen Planes, der die Verbesserung der Bildungsanstalten für die Jugend und für den Clerus, und durch sie die Wiederherstellung der Ordnung in der Kirche und in der Welt zum Zwecke habe. Lauten Beyfall sprach die Versammlung aus, und die Errichtung eines Collegiums, in welcher unter der Leitung der Gesellschaft Jesu, fähige deutsche Jünglinge, zu Rom in den theologischen Wissenschaften Unterricht genießen, nach vollendeten Studien in ihr Vaterland heimkehren, und die Vertheidigung des ächten Glaubens übernehmen sollten, wurde beschlossen. Die 33 Cardinäle unterzeichneten auf einer pergamentenen Urkunde, deren Anfangs-

wozu Ignatius schon unter Julius III. eingerathen hatte, nicht nur ein eigenes Haus und eine Summe Geldes anwies,

---

worte sind: „Herr zeige mir deine Wege," einen Beytrag von 3065 Zechinen, und verpflichteten sich für ähnliche Beyträge; der Papst erklärte sich jährlich 300 Zechinen zu geben, und reichliche Beyträge sandten die Cardinäle von Paris, Augsburg, Lothringen und Campostella.

Ignatius, beauftragt von dem Papste und den Cardinälen, betrieb nun die Errichtung dieses Collegiums; schrieb an die Collegien zu Cöln, Prag und Wien, verfaßte die Statuten, und noch vor Anfange des Schuljahres 1555 langten 22 Jünglinge für das Collegium an. Selbst Kaiser Ferdinand I. ließ zu Wien, Prag, Cöln und Ingolstadt, die fähigsten Jünglinge, die sich dem geistlichen Standen widmen wollten, aussuchen, und schickte sie auf eigene Kosten nach Rom; ihre Reise war so berechnet, daß sie am nämlichen Tage und zur nämlichen Stunde im Collegium eintrafen.

Die Erhebung des so edel denkenden Cardinals Corvinus zur päpstlichen Würde unter dem Titel Marcellus II. berechtigte zu den schönsten Hoffnungen für das Aufblühen des neu errichteten Collegiums; allein, Marcellus starb schon nach 21 Tagen seiner Regierung! Der verheerende Krieg, an welchen auch dessen Nachfolger Papst Pius IV. Theil nehmen zu müssen erachtete, entzog dem Collegium die Beysteuern von Seite des Papstes und der Cardinäle, das nun nur noch vom Ignatius und seinen Freunden und der Beysteuer anderer frommen Christen erhalten wurde; die letzte Stütze schwand dahin, als Ignatius am 3. July 1556 seine Reise in die Ewigkeit antrat, und im folgenden Herbste auch der Rector des Collegiums, Frusius, seinem Generalen dahin nachfolgte.

Das einzige Rettungsmittel, welches Ignatius Nachfolger, dem General Lainez, noch übrig blieb, war, in das Collegium auch Kostgänger aufzunehmen. Bald stieg die Zahl der zahlenden Zöglinge auf 200; die deutschen Familien der Altemser und Truchsesse, die Päbste Paul IV. und V. leisteten fromme Beyträge, und so ge-

sondern auch ähnliche Collegien für England, Griechenland, Japan und Indien gründete.

---

lang es dem dritten Generale der Gesellschaft Jesu, Borgias, vorzüglich durch die Mitwirkung und Unterstützung des Carolus Boromäus, nachmaligen Erzbischofs von Mailand, das treffliche Institut in einen besseren Zustand wieder zu versetzen, welcher bis zum Tode Pius V. verblieb. Doch erst Gregor XIII. gab dem deutschen Collegium seine vollste Kraft, wozu das Zusammentreffen glücklicher Umstände mitwirkte. Otto, Cardinal von Augsburg, von Canisius begleitet, kehrte aus Deutschland zurück, und schilderte dem Papste Gregor XIII. die traurige Lage der deutschen Kirche, Moronus unterstützte Ottos Worte, der unter andern sagte: „wenn du den Canisius, der sich gegenwärtig in Rom bey der Versammlung der Väter zur Wahl eines Generales, befindet, vernehmen möchtest, so würdest du bald wissen, was für das Beste der Kirche zu thun und zu unternehmen sey.“ Gregor rief also den Canisius zu sich, der zwar nicht ohne Schüchternheit eintrat, dann aber vom Papste aufgefordert, mit wahrhaft apostolischem Eifer die traurige Lage Deutschlands schilderte, und diesem Uebel abzuhelfen, die Errichtung einer Bildungsanstalt für deutsche Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, einrieth. Gregor durch die salbungsvolle Rede Canisius gerührt, besprach sich mit Otto, Moronus, und dem neugewählten Generale Mercurianus, beschloß die Errichtung des deutschen Collegiums, warf zu dessen Aussteuer eine jährliche Summe von 10,000 Zechinen aus, und forderte alle katholischen Fürsten Deutschlands zu dessen Förderung auf. Gregors Lieblingsgedanke war nun das deutsche Collegium, dem er seine besondere Aufmerksamkeit schenkte, und für welches er durch den Rector Lauretanus die von Ignatius für das Collegium entworfenen Statuten nach den Zeitbedürfnissen umarbeiten ließ. Herrlich blühte diese Anstalt auf. Gregors Nachfolger, die Päpste Gregor XIV., Alexander VII., Clemens X., Benedict XIII. würdigten es ihres erlauchten Schutzes, und die katho-

Canisius sollte nun, zur Belohnung seiner großen Verdienste um die Kirche, die Cardinalswürde erhalten, der Demüthige aber zog ein ruhiges Leben in Ingolstadt vor, und verließ Rom in Eile. Diese Ruhe benützte er nun, den zweyten Theil seines Werkes gegen die Centuriatoren, vorzüglich zur Vertheidigung der Ehre Mauriens, zu vollenden. Doch nicht lange dauerte diese erwünschte Ruhe, denn Wilhelm, des Herzogs Albert Sohn, rief ihn nach Landshut, um an seinem Hofe die Fastenpredigten zu halten. Canisius folgte dem Rufe, predigte abwechselnd auch in Insbruck; bis er von seinem Generale an Albert Grafen von Fürstenberg geschickt wurde, der auf Antrieb seiner frommen Gattin den Weg der Tugend betreten, und an Canisius den erwünschten Wegweiser haben wollte. Doch, nach ertheilten Rathschlägen, bath Canisius um seine Entlassung vom Hofe und sehnte sich nach Ruhe, schon sechzig Jahre alt. Allein! neue und schwere Arbeiten warteten noch seiner, und entfernten ihn für immer aus Deutschland, dem er sich bisher ganz geopfert hatte.

Franz Bonhom, Bischof von Versailles, vom Papste an die katholischen Cantone Helvetiens abgesandt, wo nebst des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses, auch das sogenannte, von dem Katholischen noch mehr abweichende Helvetische, immer allgemeiner wurde, und mit ihm, die Bischöfe von Basel, Lausanne und Constanz, wünschten die Errichtung eines Jesuiten-Collegiums in der Schweiz, wozu Freiburg im Uchtlande gewählt wurde. Der Bischof nahm den Canisius mit sich, und stellte ihn, bey seiner Anrede an den Senat von Freiburg mit diesen Worten vor: „Seht hier einen Mann,

---

lischen Fürsten Deutschlands statteten, mit edlem Wetteifer, es mit vielen Auszeichnungen und Vorrechten aus. So wuchs nun diese Anstalt herrlich heran, und wurde die Pflanzschule der ausgezeichnetesten Männer für Kirche und Staat, die Deutschland aufzuweisen hat; ja sie wurde eine Norm für alle übrigen Kircheninstitute, die wir Seminarien nennen.

den ihr wie einen kostbaren Edelstein zu schätzen und aufzubewahren habt, er ist ein Heiliger, und ihr müßt es euch zur Ehre rechnen, dessen Ueberreste in eurer Stadt zu besitzen.“ Diese Worte machten auf die früher wider die Jesuiten, durch die Verleumdungen der Religionsgegner, Eingenommenen einen so tiefen Eindruck, daß sie bald anfingen, den Canisius, als ihren Lehrer und Meister zu ehren, wie einen Vater zu lieben, und ihn als ihren Patriarchen und Apostel hochzuschätzen. Canisius predigte in dieser Stadt alle Sonn- und Feyertage; unterrichtete die Jugend in den Elementen der christlichen Lehre; gab dem Volke besondere Unterweisungen; ging in die Häuser der Bauern, nahm von ganzen Gemeinden Glaubensbekenntnisse auf, bestärkte die treu gebliebenen, so daß im Verlaufe von zwey Jahren der alte Glaube wieder allgemein hergestellt wurde; ja selbst der Senat verpflichtete sich eidlich, im Namen des ganzen Gebiethes, ihn zu bewahren und zu beschützen.

Canisius Sorge ging nun dahin, ein Collegium zu errichten, in welchem Freiburgs Jünglinge, die wegen Mangel an öffentlichen Schulen, nach Lausanne, Basel und Genf in die Studien geschickt werden mußten, unterrichtet und erzogen, und zugleich auch als taugliche Arbeiter für den Dienst Gottes, gebildet werden könnten. Canisius Wunsch und Vorschlag ging auch in Erfüllung; auf Kosten des Gebiethes wurde ein Haus zur Aufnahme der Lernenden zugerichtet, die auswärtig Studirenden heimberufen, und dem Canisius die Oberleitung des Collegiums übergeben.

Als der heil. Carl Boromäus, Erzbischof von Mailand, dessen Sprengel an die Schweiz angränzte, und welchem der Papst so wie dem Bischofe von Versailles den Auftrag gab, sich der Katholiken in der Schweiz anzunehmen, von dem wohlthätigen und fruchtbringenden Wirken des Canisius hörte, schrieb er an ihn, ihm Mittel und Vorschläge zur Beförderung des Besten seiner Diözese mitzutheilen.

Canisius gab sie, sehnte sich aber nun nach gänzlicher Ruhe, die auch Alle dem 68jährigen, durch apostolische Arbeiten

entkräfteten Manne gönnten. Seine wiederhohlte Bitte um die Enthebung von der Oberleitung des Collegiums wurde erfüllt, und er widmete sich nun ganz dem inneren Leben, aus dem er in allen Lagen seines äußern Lebens, die nöthige Kraft geschöpft hatte.

Ein Schlagfluß, der ihn berührte, setzte Alle in die tiefste Trauer, die ihn wie einen Vater ehrten und liebten. Allgemein wurde für seine Wiedergenesung gebetet, und er genas auch so weit, daß man es wagen konnte, ihn um die Herausgabe seiner Predigten zu ersuchen.

Innerhalb drey bis vier Jahren, gab er seine ganz neu bearbeiteten Anmerkungen über die Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, in mehreren Bänden, unter dem Titel: „Predigten, und Betrachtungen," heraus, und eignete sie dem Clerus von Freiburg zu. Ferners ließ Canisius, stets gewohnt, die Heiligen der Orte, wo er sein Apostelamt ausübte, zu verehren, das Leben des heil. Martyrers Mauritius und seiner Gefährten; das Leben des heil. Beatus; des heil. Einsiedlers Nicolaus und des heil. Fridolin, in der Landessprache zur großen Freude und Erbauung des Landvolkes im Druck erscheinen.

Nebst diesen schrieb er auch zwey kleine Andachtsbücher, für Personen, die nach der Vollkommenheit eines christlichen Wandels streben, und eignete sie den beyden Erzherzoginnen von Oesterreich zu, die, wie bereits gesagt wurde, zu Hall in Tyrol, ganz von der Welt zurückgezogen lebten.

Canisius widmete einige Stunden des Tages ausschließlich dem Gebethe und den frommen Betrachtungen; in den übrigen konnte, wer immer wollte, ihn besuchen; er ging, wie ein Vater mit seinen Hausgenossen, um, und bewies sich als einen erfahrenen, klugen Rathgeber gegen Fremde, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen, und ihm ihre Anliegenheiten eröffneten.

Es dürfte dem geneigten Leser nicht unwillkommen seyn, ein Paar Züge aus seinem Leben hier zu finden. Als er nach Augsburg zurückkehrte, traf ihn auf dem Wege eine vornehme Frau, welche der neuen Lehre, in der sie erzogen

wurde, so fest anhing, daß weder ihr Gemahl noch ihre Schwiegermutter, ohne Erbitterung zu erregen, von dem Uebertritte zur katholischen Religion sprechen durften. Gerührt durch den Anblick des frommen Wanderers, lud sie ihn ein, nach ihrem Schlosse zu kommen, und both ihm ihren Wagen an. Canisius nahm die Einladung an, und gewann durch sein bescheidenes Betragen, und durch die Entfaltung seiner tiefen Gelehrsamkeit und gründlichen Kenntnisse, noch vor dem Eintritte in das Schloß, die Achtung und das Zutrauen dieser Dame in so hohem Grade, daß sie ihn als einen von Gott ihr zugesandten Propheten ansah, der ihrem beunruhigten Gemüthe Ruhe zu verschaffen berufen sey. Eine einzige Unterredung hob ihre Zweifel, bewog sie der Irrlehre zu entsagen, und nach vorhergegangener Generalbeichte, sich öffentlich als Katholikin zu erklären. Das ganze Haus nahm Theil an ihrem Entschluße, und alle Hausgenossen wünschten ihn, zu ihrer Erbauung, bey sich zu behalten.

Seine Rückkehr nach Nimwegen seiner Geburtsstadt, wurde vorzüglich die größte Freude seiner zahlreichen Anverwandten, die ihn auch dringend bathen, ein gemeinschaftliches Freudenmahl mit ihnen einzunehmen. Er sagte ihnen ihre Bitte zu, unter der Bedingniß, daß diese Festlichkeit in dem Spitale gefeyert werde, damit auch die Armen, ihre Brüder in Christo, Theil daran nehmen könnten; und daß sie auch eine Einladung von ihm nicht ausschlagen möchten. Sie willigten ein. Er bestimmte ihnen also Tag und Stunde, in welcher sie erscheinen, seinem Meßopfer beywohnen, und aus seiner Hand von dem Tische des Herrn, die göttliche Speise empfangen möchten. Bey dem darauf erfolgten Gastmahle nahmen auch wieder die Armen Antheil, und Alle dachten sich bey einem Liebesmahle der ersten Christen gegenwärtig zu seyn. Canisius führte eben so angenehme als erbauliche Gespräche, und schloß das Fest mit einer so kraftvollen und rührenden Ermahnung, daß Alle gelobten, eher zu sterben als von dem Glauben der Väter abzuweichen. Raderus, sein erster Biograph, versichert, daß von den über hundert damals lebenden Anverwandten

nicht Einer war, der nicht dieß feyerliche Bekenntniß des Glaubens ablegte.

Er schrieb noch einige erbauliche Briefe an seine Mitbrüder in Insbruck, München, und in Prag; sandte ein Schreiben an die Jünglinge des Collegiums in Freiburg*) welches man allda als ein Testament Canisius aufbewahrte, und schrieb an seinen General Aquaviva unter andern auch diese Worte: „ein großer Trost am Ende seiner Tage, in denen er sich vorbereite, vor den höchsten Richter aller Sterblichen zu erscheinen, liege darin, daß er an ihn, so wie an dessen vier Vorfahrern gleichsam die Person seines Erlösers verehrt und anerkannt habe.“ In eben diesem Briefe bath er ihn auch, ihm die Nahmen seiner Mitbrüder schriftlich mitzutheilen: „weil ich,“ schrieb er, „im Nahmen Deutschlands Gott Dank sagen will, daß er sie zum Wohle des Landes berufen habe.“

Im Jahre 1597 wurde für die Jesuiten in Freiburg, die durch die sechzehn Jahre her in der Hauptkirche der Stadt, ihren Gottesdienst verrichten mußten, eine Kapelle eröffnet. Bey dieser Feyerlichkeit bestieg Canisius zum letzten Male die Kanzel; seine Verehrer strömten herzu; die innigste Rührung bey dem Anblicke des unter immerwährenden Arbeiten ergrauten, der Auflösung sich nun nahenden Apostels, und der bey vielen reuevolle Rückblick auf die verlebten Tage, ersetzten das, was der ganz entkräftete, mit schwacher Stimme

---

*) „Tiefen Eindruck werden diese Briefe heut zu Tage auf die Jünglinge machen, (aus denen viele ihren aus den kleinern Seminarien in Frankreich vertriebenen Lehrern folgten) die nun an einem Collegium der Gesellschaft zu Freiburg in einem Convicte, das nach der Form der von M. Theresia gestifteten Akademie eingerichtet ist, für Religion, Sittlichkeit und Wissenschaft gebildet werden.“ Die Zahl der Zöglinge beläuft sich auf 336, schreibt ein Bayer, der aus 2 Familien 10 Zöglinge aus seinem Vaterlande dahin brachte. Könnten alle, die sich melden, aufgenommen werden, so würde ihre Zahl heuer auf 600 steigen. Selbst aus dem nördlichen Spanien kommen (seit Rodil) Zöglinge an. Zeitschrift Sion, November-Hft. 1834.

sprechende Redner nicht mehr zu leisten im Stande war. Anfangs Septembers zeigten sich Spuren eingetretener Wassersucht, jede körperliche Bewegung verursachte ihm die schmerzlichsten Empfindungen; doch litt er mit Geduld; „lassen wir Gott machen," sprach er zum Schultheiße, der ihn zurief, Gott um Linderung seiner Schmerzen anzurufen; „lassen wir Gott machen, er weis am besten was uns nützlich ist, wir haben an ihn, einen guten Herrn. Durch mein ganzes Leben in der Gesellschaft habe ich mich ihm ganz anvertraut, und immer ging es mir wohl, auch jetzt übergebe ich mich ihm gänzlich." Er empfing das heilige Abendmahl und die heilige Salbung. Mit ersterbender Stimme sprach er noch: „ich wünsche aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn!" und übergab seine fromme Seele am 21. December 1597, im 77. Lebensjahre in die Hände seines Schöpfers.

Nach einer zwischen dem Clerus und dem Senate gepflogenen Berathschlagung ward beschlossen, den Leichnam auf das Feyerlichste, in der Domkirche am Fuße des Hochaltars in die Erde zu versenken, wobey der Vorsteher von St. Nicola eine Rede hielt.

Nach neunundzwanzig Jahren wurden die verehrten Ueberreste des Canisius in die neu erbaute Kirche der Gesellschaft übertragen; wozu das Domkapitel nur unter dieser Bedingung seine Einwilligung gab, daß, wenn dieser fromme Diener Gottes von der Kirche in die Zahl der Seligen oder der Heiligen aufgenommen werden würde, (worüber gegenwärtig in Rom berathschlaget wird,) dessen Haupt sammt einigen Theilen des Körpers ihm zurückgegeben werden sollten.

Das
Leben und Wirken
des
heiligen Capistran
und
sein Kloster zu St. Theobald.

Der heilige Johann Capistran wurde im Jahre 1386 am 25. Juny zu Capistran, einem Dorfe in den Abruzzen, geboren. Sein Vater war ein deutscher Edelmann, der mit dem Heere Ludwigs Herzoges von Anjou nach Italien gekommen, nach des Heeres Auflösung aber in Capistran sich niedergelassen und sich mit einen adeligen Fräulein verehelichet hatte.

Johann genoß im väterlichen Hause eine treffliche Erziehung, und wurde nach glücklich zurückgelegten Vorbereitungsstudien an die Hochschule in Perugia geschickt, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete, den Doctorshut erhielt, und seiner Geschicklichkeit wegen vom Könige Ladislaus in mehreren Städten zum Ortsrichter ernannt wurde.

Das Bewußtseyn seiner Talente, die ihm angebothene Verehelichung mit der Tochter eines sehr reichen Edelmannes, und die Gunst des Königs versprachen dem jungen Capistran eine glänzende Laufbahn; allein bald verdunkelte sich die irdisches Glück versprechende Aussicht; Perugia wurde von den Truppen des Königs Ladislaus, der mit dem Papste im Streite war, überfallen, und ein heftiger Kampf entspann sich daselbst; Capistran, der als Vermittler des Friedens auftreten wollte, wurde gefangen genommen, und im Schloßthurme von Perugia eingekerkert. Seine vorigen Gönner ließen ihn im Gefängnisse schmachten, und küm-

merten sich seiner nicht mehr; allein die Hoffnung die er auf Gottes Hülfe desto inniger setzte, täuschte ihn nicht; zwey arme Franziskaner kamen zu ihm und gaben ihm den Rath, in ihren Orden zu treten. Capistran hielt diesen Vorschlag für die Stimme Gottes, und bath um Aufnahme; sie erwirkten durch eine gesammelte beträchtliche Summe, und durch ihre Fürbitte, seine Loslassung, und Capistran wurde im Jahre 1414 im 30. Jahre seines Alters dem Orden des heiligen Franziskus einverleibt.

Der neue Ordensmann wurde bald durch seine genaue Beobachtung der klösterlichen Disciplin, und durch seine echte Frömmigkeit, ein allgemein geehrtes Vorbild für seine Mitbrüder; seine theologischen Kenntnisse, die er unter der Leitung des heiligen Bernardin von Siena erlernte, und seine Beredsamkeit machten ihn zu einem beliebten, ausgezeichneten, Volksredner; im Orden selbst stieg er von Stufe zu Stufe, wurde Generalvicär über alle jenseits der Alpen errichteten Klöster, und schlichtete als solcher in verschiedenen Orten die wichtigsten Geschäfte.

Berühmt durch seine Predigten, besonders über die Verehrung des Nahmens Jesu, die er allgemeiner zu machen suchte, wurde er zugleich der beste Vertheidiger seines Lehrers des heiligen Bernardin, der im Jahre 1427 bey dem Papste Martin als Irrlehrer angeklagt wurde; Capistran rechtfertigte siegreich den für die Verehrung des heil. Nahmens eifernden Bernardin; er wurde freygesprochen, und es wurde ihm gestattet, mit einer Siegesfahne, auf welcher der Nahmen Jesus stand, öffentlich in Rom einzuziehen.

Bey dieser Gelegenheit lernte ihn der päpstliche Stuhl näher kennen, und schenkte seinen seltenen Eigenschaften Schätzung und Vertrauen. Martin **V.** sandte ihn mit Jacob Marchia gegen die Secte der Fraticellen; Eugen **IV.** wählte ihn mit dem heiligen Laurentius Justinianus zur Untersuchung und Vertheidigung der verleumdeten Jesuaten; Nicolaus **V.** benützte die Kraft seiner Worte gegen die Sarazenen; und schickte ihn als päpstlichen Abgesandten an

die Höfe von Frankreich, beyder Sizilien, Savoyen und Burgund.

Der Ruf von Capistrans eifrigem und segensreichen Wirken verbreitete sich allgemein, und sehnlichst wünschte Kaiser Friedrich III., durch seinen Bruder Herzog Albert kräftig in diesem Wunsche bestärkt, ihn in seinen Staaten zu besitzen. Der Papst erfüllte diesen Wunsch, und befahl dem Capistran nach Oesterreich zu gehen; als päpstlicher Abgesandter trat er nun mit sechs Priestern, und sechs Layenbrüdern die Reise an, kam nach Brixen, Vicenza, Verona und hielt im Jahre 1351 die Fastenpredigten in Venedig. Von da ging er nach Ostern durch Friaul nach Kärnthen, und wurde in Villach von der ganzen Pfarrgemeinde mit ausgezeichneter Freude aufgenommen, wo er auch am Tage nach seiner Ankunft, am Festtage des heiligen Bernardin, eine lateinische Rede hielt, die ein Dollmetsch der versammelten Volksmenge in der Landessprache vortrug.

Ueberall, wo Capistran durchwanderte, kamen ihm die Ortsobern, die Geistlichkeit, und die Gemeinden mit aller Ehrenbezeigung entgegen, und feyerlichst wurde er in Wiener-Neustadt von Ladislaus, König von Ungarn und Böhmen, den Ersten des Reiches, und selbst vom Kaiser empfangen. Capistran hielt da vor einer großen Volksmenge eine Rede über die Worte. „Herr weiche nicht von mir, denn die Trübsal ist sehr nahe. Psalm K. 21. V. 12.“ und trug dem Kaiser aber den Zweck seiner Sendung vor.

Von den Bewohnern Neustadts eine weite Strecke begleitet, setzte er seine Reise nach Wien fort, wo er außerhalb der Stadt von dem Magistrate, der Universität, von vielen Bürgern, und einer großen Volksmenge mit Ehrfurcht bewillkommet, durch die ganze Stadt feyerlichst begleitet, und in das Kloster der Minoriten, das er sich zur Wohnuug wählte, geführt wurde.

Schon am ersten Tage nach seiner Ankunft bestieg Capistran die Kanzel in der Klosterkirche der Minoriten vor einer zahlreichen Versammlung, und nach einigen Tagen

wurde er von dem Domcapitel, und der Bürgerschaft ersucht, in der St. Stephanskirche zu predigen; er begann seine Rede mit den Worten des Propheten Jeremias: „Herr! ich kann nicht reden, denn ich bin noch ein Kind.“ Sein Mitbruder Johann wiederhohlte das deutsch, was Capistran in lateinischer Sprache vortrug. Da aber der große Dom die Menge der Zuhörer nicht fassen konnte, wurde Capistran gebethen, auf dem Leichenhofe der Kirche, die heute noch stehende, aus Stein gehauene Kanzel zu besteigen; und hielt auch öfters auf offenen Plätzen seine salbungsvollen Predigten, denen der Kaiser selbst mehrere Mahle beywohnte.

Diese erwähnte steinerne Kanzel bestand schon vor Capistran, und diente zu den Trauerreden, die auf dem Leichenhofe gehalten wurden. Als sie im Verlaufe der Zeit sehr beschädiget war, suchte Plazidus Herzog, durch fromme Wohlthäter, ihre Wiederherstellung zu besorgen, und so entstand ein der Erinnerung würdiges Denkmahl. Ueber der Kanzel wurde die Statue des heiligen Capistran in Lebensgröße aus Stein ausgehauen, aufgestellt, eben so zu dessen Füßen das Zeichen des Sieges über die Türken; in dessen Rechten eine Fahne mit dem Kreuzzeichen, und über dessen Haupt reich übergoldete, auf alle Seiten auslaufende, Strahlen, in deren Mittelpuncte der Nahmen Jesu schimmert. Die angebrachte marmorne Tafel enthält die Inschrift:

S. Joanni a Capistrano
Ord. Min. S. Francisci Reg. Observ.
Prodigioso e lapideo hoc suggestu An. 1451 Ecclesiasti,
Orthodoxae fidei Lumini, Haereticorum Vindici
Provinciae Austriacae-Franciscanae suoque Fundatori
In Honoris tesseram
Vetus hoc monumentum quasi collapsum
Conventus F. F. Minorum ad S. Hieronymum,
Beneficiorum adjutus subsidiis
Majorum Templi et Urbis Permissu
restItVIt InnoVaVIt
et apposIta noVa tantI Contra OttoManos heroIs statVa
DeCoraVIt.

Schon in Italien faßte Capistran den Entschluß, nach Böhmen zu gehen, um dem Unheile, das die Hussiten veranlaßten, zu steuern. Nachdem er vom Kaiser das Kloster St. Theobald für fünfzig Mitbrüder erhalten und eingerichtet hatte, machte er sich also am Ende July 1451 auf die Reise. Er ging von Wien nach Brünn und Ollmütz, wo er die Lehre der Hussitten sehr verbreitet fand, aber auch den Trost hatte, durch seine an öffentlichen Plätzen abgehaltenen, und von zwey Dollmetschen erklärten Predigten, den Freyherrn Czernahor und viele Andere zur alten Religion zurückgeführt zu haben; kehrte wieder nach Brünn zurück, und ging von da nach Bruck, wo er Podieprad wiederhohlt um die Erlaubniß bath, nach Prag reisen zu dürfen; allein auf seine dreymahlige Bitte eine unbedingt abschlägige Antwort erhielt.

Da nun Capistran seinen Wunsch ganz vereitelt sah, entschloß er sich das Wort Gottes in dem deutschen Reiche zu verkündigen, und begann damit in Regensburg, von wo aus er über Augsburg nach Nürnberg sich begab, in welcher Stadt man ihn wie einen von Gott gesandten Engel empfing und ehrte. Hartman Scheidel, der ihn im Jahre 1452 in Nürnberg sah, macht von ihm folgende Schilderung: „Er sey 65 Jahre alt, sein Körper sey erschöpft, ausgetrock„net, seine Haut überdecke nur Sehnen und Gebeine, sein „Gemüth aber ist heiter und voll Stärke zur apostolischen Arbeit; „er predigt täglich und beweist täglich tiefe Einsichten bey „Behandlung der schwersten Gegenstände.“

Von Nürnberg begab sich Capistran zu dem Bischofe von Bamberg, der ihn dringend zu sich gebethen, und, durch eigenes Rundschreiben, die ganze Umgegend zur Anhörung des eifrigen Redners nach Bamberg berufen hatte.

Auch in Erfurt, Halle, Magdeburg und Leipzig wurde Capristran mit allen Ehren empfangen, und wirkte durch seine Predigten ungemein viel Gutes. Allein während dieses frommen Strebens und Wirkens in Sachsen, kam im J. 1454 die äußerst betrübende Nachricht, daß Constantinopel

von den Türken erobert sey, und bey ihren Fortschritten, Deutschland in der größten Gefahr stehe, wenn nicht schleunige Gegenhülfe bereitet würde. Es wurde also ein Reichstag ausgeschrieben und zu Regensburg abgehalten. Allein so sehr auch der Herzog von Burgund zur schnellen Ergreifung der Waffen einrieth, und sein ganzes Vermögen dazu anboth, fand dennoch dieser Vorschlag bey den übrigen Fürsten nur geringe Unterstützung, und es wurde beschlossen, einen zweyten Reichstag in Frankfurt abzuhalten, um über die Auswahl der Streiter, und über die Herbeyschaffung des nöthigen Geldes zu berathschlagen.

Capistran bestürzt über diese Zögerung, die den kühnen Muth der Türken, und die drohende Gefahr immer höher steigerte, nahm seine Zuflucht zum Gebethe, und wähnte nicht, daß er zum kraftvollen Mitwirker gegen den drohenden Feind auserkoren sey. Aeneas Sylvius, Bischof von Siena, entflammt vom heiligen Eifer für die bedrohte Christenheit, lud ihn dringend ein, zu dem Landtage nach Frankfurt zu kommen, und ersuchte ihn, daß, — während er selbst die versammelten Fürsten zur schnellen Ergreifung der Waffen aneifern werde, — er auf den Kanzeln der Kirchen seine Worte unterstützen, und bey seinen Zuhörern denn Sinn, und den Eifer für die Religion entflammen möge. Beyde Redner sprachen auch mit so gutem Erfolge, daß der Reichstag den Beschluß des Reichstages in Regensburg bestätigte, und 10,000 Reiter, und 30,000 Fußvolk nach Ungarn abzuschicken beschloß. Doch auch die Ausführung dieses Beschlusses fand wieder neue Hindernisse, und die versammelten Fürsten kamen endlich dahin überein, sich zu dem Kaiser zu begeben, und sich mit ihm über den Feldzug zu berathen.

Unter diesen Umständen blieb Capistran nichts weiter übrig, als den Wanderstab wieder zu ergreifen, und auf seiner Reise aller Orten die Christen zum Kreuzzuge aufzumuntern. Noch vor seiner Abreise erhielt er ein Schreiben von dem Könige Englands, in welchem er den sehnlichen Wunsch aussprach, ihn auf seiner Insel zu sehen, und sich, da er

von einer Krankheit befallen sey, seinem frommen Gebethe anempfahl. Capistran, der der königlichen Einladung nicht entsprechen konnte, suchte in seinem Rückschreiben den kranken König durch Worte des Trostes aufzurichten, empfahl ihm Vertrauen auf die Fürbitte seines Lehrers, des heiligen Bernardin, bath ihn seinen Glauben auch mit der Ausübung verdienstlicher Werke zu verbinden, und schickte ihm, durch den Markgrafen von Baden, eine Reliquie des genannten Heiligen.

Noch immer war Capistran, trotz seines Bittens, der Weg in das Innere von Böhmen gesperrt; er reisete also im deutschen Reiche herum, ging über Eger nach Regensburg, kam über Amberg und Eichstädt nach Nürnberg, wurde überall mit vielen Ehrenbezeigungen aufgenommen, predigte oft an offenen Plätzen, munterte seine Zuhörer auf das Kreuz zu nehmen, verleibte viele vortreffliche Jünglinge und Männer seinem Orden ein, schickte bey vier und dreyßig in das Noviziat nach Nürnberg, und wendete sich nun am Ende Februars nach Breslau; wo er, wie früher in Neustadt, mit seinen dreyßig Brüdern, von dem Kapitel, dem Magistrate, der Bürgerschaft, und einer großen Volksmenge mit allen Ehren empfangen, in die Domkirche, wo er durch einen Dollmetsch öffentlich für den ehrenvollen Empfang dankte und alle segnete, geführt, und in die für ihn bestimmte Wohnung begleitet wurde.

Bevor Capistran Breslau verließ, hielt er noch eine feyerliche Anrede, die mit den Worten begann: „Diesen Tag hat uns der Herr gegeben.“

Die Abgeordneten Casimirs, Königes von Pohlen, und des Ladislaus, Königes von Ungarn, welche mit großer Pracht, und einem Gefolge von 1200 größtentheils Reitern nach Breslau kamen, um den Heirathsvertrag mit Elisabetha, der Tochter des verstorbenen Königs des deutschen Reiches, und des Königs von Ungarn und Böhmen, in Ordnung zu bringen, wohnten mit Ehrfurcht und vollem Beyfalle dieser Rede bey.

Die Berichterstattung über den Gehalt dieser Rede,

und der schon früher zu den Ohren des Königs Casimir gekommene Ruf über Capistran frommes Wirken, bestimmte den frommen König, den verehrten Mann nach Pohlen einzuladen; „Ich ersuche dich!“ schrieb eigenhändig der König, „ich ersuche dich ehrwürdiger Vater! durch Gottes Barmherzigkeit, lasse das Gesuch Deines dich verehrenden Dieners nicht unerhört. Ich stehe einem Königreiche vor, das „fest an die Lehre der katholischen Religion hält, und dem „Herzogthume Lithauen, das mein Vater vom Götzendienste „zur Erkenntniß des wahren Gottes führte. Beyde Völker „wünschen sehnlichst Dich zu sehen.“

Diese königliche Einladung wiederholte auch Sbigeus, Cardinal und Bischof von Krakau, und auch der König schrieb noch einmahl an Capistran, in welchem zweyten Schreiben er beyfügte, daß er den vier von Ungarn nach Krakau gekommenen Ordensbrüdern, eine Wohnung, Geld zur Stiftung eines Klosters, und die Kirche zum heiligen Kreuze außer der Stadt, zu ihrem Gottesdienste angewiesen habe.

Nachdem Capistran sich zu dieser Reise entschlossen hatte, wurde ihm von dem Cardinale ein Domherr entgegen geschickt, der ihn bey seiner Ankunft am 23. August 1453, mit den Seinigen, auf ein großes Feld nahe an der Stadt, begleitet von einer großen Volksmenge, führte.

Der König, seine Mutter Sophia, der Cardinal mit dem Clerus, und die Ersten des Reiches kamen ihm entgegen. Capistran trat vor den König und den Großen des Reiches, und empfahl sich und seinen Orden der Huld und Gnade; der König trat aus seinem Zelte, umarmte ihn und die Seinigen, und wies ihnen ein Haus und die königliche Küche an; am folgenden Tage wurde außerhalb der Kirche des heiligen Adalbert eine Kanzel bereitet, von der Capistran täglich zum Volke sprach, bis die rauhere Witterung ihn nöthigte, in der geräumigen Marienkirche seine Predigten abzuhalten. Viele, selbst zwey hohe Beamten am königlichen Hofe, verlangten von Capistran das Ordenskleid,

welcher bis zum May 1454 seine Missionsreisen im Königreiche fortsetzte.

Von da kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er am Ende Decembers von den Beschwerden der Reise sehr entkräftet ankam, und seinen Mitbrüdern zu St. Theobald betheuerte, daß er gerne alles erlittene Ungemach vergesse, da er sich von der Eintracht, dem Eifer, und dem erbaulichen Wandel, in dem vor drey Jahren von ihm gestifteten Ordenskloster, überzeugt habe.

In Wien wartete er den Befehl ab, nach Wiener-Neustadt, wo sich der Kaiser aufhielt, zu reisen, um dort einer dritten, schon in Frankfurt bestimmten, Versammlung beyzuwohnen.

In dem Einladungsschreiben an Capistran vom J. 1455 bediente sich Aeneas Sylvius folgender Worte: „es erfreut mich sehr, daß Sie, Ehrwürdiger Prediger! gut und gesund in dem Ihnen geneigten Wien angekommen sind. Der Kaiser wird sie jederzeit gern sehen, und Sie als einen Apostel Jesu Christi aufnehmen. Auch der Kaiserinn wird Ihre Gegenwart eine besondere Freude machen, die von Ihrer vortrefflichen Lehre und Ihrem heiligen Wandel wohl benachrichtiget, ein Verlangen trägt, in Ihren Predigten die Worte überirdischer Wohlredenheit zu vernehmen.“ Und nachdem er ihn bath, auch in Neustadt mit jenem Eifer, den er in Frankfurt bewies, fortzuarbeiten, fügt er die Worte bey:

„Ich lebe in großer Furcht, daß das Gebäude, das wir in Frankfurt erbauten, wieder niederstürze; es schwanken, wie ich sehe, die Fürsten, die Könige erstarren, das Volk steht kraftlos da, das Schiffchen Petri sinkt durch die Gewalt der Stürme schon in die Tiefe des Meeres, da und dorther brausen Windströme entgegen, die Segeln gehen in Trümmer, der Mast bricht, das Hintertheil des Schiffes senkt sich, die zu den Rudern Verpflichteten kümmern sich nicht mehr, und der Befehlshaber des Schiffes scheint alle Hoffnung aufzugeben. Wir alle, schon besinnungslos, geben uns dem Gewitter preis. Es ist nothwendig, daß Sie uns zu überreden, anzusporen, mit Ihrem Feuer zu erwecken, zu beleben, zu ent-

flammen suchen. Wenn man Uns nicht mit Gewalt hinführt Gutes zu wirken, wird nichts zum allgemeinen Besten geleistet werden, und wollte es Gott, daß wir, wenigstens durch gewaltsame Mittel, aus dem Schlafe geweckt uns aufmachen."

Capistran eilte nun nach Neustadt, und both dort alles, was in seiner Macht stand, auf, die Absendung eines Heeres gegen die annahenden Türken zu erwirken. Groß war die Hoffnung, die man auf die Ausführung dieses gefaßten Entschlusses setzte. Allein Nicolaus des V. Hinscheiden vereitelte wieder Alles, die Versammlung trennte sich, und Capistran kehrte nach Wien zurück, um sich zu den Ungarn, die ihn schon 1451 dringendst eingeladen hatten, zu begeben. Vor seiner Abreise ermahnte er noch einmahl die Schwestern des dritten Ordens zu St. Theobald, und seine Mitbrüder in der Stadt, zur genauen Beobachtung aller Ordenssatzungen, fiel auf seine Kniee nieder, schloß jeden Einzelnen in seine väterlichen Arme und schied.

In Ungarn wurde er von den Ersten des Reiches und von dem Volke mit so vielen Ehrenbezeigungen empfangen, daß er öfters von seiner Demuth bewogen, den Weg seiner Reise, den Tag und die Stunde seiner gehofften Ankunft in diesem oder jenem Orte, umänderte. Unermüdet wirkte und arbeitete nun Capistran in Ungarn, in der Wallachey und in Siebenbürgen.

Um es einiger Maßen zu belegen, wie sehr willkommen, Capistrans Gegenwart den Ungarn war, führen wir einige Worte aus dem Sendschreiben der ungarischen Großen an den neu gewählten Pabst Calixtus III. an. „Wir haben, schrieben sie, in der angstvollen Erwartung unsers Schicksales einen tüchtigen Tröster an Capistran, der sich bey seinen vielen Reisen, durch seine Gelehrsamkeit, und seinen Seeleneifer großen Ruhm erworben hat, und nun bey Uns, für die Lage, in der wir uns befinden, ganz geeignete Predigten hält; durch seine Reden werden wir erheitert, durch seine Andacht gestärkt und nur noch mehr zur Liebe, die wir bisher gegen seinen Orden hegten, bewogen."

Der Erzbischof von Gran schrieb an Capistran: „Da, wir fest überzeugt sind, Ehrwürdiger Vater! daß deine Gegenwart in Ungarn die reichlichsten Früchte hervorbringen werde, so beliebe ohne allen Verzug nach Gran zu kommen, indem es Uns sehr erfreuen wird, deinen Umgang zu genießen und Worte des Trostes aus deinem Munde vernehmen zu können."

Aehnliche Schreiben erhielt Capistran von dem Bischofe von Erlau, von Chanad, von Papa, von Hunyady und dessen Gemahlin. Doch Capistran konnte diesen einzelnen Einladungen nicht Folge leisten, da nähmlich die Gesandten des Königs Ladislaus ihm ausdrücklich zuschrieben, keinen Seitenweg einzuschlagen, sondern unverweilt nach Ofen zu gehen, wo er am meisten Gutes zur Ehre Gottes, und zum Wohle der Christenheit wirken könnte.

Angekommen in Ofen empfängt Capistran durch den päpstlichen Gesandten das von Callixtus III. ihm überschickte Kreuz, sucht die nöthigen Schiffe aufzutreiben, und besteigt mit den gesammelten Kreuzfahrern ein Schiff, um sich nach Peterwardein zu begeben. Da er nun nähere Kenntniß von der Größe des türkischen Heeres erhielt, und hörte, daß König Ladislaus noch nicht aufgebrochen sey, und daß Hunyady noch in Carim sich aufhalte, um den Uebergang des Feindes zu hindern, rief er in tiefster Wehmuth mit dem Psalmisten: Psalm 21. v. 12. aus: „Große Trübsal schwebt vor unsern Augen, und Niemand macht sich auf, uns beyzustehen!" stärkte sich durch das heilige Meßopfer, ließ seine Fahne statt des bisherigen Bildes des heiligen Bernardin, mit einem rothen Kreuze bemahlen und steuerte mit fünf Schiffen, während er zum Streite ermuthigte, voll Vertrauens auf Gott auf Belgrad zu. Am Tage Mariä Heimsuchung zog Capistran in das von einer großen feindlichen Flotte umlagerte und bedrohte Belgrad ein, unterredete sich mit dem Befehlshaber der Festung, ermahnte die Besatzung, und kehrte unter großen Lebensgefahren am 4. July nur von zwey Schiffen begleitet nach Peterwardein zurück, um neue Kreuzfahrer zu sammeln, die er zum Streite aufmunterte, rief aber seinen Ordenspriestern folgende Worte zu:

„Höret die Büßenden mit Liebe und Geduld, verschafft den Kranken und Verwundeten Hülfe, sorgt für die Ruhestätte der Verstorbenen; hüthet euch aber, Eures Standes eingedenk, Einen der Türken zu mißhandeln, oder Steine und Pfeile Andern an die Hand zu geben!“

Das Erste, was nun Capistran zu thun oblag, war die Schiffbrücke der türkischen Dreyruder über die Donau zu sprengen. Er ließ also 200 kleinere Schiffe mit Lebensmitteln, Waffen und Truppen versehen, bey Salankemen sich versammeln, und gegen die Schiffbrücke zu steuern. Er selbst, am Vordertheile der Hauptschiffes stehend, und mit ausgestreckten Armen bethend, das Kreuz in der Rechten, rückte vor, während Johann Corvin von Hunyad an beyden Ufern seine Reiter zur Deckung im Vierecke aufstellte. Mahomet leistete mit seiner Flotte tapfern Widerstand; nach einem zweystündigen Gefechte aber unterlagen die feindlichen Schiffe dem Andrange der Kreuzfahrer, und entflohen, so daß Mahomet den Kampf auf dem Wasser aufgab, die noch übrigen Schiffe verbrannte, und nun seine ganze Kraft dahin wandte, durch die von ihm mit Faschinen ausgefüllten, und mit Bretern belegten Gräben die Festung einzunehmen, was ihm auch nach einen zehntägigen Beschießen der äußeren Bollwerke gelang. Allein gerade das, was von Mahomet zur Eroberung der Festung recht gut ausgedacht war, benützten nun die Christen zu ihrem größten Vortheile. Sie warfen nähmlich Holz und andere verbrennliche mit Pech bestrichene Gegenstände mit so glücklichem Erfolge auf die mit Bretern bedeckten Gräben, daß die Belagerungsmaschinen in Brand geriethen und die türkische Mannschaft, durch Feuer und Rauch zur schnellen Flucht gezwungen wurden. Noch blieb aber das, mit einem dreyfachen Erdwalle umschanzte Lager der Türken, jenseits des Saustromes, zu erobern übrig. Capistran vertrauend auf Gottes Hülfe, und auf seine 3000 Streiter, setzte mit dem Fahnenträger und zwey Gefährten, muthig über den Strom; ein furchtbares Feldgeschrey täuschte die Türken mit dem Wahne von einem zahlreich anrückenden Heere, und sie flohen von panischem Schrecken ergriffen, aus dem Lager.

Somit war nun die Festung von der nahen Gefahr gänzlich befreyt, und Capistran zog mit Johann Corvin unter lautem Jubel in Belgrnd ein. Hierauf ließ er die Verwundeten in das Lager zu Semlin wegführen, und begab sich selbst dahin, um die aus verschiedenen Ländern herzuströmenden Kreuzfahrer persönlich aufzunehmen, und für ihre Unterkunft zu sorgen.

Nach diesem am Feste der heiligen Magdalena so glorreich errungenen Siege über die Türken, setzte Calixtus **III.** das Fest der Erscheinung für die lateinische Kirche ein, und befahl es, als **Festum duplex,** mit den dazu verfaßten Tagzeiten am 6. August zu feyern.

Der christliche Held Hunyad, und der fromme Capistran, welche die göttliche Vorsehung als Retter Belgrads auserkor, überlebten nicht lange mehr diese siegreichen Vorgänge. Hunyady erkrankte noch im nähmlichen Jahre; ein Entzündungsfieber machte seinem christlichen und heldenmüthigen Leben ein Ende.*) Doch auch Capistrans Krankheit, der dem sterbenden Hunyady beystand, nahm immer mehr zu. Der päpstliche Gesandte nahm ihn mit sich nach Salankemen, zur besseren Pflege.

Nachdem sich Capristan wieder etwas kräftiger fühlte, entschloß er sich seinen Freund Nicolaus de Villak, der mit seinen Vertheidigungstruppen an den äußersten Gränzen Ungarns stand, von den Capistran an Calixtus **III.** schrieb, daß er vermöge seines Eifers, seiner Geduld und seiner Thätigkeit ein zweyter Hunyady für die Christenheit werden würde, zu besuchen. Nicolaus nahm ihn in seinem Lager mit aller Liebe und Ehr-

---

*) Schön drückt eine Inschrift die Großthaten des Johann Corvinus aus, wie folgende Verse zeigen:

Hungariam Christo servavit vindice ferro,
Sceptra Ladislao Limina tuta suis.
Lunigerum decies collatis agmina Signis
Fudit, et Hesperia cedere jussit humo.
Venit bis septem vicibus, domuitque tyrannos,
Ultima Belgradum meta laboris erat.

furcht auf, und beredete ihn, seine letzten Tage, in seiner Stadt Villack, an der Gränze Syrmiens, beschließen zu wollen. Capistran willigte ein, und kam am 1. September allda an, wo ihn bald darauf Nicolaus besuchte, der seinem Regenten Laurentius die sorgfältigste Pflege des Kranken auftrug, noch einmahl den Segen von seinem Freunde empfing, und dann wieder zu seinem Heere zurückkehrte. Capistran, dessen Krankheit wieder zunahm, schrieb noch vor seinem Ende an die Gräfinn Celini, welche, nach seinem Wunsche, ein Kloster seines Ordens erbauen ließ; empfing einen Besuch vom König Ladislaus, der auf der Donau nach Semlin das Schlachtfeld zu besehen fuhr, und von vielen andern Großen des Reiches, empfahl seinen Ordensgenossen genaue Beobachtung ihrer Pflichten, gab ihnen noch einmahl seinen Segen, empfing unter heißen Thränen der Andacht die Sterb-Sacramente, und ging in eine bessere Welt über.

Das Leichenbegängniß wurde nach dem Befehle Nicolaus in Villack feyerlichst abgehalten, und auch in vielen Kirchen Italiens, Deutschlands und Ungarns wurden Todtenämter für Capistrans Ruhe abgesungen.

Wo Capistrans Ueberreste gegenwärtig ruhen, kann nicht bestimmt angegeben werden. Einige vermuthen Capistrans Leichnam sey bey dem Einfall der Türken nach Nagy-Scölö in das Franziskaner-Kloster übertragen, und nachdem die Türken auch dieses Kloster zerstört hatten, in einen tiefen Brunnen desselben versenkt worden. Andere hingegen behaupten: Capistrans Ueberreste befinden sich in den Händen der Schismatiker zu Krussetae.

Von vielen Ländern langten Bittschriften um Capistrans Heiligsprechung in Rom an, die 1689 den 16. Oktober von Alexander nach den gewöhnlichen Feyerlichkeiten im Vatican bekannt gemacht wurde.

Sanct Theobald.

Als der heil. Capistran seine Gemeinde in Wien nach drey Jahren wieder besuchte, und sah, daß sie bis auf die Zahl von zweyhundert sich vermehrt, sie in brüderlicher Eintracht im eifrigsten Dienste Gottes und des Nächsten angetroffen hatte, hatte er keine Veranlassung, es zu befürchten, daß sie ihr Kloster, das selbst durch Ferdinands I. Wohlthätigkeit schön und vergrößert dastand, schon nach achtzig Jahren wieder zu verlassen würde gezwungen werden; noch vielweniger aber, daß selbst von höchster Behörde der Befehl ausgehen sollte, Brennstoffe anzulegen, Kloster und Kirche zu zerstören. Bey achthundert Häuser wurden bey der Annäherung der Türken den Flammen preisgegeben, und Gebäude niedergerissen, damit sie nicht, entweder durch ihre der Stadt zu nahe Lage, oder durch den erhöhten Boden die Belagerung erleichterten.

Der Grund, auf welchem das Kloster gestanden, ist sowohl seiner vielen frommen Institute, als seiner Schicksale wegen, dem Geschichtforscher wichtig. Aber nur einzelne und zerstreute Bruchstücke sind darüber vorhanden; sie angereihet zu finden wird vielen Lesern willkommen seyn. Der Grund wird bald unter dem Namen St. Theobald, oder Diepolt, bald unter dem der Laimgrube*), und der Windmühle angeführt, er hieß Anfangs nur der Widmer-Grund von dem dahin führenden Widmerthor, das auch Burgthor,

---

*) Der Nahme Laymgrub vor dem Widmertor kömmt schon 1389 in einer Urkunde vor, nach der Hanns der Reysner sein Haus allda an Peter den Kaplan in der Burgkapelle verkauft. Hormayer. 87. Urkunde.

oder Holzthor genannt wurde, und hatte eine große Ausdehnung. Seine Gränzen waren von Seite der Stadt der kleine von Ottakrin durch den Spitlberg über das Glacis in die Wien geleitete Bach, zur Linken die Hundslucken an der Wien, und der Magdalena-Grund, oben am Rücken der Anhöhe der gewesene Fürst Kaunitzische Garten, und der Gottesacker vom heutigen Mariahilf, und der Neubau; zur Rechten St. Ulrich und der Spitlberg, oder das Croatendörfl, von den Croaten, die mit den Ungarn und den Windischen, sich da angesiedelt hatten. Von der Kirche St. Theobald finden wir die erste Meldung 1327 (Hormayr Urkundenbuch); sie stand auf dem Platze, den heute der städtische Getreidekasten einnimmt, wie eine Inschrift zeigt, die man bey der Umwandlung des Gebäudes nebst den gemahlten Abbildungen des heiligen Franciscus und Florian fand. Die Vorderseite des Kastens hat unverkennbar die Form einer Kirche und die Aufschrift.

DIVI theobaLDI aeDes paroChIales 1702, und eine Aufschrift: Alles steht in Gottes Hand. Die alte Pfarre St. Theobald genannt, 1529 von den Türken ruinirt, 1620 zu Gottes Ehre wieder renovirt spricht für die Angabe.

1365 wurde die Versammlung der Regelschwestern des dritten Ordens des heil. Franciscus da eingeführt, von welchen nächstens von einem sorgfältigen Forscher der ältern Geschichte Wiens eine eigene Abhandlung erscheinen wird; 1451 räumten die Schwestern dem heil. Capistran, der mit 50 in Wien aufgenommenen Mitbrüdern es zu seinem Aufenthalte gewählt, und mit der Bewilligung des Kaiser Friedrich IV. erhalten hatte, die Kirche und das Kloster ein, die da gewohnt, bis sie 1529 wegen der Annäherung der Türken Alles verlassen, und in der Stadt Zuflucht suchen mußten, wo sie die ihrer Bruderliebe schmerzlichste Nachricht vernahmen, daß Jene, die noch zurückgeblieben waren, unter dem Schwerte der Türken gefallen sind.

Nach dem Abzuge der Feinde 1529 lag St. Theobald so zerstört da, daß man den ganzen Grund als die Öde vor dem Widmerthor zu bezeichnen pflegte. Nach Verlauf

von zwey Jahren hat sich der Wiener Bürger und Rathsherr Krebs um ihn beworben, mit einem großen Garten gekauft, und auf dem Platze der zerstörten Kirche eine Kapelle erbaut, zu der noch durch einige Zeit die Franziskaner aus der Stadt die heil. Messe da zu lesen gekommen waren. Spät noch fand man Abbildungen an einer Mauer, die auf den Aufenthalt dieser Ordensmänner erinnerten. Nach dem Grundbesitzer Krebs erhielt Hanns von Frankolin den Besitz desselben, doch unter der ausdrücklichen Bedingniß, daß er auf der Anhöhe wieder Windmühlen erbaue; der aber des Besitzes verlustig erklärt wurde; nachdem er dort anstatt Windmühlen Zinshäuser zu erbauen begonnen hatte. 1585 erhielt ihn Hanns Zeitlhuber, Steuer-Einnehmer in Österreich, auf sein Anerbiethen, daß er die beträchtliche Schuldenlast, welche Frankolin auf sich geladen, übernehmen, und sich mit den Gläubigern abfinden wolle. Nach Zeitlhubers Hinscheiden trat Hanns Magerl in den Besitz des Grundes ein, nachdem er ihn gegen den Grundzins von zwey Gulden durch Kauf von dem Vicedome an sich gebracht, aber 1623 wieder der gemeinen Stadt Wien, als vicedomisches Lehen, verkauft hat. In den ersten Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts standen schon wieder an mehreren Orten neuerbaute Häuser auf dem Grunde. So finden wir in dem Grundbuche 1615, daß Johannes Hans, und seine Ehewirthinn Barbara Nutz und Gewähr erhalten eines Hauses wegen zum St. Theobald bey Wien zwischen Ketzerey, und Valentin Sagmeisters Häusern liegend, dabey man jährlich der Grundobrigkeit daselbst dem Edlen und Vesten Herrn Jakob Magerl zum rechten Grunddienst auf St. Theobaldstag funfzehn Pfennig, ain Henn, und fünffzehen Ayr, und auf Weihnachten wiederumben elfft gantze, so viel gibt, auch jedes Monath einen Tag Roboth, so durch das Jahr zwölf Tage bringt, und nicht mehr. Dieses Haus haben benannte Eheleute von Neuem auferbaut, wozu ihnen von der Grundobrigkeit der Platz pr. zwelf Taller verkauft wurde. Mögen derowegen Sie mit solchen Ihrem erbauten Haus, gegen

Leistung des schuldigen gehorsambs forthin wie andere Unterthanen allen Ihren Nutzen, undt frommen schaffen, wie Sie gelusst, und gesambter Hand Recht ist. Actum zun St. Theobald bey Wien an tag Georgy dieses Sechtzehenhuntert und fünfzehenten Jahrs.

Mit den nähmlichen Worten und gleichem Grunddienste erhielten auch Hanns Khraus von Khoburg aus dem Landt Frankhen, und Anna seine Eheliche Hausfrau gesambter Handt Nuz und Gewähr eines Haus halber zu St. Theobald zwischen Thoman Fuxen, und Sigmundt Fasching Häusern gelegen. —— Darneben ist hievor Johannes Khraus, und Barbara seine Hausfrau gesambter Handt an Nuz und Gewehr geschrieben gestandten, welches sie obbemeldten Conleuthen pr. zweyhuntert und fünffzig Gulden Reinisch, sambt zween Dukaten Leudhkauff verkauft, und beim Grundtbuch mündlichen aufgesandt. Mögen demnach u. s. w.

Actum zu St. Theobaldt bey Wien den Ersten September Anno Ain tausend sechshuntert und Sechzehnten Jahres.

Auf dem Platze, auf dem die Capelle von St. Theobald stand, wurde von Ulrich von Kertenbach eine neue erbauet, und sammt dem Grunde an Frau Ludmilla von Kielmansegg verkauft, von der ihn 1656 Conrad Richthausen Freyherr von Chaos, welcher an der Vorderseite des Bürgerspitals gegen die Kärnthnerstraße eine Erziehungs-Anstalt für Jünglinge gestiftet hatte, durch Kauf übernommen. Von diesen kauften die unbeschuhten Carmeliten, deren Brüder am Hofe im 15ten und 16ten Jahrhunderte gewohnt hatten, nach ihrer Ankunft in Wien mit der Bewilligung Kaiser Leopold I. den Platz aus eigenen Mitteln, und erbauten sich eine Kirche und ein Kloster, das nun zum Arbeitshause dient. Fischer I. Bd. S. 186—225.

Der Freyherr von Chaos hatte in seinem letzten Willen befohlen, daß bey dem Falle einer einreißenden Krankheit für ein Haus gesorgt werde, in welchem die kranken von den ge-

funden Stiftlingen abgesondert wohnen könnten. Mit welcher Vorsicht dieser Auftrag gegeben, und klug ausgeführt worden ist, zeigte sich im Jahre 1667, in welchem die Pest ausgebrochen, und auch mehrere Zöglinge davon ergriffen wurden. Herr Adam von Grundemann, Unterlandmarschall und bestellter Vollzieher des letzten Willens, kaufte in aller Eile ein Haus da, wo sich zur Rechten der Poststraße die Laimgrube erhebt, wohin die Kranken alsobald überbracht wurden. Unter dem zweyten Administrator, dem Herrn Unterlandmarschalle Joseph Aichen, erhielt die Stiftung einen Zuwachs von 12 Stiftlingen, die sein Nachfolger sammt allen übrigen aus der Stadt dahin übersetzen ließ. Er ließ nicht nur auf das vorhandene Haus ein Stockwerk bauen, sondern erweiterte das Gebäude so sehr, daß es vom rothen Krebsen, dem gegenwärtigen Weishuberischen Hause, über die Ecke, an dem er die Kreuzcapelle erbauen ließ, bis zu dem Holzsetzerischen Hause am Spitlberg sich ausdehnte; die Zahl der Stiftlinge wuchs bis auf 145 an. Das Verdienst des eifrigsten Administrators, und dessen Bruders Daniel war unter den Übrigen der vorzüglichste Beweggrund, daß ihnen die Würde eines geheimen Rathes von Kaiser Carl VI. 1763 eigenhändig ertheilt wurde.

1746 trat die Stiftung einen Theil ihres Grundes und des Gebäudes an die Frau Herzoginn von Savoyen, gebornen Fürstinn von Lichtenstein, zur Errichtung einer adeligen Akademie ab, und 1753 das ganze Gebäude an die Kaiserinn Maria Theresia zur errichteten adeligen Ingenieur-Akademie ab; indem die savoyischen Stiftlinge in der Josephstadt, die Chaosischen in der Währingergasse, da, wo gegenwärtig sich die k. k. Gewehr-Fabrike befindet, übersetzt wurden, zu welcher die zur Chaosischen Stiftung gemachte Grienerische Stiftung die Veranlassung gegeben hatte. (Geusau's Geschichte der Stiftungen S. 238.) 1785 wurde sie aber mit den Stiftlingen des großen Waisenhauses am Rennwege vereiniget.

Als man in bester Hoffnung den Bau der Häuser auf dem öden Grunde fortsetzte, traf neues Mißgeschick die neuen Ansiedler. Eine doch wieder wegen den öfteren Unruhen in Ungarn, und dem Andrange der Türken zu befürchtende Belagerung der Stadt, machte eine Fürsorge der Behörde nothwendig. Die Stadtmauern wurden vergrößert, die auf dem Glacis erbauten Hütten niedergerissen, die Keller und Gruben ausgefüllt, der Boden geebnet, und alle den erweiterten Stadtmauern an den Vorstädten zu nahe gelegenen Häuser so weit abgebrochen, daß ringsum eine Strecke von 50 Klaftern frey blieb. Dieser obschon nothwendige Befehl ward auch für St. Theobald sehr empfindlich, noch lange wurde ein auf der Anhöhe gelegenes Haus, nun das wüstete Haus genannt, und kam unter diesem Namen im Privilegium des Burgfriedens vor.

Zur Entschädigung der dadurch leidenden Hausbesitzer wurden ihnen Plätze rückwärts auf den Anhöhen des Grundes überlassen.

Leider war die getroffene Fürsicht nicht ohne Grund, denn schon im Jahre 1683 kam die Nachricht, welche das ganze Land in den größten Schrecken versetzte: Solymann II. rücke mit einem Heere von 100,000 Mann gegen Österreich an. Feuer und Schwert kündigte die zu befürchtende Wuth der sich der Hauptstadt nähernden Feinde an. Der Bassa von Rumelien schlug sein Lager auf der Anhöhe von St. Theobald auf, das sich mit dem ungeheuren Troß bis Penzing ausdehnte. Paumkirchner wählte dieß zu seinem Stützpuncte, und jagte seine Gegner von hier über die Linien.

Nach dem Abzuge der Feinde fand man wieder den ganzen Grund zerstört und öde.

Nachdem man wieder Häuser aufzubauen angefangen, kamen auch die vorigen Bewohner von St. Theobald, die Ruinen ihrer Häuser zu sehen, und an Ort und Stelle über den künftigen Bau zu berathschlagen. 1687 wurde das Kloster und die Kirche der beschuhten Carmeliten zu St. Theobald neu erbaut. Die feyerliche Einweihung wurde am 22. August

dieses Jahres von dem Erzbischofe, nachmahligem Cardinal, Ernest von Trautsohn, vorgenommen, und von dem kaiserlichen Erbprinzen Joseph, nachmahligem Kaiser Joseph I., der erste Grundstein gelegt mit der Inschrift: **Pro gloria Dei cedat primum posuisse Lapidem in Domo Domini** *). (Fischer I. Th. S. 8—225.) 1699 stellten die Carmeliten das rückwärts vor dem St. Annagarten gelegene Haus wieder in den vorigen Stand.

1681 stellten die Jesuiten vom Noviziate zu St. Anna ihr Gartengebäude wieder her, das nach ihrer Aufhebung sammt dem Garten dem Militäre, der Getreidemarkt-Caserne, zugewiesen worden. Die Gärten der Freyherrn von Keller, der Faconelti, der Glanz und der Schmidmayer standen in ihrem Flore. Der Platz der genannten Caserne fand wegen des damals mehr wasserreichen Wienflusses, des sich rückwärts erhebenden Erdreiches, des vorn ausgebreiteten Glacis, und der Nähe der kaiserlichen Burg viele Liebhaber.

Es folgten als Besitzer des Freyhauses und des Gartens die Grafen Palffy; Völter, Wallenstein, und des Grafen Korie hinterlassene Witwe Rosalie, gebornen Gräfinn von Traßkowitz, welche die Gebäude sammt dem Garten der Stadt verkaufte, die ihn für 16,000 fl. einlöste, und mit der Auslage von 243,000 fl. eine Caserne erbaute, dafür in Betracht dieser, und der von der Stadt auf dem Salzgriese erbauten Caserne aber, den äußersten Nothfall ausgenommen, die Bürgerhäuser in der Stadt von der Einquartierung befreyet bleiben.

Die ausgedehnte Vertiefung, die eigentliche Lehmgrube,

---

*) Zur Ehre Gottes sey dieser Stein in seinem Hause gelegt. Die Kirche wurde 1785 zur Pfarrkirche gemacht, das Kloster zu dem allgemeinen Arbeitshause eingerichtet. Schon 1765 wurde von dem Carmelitenhause der Grunddienst auf 25 fl. Capital angeschlagen. (Ständischer Verwaltungs-Extrat.)

aus der man den Lehm zur Vertiefung der alten Burg soll genommen haben, wurde erst gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts auf Veranstaltung des Staatsministers, des Fürsten Kaunitz Rietberg, mit großem Aufwande mit Gartenerde belegt, und zu dem fruchtbaren in der Tiefe liegenden Garten verwandelt, der nun seinen blühenden Stand den Kenntnissen, und den Bemühungen des gewesenen fürstlichen Gärtners und Professors der Botanik an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, Franz Schmidt, der im Jahre 1808 die Baumzucht in 3 Folio-Bänden herausgegeben, verdankt.

Bis 1660 war der heutige Grund Mariahilf nur unter dem Namen Schöff *) bekannt, auf dem die regulirten Chorherren des heil. Paulus, insgemein Barnabiten genannt, welche 1626 die Hofkirche zu St. Michael erhielten, den Gottesacker in der Stadt bis zum Baue neuer Häuser öde gelassen hatten, auf dem Schöff einen großen Platz zu einem neuen verwendet hatten, und für einige Mitbrüder ein Haus, und eine kleine Capelle erbauten, in welcher sie die Nachbildung des Frauenbildes Mariahilf, das in Passau auf dem sogenannten Mariahilferberge den Frommen zur besondern Andacht steht, wo sie dadurch die neue Benennung: Mariahilf am Schöff, veranlaßten. Im dritten Jahre nach dem Abzuge der Türken wurde am Platze der kleinen von ihnen zerstörten Capelle zum Baue geschritten, zu welcher Bischof Ernst Trautsohn den Grundstein gelegt hat. Dann wurde auch das Collegium allda erbaut, und die Benennung: Mariahilf allgemein eingeführt.

Der heilige Eremit Theobald war von adeligen Aeltern geboren; sein Vater war Arnulph, Villa seine Mutter; er

---

*) Der Name Schöff kam wahrscheinlich von der Benennung eines der zwey ersten Häuser, die da gestanden, deren eines zum Schöff hieß, weil die von den oberen Ufern der Donau gekommenen Schiffer da einzukehren pflegten. Der Grund führt ein Schiff in seinem Siegel.

war mit dem mächtigen und berühmten Hause Otto verwandt.

Nachdem er, gut erzogen, das Jünglingsalter erreicht hatte, wurde er, wie viele zu jener Zeit, vom Wunsche hingerissen, ungekannt durch ein einsames Leben Gott zu dienen. Diesen Wunsch auszuführen, mußte er von seiner Bestimmung zum Kriegsdienste abgehen, sein väterliches Haus in Geheim verlassen, und sich einen geeigneten Ort suchen. Er begab sich zu einem Eremiten, der auf der Insel Saguana verborgen lebte, und entdeckte ihm seinen Entschluß. Nachdem er die Gutheißung seiner frommen Gesinnungen von dem Eremiten erhalten hatte, wählte er sich einen Krieger, Albert, zum Mitgefährten, der vorher sein Kriegsgefährte und mit ihm gleichen Sinnes war. Beyde nahmen sich einen Waffenträger, und kamen zu Pferde zu Rheims an. Da legten sie ihre Waffen ab, ließen ihre Pferde zurück, und suchten zur Nachtszeit in eine waldige Gegend zu gelangen. Ein Zufall führte ihnen zwey Pilger entgegen, die sich, nachdem sie von dem Vorhaben der Reisenden unterrichtet worden, bereitwillig zum Umtausche ihrer Kleidungen fanden.

Nun vollkommene Pilger, gingen sie baarfuß nach Pitingen ins Gebiet von Trier, und lebten da längere Zeit durch von den schweren Arbeiten dürftiger Taglöhner: Sie trugen Steine zum Baue der Häuser und dem Straßenbau, mähten Gras, arbeiteten in den Wäldern, und brannten Kohlen für die Metallarbeiter der nächsten Umgebung. Bey dem geringen Bedarf zu ihrem Unterhalte kamen sie sogar in den Stand, sich einiges Geld zur Seite zu legen, um ihren Wunsch zu befriedigen, und zu dem Grabe des heil. Jacob von Compostell wandern zu können. Nachdem sie von Compostell zurückgekehrt waren, traten sie eine Reise nach Rom an, und dachten von Rom nach Venedig zu gehen, um sich da einzuschiffen, und das Grab des Erlösers zu besuchen.

Nachdem sie mit diesen Gesinnungen einen großen Theil

Italiens durchreiset hatten, fanden sie nicht fern von Vicenza bey Salanigo eine weit ausgedehnte Waldung, und eine verfallene Capelle, die Theobald, Gott zur Ehre, den heiligen Märtyrern Hermogenes, und Diacon Fortunatus, seinen Schutzheiligen, gewidmet hat, und faßten den Entschluß, unterdessen da ihre Wohnung aufzuschlagen, eine Zelle zu bauen, und die Capelle herzustellen. Das Vorbild der ersten Einsiedler stets vor Augen, führten sie ein strenges Leben, enthielten sich vom Fleisch und allem Fette, und nahmen bald nur Wasser und Brot, bald nur Wurzeln und Kräuter zu ihrer Nahrung. Nachdem sie so in bester Eintracht, stetem Gebethe und Betrachtungen, wie Brüder, gelebt hatten, ging Gualbert in eine bessere Welt über. Theobald setzte in der Gesellschaft eines Dieners seinen Wandel fort, erhielt von dem Diacon Dionysius den zur Erlangung der heil. Weihen noch nöthigen Unterricht, und wurde zu Vicenza von dem Bischofe Senfedarius zum Priester geweihet.

Nun konnte Theobalds Aufenthaltsort nicht länger verborgen bleiben. Selbst von ferneren Gegenden kamen viele Adelige, mit ihnen auch Theobalds beyde Aeltern zur Einsiedeley. Unbeschreiblich war die Freude bey der Umarmung ihres geliebten Sohnes, und den vertraulichen gegenseitigen Mittheilungen. Bald riefen den frommen Vater seine Amts- und Hausgeschäfte zurück, aber die zärtliche Mutter konnte, nach erhaltener Einwilligung ihres Gemahls, dem Verlangen nicht widerstehen, da zu verbleiben, um die Sorge für die Bedürfnisse des Sohnes zu theilen, und ihre Gebethe und Lobgesänge mit seinen zu vereinigen.

Nach drey mit Reisen, und neun in der Einsamkeit zurückgelegten Jahren wurde Theobald von einer schmerzlichen Krankheit überfallen. Nachdem der Herr ihn der Prüfung seiner Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen unterwarf, und als einen getreuen Diener gefunden, hat er ihn 1066 am 1. Julius zu sich abgerufen, worauf sein Leichnam am 3. feyerlichst zur Domkirche der heil. Jungfrau Maria in Vicenza getragen, und allda zur Erde bestattet, nachher aber

nach Frankreich gebracht wurde, wo, wie in Italien und in den Niederlanden, mehrere Kirchen ihm zur Ehre Gottes gewidmet wurden.

Alexander II. setzte ihn in die Zahl der Heiligen.

Ob der heil. Theobald auch eine Gemeinde um sich versammelt habe, wird nicht angemerkt; nur wird angezeigt, daß ihm Abt Petrus eine Übersicht des Mönchstandes gewidmet hat. Der Nahme Theobald war schon vor ihm bekannt, den er erhielt, als sein Onkel Graf Theobald ihn zur heil. Taufe hielt. Er ist aber mit dem Abte Theobald von Vangitia nicht zu verwechseln, der schon verschieden war, als Theobald noch in Einsamkeit lebte. Das Jahr seiner Geburt ist nicht angegeben; es wird nur gesagt: Er sey 1054 aus väterlichem Hause ausgetreten. (Canisius in seinem Martyrologium bey den Bollandschensten im 5ten der Zusätze.)

Die Zukunft wird vielleicht ausmitteln, ob nicht ein Eremit auf dem noch unbebauten Grunde von St. Theobald gelebt, und zur Benennung der ersten Capelle die Veranlassung gegeben habe.

Sanct Merten.

Nicht fern von der Kirche St. Theobald stand noch eine Kapelle, St. Merten genannt, von der in der Stiftungs-Urkunde Albert II. 1343 die erste Meldung geschieht. Man kam von der Stadt aus zu ihr, wenn man von dem Platze vor dem Widmerthore, der Prunlucken, in St. Theobald, den Weg durch Cremsates*) einschlug.

Im Jahre 1327 hat König Friedrich in seinem letzten Willen vom 3. July verordnet, daß im obern Werd ein Spital für 13 Sieche erbauet werde. „Darnach schaffen wir," schrieb er, „daß man das Spytal, das wir vor dem Werder-tor gestiftet haben, volfuere, und stet habe in aller Weiß als die Brief sagent, die wir darüber gegeben." (Fischer Notitia U. V. P. T. c. 17. p. 235.)

Dieser fromme Willen wurde 1333 vom Herzoge Otto ganz in das Werk gesetzt, und das errichtete Spital von ihm, und Albert in Schutz genommen; sie ertheilten ihm im Jahre 1338 einen Freybrief alles Getreide in die Stadt zu führen, da zu kaufen und zu verkaufen.

Doch ungeachtet aller Vorschriften, die Herzog Otto für das Spital erlassen hatte, fand es Herzog Albert nicht in dem Stande, in dem er es zu sehen gewunschen hatte, und erließ folgenden Brief:

Wir verziehen und tun kunt öffenleich mit diesem Brief dacz wir angesehn und getracht haben, den Gebresten (Ge-

---

*) Cremsates hieß damahls die Kremserstraße, in welcher vorzugsweise die Einkehr, und die Waaren-Niederlage der Bewohner von Krems, Stein und der Umgegend war. Der angezeigte Weg wird bey der Anführung der Einkünfte von der Grundherrlichkeit des Stiftes zu den Schotten angeführt. Oggesser Beschr. der Metropolitankirche. Stiftungsbriefe S. 53.

brechen) und die Unordnung die lange gewesen ist, und gewärt hat in unser lieben Herrn, und Bruder König Friedrichs seligen von Rom Spital vor Werdertor ze Wienn, daz wir offt versucht haben Unterzukommen und des Unczher nicht Pesser weg, noch ganz versorgen noch bestellen mochten nach Gottes Diensts Fürderung und Merung, und der Caplan, und der Siechen nutz und gemach, denn um das wir nach unseres Rates Rate uns fleisslichen bedacht, und betracht haben. Und nach Rate uns das Peste dunket, dacz wir dasselb Spital vor Werdertor heraufgenommen und gelegt haben zu unsers lieben Bruder Herzog Otten seligen Spital vor Widmertor bey sand Merten Capellen gelegen, Also dacz zway Spital fürbaß ain Spital sein sullen, das wir also besorgt, und geordnet haben, und gestifft, des ersten Tacz dreißig sichen darynne sein sullen, der zainczig man sein, und zehen frauen, und vier Caplan, der unser Herr und Bruder Künig Friedreich selig von Rom ainen gestifft hat, Unser Bruder Herzog Ott selig zwey, und Berchthold Pogner, unser Bürger ze Wienn auch ainen in unserm Spital vor Widmerthor ze Wienn gestiftet hat, und soll man den Siechen zu phründ teglichen geben zu den Tegen, als man nicht vastet yglichen Siechen zway Brot, des morgens ains, und des nachtes ains, der vierzig aus einem meczen werden, und an den Vastegen yegleichen Siechen nur ain Prot, Man sol auch den vorgenannten Siechen yegleich ein Siechen zwo Phrünt weines geben, alle tag des morgens aine, und des nachts eine, der sechzehn auf ein Viertail geen. So soll man auch den sichen teglichen, wenn man Fleisch isset, des morgens drew essen von Kuchen geben, das erst ain kraut, und Fleischs, das ander von Milich, dritte von Fleisch, des Abends zway essen, ains von Fleisch, das ander Ches oder von Ayrn. Aber an den Vastagen soll man in geben yegleichen ein Kraut, und Hering und ain Essen von Gemüs und yeglichen ain stuck vische. An den Samsttagen, und an anderen tegen, wenn man Ches, und Ayr isset, so soll man in geben des morgens ein Kraut mit Ches, ain essen von milich, und jeglichen zwei Ayr, des abends soll man in geben

ain ausgezogen Ches*) und yegleichen zwey Ayr, oder ain essen von milich. Wir wollen, dacz die Siechen die vorgesaczten Phrünt in dem Spital essen an den steten, die in der Schaffer, der ze den Zeiten ist, zaiget, und auch nach der Stifter maynungen, er soll auch nyemand der vorgenannten Phrünt aucz dem Spital von ihm gebn, noch senden, und welcher zu recht malzeit nicht da war, und sich versaumet, dem ist man des males nichts gepunden ze geben, es wer den, das er schuf ain gescheft der gemain, das sol auch beschehen mit des Schaffers wissend. Man sol auch den vorgenannten dreissig Siechen alle Jahr yegleichen Quatembr yegleichen Sechzig phenning geben ze Pesserung ires Gewandes, und ihres Pettgewandes, und dieselben phenning soll in der Schafer unverzogentlich anlegen, und khaufen yegleichen nach sein notdurft. Es sol auch nyemand seines Gewandes noch Pettgewandes es sey neu, oder alt noch seiner Phrünt lebendig noch tot nichts von ihm geben, wann das dem Spital bleiben sol. Und den vier Priestern yegleichen vierczehn phunt phenning, und soll man in die geben ze vier Quatembern alle Jar, und von demselben gut sullen sie lonen, und verrichten ir Schüler, und swenn die zwenn Caplan Ulreich, und Niklas nicht mehr sint, sol ir gült zu dem Spital gehören, und dabey beleyben, dieweil aber der vorgenannt Ulreich lebt, so sol man ihm alle Jar fünfzehen phunt wienner phenning geben, als er des sunderlich Brief hat. Und was dem Spital Selge-

---

*) Wenn das Wort ohne Beywort stand, war es Ziegen- oder Schafkäs; der ausgezogene wurde aus Kuhmilch bereitet. Die Kuh-Materie wurde, nachdem sie nicht in eine durchlöcherte Form, sondern in einen Sack aus Leinwand gegeben, dann in einen Korb geschoben, und durch das Gewicht eines schweren Steines vom Wasser entlediget ward, geknetet, und entweder in Spitze oder in die Länge gezogen, oder rund geformt. (Allg. histor. Lexikon.) Sie wurde unter dem Namen Quarkkäs (Käse-Materie) verkauft. Nach Adelung Quark anstatt Zwerg, der im Niedersächsischen Qwerg, bey Königshofer Querch heißt.

ret geschaft wird, damit sullen die Caplan nichts nicht ze schaffen haben, Es wer denn, das man in gemaineichlich oder inbesunderlich icht (etwas) schuffe, das sol in bleiben, und was gesammelt wird auf die Tauel, da sullen die Caplan nichts mit ze schaffen haben. Was aber geopfert wird, und auf den Altar kommt, das sullen die Priester unter sich taylen. Wir wollen auch das man fürbas ze dem Spital dhainen Caplan bestätig, denn das man die nem, die man verkern mucz um redlich sachen, Auzgenommen der Caplan, und Priester, die eez zu der Stift gewidmet sind, die sullen auch die Caplan des Spitals, die Siechen berichem mit der Peucht, mit Gotsleichnam, und mit dem heiligen Oel, wenn die des nothdürftig sind, und nichts darumb vordern — Und wann der Pharr dacz sand Stephan und dacz sand Michel von denselben unsern Newstifft, scheden nement, darüber zu wiederleg der pharr, dacz sand Michel schaffen wir acht phunt wienner phenning, und zway phunt phenning zu dem Pau, und zu dem Liecht daselbs zu der pharr (St. Stephan) dieselben zehen phunt man jerlichen von der Wagen Mautt dahin geben und raichen sol, als lang uncz (bis) wir unser erben, oder nachkommen anderswo zehen phunt gelts zu der vorgenannt pharr kauffen, und ewiglich widmen. Wir wollen auch das die vier vorgenant Caplan selben sitzen, und wonen in dem Spital bei ihren Phründen, und dabei Got dienen, und Meß sprechen selbe und nicht ander verweser für sich nement, als sie zu Recht sullen. Auch wellen wir das khainer der vorgeschrieben vier Caplan mit des Spitals Geschäft nichz nit zu schaffen haben mit essen, noch mit trinken, noch mit andern sachen, es sey klain oder gros, es werd im denn von uns oder unsern nachkomen sunderlich empfohlen. So sullen auch die Caplan in irem gemach, der in angezaigt wird, ligen, und auch die Siechen, und Phrüntner in irem gemach ligen, und wonen. Wer auch under dem Siechen oder Caplan so kriegig, und unrichtig, und unleidig wer, also daz er Zorn und Krieg und den andern machet, den sullen wir oder unser nachkomen, oder swen wir das empfellen zehant an alle widerrede urlauben,

und verkern, doch sol es um die Caplen sunderlichen an unsern gnaden stan. Wir haben auch geschafft, und wollen auch, das der Brobst von Newnburg, und der Abt von heiligen Kreucz, wer die ze den Zeiten sind, jerlichen gen Wienn komen, und von dem Spital Schaffer Raittung verhören. Wer aber, dacz der ainer oder baid die Raittung von ehhaften sachen wegen rechtmaßiger Hindernuß (rechtmäßiger Hinderniß) nicht verheren mochten, so sullen wir oder unsr nachkomen ander darczu nehmen und schaffen die dieselben Raittung verhören. Das geben wir ze Urkund diesen Brief besiegelten mit unsern Insiegel, ze Wien am Eritag nach sand Bartholomestag **Anno domini Millesimo Trecentesimo Quadragesimo tertio.**

Nachdem Albrecht mit seinen Brüdern für ehrbar Siechen auf die angeführte Art gesorgt hatte, war er auch mit seiner Gemahlinn Johanna darauf bedacht, für arme Adeliche mit folgendem Briefe eine Stiftung zu machen.

Wir Albert von Gottes Gnaden Herzog zu Oesterreich u. s. w., und wir Johana von denselben Gnaden Herzogin und Gräfin derselben Land und Grafschaft, thuen kundt mit diesem Brief. Von unser Cappelen gelegen ze Wien vor Widmerthor, die wir ze Lob Got und in Eren der heiligen Jungfrau und Sand Chatrein, und des heiligen Herrn Sand Diebolds durch unser, und unser Vordern Seel Hail willen gestiftet haben. Das wir dieselben Capellen also geordnet haben. In der Weis und Meinung als hernach geschrieben steht. Des ersten soll man zwenn Capplan einer auf Sand Chaterein Altar, und einer auf Sand Diebolds Altar alle Jar geben 20 Pfundt Wiener pfenning das jedlichen zehen Pfund Wiener pfenning angevallen. Darzu sollen in dem Spital bey derselben Kappelle sein zwölf Erber Frauen dürftigen Witiben oder Jungfrauen die Edel sein, und vor Alter oder Krankheit nicht mer gedienen mugen. Da soll man jeden dürftigen alle Jar geben Vier Pfund Wiener Pfenning drey Pfund für Khuchen Kost und die Pfründ für Convent. So soll man den Kaplanen daselbs auch alle Jahr geben achthalb

Pfundt Wiener Pfenning, da wollen wir das Sy damit alle Jar Sand Catherein und Sand Niklas Hochzeit*) begeen sollen und mit 30 Erber Briestern die des tags da Messe lesen und sollen jedem Briester geben 30 Pfenning dafür jedlicher zehen messn lesen soll da selb zu Sand Tibold oder anders war durch unser Seele willen der Summe der vorgenannten Pfening ist Sechshalben und Siebenzig Pfund Wiener Pfenning die man den Caplanen und den dürftigen in der obgenannten Unser Stift alle Jar ewieglich ze vier quottemer raichen und geben soll von unser Wagenmaut da zu Wienn acht und sechtzig Pfund Wiener Pfenning und den Caplanen sonderlich auf Sand Niklas Hochzeiten achthalb Pfund Wiener Pfenning an alles Verziehen, als lang kurz das wir oder unser lieb Sune Herzog Rudolph und Herzog Friedrich oder ander unser erben, oder Nachkomen für dieselben Sechshalben, und sybenzig Pfund Gelts annder Gutte kouffen oder geben, die man den Kapplanen und den dürftigen zu der obgenannter Unser Stift dien, und raiche alle jar in der weis wie vor beschreiben steht. Es soll vns liebe Herzogin Frau Johana die vorgenant vnd jr nachkomen welche die elteste Herzoginn ist, die Egenannt Khappeln altar und Pfründe leihen. Beschech aber, das Got nicth geb, das khain Herzogin nicht wer, so sollen wir oder vns obgenannt lieb Sune oder vns erb wer der Elteste Herzog ist derselben Kappelan Altär, vnd Pfründt leihen. Biß das ein Herzogin wirt, das man desselben Opfers ain Taill geb den vorgenannten zwaien Kapplan sand Tibalds und Khatarein also das Sy dasselb Opfer gleich mit einander tayllen. Den dritten Taill der Pfarr Hinz Sand Michel ze Ersezung des Schadens den dieselb Pfarr von der Egenannten Capeln nimbt.

Was aber Erber leut durch Got vnd Jr Seele willen zu den Alteren in derselben Capellen oder den Kapplanen oder den dürftigen widment, oder gebent, das soll insonderlich beleiben an alle wiederrödt.

---

*) Eine sehr hohe und feyerliche Zeit. Eine veraltete Bedeutung. Im Schwabenspiegel sind es die hohen Feste.

Wir geben auch kund schaffen den dürftigen in der obgenannten vnser Stift zu Sand Tiboldt hundert und zwanzig Emèr Weins Pergrechts auf Wulfig selig des Nagels von Ofen Weingarten ze Vetldorf (Wetzelsdorf) und sechs und dreisig Emer Weins vnsern Pergrechts ze Pertholtstorf die uns Pergmaister daselbst jahrlichen in iren Kheller hinz Sand Tibald annbürtten sollen. Und davon soll man jeden dürftigen alle tag geben zwō Maß wein die Sechszehn am Viertel gent des morgens ain Maiß vnd des Nachts ain Maß Zehpfründt. Also daß jeden dürftigen ze der Wochen ain Viertel Wein gefallen. Wir schaffen auch denselben dürftigen fünf Mut Waiz die in Vns Huebmeister wer der ist jährlich raichen vnd geben soll auf sannd Gilgen Tag von vnser Vrbar das man vns dinen ze Kogelbrun vnd so soll in der selbtems Huebmeister dieselben fünf Mutt Waitz anntbürtten gen Wien vnd die Vierder Sy taillen jedem dürftigen dreyzehent halben metzen das ainen als Recht geeschehe als dem andern.

Auch wollen wir wenn der obgenannten zwelf dürftigen ainer abget, das man dann an desselb statt ainen anderen Erbaren dürftigen arm frauen Widmen die vor Alter oder Krankheit nicht mer gedienen muge Also das di Zall bey zwölf edler dürftigen frauen allzeit für sich beleib, vnd das khain Abgang davon geschehe. Wir wollen auch wer vnder vnsern Erben, oder Nachkommen di Personen der dürftigen veber zwelf meren wolle, das derauch als vill gült darzue khauft, oder geb das den vnsern zwelf dürftigen, in den obgenannten vnsern Spital jr egenannte Pfründt damit nichs werd abgenommen, vnd das diß vnser Stift und widen also stet vnd unzerbrochen beleiben in der Ordnung als vorgeschrieben ist. (Damit aber auch Alles zum Besten der Dürftigen verrechnet werde, fügte er noch folgenden Befehl bei.) Wir haben auch geschaft, und wollen auch daß der Probst von Newenburg und der Abt vom heiligen Creutz wer die zu den Zeiten seind, jehrlichen gen Wien khomen, und von dem selben Spital schaffen Raitung verhören, wer aber das der ainer oder bayd die

Raitung von Schaffer sachen nicht verhören machten, so sollen wir oder unser nachkommen Raitung verhören.

Darüber geben wir diesen Brief zu einer offenen Urkunde mit unsern Insiegel, der geben ist ze Purhartsdorf am Montag nach unser Frauentag der Scheidung nach Christi Geburt dreitzehen hundert darnach in dem Neun und viertzigsten Jar. (Aus der n. öst. Registratur Rubr. Burgkapelle Fasc. I. Nr. 82.)

Der vollbrachten Vereinigung beider Spitäler ertheilte Gottfried, Bischof von Passau, 1346 die Bestätigung, und bringt es zur allgemeinen Kenntniß, daß Herzog Albert aus eignen Mitteln die Kirche zum heiligen Martin mit dem anliegenden Spitale gestiftet, und mit hinlänglichem Auskommen versehen, wie auch die Entschädigung der Pfarre an der Hofkirche vollständig geleistet habe. **Datum Vienne XV. Kal. Augusti Anno Domini Mill. CCCXLVI.** Oggesser Beschreibung der Stephanskirche. Stiftbriefe S. 59.

Die Seelsorge wurde von der Kirche St. Theobald ausgeübt, aber die Pfarrherrlichkeit blieb der Hofkirche zu St. Michael, von welcher stets ein Kaplan da angestellt blieb. Die Kirche von St. Theobald hatte zwey vom Herzoge Otto gestiftete Kapläne, und einen dritten, den ein Wiener Bürger Berthold Wagner gestiftet hatte, und vier Altaristen*). Von den Altären werden drey benannt: der heiligen Helene, des heiligen Urban, ein dritter der vierzehn Nothhelfer, das Burgerstift genannt, welcher wahrscheinlich der von Bogner gestiftete war.

Von den Kaplänen kennen wir die in der Urkunde benannten Berthold, Ulrich und Niklas und den im Stiftbriefe 1380 angeführten an der Kirche St. Martin Jakob Amlunk

---

*) Eine heute noch in Ungarn allgemein übliche Benennung jener Priester, die ohne Ausübung der Seelsorge eine Stiftung genießen, durch welche sie an bestimmten Tagen an einem bestimmten Altare die heilige Messe zu lesen haben.

als Provisor 1384. Eberhard für den St. Niklas-Altar; Mathes Veyer, oberster Kaplan, 1452 zu St. Martin (Urkundenbuch von St. Dorothea), dann einen Weltpriester, den, wie es Mathes Revell, Bischof von Wien, bezeuget, der Großmeister Geyman zum Vorsteher von St. Martin angestellt hat.

Das Spitalhaus bestand noch bis zum Jahre 1529, in welchem es dem Loose des ganzen Grundes unterlag, und eine Braudstadt wurde. 1526 nahm Wolfgang Edlasberger, und Ottilia, seine Hausfrau, Gewehr um ein Haus, Hofstatt und Garten auf der Leimgrube zunächst dem Spitalhaus zu St. Marten gelegen (Grundbuch der Burgpfarre). 1524 ist Dietrich, Bischof von Neustadt, Inhaber des Spitals. Er zog nach Müllstadt, und starb 1530. Im Jahre 1528 bezog Johann Geyman die Einkünfte des Spitals. Er war der zweyte Großmeister des St. Georgen-Ordens, welchen Kaiser Friedrich IV. errichtet hatte. Er kömmt als Ordensvorsteher in einem Schenkungsbriefe vor, den Blasius Lassarim, ein Wiener Bürger 1515 oder 1516 bekannt gemacht hat. Friedrich machte die Stiftung um sein Gelübd das er, eingeschlossen in der kaiserlichen Burg, gemacht hatte, zu erfüllen (Horm. II. Jahrg. 1. B. 2. Heft), den Geist der Ritter wieder zu erwecken, welche für den Glauben und die Rettung der unter den Feinden des Christenthums schmachtenden Gläubigen sich so hochherzig geopfert hatten, und um einen dem deutschen Orden ganz ähnlichen Orden zu stiften. Er verlieh seinem neuen Orden die gewesene von ihm zum Fürstenthume erhobene Benediktiner-Abtey Müllstadt zum Sitz des Großmeisters, und wies ihm die Einkünfte des bisherigen Johaniter Präceptoren zu Mauerberg (Mailberg), der Pfarre Schraden, des Klosters zu St. Nikola (Topogr. 12. Band S. 54 und des gegenwärtigen S. 231. Hormayr, Urkunde Nr. 26) und die Güter des Spitales St. Merten, die auf Friedrichs Befehl dem Andreas Hirscher in Bestand verlassen wurden, an. (Horm. Urkundenbuch. Nr. 157), 1353 erhielt das Spital ein Vermächtniß nach hier folgendem

Auffagebrief. Ich Niklas von Hauſzback vergih umb die Gütter, die hernach geſchrieben ſtend———. Darnach umb die Vierthalber Eimer weines, und um datz Achtail meines allecz Perchrechts —— an derſelb mein Phründe Herr Popp von Hauſpach nach der Eigenſchaft desſelbenen Pergrechts —— ledichleichen gemacht, und aufgeben hat den Phrüntnern gemain in ſand Merten — Der Brif iſt geben nach Chriſti Geburt dreutzehen hundert iar darnach in dem dreu und fünftzigiſten Jar des naſten Pfintztag vor ſand Matheus. (Nr. 281 der Urkunden. Horm. II. Jahrg. II. B. III. Hft. S. 232.) Nachdem der Platz des Spitals einige Zeit mit Schutt überdeckt lag, wurde er ein Gartengrund; dann nahm allda Anton Grienger, königlicher Rath und Bauſchreiber, und ſeine Hausfrau Cäcilia, Nutz und Gewähr um eine Brandſtadt, die vormals ein Garten gegen St. Martin auf dem Werd gegenüber, da vor Zeiten der Fürſten von Oeſterreich Spital geweſen, aber itzt ganz oede iſt. (Hormayr Urk. S. 152.)

Da die Gründe, die 10 Jahre nach der türkiſchen Belagerung öde, und von den vorigen Beſitzern ganz verlaſſen lagen, ſchenkte ſie Ferdinand I. 1539 der Stadt zur Herſtellung von Lazarethen, Krankenhäuſern und Friedhöfen. Als man 1552 ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſah, wiedererbaute Häuſer und Hütten abbrechen, und ihren Boden ſammt dem auf andere Art benütztem Erdreiche in die neue Fortifikation zu ziehen, das Glacis zu erweitern, und die Gräben vor dem Schottenthore bis hinüber an das Kärnthnerthor ausfüllen, und das Erdreich ebnen zu laſſen, um der Stadt bey einer künftigen Belagerung die Gegenwehr zu erleichtern, fand er ſich verpflichtet, auf das Eigenthum ehemahliger Beſitzer alle Rückſicht zu nehmen. Er drückte ſich hierüber mit Folgendem aus, da dann Jenen (den Bürgern vnd der gemainer Stat) ain anſechlicher Koſſten auflaufen würdet, Unnd aber ſolch eingeſchüt Unnd gleich Eingeczogen Erdreich künfftiger Zeit durch niemanden angeſprochen noch durch jemanden ainiche gerechtigkait darauff geſucht werde, Sondern ermelte von wienn

solches Jres unkosstens vnnd darlegens etwas ergäzlichait Emphahen mügen, Das wir mit wol bedachten muet Guottem Zeittigem Rat vnnd hand rechter wissen ernennten Bürgermaister vnd Rath vnnser Stat wienn, dagegen diese besondere gnad gethan . . . Also das Ermelte von Wien solch Eingeschüt vnnd gleich Eingeczogen Ertrich Innen haben, dasselb den Burgen vnnderschidlich Zu Gärten, vnnd holzerne Häusel darauf, zu pawen, vnnd Zymblichen Zinß verleihen, vnnd aufgeben auch darüber die gvern vertilgen sollen, vnnd mügen, Inmassen Sy vber anndere die Gewer zuverfertigen haben, von vnns vnnd allermeinüglich vnverhindert, doch alles mit solcher Maß vnnd beschaidenheit, wann ein oder meer Bürger vorhin der Ennden ainen Grundt oder Gartten gehabt vnnd den kosssten, des abscheibens und gleichschüttens, selbst tragen wollten, das den selbigen solches zuegelassen vnnd gestattet, vnnd Inen Jre Grindt on Jrrung gelassen werden, Wo auch die Statt schon aines Grundt überschüt, vnnd selbst den Chossten gelitten, vnnd der des der Grundt gewesen, des Grundts begehrte, vnnd sovil Zins davon Zegeben sich Erbütte, als ain andrer gebe, daß den selbigen andern solcher Grundt verliehen vnnd aufgegeben werde, Wie dann solches an Jme selbst pillich ist, vnnd die von wienn sonder Zweiffl des für sich selbst genaigt sein werden. Vnnd gebieten . . . Mit Vrkundt die Brieffs besiegelt mit vnsern anhenngenden Kunigslichen Insigil. Der geben ist in vnnser stat Wien den fünften Tag Aaprillis Nach Christi unnsers lieben herrn geburt Tausennt Fünffhundert vnnd im Zwayvnndfünffczigsten, Vnserer Reiche des Römischen in Zway vund Zwanczigisten vnnd der anndern im Sechs vnnd Zwanczigsten.

Wörtlich ausgezogen aus dem Diplome. Hormayr 9. Band, S. 149.

In der Ertheilung des Privilegiums des Burgfriedens von 1698 gibt Leopold I. zugleich die Ursachen an, die ihn es zu ertheilen, und den Burgfrieden zu erweitern bewogen haben. Er sagt: Wir bekennen öffentlich mit diesem Brief . . . daß wir in gnädigster Beherzigung damahls (1683) angeführter erheblichen Ursachen, und das zur Stadt Burgfried we-

gen viel hundert bey damalig grausamer Türkischen Belagerung in den Vorstädten völlig eingeaschert, wie auch der Fortification halber abgebrochen, und gänzlich cassirter Burgerlichen Häuser und Gärten um ein nahmhaftes geschwächt worden, unter andern Punkten Uns auch in Specie wegen Erweiterung gedachten Burgfriedens sub dato 28. Juny 1685 allergnädigst dahin resolvirt hätten, daß alle diejenigen, welche hinfüro in den bekänntlich und undisputirlichen Bezirks ihres Burgfrieds Häuser erbauen werden. — Die Bürgerliche Onera tragen, und in das bürgerliche Mitleid sollen gezogen werden . . . es aber, wie weit ihre Freyheit rings um die Stadt herum eines und andern Orts eigentlich gehen sollen, nahm der Kaiser den von der Stadt vorgelegten Entwurf an, aller Maßen solcher von Wort zu Wort geschrieben steht, die neu erbauten Häuser auf St. Theobald sollen nicht mehr im Burgfried liegen, (nämlich die) dießseits der Wien hinaus bis an das ruinirte Häusel am Berge oben inclusive. Von dem Burgthore linker Hand bis an die Windmühl, und rechter Hand bis an die außerhalb des chaosischen Stift-Gartens auf den gewesten Kayserl. Spittalerischen Aeckern neu erbaut worden. . . Geben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am 15. Juli des Jahres 1698. Ausgezogen aus Hormayrs Urkundenbuch. 9. Band, S. 498.

Unter den unter Ferdinand geschleiften Häusern war auch ein Haus vom Spitale St. Martin mit einem Stadel abgebrochen, der Platz auf welchem sie standen, wurde zur Fortification eingezogen. Diese Erwähnung von St. Merten ist aus den bekannten die letzte.

Da die gegenwärtige Abhandlung mit dem Spitale auf dem unteren Werd begonnen hat, soll sie auch damit geschlossen werden.

Sowohl in dem Fischerdörfel am obern Werd, als in dem unteren, der vom J. 1626 bis 1670 gewesenen Judenstadt, die von dieser Zeit an den Namen Leopodstadt erhielt, war eine Gott zur Ehre, dem h. Johann dem Täufer gewidmete Kapelle. Der obere Werd stand auf der Fischer-

Vorstadt, welche ein Wassergraben zur Linken mit der sie begränzenden Donau am rechten Ufer zur Insel machte, die Anfangs, bis zur ersten türkischen Belagerung, der obere Gries genannt wurde; sie erstreckte sich von dem oberen Zeughause rechts vom Schottenthore bis zu dem unteren, in das man durch eine Stiege bis zur Gasse, Elend, an die Gegend des Werderthors kömmt, welches etwas mehr zur Rechten von dem heutigen, dem Neuthore, das 1558 eröffnet wurde, so wie das Burgthor, das zu dem Grund St. Theobald damals mehr nach Südwest stand.

Diese Kirche wird von Vielen für eine des Klosters des heil. Severin angegeben, indem sein Biograph sagt, er habe zur Ehre des h. Johann des Täufers nahe an den Stadtmauern von Wien eine Kirche und ein Kloster erbaut.

Der Gehalt dieser Vermuthung kann noch um so schwerer bestimmt werden, als es in dem von seinem Erbauer Thury genannten Thury-Grund*) welcher uns von seinem Baue selbst durch folgende Reime in Kenntniß gesetzt:

Vor Alters hier ein Dorf stand,
Welches Sichenals genannt,
Als man zählt 1529 Jahr
Von den Türken zerstöret war.
Anjezo, als man 1546 sagt
Johann Thury dies Haus erbauet hat.

mehrere diesem Heiligen gewidmete Kapellen oder Kirchen gab. Eine nennt Jasomirgott in seinem Stiftbriefe 1158 der Schotten, indem er ihren neuen Sprengel mit den Worten bezeichnet: Vom Graben des Herzoghofes, oder der Burg bis zur St. Johannskirche in Als, und bis zur Mündung des Flüßchen Als bis an die Donau, und zweyer gedenkt seine Gemahlin Elisabeth in ihrem letzten Willen, nähmlich des Sichenhauses zu St. Johann, wie jenes zu St. Lazar, welches in der Währingergasse späterhin gleichfalls den Namen St. Johann erhielt. Aller

*) Johann Thury, kaiserlicher Hofdiener und Ziegelschaffer, war einer der vorzüglichsten Beförderer des neuen Anbaues.

Beachtung würdig scheint die Meinung zu seyn, daß die vom heil. Severin erbaute Kirche jene sey, von der man bey dem Baue (1703—1704) des an der Alserbrücke gelegenen Hauses die Trümmer fand, die nach der einhelligen Aussage aller alten Leute, dem Vorläufer Christi gewidmet war, und den Einwohnern die Veranlassung gab, die gegenwärtige Kirche zu erbauen. Hormayr. 9. S. 138.

Die Kirche St. Johann wurde 1343 mit dem 1323 von Friedrich IV. gestifteten Spitale vereiniget; sie stand unter geistlicher Leitung der Bischöfe von Passau und dem Patronate der Erzherzoge von Oesterreich. So finden wir eine Urkunde, in welcher (Hormayr 9. B. S. 150) Georg Bischof von Passau an den Chormeister von St. Stephan zu Wien schreibt: daß er, weil die Kirche von St. Johann dem Täufer in der Augea *) außer den Stadtmauern Wiens durch das Hinscheiden des letzten, bisher dem Bisthume nicht unterworfen gewesenen (inmediatum) Rektor Simon ohne Vorsteher ist, den von dem Herzoge Albert, als Kirchen-Schutzherr ernannten Priester der Diöcese Salzburg, Jakob Oberndorffer, als Rektor der Kirche einsetze, und ihm in der Person seines Stellvertreters den Cleriker der Passauer Diöcese, Johann Brog, nach altem Herkommen, durch Darreichung der Bibel, die geistliche und weltliche dazu erforderliche Macht an der Kirche übertrage.

Daß diese Johannskirche auf dem Grunde der beschuhten Carmeliten, de larga manica, gestanden, bezeugen die eigenen Worte Friedrichs IV. in seinem letzten Willen, indem er sagt, er habe das Spital auf der Augustiner-Hofstat vor dem Werderthore gestiftet. Fischer, aus dem Archive des Jesuiten-Collegiums zu Grätz. Notitia U. V. P. I. 17. 235, und das Zeugniß der beschuhten Carmeliten, welche sagen:

---

*) Augea. — Eine an einem Flusse liegende Viehweide, aus dem Deutschen Au. Echinfridus in vita Sti. Colomani. Est autem prope Danubium quaedam speciosa, et delectabilis Augia, in qua noviter constructa fuit Basilica (V. Dufren glossarium).

Indem es sich gefüget hat, daß die Capell, das Gesezz und auch die Wohnung ze Wyen in dem Werd, da etwenn (vor Zeiten) die Augustiner wohnhaft waren, habe der selige Gedächtniß hochgebohrne Fürst, Herzog Rudolph gegeben, und geantwortet . . . den Erbern, und Geistlichen unser lieben andächtigen, unser lieben Frauen Bruder, genannt Carmeliten, von der grossen prunst die vor Zeiten ist geschehen, gar abgebrunnen vervallen, und verbuest ist, so gänzlich, das die edle Bruder daz nit wiederbringen, und gepauen mugen (Leopold Mathias Weschel, die Leopoldstadt bey Wien. 1824. Seite 245).

Aus diesen bestens begründeten Angaben geht es klar hervor, daß jene des sonst verdienstvollen Schriftstellers P. Mathias Fuhrmann in seiner Beschreibung der Residenzstadt Wien unrichtig sey, die nachher von Steyrer, Fischer, Maria a sancta Clara und andern aus ihm entlehnt worden, in der er sagt, die beschuhten Carmeliten seyen in der heutigen Leopoldstadt und da gewesen, wo das Kloster und die Kirche zum heiligen Johann steht, und vor den Carmeliten hätten die beschuhten Augustiner da ein Kloster gehabt, wie es spät noch ein Markstein mit ihrem Ordenswappen anzeigte.

Da die Benennung Werd in den älteren Zeiten eine allgemeine war, und die Fischervorstadt den oberen Werd, Lichtenwerth, und den unteren Werd umfaßt; die ersten Bewohner der heutigen Leopoldstadt Schiffer und Fischer waren, beyde Werd eine Kapelle des heiligen Johann des Täufers hatten, die Augustiner eine Au in den mit Wiesen, Hölzern und Aeckern im Prater besaßen, ist der Ursprung der irrigen Versetzung leicht zu erklären.

Nach dieser Erklärung bleibt der Leopoldstadt kein anderer Besitz eines Klosters, als jenes der barmherzigen Brüder, und der unbeschuhten Carmeliten.

Die barmherzigen Brüder kamen im Jahre 1605 nach Wien; sie wurden auf Anrathen des Fürsten Carl von Lichtenstein, der schon i. J. 1605 Ordensbrüder in Feldsperg aufge-

nommen hatte, aus Italien berufen, und ihre Kapelle Gott zur Ehre dem heiligen Johann dem Täufer geweiht, wahrscheinlich aus der Ursache, weil der Ordensstifter Johann Citta, ein Portugiese, seinen Orden nach der Regel des heiligen Augustin, jener ähnlich, welche die Ritter von St. Johann in ihrem Spitale zu Jerusalem hatten, gestiftet, und auch viele Siechenhäuser ihn, wie es kurz vorher angeführt worden, als ihren Schutzherrn verehrten.

1614 traf Gabriel Formann, der erste Ordens-General im Werd ein, und im nämlichen Jahre erhielt er das Haus und den Garten des Doctors der Rechte, Andreas Taller, zum Geschenke, so daß schon im Jahre 1613 der Bau beginnen konnte. Sie hatten als neue Ordensbrüder einen schweren Stand, doch die Jesuiten nahmen sich ihrer an, zeigten und priesen überall die Nützlichkeit dieses Ordens, und übten durch die ersten vierzig Jahre die Seelsorge in der Kirche und dem Spitale aus. Ferdinand **II.** nahm sie in seinen besonderen Schutz, ließ 1622 das benachbarte Haus des Wolf Smich, ihnen zum Geschenke, kaufen, und fertigte 1624 den Stiftbrief aus. Ueber ähnliche Gunst hatten sich die Brüder von Ferdinand **III.** zu erfreuen, der sie nach dem Brande, der das Spital, die Kirche, den Thurm und das Kloster verheert hatte, mit einem beträchtlichen Geschenke nebst vielen andern Wohlthätern von der gänzlichen Auflösung errettete; schon im Jahre 1656 waren das Spital, das Kloster und die Kirche wieder hergestellt. (Aus Fischer, Geisau, Hormayr, und aus Weschels Leopoldstadt.)

Die nähmliche Versetzung, die mit den Barmherzigen vorging, widerfuhr auch den unbeschuhten Carmeliten, welche den unbeschuhten Augustinern im oberen Werd folgten, und nachher in das Münzhaus am Hofe aufgenommen worden sind. Der Markstein mit dem Wappen der Augustiner im Prater, von dem Fuhrmann sagt: daß er vormahls eine größere Ausdehnung, und bis an die gegenwärtigen Carmeliten gereicht habe, deutet nur auf den Besitz der eben gemeinten Aue. In solchen Auen hatten mehrere Klöster, als die Cla-

risserinnen (kirch. Topog. II. B. S. 316), die Dorotheer, die Jesuiten, von denen der drey Wiesen des Praters, eine die Jesuitenwiese hieß, und die Klosterneuburger, welchen auch jener Theil angehörte, auf der nachher die Alleebäume der Jägerzeile standen, bis der Hof das Stadtgut ausgenommen, alle Auen eingelöset hatte. In der Leopoldstadt waren nur die unbeschuhten Carmeliten. Der Ordensgeneral P. Mathias, der im Rufe großer Frömmigkeit gestanden, kam von dem Besuche der Klöster in Pohlen 1622 in Wien an, und erhielt vom Kaiser Ferdinand II. die Genehmigung ein Kloster zu errichten. Er war von Papst Paul V. an den Kayser und den Herzog von Bayern gesendet, um bey dem Kriege wider Böhmen, als Legat, zu dienen. Er traf am 22. November 1629 im Werd ein, und wurde mit großer Ehrfurcht und Auszeichnung empfangen, denn seinem Gebethe zur seligsten Jungfrau wurde vorzüglich der Sieg der Katholiken am weißen Berge zugeschrieben. Nur kurze Zeit konnte er im Kloster verweilen, denn schon am 29. November berief ihn der Kaiser in die Burg, um in den wichtigsten Staatsangelegenheiten seinen Rath zu vernehmen, und ihn stets zur Seite zu haben. Nicht lange war es ihm gegönnt, dem Fürsten Dienste zu leisten, er erkrankte, und starb am 16. Februar 1631. Seine Leiche wurde in einem feyerlichen Trauerzuge aus der Burg in den unteren Werd überbracht, und in der Kirche der Carmeliten zuerst bey dem Altare der seligsten Jungfrau begraben, bald darauf aber in eine eigene Gruft unter dem Hochaltare beygesetzt. (Weschel S. 254.) Er erhielt, um mehr Raum für Kloster und Kirche zu gewinnen, die Häuser der Witwe Henkhell, und des Bernhard Maurer zum Geschenke, und von Ferdinand die Stiftung, nachdem sich die Gemeinde der Beschuhten bis zum Jahre 1554 ganz aufgelöset hatte. 1639 standen die Kirche, das Kloster, und das Execitienhaus sammt einem großen Garten ganz vollendet. Ihre Ankunft merkt Weschel S. 255 an, war für die Bewohner des untern Werds eine große Wohlthat. Den Gottesdienst konnten sie zwar in einer der Kirche der nahen

Stadt besuchen, doch die Seelsorge war der Pfarre Eipeltau übertragen, die bis zur Ankunft der Carmeliten, die sie bis zum Jahre 1646 besorgten, versah, in welchen in Folge einer neuen Pfarr-Eintheilung auch Alles, was außer der Schlagbrücke gelegen war, der Pfarre von St. Stephan zugetheilt wurde.

Die Statuten, oder Rechte des oberen Werds, welche Hormayr im Urkundenbuche Nr. 219 anführt, wurden schon in den letzten Tagen Albrechts V., oder in den ersteren Friedrichs IV., den Tagen Leopolds des Glorreichen, und insbesondere dem Jahre 1210 verfaßt. (Horm. II. Jahrg. S. 146.)

Haupt=Inhalt
der
ersten vierzehn Bände der kirchlichen
Topographie von Oesterreich.

Inhalt
des ersten Bandes der ersten Abtheilung.
Darstellung des Stiftes Klosterneuburg, und seiner Umgegend.
Viertel Unter=Wiener=Wald.

Geschichte der Stadt Klosterneuburg. Seite (1.) Entstehung der dortigen Albertinischen Burg (der jetzigen Schießstätte.) (3.) Der Türken zweyte Belagerung. (13.) Geschichte des Stiftes Klosterneuburg. (19.) Innere und äußere Gestalt dieses Stiftes. (63.) Dortige Grabmähler. (65.) Uebrige Merkwürdigkeiten. (74.) Berühmte Mitglieder dieses Stiftes. (76.) Die uralte Decanats=Pfarre St. Martin in der untern Stadt Klosterneuburg. (96.) Das Stift der regulirten Chorfrauen bey Maria Magdalena, neben dem Chorherrnstifte. (Die jetzige Kellnerey und Presse.) (114.) Das Stift der regul. Chorfrauen bey St. Jakob. (Das jetzige Kloster der P. P. Mechitaristen.) (117.) Residenz der Dominikaner bey St. Cunigund, (im jetzigen Geschirrhofe. (121.) Das verrufene Kogel= oder Herrmanns= oder auch Jungfrauen=Brünnlein zwischen Sivering und Weidling. (142.) Die edlen Herren von Chirchlingen. (143.) Das alte adelige Geschlecht der Herren von Chriczendorf. (154.) Der Pfaff von Kallenberg. (168.) Der Leopoldsberg. (171.) Das gewesene Camaldulenserkloster auf dem Josephsberge; heut zu Tage Josephsdorf. (180.) Verzeichniß der dortigen Prioren. (189.) Heiligenstatt. (190.) Sage von den dortigen Tempelherren. (193.) Das dortige Bad. (200.) Der zu Grinzing gehörige Kobenzlberg. (209.) Ober= und Unter=Döbling. (215.) Ein interessantes Schulfest zu Neustift am Walde. (239.) Der Leichenhof zu Wäh=

ring. (245.) Geymüller's Park zu Pötzleins Dorf, mit Alxingers Denkstein. (258.) Außer den angezeigten Gegenständen werden nach der Eintheilung in Decanate alle Pfarrkirchen und Capellen, Localien, Beneficien, und die merkwürdigern Versorgungsanstalten angeführt und beschrieben.

Inhalt

des zweyten Bandes der ersten Abtheilung Darstellung des Lustschlosses-Schönbrunn und seiner Umgegend.

Viertel U. W. W.

Das adelige Geschlecht der Herren von Als. Seite (1.) Fortschritte des Protestantismus zu Hernals. (4.) Ursprung des Calvarienberges alldort. (11.) Das Kloster der dortigen Pauliner (Eremiten des heil. Paulus.) (12.) Das Erziehungs-Institut für Officierstöchter. (16.) Die systematische Baumschule des Franz Wöß. (16.) Das Grabmahl des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Clairfait. (17.) Der Hof des Stiftes Schotten zu Ottakrin. (27.) Der Galizienberg oder Predigtstuhl, in der nämlichen Pfarre. (27.) Das Schloß Neuwaldeck und sein herrlicher Park. (41.) Die dort befindlichen Grabsteine des Feldmarschall Lacy (Franz Moritz, des h. R. R. Graf) und des Feldzeugmeisters, Georg, des heil. R. R. Grafen Browne. (43.) Geschichte der Carthause Mauerbach. (46.) Die zweyte Carthause mit ihrer Capelle U. L. F. am Fischteiche. (48.) Reihe der dortigen Prioren und Prälaten. (71.) Das k. k. Lustschloß Schönbrunn. (191.) Die Schlösser in Baumgarten an der Wien. (155.) In Breitensee. (153.) In Burkersdorf, mit dem alt-adeligen Geschlechte. (105.) In Hacking. (132.) In Hadersdorf. (101.) In St. Veit. (123.) In Weidlingau. (99.)

Biographien des Freyherrn Johann Georg von Grechtler, und des hochwürdigen Jesuiten Michael Denis. (82.) Des Freyherrn Anton von Doblhof-Dier. (93.)

Abschied Papst Pius VI. von Kaiser Joseph II. zu Mariabrunn. (94.) Die Denkmähler des Feldmarschalls Gideon Ernest Freyherrn von Loudon. (105.) Und der Frau Barbara von Rottmann zu Penzing. (144.)

Das Invalidenhaus in Neulerchenfeld. (44.) Und die k. k. Forstschule zu Maria Brunn. (96.)

Das Moldauer-Kreuz außer Meidling. (210.) Das Schwefelbad in Meidling. (210.) Bergers Bandfabrik in Penzing. (135.) Der k. k. Thiergarten zunächst des Auhofes. (100.) Die herzogliche albertinische Wasserleitung außer Hütteldorf. (84.) Die sieben Eichen im heil. Thale zu Penzing. (138.) Der Pilgerbrunnen, und das ewige Licht zu Penzing. (146.)

Das Kloster der reformirten Augustiner-Barfüßer in Maria-Brunn. (89.) Das wunderthätige Marienbild zu Maria-Hiezing. (169.) Und die dortige Residenz der regul. Chorherren von Klosterneuburg. (178.)

Inhalt

des dritten Bandes der ersten Abtheilung.

Darstellung des Lustschlosses Laxenburg, und der Burg Medling mit deren Umgebungen.

Viertel U. W. W.

Die k. k. Lustschlösser Laxenburg, (314.) und Hetzendorf. (200.) Die Vesten-Lichtenstein. (3.) Medling. (3.) Die Schlösser Achau. (146.) Biedermannsdorf. (130.) Breitenfurt. (119.) Erlaa. (192.) Inzersdorf. (297.) Kalchspurg. (224.) Leopoldsdorf. (270.) Liesing. (210.) Mauer, oder „im Gereut.“ (217.) Rodaun. (111.) Rothneusiedel. (240.) Vösendorf. (293.)

Die Märkte: Himberg, (252.) Medling, (23.) und Perchtholdsdorf. (73.) Treulosigkeit der Türken in diesem Markte. (90.) Der junge Ladislaus daselbst. (85.) Die Einfälle des Räuberhauptmanns Smikosky. (87.) Und des Stephan

Botschkay alldort. (90.) Volkssagen und Gemählde von der kleinen Capelle auf der Heide zu Lanzendorf. (245.) Das Spinnerkreuz am Wienerberge. (303.)

Biographie des edlen Thomas Ebendorfer von Haselbach. (99.) Die Maltheser-Ritter in Unter-Loa. (238.) Die Franziskaner-Klöster zu Maria-Enzersdorf, (169.) und zu Maria-Lanzendorf. (249.) Das gewesene Capuzinerkloster zu Medling. (57.) Die unterirdischen Kirchen zu Medling (55.) und zu Perchtholdsdorf. (105.)

Beschreibung der römischen Catakomben. (179.) Grabmahl des Astronomen Maximilian Hell, aus der Gesellschaft Jesu. (183.) Des frommen Clemens Hofbauer, General-Vicärs der ehrw. Redemptoristen. (183.) Und seines Freundes Friedrich Ludwig Zacharias Werner. (184.)

Inhalt

des vierten Bandes der ersten Abtheilung.

Darstellung der Stadt Baden, und dem Stifte Heiligenkreuz.

Viertel U. W. W.

Geschichte der Stadt Baden. (23.) Beschreibung der Heilbäder. (27.) Die Vesten und Ruinen zu Arnstein. (365.) Zu Baden. (56.) Johannstein und Schnepfenstein. (19.) Merkenstein. (119.) Rauhenstein. (159.) Rauheneck. (168.) Rohr. (100.) Scharfeneck. (173.)

Die Schlösser Gaden (das neuere.) (18.) Gainfahrn. (110.) Gutenbrunn. (108.) Kottingbrunn. (237.) Leesdorf. (94.) Möllersdorf. (298.) Ober-Waltersdorf. (248.) Sparbach. (19.) Tallern. (146.) Trumau. (309.) Tribuswinkel. (303.) Weikersdorf bey Baden. (165.) Die Weilburg. (107.) Wildeck. (273.)

Die Märkte Traiskirchen, (284.) und Gumpoldskirchen. (126.) Die Volksfeste im Dorfe Braiten. (101.) Zu Leesdorf.

(99.) und Weikersdorf. (164.) Das Vehmgericht zu Scharfeneck. (175.) Die Königs-Höhle im Wolfsthale. (172.) Die Räuberhöhle des Sluha. (56.) Die Papiermühle zu Leesdorf, die älteste in Oesterreich. (97.) Die erste Bogenbrücke aus Bohlen zu St. Helena. (157.) Die Holzschwemme in Clausen-Leopoldsdorf. (241.) Die römischen Ziegel in Baden. (30.) Die eiserne Brücke zu Baden. (102)

Volkssagen in Raisenmarkt. (265.) Der Türkenbrunn in Merkenstein. (120.) Geschichte des deutschen Ordens. (128.) Reihe der Land-Comthure der Ordens-Balley Oesterreich. (133.) Geschichte der Eremiten des heil. Augustin. (76.)

Das aufgehobene Kloster der Augustiner-Eremiten zu Baden. (78.) Ausführliche Geschichte des Cisterzienserstiftes Heiligenkreuz. (175.) Verfassung des Ordens der Cisterzienser. (178.) Reihenfolge der dortigen Aebte. (227.) Die jährliche Spende in Heiligenkreuz. (98.) Das Hornwerk über der Einfahrt. (231.) Der bleyerne Brunnen im Kreuzgange. (135.) Der Calvarienberg in Heiligenkreuz. (229.)

Inhalt

des fünften Bandes der ersten Abtheilung.

Darstellung von Pottenstein, und dessen Umgebung.

Viertel U. W. W.

Die Ruinen des Bergschlosses Gutenstein. (201.) Die Veste Hörnstein. (179.) Die Ruinen der uralten St. Martinskirche im Dorfe Nestach. (87.) Der St. Pankrazi-Berg mit seinen Kirchen-Ruinen. (89.) Reste der alten Stadt Schwarzenburg. (88.) Ruinen von Pottenstein. (133.) Veste Stahremberg. (188.) Der alte Thurm bey Wöllersdorf. (176.)

Die Schlösser: Dornau oder Rehhof. (78.) Enzersfeld. (158.) Neuhaus. (148.) Schönau mit seinem herrlichen Park. (166.)

Die Märkte: Gutenstein. (198.) Leobersdorf. (110.) Pottenstein. (133.) Die Neuhirtenberger-Fabrik metallener Maschinen, und die dortige Dampfmaschine. (164.) Die k. k. Spiegelfabrik zu Neuhaus. (148.) Die lombardische Wiesenflur bey Schönau. (170.)

Die Waldbrüder oder Clausner. (144.) Die Felsenkluft und der Engpaß in Gutenstein. (199.) Der Wasserfall der Mira bey Muckendorf. (198.) Die Familie Hoyos in Spanien und in Oesterreich. (207.) Die Volkssage von der Pankraziburg. (90.) Das Volksfest zu Gutenstein. (225.)

Skizze der Biographie der heil. Corona. (94.) Die Waldbruder-Clause zu Fahrafeld. (144.) Die Verfassung des Einsiedler-Ordens in Oesterreich. (145.) Geschichte des Benediktinerstiftes Klein-Mariazell in Oesterreich. (3.) Reihe der dortigen Aebte seit dem fünfzehnten Jahrhundert. (67.) Das Nonnenkloster zu Klein-Mariazell. (66.) Der Ursprung und die Verfassung des Benediktiner-Ordens. (4.) Die Treue der Ordensbrüder von Klein-Mariazell gegen Herzog Friedrich den Streitbaren. (13.) Das Steinbild über dem Thore des Mariazeller-Hofes zu Wien. (34.)

Das vollständige in sieben Rubriken eingetheilte Register über die drey ersten Bände dieser Topographie. (245.)

Inhalt

des sechsten Bandes der ersten Abtheilung.

Darstellung des Stiftes Lilienfeld ꝛc.

Viertel O. W. W.

Die Vesten: Hohenberg (395.) und Rabenstein. (385.) Das Stammschloß Kaumberg. (369.) Die Vesten Altenburg (333.) und Ehreusbach. (334.) Das Schlößchen Klafterbrunn. (533.)

Die Märkte: Hainfeld, (344.) St. Aegid, (399.) St. Veit, (359.) und Wilhelmsburg. (315.)

Die Einfälle der Türken in Oesterreich. (153.) und (197.) Der Ungarn unter König Bela. (37.) Des böhmischen Parteygängers Sockol, in Wilhelmsburg. (322.) Der Bauern-Aufstand um Lilienfeld. (152.) Der unter dem Schulmeister von Neuhof, Georg Steinhauer. (167.) Bauern-Rebellion unter Stephan Fadinger. (176.) Der Franzosen-Einfall in Dürnitz. (415.) Heldenmuth Graf Adalberts von Clary, am Fuße des Annaberges. (416.) Aufruhr der Edlen wider Herzog Albrecht I. (65.) und dessen bedenkliche Lage. (67.) Erzbischof Philipp von Salzburg Streben nach dem Herzogthume Kärnthen. (51.) Rudolph I. von Habsburg, römischer Kaiser. (54.) Herzog Leopold des glorreichen Kreuzzug nach Palästina. (14.) Ansprüche mehrerer Bewerber auf Oesterreich. (38.) Preis der Bücher unter Ludwig XI. (303.) Grabmahl Friedrichs von Hohenberg. (309.)

Physische Geographie des Wilhelmsburger-Decanates. XIII. Natur-Produkte. XV. Pflanzen. XVIII. Mineralogische Geographie. XXIV. Die Einwohner. XXVII. Das Silberbergwerk am Annaberge. (452.)

Gügels Holzschwemme an der Erlaf. (475.) Das Alpenleben. (429.) Die Alpenwirthschaft. (426.) Die Winterarbeit der Bergler. (421.) Der Ackerbau in der Umgegend des Annaberges. (422.) Die Berghöhlen in Oetschan. (472.) Die Hubnerische Holzschwemme in Lilienfeld. (378.)

Geschichte des Cisterzienserstiftes Lilienfeld. (3.) Aufhebung dieses Stiftes. (222.) Wiederaufleben des Stiftes. (224.) Reihenfolge der dortigen Aebte. (311.) Abt Ladislaus Pirkers Verdienste um die Literatur. (252.) Chrysostomus Hanthalers sämmtliche Werke. (306.) Ueberschwemmung bey Lilienfeld. (219.) Letzter Brand des Stiftes. (247.) Patriotische Feyerlichkeit im Stifte. (254.) Grabmähler zu Lilienfeld. (309.) Entstehung der Wallfahrt am Annaberge. (437.) Und der nach Mariazell. (435.)

Neun und zwanzig Urkunden aus dem Lilienfelder-Archive. (257.) Anmerkungen und erklärende Noten. (299.) und (483.)

Inhalt

des siebenten Bandes der ersten Abtheilung.

Darstellung der Stadt St. Pölten; des Bisthums, und des gewesenen Chorherrn Stiftes.

Viertel O. W. W.

Die Umgegend von St. Pölten unter Mark-Aurel und unter Valens. (4.) Unter den Avaren. (6.) Unter den Kriegern des Königs Ludwig. (7.) Unter den Ungarn. (8.) Unter Michal Oglu. (27.) Unter Mathias Corvinus. (23.) Unter den Bauern-General Steinhauer. (29.) Unter den Franzosen. (34.)

Entstehen der Stadt. (9.) Erbauung der ersten Stadtmauern. (12.) Brand der Stadt. (22.) Sagen von dem Ursprunge der Stadt. (1.)

Zusammentretung der Stände in St. Pölten. (18. und 22.) In Städteldorf. (21.) Lage der Stadt unter den Gränzgrafen Adalbert und Otkar. (71.) Bey dem Theilungs-Vertrage zwischen Friedrich IV. und Albert dem Verschwender. (20.) Der erste Kreuzzug. (48.) Verfolgung der Juden. (15.) Abschaffung der Ordalien. (10.) Die Spuren der Reformation. (64.)

Die Burg Obritzberg. (303.) Die Veste Rennersdorf. (331.) Die Veste Viehofen. (268.) Die Burg Wald. (346.) Die Schlösser Friedau. (327.) Goldegg. (317.) Hausenbach. (314.) Kuffern. (295.) Ochsenburg. (337.)

Römische Inschrift in St. Pölten. (3.) Zu Karlstetten (309.) und zu Grafendorf. (322.) Die Grabmähler der Bischöfe Heinrich Johann von Kerens, (227.) und Gottfried Joseph Crüts von Creits. (228.) Biographien Johann Georgs Freyherrn von Grechtler, (328.) und Bischofs Heinrich Johann von Kerens. (245.)

Die Adamiten. (58.) Die Flagellanten. (51.) Die Waldenser. (60.) Die Eingeschlossenen (Inclusi). (86.) Kirchenversammlung bey St. Stephan zu Wien. (52.) Sy-

node zu St. Pölten. (53.) Geschichte des Bisthums St. Pölten. (241.) Die Domkirche. (223.) Reihenfolge der Bischöfe. (243.) Das bischöfliche Alumnat. (259.) Die Sage von der einstigen St. Andreas-Capelle. (353.)

Das englische Fräuleinstift zu St. Pölten. (236.) Geschichte des regul. Chorherrnstifters St. Pölten. (70.) Der Canonissinnen alldort. (351.) Entstehen dieser Institute des heil. Augustins. (76.) Kloster der Carmeliter-Mönche zu St. Pölten. (265.) Kloster der Carmeliter-Nonnen allda. (264.) Das Kloster der Franziskaner. (362.)

Inhalt

des achten Bandes der ersten Abtheilung.

Darstellung von Wiener-Neustadt und dessen Umgebungen.

Viertel U. W. W.

Ruine Dachenstein. (147.) Ruinen des Schlosses Eichbühel. (126.) Des Bergschlosses Emmerberg. (140.) Des Schlosses Fromberg (Frauenberg.) (186.) Das feste Haus Gerasdorf. (92.) Veste Lichtenwörth. (210.) Veste Neustadt. (2.) Ruinen der Veste Rothengrub. (151.) Schloß Saüberstorf. (90.) Die Ruinen von Scheuchenstein und Wulfingstein. (167.) Der ehemahligen Veste Schrattenstein (Schrotenstein.) (113.) Die einstige Veste Waldegg. (198.) Entstehen der Veste Stahremberg. (98.) Die Schlösser Brunn, (108.) Froschdorf (unrichtig Frohstorf.) (133.) Fischau. (105.) Katzelsdorf. (119.) Saübersdorf. (90.) Schwarzenbach. (8.) Urschendorf. (91.) Die kaiserliche Burg in der Neustadt. (40.)

Die Märkte Piesting. (163.) Saübersdorf. (89.) Zillingdorf. (177.)

Das Theresienfeld. (201.) Die Militär-Akademie zu Neustadt. (43.) Die kleine Fischa. (104.) Das neue Felix-

dorf. (223.) Die Messingfabrik, Nadelburg, zu Lichtenwörth. (213.) Die Stahl-Sägenblätter-Fabrik in Waldegg. (192.)

Sagen über die Benennung Emmerberg. (145.) Ueber die Errichtung der alten Denksäule zu Wiener-Neustadt. (23.) Ueber die Pfarrgemeinde Dreystätten. (95.) Ueber die Entstehung von Wiener-Neustadt. (1.) Ueber die Höhle bey Waidmannsfeld. (182.) Von den Tempelrittern bey St. Aegyden am Steinfelde. (83.) In Würflach. (188.) Zungenbergs Denksäule. (207.) Die alte Säule vor dem Wienerthore zu Neustadt. (21.) Denkmahl und Inschrift zu Obereggendorf. (103.) Inschrift an der Kirche im Theresienfeld. (205.) Römische Grabschrift zu Muthmannsdorf. (139.) Brustbild des Grafen Franz von Kinsky in dem Garten der Neustädter-Militär-Akademie. (288.)

Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Kinsky. (288.) Leben der heil. Radegund. (125.) Fürst's Ragotzy und Sirmay's Verwahrung in der Neustädter-Burg. (17.) Grafen Peter Zriny und des Markgrafen Franz Frangipany Enthauptung zu Neustadt. (16.)

Stiftung des Bisthumes Neustadt. (53.) Des Collegiums der regul. Chorherrn in der Burg zu Neustadt. (51.) Des weltlichen Chorherrn-Capitels daselbst. (48.) Errichtung des ritterlichen St. Georgen-Ordens. (53.) Das deutsche Ordenshaus. (62.) Das Capuziner- vormahls Minoriten-kloster. (63.) Die Carmeliter und Carmeliterinnen zu Neustadt. (72. und 73.) Die Jesuiten-Residenz alldort. (71.) Die Franziskaner in Katzelsdorf. (120.) Reihenfolge der Bischöfe von Neustadt. (225.) Reihenfolge der Probst-Pfarrer zu U. L. F. alldort. (251.)

Zehn Urkunden von Wiener-Neustadt. (261.) Vollständiges Register über den IV. Theil des ganzen Werkes. —

Inhalt

des neunten Bandes der ersten Abtheilung.

Geschichte des Stiftes Neukloster in Wiener-Neustadt, und der Nonnen von St. Nikola in Wien ꝛc. Viertel U. W. W.

Der schwedische General Torstensohn verheert Oesterreich. (83.) Der Siebenbürgerfürst Ragotzy droht in Steyermark einzubrechen. (93.) Verschwörung der Grafen Franz Wesselíny — Franz Nadasdy — und Christoph von Frangipany. (96.) Sieg über Soliman bey Enzesfeld und im Föhrenwalde. (33.) Eroberung der Festung Ofen durch die Türken. (35.) Waffenstillstand mit den Türken. (37.) Gefahr vor dem siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor. (76.) Verdienste des Jesuiten P. Friedrich Spee und Abschaffung des Hexenglaubens. (44.) Ferdinand I. befiehlt Lazarethe zu errichten. (223.) Lebensbeschreibung des Bischofes Christoph von Royas und Spinola. (189.) Beschreibung des Bisthums zu Tinnin. (194.) Biographie des P. Claudius Jajus. (263.) des Petrus Canisius (275.) und des h. Johann Capistran. (272.) St. Theobald. (319.) St. Merten. (330.)

Belagerung von Wiener-Neustadt durch den Palatin Johann Huniades, und Verwüstung der Umgegend. (11.) Andrang eines Heeres von 16000 Mann. (13.) Auslieferung des Königs Ladislaus. (13.) Verheerung der Stadt durch Feuer. (53.) Verwahrung des Fürsten Ragotzy zu Neustadt. (104.) Oeffentliche Anstalten bey der ausgebrochenen Pest. (98.) Aufhebung der türkischen Belagerung. (31.) Verheerung von Neustadts und Wiens Umgegend durch König Mathias von Ungarn. (18.) Schleifung der Gebäude außer Neustadt. (19.) Uebergabe der Stadt. (20.) Abermahlige Zerstörung der Vorstadt-Gebäude. (31.) Abermahlige Einäscherung der Stadt. (72.) Fürchterliche Seuche bey Neustadt. (43.) Sage von der Verbreitung der Seuche. (44.) Vermählung der Prinzessinn Eleonora mit Herzog Carl V. von Lothringen.

(97.) Fürsten-Congreß in Neustadt. (23.) Gericht Kaiser Ferdinand I. über die Rebellen. (29.) Kaiser Ferdinand I. und König Maximilian II. flüchten sich vor der Seuche nach Neustadt. (45.) Kaiserinn Maria Theresia empfängt zu Neustadt den Großherzog Leopold. (118.) Erste Fahnenweihe der hiesigen Militär-Akademie. (120.) Kaiser Josephs II. Zusammenkunft allhier mit dem Großfürsten von Rußland. (121.) Papst Pius VI. wird hier empfangen. (121.) Des Erzherzogs Ferdinand von Este sechsjähriger Aufenthalt im Neukloster zu Neustadt. (125.) Mancherley hohe Besuche. (135.)

Geschichte des einstigen Dominikanerklosters zu Neustadt. (3.) Uebersetzung der Dominikanerinnen allda nach Wien, und der Dominikaner nach St. Peter. (4.) Der heil. Johann von Capistran zu Neustadt. (12.) Der hiesige Bischof **Lambertus Cruterus** klagt über das unkatholische Benehmen des Magistrates. (52.) Einführung der Cisterzienser in Neustadt. (4.) Errichtung des Jesuiten-Collegiums allda. (94.) Einsetzung des ersten Cisterzienser-Abtes durch Friedrich IV. (6.) Ertheilung verschiedener Begünstigungen, z. B. der Inful, des Ringes, der goldenen Kreuze ꝛc. (7.) Würde eines Visitators der österr. Cisterzienserklöster. (12.) Visitations-Bericht über den üblen Zustand des Neuklosters. (36. und 46.) Inventarium des Stiftes im XVI. Jahrhunderte. (55.) Administration des Neuklosters. (63.) Wiedereinsetzung eines Abtes durch Kaiser Rudolph II. (64.) Der Abt ist Mitwirker bey der Wiederherstellung des Katholicismus zu Neustadt. (69.)

Flucht der Cisterzienser vor Heinrich Tökely und Soliman IV. (100.) Errichtung eines Gymnasiums. (131.) Sekundiz des Abtes Alberik, und dessen Verdienste. (126.) Beschreibung einer dortigen Abtenwahl. (172.) Das Stiftswappen. (9.) Das Symbol: **E. O. M. P. C. P. Q. N.** (191.) Denkmähler und Grabsteine. (144.) Grabmahl des Abtes Alberich, gesetzt vom Erzherzog Ferdinand. (150.) Grabstätte in der Kirchengruft der Clarisserinnen. (240.)

Entstehung der Cisterzienserinnen in Wien. (207.) Ent-

stehung des Klosters bey St. Nikola in Wien. (226.) Entstehung des Clarisserinnenklosters bey St. Nikola in Wien. (237.) Collegium der Cisterzienser bey St. Nikola. (228.)

Theologische Lehranstalt im Heiligenkreuzer-Stiftshofe zu Wien. (228.) Statuten für diese Lehranstalt. (229.) Veränderungen mit dieser Anstalt. (231.) Anfängliche Besitzungen des Klosters St. Nikola. (208.) Vermögen der Nonnen. (224.) Die 21 Vorsteherinnen dieses Klosters. (210.) Die Aebtissinnen der Clarisserinnen aus Preßburg zu St. Nikola. (233.) Personalstand der Nonnen bey St. Nikola zur Zeit der Aufhebung. (236.)

Gewesene Kirche des heil. Nikolaus im Gottesacker auf der Landstraße. (207.) Gewesene Capelle vor dem Stubenthor. (222.)

Urkunden des Cisterzienserstiftes Neukloster. (152.) Fünfzehn Urkunden über die beyden Nonnenklöster von St. Nikola. (242.)

Inhalt

des ersten Bandes der zweyten Abtheilung.

Darstellung von Stockerau, und Korneuburg mit ihren Umgebungen.

Viertel unter dem Manhardtsberg.

Die Ruinen der Veste Kreuzenstein. (177.) Reste der Burg zu Korneuburg. (160.) Spuren eines Schlosses zu Leizersdorf. (20.) Schloß zu Bisamberg. (138.) Braunsberg. (57.) Edelsitz Freyseck zu Stockerau. (24.) Schloß Jedlesee. (241.) Karnabrunn. (76.) Merkersdorf. (63.) Michelsberg. (4.) Steinabrunn. (47.) Schweinsteig. (83.) Tresdorf. (114.) Wilhelmsbrunn oder Sebarn. (103.) Schlößchen Wiesen. (21.) Das Schloß Würnitz. (89.)

Die Stadt Korneuburg. (140.) Die Märkte Niederholabrunn, (48.) und Stockerau. (23.)

Belagerung der Stadt Korneuburg. (162.) Der Stadtthurm in Korneuburg. (142.) Die Industrie- und einstige Pioniersschule alldort. (144.) Entstehung dieser Stadt. (147.) Erbauung derselben jenseits der Donau. (150.) Verheerung derselben durch Feuer. (154.) Schuldenlast Korneuburgs im Jahre 1805. (171.) Zweyte Invasion der Franzosen. (171.) Landtag in Korneuburg. (155.)

Kaufbrief aus dem Inventarium von Stockerau. (26.) Militär-Oeconomie-Gebäude in Stockerau. (23.) Stiftbrief von Haselbach. (10.) Der Wachtpunct auf dem Michaelsberg. (6.) Die Schwedenschanze in der Pfarre Bisamberg. (139).

Albrechts V. Lebensgefahr in Korneuburg. (255.) Andreas Baumkirchner in Korneuburg. (160.) Zizka vor Stockerau. (27.) Torstensohns Einfall in Oesterreich. (33.) Johann Sokhel, ein Schrecken der Bürger. (153.) Des Räuberhauptmann Podensky Einfall. (53.) Macht des Räubers Conrad Froonauer. (158.) Einfall der Böhmen in Oesterreich. (157.) Das Hauptquartier des Mathias Corvinus. (161.) Emrich Tökelys Verwüstungen. (168.)

Sagen von dem Raubversuche in der Capelle auf dem Michelsberge. (9.) Von einem jüdischen Abraham in Stockerau. (25.) Von der Truppen-Musterung des Königs Johann Sobiesky von Pohlen. (45.) Von der Entstehung des Ortes Simonsfeld. (71.) Von dem Streite zweyer Brüder in Würnitz. (89.) Von der Entstehung Rückersdorfs. (99.) Von der Benennung Bisambergs. (131.) Von dem Martertode des heiligen Colomans zu Stockerau. (31.) Von der Uebertragung seiner Gebeine nach Melk. (32.)

Topographische Darstellung des Marchfeldes. (245.) Die Marokomanen und Marobod. (247.) Zug des Tiberius über die Donau. (248.) Sieg der Marokomanen und Quaden. (250.) Mark Aurel an der Donau. (251.) Zug desselben in die Carpathen. (253.) Mark Aurels Winterfeldzug.

(255.) Sieg der **Legio Fulminatrix.** (253.) Zug des Constantius längs der Donau. (257.)

Franziskanerkloster zu Stockerau. (31.) Das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Korneuburg. (221.) Das einstige Capuziner-Kloster alldort. (221.) Daß große Bürgerspital und die Armenversorgung zu Korneuburg. (145.) Zwey andere Armenhäuser und das Dienstbothen-Krankenzimmer daselbst. (146.)

Inhalt

des zweyten Bandes der zweyten Abtheilung.

Darstellung von den Märkten Pillichstorf, und Groß-Rußbach mit ihrer Umgegend.

Viertel U. M. B.

Die Veste am Heiligenberg. (281.) Die Veste Ulrichskirchen. (81.) Die verödete Veste Wartenstein (236.) Das feste Haus Wolkersdorf. (52.) Die Schlösser Breitenlee. (97.) Kronberg, (83.) Hagenbrunn, (31.) Hirschstätten, (191.) Nieder-Kreuzstätten, (225.) Pillichsdorf, (238.) Süßenbrunn, (133.) Strebersdorf, (18.) Ulrichskirchen, (81.)

Die Märkte Groß-Rußbach. (145.) Ulrichskirchen. (79.) Wolkersdorf. (50.)

Sieg des Herzogs von Lothringen über den Bassa von Waradein. (16.) Verheerungen durch den Hussiten Feldherrn Prokop den Großen. (202.) Die Iherocziische Stiftung. (33.) Ueberschwemmungen des Marchfeldes. (202. 205. 206. 212 und 215.) Das spanische Spital. (57.)

Die zwey Pilgrimshäuser. (387.) Uebersetzung des Bürgerspitals in die Stadt. (386.) Das Haus zum Stoß am Himmel. (389.) Wirken des heil. Capistran alldort. (389.) Die alte Säule und der Grabstein vor dem Kärnthnerthor.

(384.) Der Colomanns-Gottesacker. (384.) Grabmahl der Gräfinn Marianne von Kollonitz. (100.) Biographie des Pfarrers Zwaigler. (285.)

Pillichsdorf wird von Georg Podiebrad eingenommen. (251.) Stammersdorf wird von Mathias Corvinus eingenommen, und von den Türken zerstört. (16.) Beylager der Schwester Herzogs Friedrichs II. Die Uebernahme des flüchtigen K. Wenzel, in Stadelau. (196.) Verpflegung und Unterricht zwölf armer Knaben zu Groß-Rußbach. (152.) Vereinigung Groß-Rußbachs mit dem k. k. Theresianum. (161.)

Verpflichtung Adam Antons Grundemann von Falkenberg an die Pfarre Gerasdorf. (129.) Einzelne Stellen aus dem gereimten Gedenkbuche des Dechants zu Pillichsdorf, Elias Reisch. (252.) Brand in Eipoltau. (208.) Parforce-Jagden zu Stammersdorf. (20.) Gerasdorf und Deutschwagram werden 1809 hart mitgenommen. (132. und 108. Verödung des Dorfes Parastorf. (70.) Einfall der Korutzen zu Groß-Enzersdorf. (142.) Stiftung der Kapelle in der Brigittenau. (213.) Entstehung der Wallfahrt zu Jedlersdorf. (8.) Der St. Hubertus-Schlüssel. (24.)

Sagen, von dem Orte Hengistfelden. (41.) Von den Tempelherrn in Ulrichskirchen. (87.) Von dem Dorfe Hellming. (111.) Von den St. Stephansrittern bey St. Anna in Wien. (120.)

Entstehung des Klosters St. Clara in Königsfeld. (115.) Stiftung des St. Clarakloster in Wien. (299.) Geschichte des St. Clarenklosters in Wien. (116.) Reihenfolge der Abtissinnen daselbst. (301.) Verschiedenheit der Damianistinnen und Urbanistinnen. (299.) Die drey Prinzessinnen vom Habsburg im dortigen Kloster. (320.) Inventarium des Klosters aus dem Visitationsbuche. (361.) Uebersetzung der Nonnen in das Pilgrimshaus. (356.) Uebergabe von St. Anna, an die P. P. Jesuiten. (377.) Die letzte Oberinn übersetzt nach St. Jakob. (375.) Umsiedlung der Schwestern dritten Ordens, in die Stadt. (388.)

Urkunden: Prinz Rudolph, ein griechischer Fürst, macht

den Pfarrer Fischer von Eipoltau zum St. Georgen-Ritter. (211.) Kaiser Friedrich **IV.** befreyet die Eipoltauer von der Brückenmauth zu Wien. (205.) Eipoltau und Kagran werden getrennt. (204.) Lehensertheilung in dem Dorfe Wendling. (144.) Ueber ein Lehen zu Engelstorf (Engersdorf.) (137.) Herzog Albert verleiht Stammersdorf als Lehen. (13.) Majestätsbrief Friedrichs **IV.** für Eipoltau. (205.) **Rationarium Austriae.** (168.) Siegel des Marschalls Dietrich von Pillichsdorf. (241.) Sammlung von 80 Urkunden. (391.)

Inhalt

des ersten Bandes der dritten Abtheilung.

Darstellung der Stadt Salzburg mit dem Benediktiner-Stifte St. Peter.

Herzogthum Salzburg.

Veste Hohen-Salzburg. (403.) Die Schlösser Bürgelstein. (432.) Elsenheim. (432.) Cleßheim. (432.) Hellebrunn. (435.) Die Schlößchen Waldems. (439.) Und Belvedere. (440.) Die Residenz. (397.)

Alter der Celtenstadt **Juvavum** und deren Zerstörung. (2.) Gränzvertheidigungs-Linie. (3.) Einführung des Christenthums. (4.) Lorch, ein Bischofsitz. (5.) Verfolgungszeit der Christen. (6.) Des heil. Ruperts Auftreten. (7.)

Herzog Theodo **IV.** von Bayern. (11. und 15.) Juvavums Ruinen. (13.) Das römische Castell, **Castrum Julianum.** (17.) Die Hun-Avaren. (18.) Pipins Macht. (22.) Glaubensverbreiter unter den Deutschen. (22.) Der heilige Virgilius. (28.) Thassilo, Herzog von Bayern. (40.) Unterjochung der Sachsen. (42.) Niederlage der Hunnivaren. (45.) Papst Leo **III.** Gesandtschaft an K. Carl den Großen, (45.) und Leos **III.** Empfang in Paderborn. (47.) Krönung Carl

des Großen, und sein Charakter. (47. und 48.) Moymar, der Marchanen-Herzog. (56.) Methudius, der Marchanen-Apostel. (58.) Swatopluk oder Zwentibold. (58.)

Karlomanns Entschluß nach Rom zu gehen. (61.) Arnulphs kraftvolles Benehmen. (62.) Aufbruch der Magyaren nach Deutschland. (64.) Herzog Eberhard tritt Bayern ab. (69.) Aufruhr der Bayern und deren Bestrafung. (73. und 74.) Panonien unterwirft sich dem deutschen Scepter. (78.) Geistliche und weltliche Macht Deutschlands getrennt unter Friedrich Rothbart. (124.) Ueberblick über vier Kaiser-Dynastien. (125.) Religiöser Sinn und Heldenmuth der Babenberger. (132.) Zweck und Heldenthaten bey den Kreuzzügen. (134.) Salzburg, der Schauplatz blutiger Fehden. (145.) Drohende Auflösung aller gesetzlicher Ordnung. (153.) Deutschland bestraft durch Krieg, Pest, Hunger und Erdbeben. (171.) Oesterreich und Bayern kriegen in Tyrol. (175. Schilderung des Zeitgeistes des XV. Säculums. (192.) Bauern-Aufstand in Speyer und den österreichischen Provinzen. (216.) Bauernkrieg in Salzburg. (231.) Gründung des ottomanischen Reiches. (235.) Folgen des Religionsfriedens. (270.) Oesterreichischer Erbfolgekrieg. (314.) Siebenjähriger Krieg. (320.)

Heinrich des Vogelstellers Verdienste um Deutschland. (67.) Kaiser Otto, zu Rom gekrönt. (76.) Leopold der Erlauchte bekömmt Oesterreich. (77.) Herzog Heinrichs II. von Bayern Entthronung. (77.) K. Heinrichs Thaten. (85.) K. Konrad I. Macht und Regierungsweise. (89.) Suitgar Bischof von Bamberg wird Papst. (91.) Stand der Kirche unter Heinrich III. (92.) Herzog Ernst der Tapfere. (101.) Leopold des Frommen Schenkung. (119.) Heinrich Jasomirgotts Muth. (121.) Herzog Leopold des Glorreichen Großthaten. (135.) K. Friedrich II. Zwietracht mit den Päpsten Gregor, und Innocenz IV. (142.) Herzog Albrechts und des Salzburger-Erzbischofes Rudolph blutige Fehde. (158.) Friedrich des Schönen getäuschte Redlichkeit. (166.) Carl des Großen Beförderung des Ackerbaues, Handels, der

Wissenschaften ꝛc. (178.) Dessen Ohnmacht für die Reichsangelegenheiten zu wirken. (179.) Krieg zwischen Kaiser Friedrich, und König Mathias von Ungarn. (206.) Maximilians rühmliche Unternehmungen. (211.) Carls V. Thronentsagung. (242.) K. Rudolph II. und seines Bruders Benehmen gegen die Protestanten. (250.) Gustav Adolphs von Schweden Erneuerung des Krieges. (269.) Tekelis Bund mit Mustapha. (293.) K. Ludwig XIV. von Frankreich und die Türken. (295.). K. Carls II. von Spanien Testament, und daraufolgender Krieg. (305.) Kaiser Josephs II. Regierungsantritt. (321.) Kaiser Leopold II. Streben die Ruhe zu sichern. (322.)

Biographie des heiligen Rupert, (10.) des heiligen Vitalis, (19.) des heiligen Winfried oder Bonifaz, (25.) des heiligen Adalram. (53.) Ferdinand Churfürst von Salzburg. (326.) Theophrastus Paracelsus. (409.) Michael Haidn. (321.)

Reichstag zu Verona unter Otto II. (83.) Kirchenversammlung zu Pisa. (188.) Zu Constanz oder Costnitz. (189.) Aufruhr der Hussiten. (197.) Entstehen der Reformation. (224.) Auswanderung der Protestanten aus Salzburg. (252.) Reichstag zu Regensburg und Subsidien gegen die Türken. (290.) Firmians, Erzbischofs von Salzburg, Emigrations-Edict. (311). Ordens-Capitel der Benediktiner. (282).

Benediktinerstift St. Peter zu Salzburg. (366.) Benediktiner-Frauenkloster auf dem Nonnberge. (384.) Kloster und Kirche der P. P. Augustiner. (424.) Das einstige Cajetanerkloster. (381.) Kloster der P. P. Capuziner. (414.) Das Kloster der Clarisserinnen. (412.) Das Kloster der P. P. Franziskaner. (371.) Das Kloster der Ursulinerinnen. (376.) Der Wallfahrtsort Maria Plain. (333.)

Das Bürgerspital. (389.) Das Leprosenhaus. (224.) Das Soldaten-Krankenhaus. (423.) Das St. Johannis-Spital. (429.) Die beyden Waisenhäuser. (428.) Das Stadt-Bruderhaus. (407.)

Die Domkirche. (362.) Das Domkapitel. (418.) Die

Universität. (393.) Das Priesterhaus oder Alumnat. (410.) Die Hofbibliothek. (401.) Das Neubau. (400.) Das Klausen- oder U. L. Frauenthor. (356.) Lederfabrik in Stein. (431.)

Der Römerbau. (441.) Das unterirdische Gewölbe. (441.) Römische Denkmähler in Rosenegger's Garten. (442.) Merkwürdige Urnen. (442.) Mosaikbild unter den Loigerfeldern. (443.) Thonbild des Kaisers Tiberius. (443.) Das Römerbad. (445.)

Inhalt

des zweyten Bandes der dritten Abtheilung.

Das Stift Kremsmünster.

Traunviertel.

Grausamkeit der Hussiten. (86.) Unfug der Adamiten. (63.) Wahrscheinliche Bedeutung des Wortes „Schule“ statt Bruderschaft. (64.) Streifzüge der Türken bis an die Enns. (116.) Gewaltthätigkeiten der Edlen Sigmund Sinzendorfer und Caspar Mühlwanger. (24.) Unfug des Wilhelm von Buchheim und Georg von Stein. (96.) Krieg gegen das revolutionäre Frankreich. (273.) Aufstand der Bauern, wie in Thüringen und Schwaben. (114.) Bauernaufstand unter Stephan Fadinger. (144.) Dessen Einquartirung zu Kremsmünster. (146.) Unterhandlung und Waffenstillstand. (149.) Erfolgter Friede durch Pappenheim. (150.) Einfälle des Passauervolkes unter der Anführung des Lorenz Ramée. (134.) Abermahliger Bauernaufstand durch Jacob Greimbl. (163.) Aufstand des Adels und der l. f. Städte gegen K. Mathias. (138.) Bildung des Collegiums der ständischen Verordneten. (118.) Ursachen und Folgen der Milde K. Maximilians II. gegen die Neuerer. (114.) Veranlassung zur Rückkehr des größten Theiles des Landes zum alten Be-

kenntnisse. (125.) Verbesserung des Münzfußes durch Ferdinand II. (142.) Churfürstentag zu Regensburg unter Ferdinand II. (157.)

Besondere Ursachen der Ausbreitung der Reformation in Oesterreich ob der Enns. (112.) Verbreitung der Reformation in Städten, Märkten und Stiften. (118.) Verboth K. Ferdinands I. auswärtige Schulen zu besuchen und erstes Gymnasium in Kremsmünster. (117.) Erste Papiermühle im Lande. (117.) Errichtung des Bisthumes in Linz. (256.) Beschluß der Constanzer-Synode. (83.) Oesterreichische Benediktiner-Congregation. (159.) Verbesserung des deutschen Kirchengesanges. (58.) Die Tettauer-Schanze. (101.)

Schilderung des Grafen Ulrich von Schaumburg. (73.) Biographie des Abtes Alexander I. a lacu. (130.) Und des Abtes Anton Wolfradt. (136.) Wohlthaten desselben für arme Studierende. (156.) Wissenschaftlich- ausgezeichnete Stiftsglieder. (270.) Reihenfolge der Aebte. (461.) Grabschriften des Fürstbischofes und Abtes Anton Wolfradt. (166.) Des Abtes Erenbert III. Mayer. (280.) Und des Abtes Wolfgang Leuthner. (321.)

Sagen über die Gründung des Stiftes Kremsmünster. (7.) Die reichlichen Stiftungsgaben Herzog Tassilo II. von Bayern. (11.) Zerstörung des Stiftes durch die Ungarn. (17.) Herzog Leopold der Glorreiche beschützt das Stift. (47.) Befestigung des Stiftes. (117. und 183.) Dessen Vergrößerung. (127.) Bedrückung desselben durch die Schirmvögte. (46.) Errichtung eines Convictes im Stifte. (285.) Früherer Bestand einer adelichen Ritter-Akademie. (225.) Traurige Lage des Stiftes im Jahre 1784. (259.) Tausendjähriges Jubiläum des Stiftes. (242.) Topographisch-Statistische Darstellung des Stiftes und Marktes Kremsmünster. (364.)

Inhalt

des dritten Bandes der dritten Abtheilung.

Das Salzkammergut mit den Schlössern des Decanats Thalham und den Pfarren von Kremsmünster.

Traunviertel.

Des Schlößchen Weyer und der Freysitz Mühlleiten. (13.) Schloß Mühlwang. (18.) Landgut Hofegg. (44.) Der Vorster'sche Freysitz. (56.) Schloß Ebenzweyr. (64.) Die Edelsitze Hildprechting und Thalham. (65.) Das See- und Landschloß Ort. (66.) Das Schlößchen auf dem Wolfsbühel. (130.) Das Schlößchen im Grübl. (132.) Die Ruinen von Wildenstein. (140.) Das Schloß Klaus. (149.) Schloß Neu-Wildenstein. (183.) Das Stammschloß der Seeauer. (186.) Die Goysernburg. (189.) Das Schlößchen Grub. (214.) Der abgekommene Freysitz Waldbach. (14.)

Die Stadt Gmunden. (12.) Sie wird zu einer Landstadt erhoben. (26.) Erhält viele Auszeichnungen durch die Landesfürsten. (26. bis 29.) Einäscherung der Stadt. (31.) Plünderung durch die böhmischen Söldner. (31.) Belagerung durch die rebellischen Bauern. (31.) Besitz der Stadt in französisch-bayrischen Händen. (36.) Abermahls in der Gewalt der Franzosen und Bayern. (37.)

Der Markt Ischel. (122.) Erhebung dieses Dorfes zum Markte. (151.) Die erste Meldung von Ischl. (147.) Ischl erhält Marktfreyheit. (150.) Ischels Lage. (122.) Der Markt Laufen. (161.) Laufen wird ein Markt. (168.) Aufstand der Laufner-Bürger. (169.) Seuche in Laufen. (173.) Der Markt Hallstatt. (196.) Brand in Hallstatt. (200.) Verzeichniß der Bergstollen in Hallstatt. (202.) Alter des Bergbaues in Hallstatt. (207.) Die salzburgischen Executionstruppen in Hallstatt. (211.) Markt St. Wolfgang am Aberse. (222.) Zweymahlige Feuersbrünste in St. Wolfgang. (229.)

Bevölkerung des Decanates Altmünster. (3.) Lauf des Traunflusses. (4.) Die Alpen. (5.) Eintheilung derselben. (6.) Ansehen der Grafen zu Steyer. (10.) Erhebung der Steyermark zu einem Herzogthume. (11.) Die wahrscheinlich ersten Bewohner der Gegend. (8.) Die gmundnerische Vorstadt Seestadtel, das römische **Laciacum.** (25.) Durchzug der wandernden Völker durch das Salzkammergut. (8.) Markgraf Leutold Sieg über die Ungarn. (82.) Der bayrische Hauptmann Reindl. (184.) Feindesgefahr im Salzkammergut. (102.) Salzburgische Truppen rücken in das Salzkammergut. (154.) Hinrichtung der Rebellen. (156.) Bauern-Aufstand. (156.) Theuerung und Epidemien in Salzkammergute. (158.) Krieg zwischen Herzog Albrecht **I.** und Erzbischof Conrad **IV.** von Salzburg. (149.) Aufstand der Mondseeischen Bauern. (231.)

Die große Himmelreichwiese. (12.) Rückkehr des Hornviehes von den Alpen. (6.) Die neu-erbaute Orgel in Gmunden. (33.) Die große Büchersammlung zu Ohlsdorf. (48.) Der Bauernhügel, der Holzaufzug an der Aurach, und die heilige Fichte bey Pinsdorf. (71.) Die Höhle am Rötelstein. (80.) Das merkwürdige Schnitzwerk zu Traunkirchen. (96.) Die Soolenbad-Anstalt zu Ischl. (133.) Der Salzberg in Ischl. (137.) Der Salzberg bey Hallstatt. (202.) Die hölzernen Halbbögen im Traunsee. (110.) Die vier Pfannhäuser in Langbath. (111.) Die Schatzl-Säge. (120.) Der Hutmannpolster. (121.) Plastische Vorstellungen einzelner Gegenden des Salzkammergutes. (128.) Der wilde Laufen. (162.) Das Windenhaus an der Traun. (167.) Das Höllenloch an dem Anzenauerberge. (178.) Der Hammerberg. (179.) Der Wurmstein. (180.) Der Gosachzwang. (196.) Gefahren am Hallstättersee. (197.) Der Wasserfall im Markte Hallstatt. (200.) Der Rudolphs-Thurm. (202.) Die Salzkapelle des Tullingerberges. (205.) Der Hirschbrunnen und Kessel bey Obertraun. (213.) Der Wasserfall bey Gosach. (215.) Die ungeheure Steinwand und der Donnerkogel. (215.) Der vordere und hintere Gosau-See. (215.) Der Abersee. (222.)

Die Einöde auf dem Falkensteine. (225.) Die Beschäftigungen der Holzknechte. (217.) Das Frohnleichnams-Fest auf dem Traun-See. (107.) Die jährliche Spende zu Traunkirchen. (98.) Das Gedenkbuch des Salzberges zu Ischel. (136.) Das Monument bey dem K. Maria-Ludovica-Stollen. (138.) Die Denktafel des Kaisers Maximilians auf dem Salzberge bey Hallstatt. (202.) Der metallene Brunn zu St. Wolfgang. (237.)

Sagen von dem eingemauerten Kopfe in Altmünster. (54.) Ueber Altmünster selbst. (57.) Ueber ein hier bestandenes Kloster. (57.) Ueber die ersten Geistlichen alldort. (58.) Ueber eine dortige große Römerstadt, (58.) von der Bucht am Sonnensteine bey Traunkirchen, (75.) von dem Ritter von Korbach, (80.) von den Wirkungen des Himmelssteines, (80.) von der Marien-Statue am Laufen, (163.) von der Burg Reichenstein, (180.) von der Capelle und Clause am Abersee. (226.)

Der Irrlehrer Simon Hiebner. (191.) Der Vicedechant Joseph Valentin Pauer. (196.) Biographie des Johann Anton Sinellius, Fürstbischof zu Wien, (15.) des heil. Prospers, Bischof von Reggio, (76.) des Jesuiten P. Mathias Feylmair von Stadt Steyr, (175.) des Herrn Dechants Joseph Weißbacher, (176.) des heil. Wolfgangs, Bischof von Regensburg. (224.) Johann Hörner, Edler von Roithberg. (13.) Merkwürdige Männer von Gmunden. (37.) Die Orgelbauer Simon Anton, und Peter Hötzl. (34.)

Römische Inschrift. (54.) Römische Denksteine. (126. und 127.) Inschrift eines Bildes zu Traunkirchen. (81.) Räthselhafte Grabschrift zu Gmunden. (20.) Inschrift auf dem Grabmahle Adams Grafen von Herbersdorf. (53.) Die vier historisch-merkwürdigen Inschriften zu Altmünster. (55.) Grabschriften der Aebtissinn Barbara Kirchbergerinn, von Traunkirchen, und des Ritters Johann Herzheimer. (78.) Begräbnißstätte des Thomas Seeauer. (181.) Die Inschrift am Altarsteine und die Reliquien des heil. Wolfgangs. (236.)

Verfolgung der Christen durch die Ungarn. (9.) Religions-Unruhen im Salzkammergute. (157.) Volksverführung durch den Flaccianer Simon Hiebner. (191.) Kaiserinn Mariä

Thereſiens Streben, die Proteſtanten betreffend. (194.) Das Toleranz-Edict Kaiſer Joſeph II. (195.) Erſter Paſtor in Goyßarn. (195.) Das neunte Salzburger-Concilium zu Hallſtatt. (198.) Religionsſpaltung im Salzkammergute. (209.) Auswanderungen aus dem Salzkammergute. (193.)

Meinungen über die Gründung des Kloſters Traunkirchen. (83.) Schirmvögte über Traunkirchen. (85.) Feuersbrunſt des Kloſters Traunkirchen. (98.) Jeſuiten-Reſidenz alldort. (96.) Lebensweiſe der dortigen Jeſuiten. (104.) Verfall des früheren Nonnenkloſters. (92.) Reihenfolge der Aebtiſſinnen zu Traunkirchen. (107.) Aufhebung des tauſendjährigen Benediktinerkloſters Mondſee. (233.) Errichtung des Capuzinerkloſters zu Gmunden. (15.) Stiftung der Carmeliter-Nonnen alldort. (17.) Die alte St. Jakobs- oder Spitalkirche daſelbſt. (19.) Das Waiſenhaus in Gmunden. (14.) Die Unterichts-Anſtalt in der Weberey zu Traunkirchen. (79.) Erneuertes Bürgerſpital zu Iſchel. (125.) Das große k. k. Spital zu Hallſtatt. (200.)

Beylage zur Geſchichte Iſchels. (160.) Urkunden und Nachträge zur Geſchichte des Ordenshauſes Traunkirchen. (240. und 301.)

Schlöſſer und Edelſitze im Decanat Thalham und Pfarren des Stiftes Kremsmünſter.

Die Schlöſſer Achleiten, (120.) Allmegg, (87.) Neu-Allmegg, (54.) Bernau, (143.) Biberbach, (121.) Burgſtall und Hehenberg, (108.) Dietach, (134.) Edelwang, (88.) Eggenberg, (33.) Feuereck, (106.) Grueb, (103.) Gſchwendt, (129.) Hochhaus, (31.) Kremsegg, (54.) Miſtelbach, (7.) Ehemahliges Schloß Möſſenbach, (36.) Mühlgrueb, (105.) Ottſtorf, (58.) Pettenbach, (28.) Rohr, (110.) Scharnſtein, (12. und 16.) Neu-Scharnſtein, (16.) Seiſenberg, (29.)

Seisenburg, (22.) Stammschlösser, (38. und 140.) Steinhaus, (146.) Teuerwang, (38.) Edelsitze Hueb und Weittersdorf, (153.) Trauneck, (62.) Weissenberg, (129.) Schlößchen Weyer. (121. und 134.) Vier römische Castelle. (113.)

Märkte: Hall, (96.) Gschwendt, (129.) Kremsmünster, (45.) Neuhofen, (123.) Hofmark Pfarrkirchen. (100.)

Sieg über die Ungarn zwischen Wels und Vorchdorf. Schreckliche Verwüstung des Landes nach dem Uebergange der Türken über die Enns. (80.)

Adamiten-Schüler in Buchkirchen. (6.) Alter der Kirche Allburg. (79.) Wallfahrts-Ursprung in Adelwang. (88.) Heilquelle in Hall. (96. und 155.) Leiden des Marktes Neuhofen bey den französischen Einfällen. (128.) Lager der getreuen Bauern zu Almeck. (86.) Wallfahrtsort am Schauersberg. (59.)

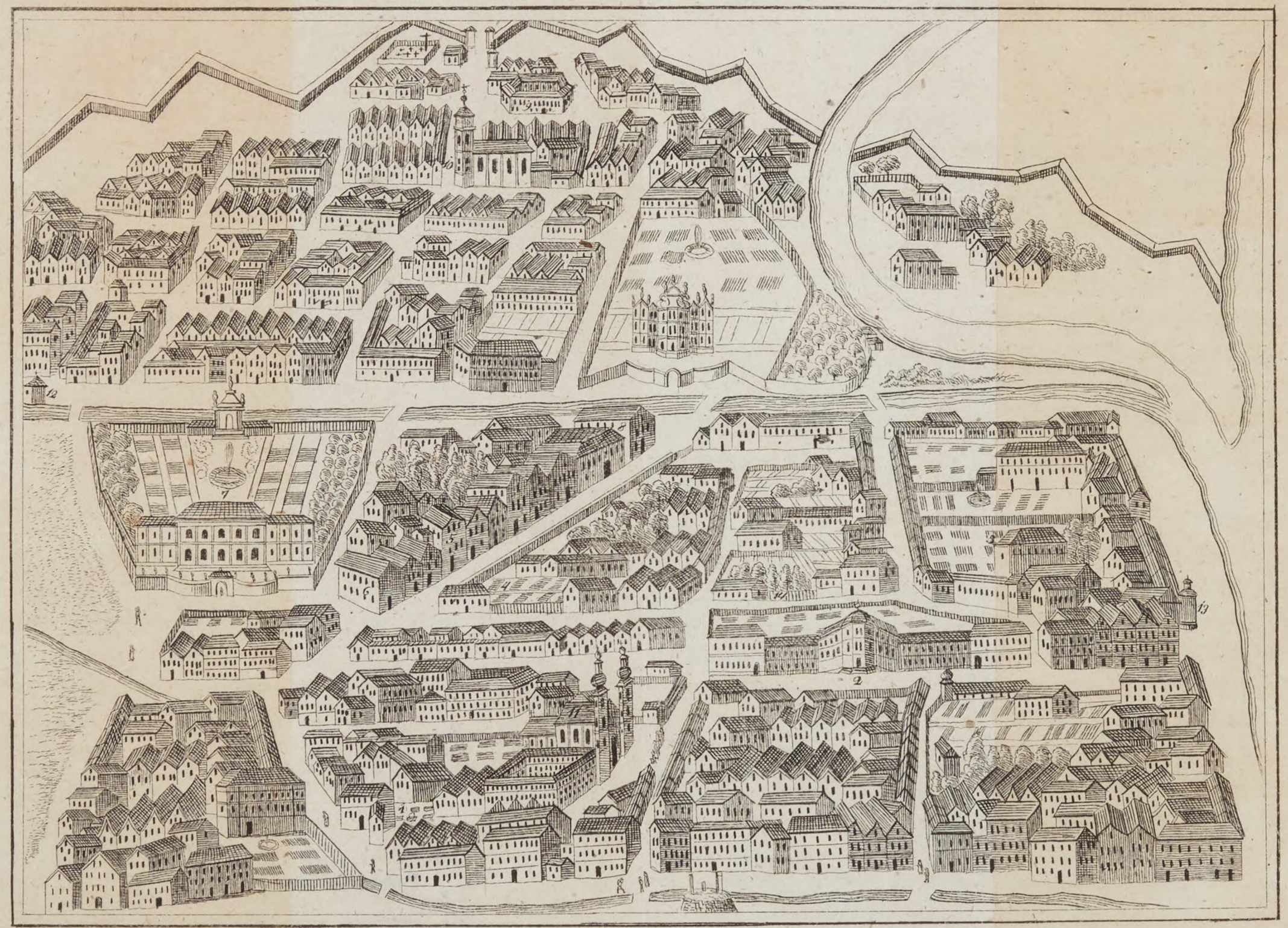
Obstcultur und Baumschule in Buchkirchen. (1.) Pontoniers-Commando. (10.) Gebirgskette um Grünau. (18.) Kaiserlicher Jagdbezirk zu Neuhofen. (125.) Räubereinfälle. (26.) Die Gauner an der Langwiese. (76.) Fruchtbarkeit des Bodens. (1.) Vorzügliche Holzgründe in den Pfarren Viechtwang und Grünau. (10.) Die merkwürdige Statue aus Steinguß in dem Wallfahrtsorte Adelwang. (89.) Die große Spende und der sogenannte Stiftungsbecher. (53.)

Glaubensstandhaftigkeit einer Gemeinde. (86.) Geschichte der Lollarden oder Begharden. (126.) Enge Verbindung der Herren Jörger mit dem Stifter der Reformirten. (15.) Von den stationirten Priestern vor der Errichtung Kremsmünsters. (39.) Verdienste der Benediktiner aus Schottland und England um Oesterreich. (39.) Stiftungen der Benediktiner-Klöster Niederaltaich und Mondsee, durch die Herzoge Utilo und Thassilo von Bayern. (40.) Rückkehr der Mönche nach Kremsmünster unter Kaiser Otto dem Großen. (41.) Eifer der Bischöfe Berenger, Engelbert und Altmann von Passau. (42.) Einführung der Congregation von Clugny. (42.) Stiftung zweyer Spitäler. (51.) Besondere Verehrung des heil. Agapitus. (46.) Der heil. Günther und Wisinto. (49.)

Sagen von der Familie Rebgau, (12.) von dem römischen Castell Vetonianis zu Pettenbach, (26.) von den beyden Brüdern Rechberg, (72.) von dem Jahrmarkte in Kirchham, (77.) von der Kirche zu Steinhaus, (145.) von einem beträchtlichen Orte zu Vorchdorf, (34.) von dem Bestande des Schlosses Rechberg, (72.) von dem Bestande eines Schlosses Kemmaten zur Zeit der Römer. (113.)

Die Herren von Pollheim und Jörger. (6. und 15.) Bestrafung des Hanns Halig. (137.) Abbildung des Pfarrers Schätzl. (15.) Besondere Einwirkung dieses frommen Pfarrers auf seine Gemeinde. (15.) Patriotismus des Wolfgang Weingartner. (61.) Grabstein zu Fischelham. (141.) Grabstätte des tapfern Ritters Ulrich Hasendorfer. (28.) Inschrift an der Gartenmauer des Pfarrhofes in Pettenbach. (28.) Inschrift des Gebäudes am Albensee. (154.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Grundriss von der Rossau

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frast, Johann von

Topographie des Erzherzogthums Oesterreich oder Darstellung der Entstehung der Städte, Märkte, Dörfer und ihrer Schicksale ; dann der Ruinen, Schlö sser, und Edelsitze, und der noch möglichen Reihenfolge ihrer Besitzer; ...
Bd.: 13

Wien 1835

Austr. 4798-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011601-5